



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

830.81 .S355

C.1

Sitten und brLauche, I

Stanford University Libraries



3 6105 048 123 397

830.81

S 355



830.81

S355



R. Gildabrand.  
1857.





**Sitten und Sagen,**

**Lieder, Sprüchwörter und Räthsel**

des

**Eifler Volkes,**

nebst

**einem Idiotikon.**



Herausgegeben

von

**J. H. Schmitz.**

**Mit einer Nachrede**

von

**A. Simrod.**

**Erster Band: Sitten.**

---

**Trier.**

Druck und Verlag der Fr. Ling'schen Buchhandlung.

1856.

# Sitten und Bräuche,

Lieder, Sprüchwörter und Räthsel

des

Eisler Volkes,

nebst

einem Idiotikon.



Herausgegeben

von

J. H. Schmitz.

THE  
HILDEBRAND  
LIBRARY.

---

**Trier.**

Druck und Verlag der Fr. Lins'schen Buchhandlung.

1856.



A. 33969.

## Vorwort.

---

In der Gegenwart ist man beinahe in allen Ländern und Landstrichen Deutschlands mit dem Sammeln und Veröffentlichlichen der heimathlichen Volksagen, Sitten und Bräuche beschäftigt, nachdem man erkannt hat, daß sie Ueberlieferungen aus alter, meist vorchristlicher Zeit sind und als solche einen besondern Werth für die Alterthumskunde haben. Mit diesem Sammeln ist aber auch nicht mehr zu säumen, wenn diese Ueberlieferungen der Wissenschaft nicht gänzlich verloren gehen sollen, da sie in Folge der veränderten Zeitverhältnisse mit jedem Tage mehr und mehr aus dem Gedächtnisse und Leben des Volkes schwinden.

Hierin lag denn auch die nächste Veranlassung zur Abfassung und Herausgabe dieser Schrift, welche in ihrem gegenwärtigen ersten Bande: „Sitten und Bräuche, Lieder, Sprüchwörter und Räthsel des Eisler Volkes, nebst einem Idiotikon“ bringt, und in ihrem bald nachfolgenden zweiten Bande: „Sagen und Legenden des Eisler Volkes“ bringen wird. Die fernere Veranlassung zur Herausgabe dieser Schrift lag in dem Wunsche, in der angegebenen Weise

ein Bild des Geistes, des Charakters, der Bildung und des Lebens der alten Eifelbewohner darzustellen, welches für ihre Nachkommen in der Gegenwart ansprechend, unterhaltend und belehrend wäre.

Die Eifel ist zwar ein Landstrich von nur geringem Umfange, und bleibt das, wenn auch ihre nächste Umgebung, wie das von uns gesehen ist, darin einbegriffen wird; dabei war jedoch ihr früheres, und ist ihr gegenwärtiges Volksleben noch an interessanten Sitten und Bräuchen sehr reich, so daß sie in dieser Beziehung andern, weit größern Gebietstheilen nicht nachsteht, noch von ihnen übertroffen werden möchte. Der Grund aber, weshalb manche dieser Sitten und Bräuche sich in ihr bis auf den heutigen Tag erhalten haben, mag darin liegen, daß ihre Bewohner vorhin wenig mit Fremden in Verkehr kamen, oder ihren alten Sitten und Bräuchen deshalb besonders treu blieben, weil sie in ihr einförmiges und von so manchen Mühen und Entbehrungen gedrücktes Leben Wechsel und Erheiterung brachten.

Daß manche dieser Sitten und Bräuche aus vorchristlicher Zeit und von unsern noch heidnischen, altdeutschen Vorfahren herkommen, unterliegt keinem Zweifel. Als nämlich diese aus dem Heidenthume in's Christenthum übertraten, fiel es ihnen gar schwer, ihren alten, ihnen zur Gewohnheit gewordenen und ihrem Geiste zusagenden Bräuchen mit einem Male zu entsagen. Die christlichen Befehrer, welche das wohl wußten, gestatteten daher den Neubekehrten diese Bräuche, sofern dieselben dem Christenthume nicht widersprachen, oder suchten sie in andere, erlaubte

Bräuche umzuwandeln. Hierhin sind zu zählen: die Hütten-, Johannis- und Martini-Feuer; das Bekränzen der Häuser und Thiere; die Fastnachtslustbarkeiten; das „Tanzen um die Kronen“, um die Kirche, an Kirchweihfesten, bei Hochzeiten; das Aufschlagen von Zelten um die Kirche an den Festen der Kirchenpatrone und verschiedene andere Bräuche. Es ist jedoch nicht nöthig, hierin weiter einzugehen, da der Herr Professor R. Simrock, welcher die Güte hatte, ein Schlusswort zu dieser Schrift zuzusagen, darin sonder Zweifel das Einschlägliche mittheilen wird.

Da der Herausgeber sich es zur Aufgabe gestellt hatte, die Volksbräuche der Eifel überhaupt darzustellen, mußten neben jenen des gemeinen oder bürgerlichen Lebens auch die, welche sich auf das kirchliche Leben beziehen, und neben jenen der Erwachsenen auch die der Jugend berücksichtigt werden. Dabei durften denn ebenfalls jene Volksbräuche nicht ausgeschlossen werden, welche auch anderwärts und vielleicht allgemein vorkommen, mithin der Eifel nicht eigenthümlich angehören.

Was die Ordnung der Sitten und Bräuche betrifft, so ergab sich diese gleichsam von selbst. Da sich dieselben sämmtlich entweder an das kirchliche Leben (an kirchliche Feste, Zeiten oder Handlungen), oder das häusliche oder Gemeinde-Leben anschließen und darin gleichsam ihren Träger suchen und finden, war es entsprechend, sie auch hiernach zu ordnen.

Auf die Darstellung wurde kein besonderer Fleiß verwandt, weil es sich ja hier nur um die Sache handelt,

oder wenn nicht nur um die Sache, doch um eine Sache, welcher eine schlichte und einfache Form am besten zusagt.

Von den vielen, unmittelbar aus dem Volksmunde gesammelten Liedern wurden nur jene aufgenommen, welche sich in den dem Herausgeber bekannten derartigen Sammlungen nicht vorfanden, oder darin in anderer Lesart vorkamen. Dabei wurde auch darauf Rücksicht genommen, daß jede Gattung des Volksliedes vertreten werde. Findet sich unter diesen Liedern auch nur ein einziges werthvolles und noch unbekanntes altes Volkslied, so hält sich der Herausgeber für die Mühe, welche mit diesem Sammeln verbunden war, hinreichend entschädigt. Es wäre zu wünschen, daß den alten Volksliedern, welche noch in dem Gedächtniß betagter Personen aufbewahrt werden, eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet würde; es könnte so noch manche Perle der Volkspoesie vom Untergange gerettet und der Nachwelt erhalten werden. Möchte diese Schrift den Einen und Andern hierzu anregen.

Bei der Aufnahme der Sprüchwörter, welche die auf Erfahrung beruhende Lebensweisheit des Volkes enthalten und daher von Sailer nicht unpassend die „Weisheit auf der Gasse“ genannt werden, begnügte sich der Herausgeber damit, daß sie sich wirklich unter dem Volke einheimisch fanden und nicht erst in neuerer Zeit, etwa aus Schulbüchern, unter's Volk sich verbreitet hatten. Es schien zweckmäßig, diese Sprüchwörter ihrem Inhalte nach unter bestimmte Abschnitte, wie: Religiöses, Witterung, Landwirtschaft, Hauswirthschaft, Lebensregeln, verschiedene Lebenserfahrungen, zu bringen, ohne dabei jedoch streng

systematisch oder mit ängstlicher Genauigkeit verfahren zu wollen. Daß in diesen Sprüchwörtern ein reicher Stoff zu manchfacher Belehrung, zu Warnungen und zum Nachdenken für's Volk überhaupt liege, wird jedem Leser un schwer einleuchten. Es finden sich aber unter dem Volke noch viele andere Sprüchwörter, wie auch sprüchwörtliche und bildliche Redensarten, welche des Sammelns gleich werth sind; wozu denn diese Schrift ebenfalls anregen möge!

Volksthümliche Räthsel sind beliebte, bildende und unschuldige Unterhaltungsmittel für's Volk, weshalb es verdienstlich ist, solche zu sammeln. Die in diese Schrift aufgenommenen gehören nach unserer Ansicht sämmtlich zur Klasse der volksthümlichen und sind ebenfalls aus dem Volksleben hergenommen worden.

Das beigelegte Idiotikon enthält an neunhundert Wörter aus der Volkssprache der Eifel, und will zunächst der Sprachforschung, welche gegenwärtig die Volksmundarten besonders berücksichtigt, in bescheidener Weise dienen. Diese Wörterammlung ließe sich wohl um das Vier- bis Fünf-, ja vielleicht Mehrfache vergrößern, da bei den verschiedenen Volksmundarten der Eifel noch sehr viele eigenthümliche Ausdrücke vorhanden sind, welche keine Aufnahme gefunden haben. Der Herausgeber ist nicht abgeneigt, diese Vervollständigung in einer besondern Schrift nachträglich zu bringen. Hinsichtlich der Herkunft der aufgenommenen Wörter beschränken wir uns hier auf die Bemerkung, daß viele aus dem Altsächsischen, mehre aus dem Lateinischen und Französischen herkommen. Manche Wörter aus dem Französischen wurden mit Fleiß über-

gangen, weil sie erst in jüngerer Zeit in die Eißler Volkssprache sich eingebürgert zu haben schienen. Es wurden aber auch mitunter Wörter aus dem Hochdeutschen in das Idiotikon aufgenommen, und zwar solche, welche in der Volkssprache eine wesentliche Veränderung in ihren Lauten oder ihrer Bedeutung erlitten haben, und endlich auch veraltete Wörter.

Schließlich erlauben wir uns noch zu bemerken, daß, da das Material zu dieser Schrift mit nur geringer Ausnahme sammt und sonders aus dem Volksmunde und Volksleben selbst hergenommen werden mußte, der gütige Leser, welcher weiß, mit welcher Schwierigkeit und Umständlichkeit es verbunden war, so das Betreffende zu gewinnen, kein Bedenken tragen wird, hinsichtlich der Unvollständigkeit und Mangelhaftigkeit der Schrift billige Rücksicht zu haben.

Endlich dürfen wir es auch nicht unterlassen, den befreundeten Herren Geistlichen und Lehrern, welche uns so bereitwillig durch Beiträge unterstützt haben, insgesamt unsern herzlichsten Dank abzustatten.

**Der Herausgeber.**

## Inhalts-Verzeichniß.

---

Sitten und Bräuche.	Seite
Christtag . . . . .	1
Neujahr . . . . .	5
Heilig Dreikönig . . . . .	6
Das Dreikönigsfest zu Münstermaifeld . . . . .	7
Sebastianstag . . . . .	11
Der Hahnenkampf zu Kyllburg . . . . .	—
Maria Lichtmefß . . . . .	12
Fastnacht . . . . .	13
Der Weiberdonnerstag oder fette Donnerstag . . . . .	—
Fastnachtslieder der Kinder und Jugend . . . . .	16
Das Fastnachtsgericht zu Cobern . . . . .	20
Der Hütten-, Freuden-, Schöf- oder auch Burgsonntag . . . . .	21
Das Hüttenfeuer oder Burgbrennen . . . . .	—
Das Radscheiben . . . . .	24
Die Fastenzeit . . . . .	26
Die Habitmänner zu Uelmen . . . . .	—
Gründonnerstag . . . . .	—
Die Charfreitagsprozessionen . . . . .	27
Ostern . . . . .	—
Das Eiercheiben . . . . .	28
Das Eierlegen zu Schönecken . . . . .	29
Der Mai . . . . .	32
Das Mai-Lehn . . . . .	—
Die erste Mainacht . . . . .	33
Der Maireihen . . . . .	35
Christi Himmelfahrtstag . . . . .	36

	Seite
Pfingsten . . . . .	37
Das Pfingsteierheischen . . . . .	—
Die Errichtung eines Maibaumes . . . . .	38
Das Frohnleichnamfest . . . . .	39
Die Feier dieses Festes in Ehrweiler . . . . .	—
Johannistag . . . . .	40
Johanniskränze . . . . .	—
Der Krönschel-(Stachelbeeren-)Segen . . . . .	42
Bekränzung des Viehes . . . . .	—
Gwischt den Gwischten schlagen . . . . .	43
Michaeli . . . . .	—
Allerheiligen . . . . .	44
Aller Seelen . . . . .	—
Hubertus . . . . .	—
Martini . . . . .	45
St. Jodokus . . . . .	47
Kirchweihfest und Kirmes . . . . .	—
Die Mädchenversteigerung . . . . .	48
Das Bogelschießen . . . . .	49
Das Begraben der Kirmes . . . . .	50
Berehelichungen . . . . .	51
Der Heillig, Hillig oder Handstreich . . . . .	—
Die Einladung zur Hochzeit . . . . .	52
Der Brautschmuck . . . . .	53
Der elterliche Segen . . . . .	—
Die Brautführer und das Vorbräutchen . . . . .	54
Der Kirchengang der Brautleute . . . . .	—
Das Fangen . . . . .	55
Die Rückkehr in das hochzeitliche Haus . . . . .	57
Das Thierjagen . . . . .	63
Kindtaufen . . . . .	64
Leichenfeier . . . . .	65
Häusliches Leben . . . . .	67
Namenstagsfeier . . . . .	69
Wiegenlieder . . . . .	70
Kindersprüche . . . . .	73
Gebetsprüche der Kinder . . . . .	78
Kinderspiele . . . . .	81
Landwirthschaft . . . . .	95
Kauf und Verkauf . . . . .	96

	Seite
Neubauten . . . . .	97
Gemeindeleben . . . . .	—
Sprünge oder Streiche . . . . .	102
Lieder . . . . .	109
Geistliche Lieder . . . . .	111
Wann ich des Morgens früh aufsteh'	—
Vater unser, o Domine!	112
Domine, mein Herr und Gott!	113
Als Jesus in den Garten ging . . . . .	115
St. Joseph nahm den Esel sein . . . . .	116
Maria ging in einen Garten . . . . .	118
Maria sollt' zur Schule geh'n . . . . .	—
Maria ist sich geritten heraus . . . . .	119
Was kann schöner sein auf Erden . . . . .	120
Maria zu lieben . . . . .	121
Gott hat sich dem Jakob zwölf Söhne gegeben . . . . .	—
Es ritten heraus drei Herrn . . . . .	122
D heiliger Sever . . . . .	124
In Ungarnland, zu Großwardein . . . . .	125
Da droben, da droben vor der himmlischen Thür . . . . .	129
Wach auf mein Seel! du hast noch Zeit . . . . .	—
Der Tod wird keinen verschonen . . . . .	130
Zur Fasten, da kommt sich das Frühjahr heran . . . . .	131
Freu dich, geliebtes Hirtenleben! . . . . .	—
Hört, was ich euch erklär'! . . . . .	132
Gute Nacht du Welt, gute Nächte . . . . .	133
Weltliche Lieder . . . . .	136
In Frankenland ist eine schöne Stadt . . . . .	—
Es sollt' ein Kind zur Schule geh'n . . . . .	138
Ein Pilgersmädchen, jung und schön . . . . .	139
Ein Ritter ging spazieren . . . . .	141
Es flog ein Lublein wohl über den Rhein . . . . .	143
Es ritten drei Bursche durch Rosenthal . . . . .	—
Es sollt' ein Fuhrknecht fahr'n . . . . .	144
Merket auf, ihr Christenleut! . . . . .	146
Mein Handwerk fällt mir schwer . . . . .	149
Es kam en Maus gegangen . . . . .	150
Ich hielt einmal zur Winterszeit . . . . .	151
Es sollt' ein Schäfer weiden fahren . . . . .	152
Trauet keinem Schneider nicht . . . . .	153

	Seite
Habe ich dann rothe Haar . . . . .	155
Ich armer Mann, was fang ich an . . . . .	156
Du oser Scheuer ob dem Haferstrüh . . . . .	157
Ich bin meines Vaters allerbestes Kind . . . . .	158
Schuster, Schreiber, Wagener . . . . .	159
Merk auf, fein Jüngerlein! . . . . .	—
Jetzt ist die Zeit und Stunde da, Baladrila! . . . . .	160
<b>Sprüchwörter</b> . . . . .	165
Religiöses . . . . .	167
Bitterung . . . . .	168
Landwirthschaft . . . . .	174
Hauswirthschaft . . . . .	177
Lebensregeln . . . . .	181
Verschiedene Lebenserfahrungen . . . . .	182
<b>Räthsel</b> . . . . .	203
<b>Idiotikon</b> . . . . .	219

# Sitten und Bräuche.



# Christtag.

(25. Dezember.)

Am heil. Christtag, wie auch am Feste des heil. Nikolaus (6. Dezember) werden die kleinen Kinder mit Nüssen, Äpfeln, Birnen, Backwerk u. a. Dingen („Christrath“ in Spangdahlem genannt) beschenkt, um ihnen das h. Christkindlein in seiner Liebe zu ihnen verständlich zu machen.

In der heil. Christnacht wird nach der Volksmeinung zwischen zwölf und ein Uhr alles Wasser in Wein verwandelt. Diese alte Meinung spricht sich ebenfalls in folgender Volksfage aus:

## Der Trunkenbold in der Christnacht.

In der Christnacht ward vor Zeiten.

Nach Bericht von alten Leuten  
Zwischen Zwölf und Ein  
Alles Wasser Wein.

Da saß ein alter Zecher  
Bei seinem leeren Becher,  
Und eben fällt's ihm ein:  
„Das Wasser wird zu Wein!“

Zwar ruft die Glock zur Metten,  
Und Jeder eilt zum Beten  
In's Gotteshaus hinein,  
Zwischen Zwölf und Ein.

Der Zecher aber achtet nicht der Kunde;  
Er gehet prüfen in der heil'gen Stunde  
Das Wasser, das zu Wein  
Ward, zwischen Zwölf und Ein.

Betrunken er d'rauf lallet,  
Daß weithin es erschallet:  
„Sauft! zwischen Zwölf und Ein  
Ist Alles Wasser Wein.“

Doch den Uebermuth bezahlen  
Muß er mit der Hölle Qualen:  
„Es ist das Wasser Wein,“  
So ruft's, „und Du bist mein!“

Und wie der Teufel dies gesprochen,  
Ist des Säufers Aug' gebrochen:  
Er fährt zur Hölle ein,  
Zwischen Zwölf und Ein.

Die Tage von Christtag bis Dreikönigtag werden „Laß- und auch Laustertage“ genannt. Jeder der zwölf Tage soll durch seine Witterung die Witterung eines der kommenden zwölf Monate des Jahres vorhervorkünden. Deshalb geht denn auch das Sprüchwort:

Wie sich das Wetter von Christtag bis heil. Dreikönig verhält,  
So ist das ganze Jahr bestellt.

Auf Weihnachten soll man dem Bleh nicht zu saufen geben, denn in dieser Nacht ist eine Minute, in welcher alles Wasser Wein ist. (Kirchweiler.)

In Gyperath kehrte man am h. Weihnachtsabende den Feuerheerd, indem man glaubte, es falle in dieser Nacht Frucht vom Himmel, und welcher Frucht am meisten falle, die gedehne am besten.

Am Tage vor Christtag legte man in Carl und an andern Orten einen Holzstamm auf den Feuerheerd, „Christbrand“ genannt, und was davon bis h. Dreikönig nicht verbrannt, sondern bloß verkohlt war, davon wurden Kohlen in den Kornbahr gelegt, damit die Mäuse das Korn nicht beschädigen möchten.

„Im Christmonate pflegen die Maisfelder ihre Mastschweine zu schlachten und von den Würsten den Nachbarn und Freunden mitzutheilen.“

3. Buchel, Beschreibungen von Ortschaften des Maisfeldes. 7. 50. 6.  
(XI Bände Manuscript.)

## Neujahr.

In der Gifel war und ist es, wie auch anderswo, Brauch, daß die Bursche des Ortes in der Neujahrnacht ihren Mädchen und den Einwohnern, welchen sie ihre besondere Verehrung bekunden wollen, das Neujahr anschießen. Sie sagen dabei:

„Das Alte ist verflissen,  
Das Neue wird angeschossen.  
Glück zum neuen Jahr!“

Freunde, Verwandte und Bekannte suchen sich „das Neujahr abzugewinnen“, indem sie sich befließen, einander mit dem Glückwunsche:

Glück zum Neujahr!  
Lang zu leben,  
Selig zu sterben!

zuvor zu kommen.

Auch bringt man diesen Gruß:

Glück zum Neujahr!  
Das Alte ist vergangen,  
Das Neue hat angefangen.  
Gott mög' euch geben,  
Lang' hier zu leben,  
Glückselig zu sterben,  
Und den Himmel zu erben.

Das Geschenk, „Neujährchen“, was man sich bringt, besteht in der Regel in einem Weck.

„Zu Neujahrnacht pflegen die Junggesellen (auf dem Markfeld) den Jungfrauen das Neujahr anzuschießen, dabei ihnen das glückselige Neujahr anzuwünschen. Am Neujahrstage aber müssen selbe Jungfrauen ihren Jünglingen eine Recreation geben.“

J. Buchel, a. a. D.

Die Junggesellen in Daun von 18 Jahren an zogen in der Neujahrnacht nach zwölf Uhr, begleitet von Musikanten, vor die Häuser der Notabeln, um ihnen das Neujahr „anzuspielen.“ Der Älteste unter ihnen brachte den Glückwunsch und hierauf spielten die Musikanten ein Stück. Am Nachmittage des Neu-

jahrstages, nach dem nachmittägigen Gottesdienste, zog das Jungvolk, begleitet von Musikanten, wieder vor die Häuser, wo das Neujahr angespielt worden war, und nahm das „Neujährchen“ in Empfang. Hierauf zog man in das Haus, wo das gemeinschaftliche Gelage gehalten wurde und Tanzbelustigung stattfand. Die Jünglinge, welche zum erstenmale in der Neujahrnacht mitzogen, mußten Etwas geben, um in die Zunft, wie man's nannte, aufgenommen zu werden.

## Heilig Dreikönig.

(6. Januar.)

Am Abende dieses Tages pflegte in jedem Hause eine Person zum Könige, auch wohl eine Mannsperson zum Könige und eine Frauensperson zur Königin gemacht zu werden, die dann den Hausgenossen eine kleine Recreation verabfolgen mußten.

„Vor alten Zeiten war (zu Münstermaifeld) sowohl bei den Herren als Bürgern der Brauch, auf h. Dreikönig Zetteln zu machen und diese zu verlosen. Wer den Zettel zog, worauf „König“ geschrieben stand, mußte eine Zechе geben. Diesen Gebrauch hatte der Stadtrath auch im Rathhause. Wenn „Gott“ König wurde, so bezahlte die Zech für ihn die Stadtaccise.“

J. Buchel, a. a. D., 7. 4/.

Eine Lorte oder ein Kuchen wird gebacken und in denselben zwei Bohnen, eine schwarze und eine weiße, eingelegt. Wer nun am Abend beim Umtheilen des Königskuchen das Stück mit der schwarzen Bohne erhält, wird König, das Stück mit der weißen Bohne bestimmt die Königin. (Blankenheim, Neuerburg.)

Bei den Bauerleuten ist es ziemlich allgemein Sitte, daß die Person, welche an diesem Abend zuerst in die Schüssel langt, König oder Königin wird, weshalb sich Alle, die um den Tisch sitzen, eine Zeitlang weigern, in die Schüssel zu langen, bis sie des Scherzes satt haben, und dann gleichzeitig zulangen.

In Niederöfflingen war es Brauch, daß der, welcher beim Abendessen am Dreikönigtage zuerst in die Schüssel langte, König war, und wer als Zweiter darein fuhr, Vicekönig wurde; jener mußte  $\frac{2}{3}$ , dieser  $\frac{1}{3}$  des Gelages zahlen.

h. Dreikönigabend, Michaelsabend und Martiniabend heißen in der Gegend von Gintingen (Kr. Wittburg) „Hofabende“. An diesen Tagen wird in jedem Hause ein möglichst gutes Mahl bereitet. Am Abende von Dreikönigtag schreibt der Hausherr unter einen der Teller, welche auf den Tisch gestellt sind, „König“. Am Ende des Mahles werden die Teller umgewendet, und wer den bezeichneten hat, ist „König“; er muß Etwas zum Besten geben.

In Sehlen (Kr. Wittburg) und Umgegend gingen die armen Kinder des Nachts nach 12 Uhr vor die Häuser, fangen und hoben das „Königsstück“ auf.

Am Abend dieses Tages zogen in Eupen und der Umgegend die Kinder vor die Häuser und fangen:

„Hier wohnt en gute Frau;  
Sie weiß nicht, was sie geben soll:  
Biel soll sie geben,  
Lang' soll sie leben!  
Gen das Jahr um diese Zeit,  
Soll sie reich und selig sein.“

In Niederzissen, Kr. Mayen, kaufen die Mädchen sich am h. Dreikönigtage ein Faß Wein und veranstalten eine Tanzbelustigung, wozu sie ihre Bursche selbst abholen und zehrungsfrei halten. Das Fest wird deshalb spottweise: „Das Muckenfest“ genannt.

---

## Das Dreikönigsfest zu Münstermaifeld.

In Münstermaifeld wird die Geschichte der heil. drei Könige von der Jugend in folgender Weise dramatisch aufgeführt. Der Ort der Aufführung ist ein geräumiges Zimmer.

### Erster Auftritt.

Herodes.

(Er tritt, das Schwert ziehend, ein.)

Wunder über Wunder,  
In meinem Reich jekunder!  
In Bethlehern, ist da geboren wohl  
Ein Kind, das mein Land beherrschen soll?

## Ein Bedienter des Herodes.

(Er tritt ein, sich tief verbeugend.)

Euer Majestät muß ich tragen für,  
 Daß da draußen vor der Thür'  
 Drei große Herren steh'n,  
 Die um gnäd'ge Audienz steh'n.

## Herodes.

Ei, so führ' herein sie mir geschwind,  
 Möcht' seh'n, was das für Herren sind.

## Der Bediente.

Ich vollziehe stets mit Freud,  
 Was Euer Majestät gebeut.

(Der Bediente geht ab; die drei Könige treten, sich tief verneigend, ein.)

## Erster König.

Ich muß Euer Majestät sagen,  
 Was sich in der Welt zugetragen.  
 Geboren ist ein Kind,  
 Das sich nennt Herr Jesus Christ;  
 D'rum wir gekommen sind,  
 Zu sehen, wo es ist.

## Zweiter König.

Obgleich Du ein König mächtig groß,  
 Verehrt man doch deine Menschheit bloß.  
 Mit deinem Scepter und deiner Kron'  
 Verehr' des Höchsten eingebornen Sohn!  
 Aus Morgenland kommen wir zu Dreien,  
 Um dem Kinde uns're Geschenk' zu weihen.

## Dritter König.

Das neugeborne große Kind,  
 So man hier auf Erden find't,  
 Sein' Herrschaft soll enden zu keiner Zeit,  
 Soll herrschen über all' Land und Leut'.

## Zweiter Auftritt.

(Es treten Schäfer auf.)

### Erster Schäfer.

Kalender hin, Kalender her,  
Das Wetter fällt mir gar zu schwer.  
Es mag regnen, hageln, schneien,  
Wir sind allezeit im Freien.

### Zweiter Schäfer.

Holla, holla, lieber Bruder Callebon,  
Blick auf, der Himmel hell't sich schon.  
Laß den lieben Gott nur walten,  
Er wird uns Schäfer schon erhalten!

*lory don ?!*

### Erster Schäfer.

Da ich war in deinen Tagen,  
Durst' ich auch wohl sagen:  
Jahre, Tage, Stunden gehen hin,  
Und der Tod kommt mir nicht in den Sinn.

### Zweiter Schäfer.

Ach, sieh nur deinen Heiland an,  
Wie süß wird sein der Tod Dir dann!  
Sein Wort hält er zu jeder Zeit,  
Es währt in alle Ewigkeit,  
D'rum bezweifle nicht,  
Was er verspricht.

## Dritter Auftritt.

### Engel.

(Sie treten zwischen beide Schäfer.)

Auf, auf ihr Hirten all,  
Lauft nach Bethlehem in den Stall,  
Wo ihr das allerschönste Kind  
Von allen Kindern find't.

Das schönste von allen Kindern  
Liegt da unter Ochsen und Rindern!  
Ehre sei Gott in der Höh'  
Und Friede den Menschen auf Erden,  
Die eines guten Willens sind,  
Und froh durch uns're Botschaft werden.

#### Vierter Auftritt.

Ein Schriftgelehrter.

(Er erscheint vor Herodes, die h. Schrift unter dem Arme.)

Euer Majestät steh ich zu Befehl.

Herodes.

Kannst Du mir sagen aus der h. Schrift,  
Wie es sich mit dem Kinde Jesus betrifft?

Schriftgelehrter.

(Die Schriftstelle aufsuchend und darauf zeigend.)

Da, großmächtiger König, steht es geschrieben.

Herodes.

Es sollen die Knäblein allegar,  
Die nicht alt sind über zwei Jahr,  
In Bethlehem und der Umgegend des Todes sein,  
Damit ich nicht verliere die Krone mein.

#### Schluß.

Der Chor.

(Er singt:)

Auf ihr Hirten! laßt euch sagen,  
Was sich dort hat zugetragen:  
Eine Jungfrau, keusch und rein,  
Hat gebor'n ein Kindelein.  
Dort liegt's auf Heu und Stroh,  
: Desß sind wir Alle froh :

## Sebastianstag.

(20. Januar.)

### Der Hahnenkampf in Kyllburg.

Der Freiherr von Brandscheid zu Kyllburg, welcher in seinem Wappen zwei Hahnen führte, die miteinander stritten, ordnete an, daß am Feste des heiligen Sebastianus jeder Schulknabe, der Lust dazu hatte, einen Hahn in den Schulsaal bringen, und daß der Knabe, dessen Hahn im Kampfe mit den übrigen Hahnen Sieger sei, als Schulkönig ausgerufen werden sollte. Der Vater des Königs konnte sich im Walde Hahn die beste Buche aussuchen und hauen, wogegen er jedem Mitglied der Schuljugend zur Fastnacht für 1 Albus Weißbrod und einen Trunk Bier verabfolgen und nebstdem für das Local, wo das zu Verabfolgende nebst Anderm verzehrt werden sollte, sorgen mußte. Die Art und Weise aber, in welcher dieser Hahnenkampf veranstaltet wurde, war folgende.

Gleich nach Mittag am Sebastianstage fand sich jeder Schulknabe mit seinem Hahn, den er sorgfältig bis dahin gepflegt hatte, im Schulsaale ein. Die Hahnen wurden dann in Gegenwart der versammelten Bürger und Ortsvorsteher gezählt und so viele Nummern gemacht, als Hahnen vorhanden waren. Die Knaben, welche Hahnen hatten, zogen die Nummern aus einer Urne, setzten sich dann in einen Kreis auf die Erde und die, welche Nr. 1 und 2 hatten, setzten ihre Hahnen zuerst in den Kreis. Selbe begannen sofort den Kampf, denn die Thiere wußten, warum es sich handle. Dem siegenden Hahn wurde der Hahn Nr. 3 gegenübergesetzt und so fort, bis alle Hahnen im Kampfe gewesen waren. Der Hahn, welcher die meisten Hahnen durchgetrieben hatte, war König, und die Schulknaben riefen dem Eigenthümer desselben zu:

„König Hahn,  
Dein Jahr ist an!“

Hierauf gingen alle, um ihr Weißbrod und ihren Trunk in Empfang zu nehmen. In der Woche nach Mariä Reinigung führte der Hahnenkönig die 12 ältesten Schulknaben in's Kloster nach Himmerod, wo sie zwei Tage Quartier, Essen und Trinken

erhielten. Am fetten Donnerstage führte er die gesammte Schuljugend in's Kloster St. Thomas, wo dieselbe ein Mittagessen erhielt. Am Morgen dieses Tages fanden sich alle Schulknaben in der Behausung ihres Königs ein, Jeder versehen mit einem Teller, einem Löffel und einer Gabel, und erhielten Suppe, Brei und Birnfladen. Abends Reisbrei mit Kalbfleisch, Kartoffeln, Salat, Kalbsbraten, Bratwurst, Weißbrod und Getränk. Freitag Morgens wurde ihnen gereicht: Milchsuppe nebst Brei- und Birnfladen. Dann wurde in Kyllburg und dem ganzen Stift terminirt. Mittags wurde aufgetischt: Milchsupp, Reisbrei, Aepfel- und Birnenschnitze, Eiertuchen, Fladen und Weißbrod. Nur die Ältesten mit dem König bekamen Wein. Abends wurde aufgetragen: Kartoffelsupp, Reisbrei, gebackene Birnen, Eiertorte und Fladen. Trank der König, so mußte der Mundschent rufen: „Der König trinkt!“ und Alle riefen: „Der König trinkt!“ und klopfen mit ihren Löffeln und Gabeln auf ihre Teller, bis der Mundschent dem König mit einer Serviette den Mund abgetrocknet hatte. Wer ohne Erlaubniß des Königs bei Tische sprach, wurde nach Hause geschickt. — Der Schullehrer war allezeit gegenwärtig und speiste mit.

Am Sonntagmittag in der Fastnacht war der Tisch bestellt mit Suppe, Wurst, Rindfleisch, Kappes, Kartoffeln, Kalbsbeieffen, Braten, Weißbrod, Fladen, Wein, Bier und Branntwein. Nach Beendigung des Essens erhielt Jeder seinen Teller, Löffel und seine Gabel nebst einem Stücke Eiertorte und Alle sprachen:

„König Laus,  
Dein Jahr ist aus!“

und gingen schnell von dannen.

## Mariä Lichtmeß.

(2. Februar.)

Die Gläubigen lassen an diesem Tage sich Kerzen und Wachslichter bei der kirchlichen Kerzenweihe segnen, welche sie während des Jahres in ihren Häusern bei einer Krankenversetzung, einem Sterbfalle und sonstigen entsprechenden Veranlassungen an-

zünden. An Mariä Lichtmeß während des Gottesdienstes stellt Jeder seine brennende Kerze vor sich hin. Durch diesen Gebrauch wird schön gefinnbildet, daß Christus das Licht der Welt, und daß Jeder, der nicht die Finsterniß mehr als das Licht liebt, in diesem Lichte wandeln muß.

In Arenrath und Umgegend werden Wachskreuze an die Balken in den Häusern, Stallungen und auf die Pflüge befestigt. Dasselbe geschieht auch an vielen andern Orten.

## F a s t n a c h t.

### Der Weiberdonnerstag oder fette Donnerstag.

So heißt der der Fastnacht vorhergehende Donnerstag. Weshalb er der „Weiber“-Donnerstag genannt wird, ergibt sich unschwer aus folgendem Brauche.

An diesem Tage hatten die Weiber nach uraltem Brauche unumschränkte Herrschaft und das Recht, in den Gemeindewald zu gehen, den schönsten Baum zu fällen, denselben zu verkaufen und von dem Erlös desselben ein gemeinschaftliches Gelage zu halten. Dieses Recht übten die Weiber an allen Orten bis in die jüngste Zeit, wo die Forstbehörde ihnen die Ausübung desselben untersagte.

Wie es aber gekommen, daß die Weiber an einem Tage des Jahres die Herrschaft erhalten, darüber berichtet die Volkssage also:

In den Zeiten des Heidenthums wurden einmal von einem Könige alle Männer zum Kriegsdienste einberufen. Die Frauen, hierüber sehr bestürzt, traten zusammen, berathschlagten und kamen überein, sich insgesammt zu dem Könige zu begeben und ihn um die Gewährung einer Bitte dringend und flehendlich anzufragen. Diese Bitte ging aber dahin, der König möge ihnen erlauben, von dem Seinigen so viel als Ersatz für ihren Verlust zu nehmen, als jede der Frauen zu tragen vermöchte. Der König ließ sich bewegen, die Bitte zu gewähren, und sofort nahm jede Frau ihren Mann und eilte damit fort, so sehr sie konnte. Gerührt von

dieser Liebe und Treue, und zum Gedächtniß dieser Begebenheit, beschloffen die Männer einstimmig, daß ihre und ihrer Nachkommen Frauen auf ewige Zeiten hin an diesem Tage die Herrschaft haben sollten. Die Frauen säumten denn auch nicht, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, und gingen von da an alljährlich an diesem Tage in den Wald und fällten den schönsten Baum zu ihrem Gelage.

In Daun fand die Lustbarkeit der Weiber am Fastnacht-Montag, der „Weibermontag“ genannt, statt. Am Nachmittage zogen die Bürgerfrauen im Orte umher, den „Fastnachtsbraten“ aufzuheben. Die jungen Frauen, welche zum ersten Male dem Zuge beiwohnten, mußten eine bestimmte Quantität Getränke oder eine Summe Geldes geben, um in die „Zunft“, wie man's nannte, aufgenommen zu werden. Die Weiber sangen unter andern folgende Lieder:

1.

Ach Fräuchen, gebt uns ein Fastnachtsei,  
Sonst schlitzen mer euch euer' Düppen entzwei.  
Zwei soll't ihr geben,  
Lang' soll't ihr leben.  
Droben in dem Harsten  
Hangen sieben Ellen Bratwurst;  
Schneid't hoch, Schneid't nieder,  
Schneid't die langen,  
Loßt die kurzen hangen.

2.

Ach Peterneßchen! die Fastnacht ist da,  
Da backen wir göllen Schnittchen,  
Da sind wir wohl zufrieden.  
Stell' die Leiter an die Wand,  
Schneid' den Speck ellenlang.

Aus der Gemeindefasse erhielten die Weiber ungefähr 4 Reichsthaler; wurde ihnen diese Summe nicht verabfolgt, so konnten sie den schönsten Baum im Walde hauen. Am Abende wurde das Gesammelte von den Frauen gemeinschaftlich verzehrt und dabei getantz. Kamen Männer zu der Versammlung, so mußten dieselben Etwas zum Besten geben.

In Malbergweich und der Umgegend wurden am Vorabend des „fetten Donnerstages“ für die Knaben und Mädchen der Schule Loose gemacht; auf einem derselben für jene stand: „König“, auf einem für diese „Königin“. Der Knabe, welcher das mit König bezeichnete Loos zog, ward König, und das Mädchen, welches das betreffende Loos zog, ward Königin. Beide gaben einen Theil der Speisen zu dem gemeinschaftlichen Mahle her, welches die Schüler unter Anwesenheit ihres Lehrers hielten.

Die Knaben zierten ihre Mützen mit Sträußen und Bändern und sammelten im Orte unter Gesang Geld und Früchte. Die Mädchen, welche sich ebenfalls mit Sträußen und Bändern geschmückt hatten, sammelten gleichzeitig Butter, Speck, Eier und Milch.

Die Lieder, welche gesungen wurden, waren Kirchenlieder, wie z. B. das Lied:

„Es kamen drei Könige aus Morgenland,  
Geleitet durch einen Stern aus Gottes Hand u.“

In Eupen und der Umgegend nehmen die Kinder einen Topf, befestigen auf selben eine Blase und stecken in selbe „Rieth“ (Schilfrohr). Das Geräusch, welches sie damit verursachen, nennen sie „Kummeln“.

„In den Fastnachtstagen verkleiden sich (zu Münstermaifeld) die Junggesellen, auch welche junge Bürger und Jungfrauen (?!), machen sich Veränderung auf der Straße und gehen zu Abend zum Tanze. Die Kinder aber rufen auf der Straße verkleideten Personen zu:

„Pitche hat die Geiß gestohlen!“

Ein gewisser Peter Jungen nahm nämlich einst auf einen Fastnacht-Dienstag eine Geiß aus seines Nachbars Stalle, verhüllte sich das Gesicht, zog mit dem Thier die Straßen auf und ab, und sagte zu den um ihn her laufenden Knaben, ruft:

„Pitche hat die Geiß gestohlen!“

(S. Buchel, a. a. D.)

In der Gegend von Bitburg, wo, wie auch anderswo, die jungen Leute einen Burschen in Erbsenstroh einbanden und denselben im Orte und der Umgegend als „Bär“ umherführten, soll es nach der Volksage vorgekommen sein, daß einst, als Bursche

mit einem solchen Bären einen Berg hinabzogen, ein großes Faß ihnen nachgerollt kam. Die Uebrigen sprangen bei Seite, über den Bären aber, der nicht flüchtig ausweichen konnte, rollte dasselbe und zerdrückte ihn. Seit dieser Zeit nun wandelt derselbe nächtlich um diesen Berg und ruft:

„O Fastnacht, o Fastnacht,  
Wozu hast du mich gebracht!“

### Fastnachtslieder der Kinder und Jugend.

#### 1.

Wir kommen mitsammen vor Reichermanns-Thür,  
Wir heiß'n dem Herrn ein Fastnachtsbrätchen dafür.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Tisch,  
Darauf gesetzt einen gebackenen Fisch.

Wir wünschen der Tochter eine goldene Kron,  
Damit soll sie zur Hochzeit gohn.

Wir wünschen der Köchin einen Keller voll Wein,  
Damit soll sie brav lustig sein.

Wir wünschen dem Knecht' einen goldenen Wagen,  
Des Räder sind mit Gold beschlagen.

Wir hören nicht weit wohl über den Rhein,  
Heut Abend soll'n wir im Heimath sein.

(Stroph.)

#### 2.

Sträuschen ob dem Sterchen,  
Licht meinem Herrchen!  
Gölleu Jodem um det Haus,  
Gest de Fosigt-Eier raus.

Stellt de Leuder ohn de Wand,  
Schneid't de Spel drei Ehlen lant,  
Oder mer schön'e euch de Wolf ant Haus.

(Manderscheid.)

3.

Hohnäppel, Hohn,  
De Fohigt geht ball ohn.  
De Kuchen will nit ritfschen.  
Wäsgeu kommt ihr halt?  
Mein Füßchen sei mir kalt.  
Gest mir Eier und Speck,  
Dab losen ech von der Dürr e weck.

(Mandersfeld.)

4.

Freud! Freud! Gott will uns erfreuen.  
Gebt uns eure Erbsen;  
Sie wachsen auf den Bergen.  
Gebt uns eure Birnen;  
Sie wachsen auf den Stielen.  
Gebt uns eure Aepfel;  
Sie wachsen auf den Schnäppen.  
Gebt uns eure Bohnen;  
Petrus wird's euch lohnen.  
Der vollen Schüsseln drei;  
Darum sind wir hei.  
Der vollen Schüsseln vier;  
Auf's Jahr kommen wir wier.  
Klapper, Klapper, Ringelstaf,  
Gebt den armen Kindern wat.  
Gebt ihnen wat und laßt sie gohn,  
Das Himmelreich ist aufgedohn;  
Die Hölle ist geschlossen.  
Petrus ist ein guter Mann;  
Er hat die Schlüssel in der Hand,  
Schließt auf, schließt zu.  
Rother Aepfel, golden Brod.

(Oberstadtfeld.)

5.

Gebt uns was, ihr lieben Leut'!  
In der Fastnachtszeit.  
Gebt uns Eier; eins, zwei drei,  
Oder was es sonst auch sei.

Gebt uns viel oder wenig Geld,  
Oder was euch sonst gefällt.  
Gebt ihr uns was, so ist es recht,  
Gebt ihr uns nichts, so ist es schlecht.

(Elsfeld.)

6.

Trippen, Trappen, Tringelchen,  
Hier kommt ein arm' Jüngelchen.  
Get em jet, un löst et gohn,  
Et hat der Häuser noch mehr zu begohn.

(Gerolstein.)

7.

Gras, Gras, Grumet,  
Die Hühner blücken Blumen,  
Die Hähnen picken Dreck,  
Get mir e gut Stück Beck,  
Da gohn ich von der Dürr e weck.

(Gerolstein.)

8.

Herrchen, unser Fräuchen,  
Wir singen um ein Eichen,  
Zwei liegen im Restchen,  
Eins soll sie geben,  
Lang soll sie leben,  
Glücklich soll sie sterben.  
St. Petrus war ein frommer Mann.  
Er stellt die Leiter an die Wand,  
Nimmt das Messer in die Hand.  
Schneid't Schweinebraten,  
Das soll gerathen,  
Schneid't Schweineschinken,  
Das soll klinken,  
Gebt uns, gebt uns, laßt uns gehen,  
Wir haben noch weit herum zu gehen,  
Bis bei Michels Bäckers Haus,  
Da werfen sie den Speck mit Schaufeln heraus.

(Flußbach.)

9.

Deut' ist unser Fastnachtschmaus,  
So rufen wir zur Frau in's Haus,  
Guten Tag, liebes Weib!  
Schau uns Alle hier!  
Ha ha ha ha ha ha ha!  
Luftig sind wir vor der Thür.

Ei, du schöne Frau im Haus,  
Komm' bei uns zur Thür' hinaus!  
Schau den Kessel, schau den Korb,  
Schau den Sack, so fein!  
Ha ha ha ha ha ha ha!  
Gib was Gutes uns da drein.

Eier, Milch und was du hast,  
Darauf sind wir ganz gefast,  
Gut' Gab' Mehl — gut Gab' Speck!  
Auch was im Spinnchen — drein!  
Flump flump flump flump flump flump flump!  
Alles in unsern Korb hinein.

(Beim Weggehen:)

Nun, so sagen wir Euch Dank,  
Bleibt gesund und werd't nicht krank!  
Liebe Möhncher, Mädcher, Frau,  
Lebet, sterbet gut —!  
Ja ja ja ja ja ja ja!  
Daß ihr den Himmel erben thut.

(An alle Mannsleute, welche erreicht wurden:)

A... guten Tag, mein lieber Mann,  
Gott sei Dank, datt mör ich han!  
Seht hier den Beutel! greift in d'n Sack!  
Und gebt uns was hinein!  
Hupfa hupfa, hopp hopp hopp!  
Das soll für den Spielmann sein.

(Fleringen u. Umgehend.)

In Speicher ritten in der Fastnacht die Bursche auf Pferden  
und Eseln und verkleidet im Orte umher. Der dabei anwesende

Kellermeister gab Jedem zu trinken. Dem Zuge voran ging ein Balazzo mit einem Besen, um Platz zu machen. Hierauf ritten Alle vor den Ort, stiegen ab, gaben ihren Reitknechten die Pferde zum Halten und tanzten zusammen unter Begleitung von Musik.

### Das Fastnachtsgericht zu Cobern.

Am Fastnachts-Dienstage versammeln sich die Bursche von Cobern, fertigen einen Strohmann an, kleiden denselben vollständig an und geben sich dabei Mühe, demselben das Ansehen eines Spitzbuben zu geben. Hierauf wird der Mann auf den Marktplatz geführt, damit daselbst über ihn Gericht gehalten werde. Der Staatsprocurator des Fastnachtsgerichtes hält dem Manne, der in ein offenes Fenster eines Hauses gestellt ist, Alles vor, was das Jahr hindurch im Orte und der Umgegend gestohlen worden ist und legt ihm sämtliche Diebstähle zur Last. Der Angeklagte muß sich nun rechtfertigen, was ein hinter ihm im Hause stehender Bursche übernimmt. Ebenfalls ist ein Anwalt des Angeklagten vorhanden, dem nebstdem die Vertheidigung desselben obliegt. Die Richter sitzen auf dem Markte auf Stühlen, hören die Parteien an und fällen dann das Urtheil. Stets aber wird der Angeklagte zum Tode verurtheilt und das Urtheil sofort vollzogen. Die Henkersknechte ergreifen den Verurtheilten, führen ihn durch's Dorf, dann vor dasselbe, erschließen ihn da und legen ihn darauf auf einen Scheiterhaufen zum Verbrennen. Um's Feuer wird dann getanz't und die jüngste Frau muß über oder durch dasselbe springen. Damit endet der Spaß.

Indem der Staatsprocurator des Fastnachtsgerichtes dem Verbrecher seine Vergehen vorhält, fallen natürlich manche Seitenhiebe auf die wahren oder vermeintlichen Diebe, was das versammelte Publikum in eine heitere Stimmung versetzt und zu lautem Gelächter veranlaßt.

Wahrscheinlich soll dieses Gericht das Schicksal des Johann Luther von Cobern in Erinnerung erhalten. Derselbe, der Letzte seines Geschlechtes, wurde mit seinem Gesellen Weißgerber von Döttelsdorf auf der Straße zwischen Cochem, Gillenbeuern und Wollmerath, am

„Kolborn“ als Begelagerer von Bauern von Gyllenbeuern betroffen, ergriffen und in Coblenz von dem städtischen Schöffengerichte als des beabsichtigten Straßenraubes überführt, 1535 zum Tode verurtheilt und enthauptet.

## Der Hütten-, Freuden-, Schöf- oder auch Burg-Sonntag.

Diese Benennung führte der erste Sonntag in der h. Fastenzeit. An demselben feierte die männliche und weibliche Jugend ein Freudenfest, welches jedoch nicht überall in derselben Weise begangen wurde, obgleich überall entweder eine sogenannte Hütte oder Burg erbaut und angezündet oder ein brennendes Rad von einem Berge herabgerollt wurde. Wir geben hier eine Beschreibung der Feierlichkeit, wie sie an diesem und jenem Orte stattfand.

### Das Hüttenfeuer oder Burgbrennen.

In Malbergweich und der Umgegend versammelte sich die männliche und weibliche Jugend von 13—18 Jahren am Nachmittage des „Schöfsonntages“, unmittelbar nach dem nachmittägigen Gottesdienste und zog im Orte umher, Kartoffeln, Stroh, Korn und Geld einsammelnd. Jeder brachte dazu noch ein Gebund Stroh von Hause mit. Die Mädchen sammelten Butter, Speck, Mehl, Eier und Milch. Das Gesammelte wurde in dem Hause des Ehemannes, welcher sich zuletzt verheirathet hatte, niedergelegt, und dann zog Lektierer mit der männlichen Jugend zu einer nahe am Orte gelegenen Anhöhe, wo das mitgebrachte Stroh und Reisig um einen Baum oder einen Stamm in der Form eines Kreuzes von unten bis oben befestigt wurde. Der so umwickelte Stamm wurde dann aufgerichtet und beim Läuten der Abendglocke mit Fackeln von der Jugend angezündet. Hierauf entblösten Alle das Haupt und gingen betend um die brennende „Hütte“ oder „Burg“. Alle Einwohner des Ortes, besonders Mütter mit ihren kleinen Kindern begaben sich an eine Stelle, von welcher aus man die flammende Hütte oder Burg gut sehen konnte, und waren neugierig, recht viele solcher Hütten zu sehen.

Man hatte besonders auf die Richtung der Flamme acht, und sagte, woher heute Abend der Wind weht, daher weht er den ganzen Vorfrömmmer hindurch.

Während die männliche Jugend mit der Hütte draußen beschäftigt war, kochten die Mädchen im Hause des zuletzt verheiratheten Ehemannes Kartoffeln und buken eine große Zahl von Pfannentuchen.

Wenn die Hütte fast niedergebrannt war, schwärzten sich die Jünglinge die Oberlippe und eilten zu dem Hause, wo ihrer die dampfenden Kartoffelschüsseln und hochaufgetürmten Kuchen harrten. Die Jünglinge setzten sich mit dem jungen Ehemanne an einen Tisch, und an einen andern die Mädchen mit der jungen Ehefrau; dann wurde laut das Tischgebet verrichtet, in der Runde getrunken, hierauf gegessen und nach verrichtetem Gebete fröhlich nach Hause gegangen.

Am Nachmittage des „Hütten-Sonntags“ ziehn Knaben von einem Alter, bis zum 15. Jahre in den Orten Bontenbach, Alflen und der Umgegend umher, tragen auf zwei Stöcken einen Strohmann, der eine Pfeife von einer Kartoffel oder Rübe im Munde, auf dem Kopfe einen Hut und um den Hals ein Tuch hat, und sammeln Stroh und Schanzen für die „Hütte“. Dabei wird gesungen:

Stroh und Stroh und Schanzen,  
Schie'r Abend gehn wir tanzen.  
Get uns jet zu steuern,  
Für die alten Scheuern.  
Betet, dat der Wind nit gäht  
Und dem armen Männchen  
Dat Hütchen nit abjäht.

(Ragwinkell.)

Stroh, Stroh und Schanzen,  
Schie'r Abend gehn wir tanzen.  
Get uns jet und loht uns gohn,  
Wir hon der Düren noch mieh zu gohn.  
Wir sten auf spizen Steinen,  
Wir duhn uns wies an den Beinen.

(Bontenbach, Alflen und Umgegend.)

Der Strohmann wird auf die von dem gesammelten Material erbaute „Hütte“ gestellt und die Hütte angezündet, wo dann der Mann ebenfalls verbrennt.

Michael Vormann (Beitrag zur Geschichte der Ardennen, 2. Thl., S. 159) macht über das „Burgbrennen“ und den „Burg-Sonntag“ folgende Bemerkungen.

„Ob das mit der Fastnacht verbundene Burgbrennen, wie es vor 30 Jahren in der ganzen Umgegend (von Daleiden) bis weithin an der Sauer und Mosel noch Statt hatte, in dem ganzen Ardennen-Districte, oder wie weithin üblich gewesen, kann ich nicht nachweisen und enthalte mich deshalb darüber alles Urtheils. In der Fastnacht wechselten die Freunde ihre Besuche und thaten sich etwas gültlich, wie das heute auch noch üblich ist. Die drei letzten Tage vor Aschermittwoch wurden aber als die eigentliche Fastnacht betrachtet, und die Arbeitsgeschäfte ruhten beinahe gänzlich. Die Einzelheiten dieser Tage kann ich füglich vorbegehen, nur muß ich bemerken, daß selbst die Schuljugend ihren Antheil daran hatte und ihre Rolle spielte. Auf Fastnachts-Sonntag in aller Frühe versammelten sich die Knaben mit blanken Gewehren (zweischneidigen, blutroth gefärbten, hölzernen Degen) und mit Papier geränderten und verzierten Hüten, durchzogen das Dorf, ihren gewählten König an der Spitze, sammelten unter Absingen eines Liedes Vidualien aller Art, die dann in Gemeinschaft verzehrt wurden.“

„Am Vormittage des Burg-Sonntags wurde wieder Hasergrütze gesammelt, davon Grimmelbrot gemacht und was davon nicht aufgezehrt, wurde in Klöße geformt und zu sich gesteckt. Gleich darauf begann die Strohsammlung von Haus zu Haus für die neue Burg und wurde zum Burgplatze gebracht. Die Burg wurde auf einem dem Dorfe zunächst gelegenen hohen Platze abgebrannt. Dieselbe bestand in einem schlanken, hohen Buchenstamme, an dessen oberem Ende ein Querbalken angebunden wurde, so daß derselbe ein förmliches Kreuz darstellte. Dieses Kreuz wurde mit Stroh ganz dicht umwunden, dann aufgerichtet und der Fuß desselben mit Stroh oder anderen Brennstoffen umgeben.“

„Jeder Burgbrenner brachte seine eigene Strohfackel mit sich. Gleich nach der Abenddämmerung wurde Feuer angezündet; Jeder steckte seine Fackel an und ein ziemlich weiter Umzug um die Burg begann in Ruhe und Ordnung mit den brennenden Fackeln und unter lautem Gebete. Mit einem Male wandten sich Alle unter

lautem Geschrei: „Die Burg brennt! Die Burg brennt!“ derselben zu, zündeten sie hastig an und umtobten sie.“

Man beobachtet den Zug des Rauches von der Hütte; zieht derselbe zur Kornflur, so ist das ein Zeichen, daß das Korn reichlich gedehlt. Auch hat man es gern, wenn viele Sterne am Himmel stehen, so viele Sterne, so viele Kornkassen gibt es.

Von dem Hüttenfeuer, welches man an diesem Tage in Scheidweiler anzündete und um welches man tanzte, hatte man die Meinung:

„Das Nichtsnutzige sollte verbrannt und ein neues Leben angefangen werden.“

### Das Radscheiben.

Am 1. Sonntag in der Fastenzeit, „Scheiben-Sonntag“ genannt, wurde in Gerolstein vom Leutschfelder Berge, welcher jenseits der Kyll und dem Orte gegenüber liegt, ein Rad herabgerollt. Die Schulkinder „heischten“ am Nachmittage dieses Tages, nach Beendigung des Gottesdienstes, im Orte das Stroh, wobei sie sangen:

„Dir - li - löwgen,  
Get mir e kle Schöfchen,  
So dick wie e Perdsleif,  
Bis Johr git et Koor reif.“

In Fleringen, Kr. Prüm, und Umgegend sangen die „Jungen“ beim Sammeln des Strohes:

„Bisse, biste Böfchen <sup>1)</sup>  
Get's e kle Schöfchen <sup>2)</sup>  
Eß wie 'e Perdsleif,  
En anner Johr gött ihr Koor dätt erscht reif.“

Der Ghemann, welcher sich zuletzt verheirathet hatte, mußte das Rad stellen. Dasselbe wurde auf der mittleren Burgwiese geflochten und zwar so stark, daß es mit drei Pferden den Berg

<sup>1)</sup> Seht die muntern Knaben! (Böf = Knabe.)

<sup>2)</sup> Schoof = Bausche.

hinauf geschleppt werden mußte. Bei Einbruch der Nacht zog das männliche Jungvolk unter Begleitung von Musikanten auf den angegebenen Berg und zündete das Rad an. Dann tanzten die Bursche im Kreise um das Rad und ließen es hierauf den Berg hinabrollen. Zwei Bursche folgten demselben mit Hebeln nach, um es, wenn es liegen bleiben wollte, wieder in Bewegung zu setzen. War das Rad in dem Kyllfluß angelangt, so wurde es gelöscht, damit es nicht verbrennen sollte; denn wenn das geschah, mußten die Bursche es bezahlen.

Jedes Mädchen des Ortes hatte an diesem Tage ein Stück Backwerk bereitet und dabei gewetteifert, das beste Stück aufweisen zu können. Das Backwerk wurde während der Zeit, wo das Rad gerollt wurde, in den Schulsaal zusammengebracht und hierauf gingen alle Mädchen, die früher „versteigert“ worden waren, an den Sauerbrunnen, um da der Bursche zu harren. Hierauf begab sich jedes mit seinem Burschen in den Schulsaal, wo bei Tanz das Gelag verzehrt wurde. Der Erlös der Mädchenversteigerung wurde zum Ankauf von Wein verwendet. Mädchen vom 18. Jahre an kamen nur zu dieser Belustigung. Dieselbe währte drei Tage, nämlich von Sonntags bis Mittwochs. Am letztem Tage, des Vormittags nach beendigtem Gottesdienste, fand ein Zug durch den Flecken Statt. Mehrere Bursche liefen dem Zuge voran, welche einen Knochen oder eine Kuhklaue in der einen Hand und in der andern einen Ruchenwender hatten. Sie ließen die Leute an den Knochen riechen und forderten eine Steuer, mit dem Ruchenwender aber machten sie die Zuschauer zur Belustigung schwarz. Andere trugen einen Eimer mit Wasser in der Hand, worin sie einen Strohwiß tauchten und die Zuschauer benetzten. Nachdem der Zug durch den Ort vollendet war, hielt Einer eine Rede an die Versammelten und damit waren die Fastnachtslustbarkeiten beschlossen.

Das Radscheiben fand früher an vielen Orten, wo sich die Gegend dazu eignete, wie z. B. zu Brüm (Galvarienberg), zu Basberg (Käsekopf), zu Steffeln (Steffelsberg), zu Brück, bei Doßweiler (Kadersberg), zu Niedersögen, Kr. Wittburg, (Kommersberg), zu Speicher (Müllenberg), zu Walsdorf (Gosberg), zu Walbkönigen (Ohrenbüsch) Statt, und ist jetzt noch hin und wieder, wie z. B. in Brück, bei Doßweiler, im Brauche. Zu Brück hat selbst der hohe Regelberg, von welchem das Rad gerollt wird, daher den Namen: „Kadersberg“ erhalten.

## Die Fastenzeit.

### Die Habitmänner zu Uelmen.

Chemals ging man in der h. Fastenzeit, Sonntags Nachmittags, nach Beendigung des Gottesdienstes, von Uelmen aus zu dem „Antonius-Kreuz“, um unterwegs und dort zu beten. Die Theilnehmer des Ganges versammelten sich auf dem Kirchhofe und darunter fanden sich mehrere Männer ein, welche Habite von rauhen Salzfäden und schwere hölzerne Kreuze trugen. Diese „Habitmänner“ gingen meistens in der Mitte des Zuges einher. Von dem Antoniuskreuze bewegte sich der Zug wieder in derselben Weise nach Uelmen zurück. Jetzt geht man noch an den Abenden des Gründonnerstages und Charfreitages eben dahin, um zu beten. Die Kinder rufen die Leute noch mit den Worten:

„Die Kreuzschleifer gehn,  
Die Habitmänner stehn!“

zusammen, obgleich jener Brauch nicht mehr besteht.

---

### Gründonnerstag.

An diesem Tage ließ man zur Versinnlichung des Herabfallens des Mannas vom Himmel, des alttestamentarischen Vorbildes des allerheiligsten Altarsakramentes, von dem Gewölbe der Klosterkirche zu Brüm kleine Hostien herabfallen.

In Uelmen wird gemäß einer alten Stiftung Jung und Alt von dem Priester Wein, und von dem Küster Brod gereicht.

In Kyllburg versammelten sich früherhin am Gründonnerstage die Leute der Umgegend und erhielten im Kreuzgange des dasigen Stiftes das „Mandelbröbchen“, ein kleines Weißbrod, welches sie mit nach Hause nahmen und daselbst mit den Ihrigen verzehrten.

## Die Charfreitags-Prozession.

*Kopf und Passionsspiel*

Am heiligen Charfreitage zog vorhin eine große Prozession in der Stadt Cochem und um dieselbe herum. Lebende Personen stellten dabei die Hauptpersonen und wichtigsten Begebenheiten des alten und neuen Testaments vor. Zuerst kamen Adam und Eva; diese einen Strauß oder Zweig mit Äpfeln tragend, wonach jener mit einem spitzen Stabe spießte. <sup>7. u. 8.!</sup> Hierauf folgten die Patriarchen; Jonas im Wallfische singend und von vier Mann getragen; Samson, mit dem Eselkinnbacken tapfer auf die Philister losschlagend, endlich der Herr, umgeben von seinen zwölf Aposteln u. s. w.

Die Kleider und Gegenstände, welche zu diesem Aufzuge nöthig waren, befanden sich in dem dortigen Kapuziner-Kloster, und wer sich zu einer Stelle meldete, konnte das Betreffende erhalten.

In Wittlich, wo sich ein Franziskaner-Kloster befand, hatte eine ähnliche Prozession Statt. Sie zog nach der Kapelle „Faller“, welche, ungefähr 10 Minuten von der Stadt entfernt, nach Süden hin liegt.

Bei der Prozession, welche man an diesem Tage zu Prüm unter großem Volkszulaufe abhielt, wurde die Kreuzigung Christi dramatisch und im Costüme vorgestellt. Im Jahre 1782 untersagte der Churfürst Clemens Wenceslaus die fernere Vorstellung der Kreuzigung Christi bei dieser Prozession und es sollte bei derselben nur das Bildniß unseres Heilandes im Grabe umgetragen werden dürfen.

## Ostern.

Am Morgen des heil. Ostertages, wenn der Priester in der Frühe den dreimaligen Umgang um die Kirche gehalten hatte und in dieselbe eintrat, pflegten die Duben an einer geeigneten Stelle in derselben ein Gepolter zu erregen, was man das „Faubesjagen“, wohl „Judasjagen“ nannte. Dieses Gepolter sollte wahrscheinlich das Erdbeben sinnbilden, welches bei der Auferstehung des Herrn stattfand.

Ostern erhielt der Pfarrgeistliche von jedem Pfarrkinde, welches das heil. Sakrament der Buße empfangen, eine bestimmte Anzahl Eier, welche man „Reichteier“ nannte.

Bei den Völkern des Alterthums, den Juden, Persern, Griechen, Römern ic. galt das Ei als Sinnbild der Schöpfung und Auferstehung, und daher hat wahrscheinlich der Gebrauch der Ostereier sein Entstehen und seine Bedeutung genommen. Denn wie aus dem Ei, wenn es bedeckt und erwärmt wird, ein lebendes Geschöpf hervorgeht, so ist auch der Erlöser aus dem Grabe zum Leben erstanden und so sollen auch wir aus dem Grabe der Sünde zum neuen Leben durch ihn auferstehen.

Die Pathen und Gothen pflegen die Kinder, welche sie über Taufe gehoben, mit Ostereiern zu beschenken; ebenfalls pflegen die Mädchen ihren Burschen solche Geschenke zu machen. Auf letztern Gebrauch bezieht sich das Sprüchwort:

Zwei als eine Schand,  
Drei als eine Erkenntlichkeit,  
Vier als ein Staat,  
Fünf als eine Freith,  
Sechs gibt eine Heirath.

(Kirchweiler.)

Die Jugend erlustigt sich zur österlichen Zeit nicht blos an dem „Kippen“ mit Eiern, sondern auch an dem Spiel mit Eiern, was man

### Das Eierscheiben

nennt. So viele Spieler sind, so viele Grübchen werden in die Erde gemacht, und hierauf wird von dem Male aus um den „Anert“ geschoben, d. h. darum geschoben, wer der Erste, Zweite ic. beim Scheiben sein soll. Wer in ein Grübchen scheidt, ist der Letzte, wer zunächst an ein Grübchen scheidt, ist der Erste.

Nun legt jeder Spieler ein Ei in ein Grübchen und der Reihe nach wird von dem Male mit einem runden und weichen Gegenstande nach den Eiern geschoben. Wer ein Ei trifft, dem gehört es als Eigenthum zu.

Auch spielen die Kinder so: Die Rinne von einem Eichbaume wird als Rinne an einen Abhang gelegt. In einiger Entfernung davon legen die Spieler ihre Eier. Dann läßt Jeder der Reihe nach sein Ei durch die Rinne herabrollen. Das Ei, welches durch

den Anstoß des Herabrollenden zerbricht, gehört Dem, der dasselbe hat herabrollen lassen; zerbricht aber beim Anstoß das herabrollende Ei, so gehört es Dem, an dessen Ei es angestoßen hat.

### Das Eierlegen zu Schönecken.

In dem Flecken Schönecken findet alljährlich ein Volksfest Statt, das sein Entstehen aus dem Zeitalter des Ritterthums herleitet. Zur Zeit nämlich, als die Dynasten von Schönecken ihr unfern des Fleckens auf steiler Bergeshöhe gelegenes Schloß bewohnten, fanden sich in Schönecken 14 Junker (Rittergutsbesitzer), welche nach damaliger Sitte der Vornehmen und Edlen außer ihrer gewöhnlichen Bedienung noch einige junge Leute zur Besorgung ihrer Commissionen hielten, die sie Läufer nannten. Wie es nun bei Rittern und Junkern keine Seltenheit war, daß sie wegen Geringfügigkeiten in Zank und Fehde geriethen, so entstanden auch unter diesen bei ihren Zechgelagen öfters Neckereien und Streitigkeiten ihrer Läufer wegen, da Jeder den schnellfüßigsten haben wollte. Dieses führte dann meistens zu Wetten, in Folge deren die Tüchtigkeit der Läufer erprobt wurde. Dieses Wettlaufen wurde so allmählig zu einer Belustigung für die Junker und das Volk, und fand dann regelmäßig an bestimmten Tagen und meistens zu Ostern Statt. Zu diesem Zwecke wurde die Entfernung von Schönecken bis Herßdorf, einem ungefähr  $\frac{3}{4}$  Stunden entfernten Dorfe, ausgemessen und die dortige Kirchthüre als Ziel bezeichnet. Je nachdem nun die Witterung günstig war, wurden 100—110 Eier in der obern Straße Schönecken's auf den Boden gelegt und zwar jedes eine Elle vom andern entfernt. Die beiden Läufer erschienen hierauf in ihrem gewöhnlichen Anzuge, nur mit einem kleinen Abzeichen an der Mütze versehen, und zugleich die 14 Junker, sämmtliche Bewohner der Burg, des Ortes und der nächsten Umgebung. Die Läufer zählten nun unter Aufsicht der Junker und der Ortspolizei die hingelegten Eier und nachdem Jedem durch das Loos seine Aufgabe zugewiesen worden, gaben sie sich Ruß und Handschlag, worauf das Laufen und Raffen begann. Der Raffer mußte die Eier, eines nach dem andern, in den am Ende der Eierlinie aufgestellten Korb tragen, der Läufer aber inzwischen nach Herßdorf laufen und auf die Kirchthüre daselbst ein großes Kreuz mit Kreide machen, wodurch er sein wirkliches Dagewesensein

zu beweisen hatte. Waren sämmtliche Eier aufgerafft, bevor der Käufer zurückgekehrt war, so zogen der Kasser und das Publikum mit den spielenden Musikanten an der Spitze dem Käufer entgegen. Gewann aber der Käufer die Wette, so wurde er von der Musik und dem lauten Jubel des Volks empfangen und so zu dem Kasser hingeführt. Bei ihrer Zusammenkunft gaben sich Beide wieder Kuß und Handschlag und erhielten, sowohl der Kasser als Käufer, von den Anwesenden ein Trinkgeld. Die Junker, der Käufer und Kasser und die Burgbewohner zogen nun auf die Burg, wo bereits die Vorkehrungen zu einemalle getroffen waren und die Wette verzehrt wurde.

Nachdem nun die Ritter und die Junkerberrschaft verschwunden waren, wurde diese Festlichkeit zu einem allgemeinen Volksfeste, welches die Bürger des Ortes jährlich einmal, und zwar am Oster-Montage feierten. Später übernahm die Sodalität des Fleckens im Verein mit den Bürgern, und noch später die Sodalität in Gemeinschaft mit den Jungfrauen des Fleckens die Veranstaltung dieses Festes. Die Jungfrauen erkoren sich einen jungen Mann, und die Sodalität erkor sich ebenfalls einen, und dann wurde gegenseitig gewettet. Am Abende aber fand ein Ball und der Verzehr der Wette Statt.

So hat sich dieses Fest bis auf unsere Zeit erhalten und findet alljährlich am Oster-Montage, bei ungünstiger Witterung aber erst am Pfingst-Montage Statt. Von der Junggesellen-Sodalität geht noch immer das Fest aus und ihre Mitglieder sind die einzigen Leiter und Ordner desselben. Diese treten einige Zeit vorher zusammen, um sich über die vorher zu treffenden Anstalten zu berathen und das Nöthige zu veranlassen. Sobald das geschehen ist, werden zwei junge Leute, die sich entweder freiwillig dazu erbieten haben, oder durch Wahl dazu bestimmt worden, der Eine als Kasser, der Andere als Käufer, angenommen. Die Festlichkeiten nehmen an einem der vorerwähnten Tage, gleich nach Beendigung des nachmittägigen Gottesdienstes, ihren Anfang. Zu diesem Zwecke versammelt sich die Festgesellschaft an dem bestimmten Plage, in der Regel in dem geräumigen Hofe des Schulgebäudes, und stellt sich dort in Reihe und Glied auf. Sobald der Führer der Gesellschaft dieselbe gemustert und die nöthigen Instructionen erteilt, setzt sich der Zug in Bewegung. An der Spitze die flatternde Fahne, hierauf die beiden Helden des Tages in weißen, mit rother Lip verbrämten Anzügen, Arm in Arm, dann die

spielenden Musikanten und zuletzt die übrigen Mitglieder der Festgesellschaft, alle im festlichen Anzuge — so ziehen sie der Stelle zu, wo der Kampf anheben soll. Mittlerweile werden 108 Eier in gerader Linie, jedes einen Schritt von dem andern entfernt, auf die Erde hingelegt. Sobald der Zug hier angekommen, pflanzen sich auf's Commando des Zugführers die Mitglieder der Festgesellschaft als Schuzmannschaften in einer langen Linie, entlang der hingelegten Eier, auf, und nachdem die Zahl und Entfernung der hingelegten Eier durch den Raffer und Läufer richtig befunden worden ist, wird durch einen Böllerschuß und Tusch der Musik das Signal zum Beginnen des Wettkampfes gegeben. Die beiden Kämpfer trennen sich unter Kuß und Handschlag und das Laufen und Raffen beginnt unter lautem Jubel der Volksmenge. — Der Raffer hat die hingelegten 108 Eier, eines nach dem andern, in den an einem Ende der Eierlinie befindlichen Korb zu tragen. Er darf nie mehr als ein Ei nehmen, dabei steht es ihm aber frei, anzufangen und die Eier aufzunehmen, wo es ihm beliebt. Tabakrauchen und sonstige Störungen in der Nähe des Raffers sind wie früher, so auch jetzt noch, untersagt.

Inzwischen hat nun der Läufer, da der Weg zu der früher zu diesem Zwecke bestimmt gewesenen Station Herßdorf zu schlecht ist, nach dem eine starke halbe Stunde weit entfernten, auf einer ziemlich bedeutenden Anhöhe liegenden Dorfe Seiferath zu laufen, und von dem dortigen Barrier-Empfänger eine Bescheinigung in Empfang zu nehmen, um damit bei seiner Rückkunft sein wirkliches Dortgewesensein zu beweisen. Sein Rücklauf wird, sobald er auf einer Höhe, „Römmel“ genannt, dem neugierig harrenden Publikum wieder sichtbar wird, durch Böllerschüsse angekündigt. Ist der Läufer zurückgekehrt, ehe sämtliche Eier aufgerafft und in den Korb gebracht sind, so wird er als Sieger unter dem Donner der Böller, einem Tusch der Musik und einem dreimaligen Hoch empfangen und zu dem Raffer hingeführt. Gewinnt aber der Raffer, so wird er auf dieselbe Weise dem Läufer entgegen geführt. Bei ihrer Zusammenkunft geben sie sich wieder Kuß und Handschlag, und dem Sieger wird ein Blumensträußchen an die Mütze befestigt. Jeder aber, sowohl der Läufer als der Raffer, erhält aus der Gemeindefasse des Ortes einige (2—3) Thaler Trinkgeld. — Die ganze Festgesellschaft setzt sich nun in militärischer Ordnung in Bewegung und zieht nach dem Ball-Local, wo sogleich Musik und Tanz beginnen, und damit wird das Fest geschlossen.

maigil in dem 17. J. (Hartmann, 1802) 394. /. Müll. 3, 324.

Maifesten (im Hochalpenland, in der Walden: Germ. 3, 69. 32

in Frankfurt, f. Krieger Krüge 17. im M. 420.

Der Mai. <sup>Lehre von Dr. Müllner</sup>  
<sup>Gefährliche Lippa, f. M. IV, 1536/.</sup>

f. 48. zur Kirmes Das Mai-Lehn. f. Müll. 3, 320. 470.

An der Ahr und in der Umgegend, wie auch in Blankenheim, versammeln sich am Vorabende des ersten Mates alle Bursche des Dorfes, welche eine Innung bilden, der ein gewählter Schultheiß, Schöffen und Schreiber vorstehen, zum Mai-Lehen. Der Schultheiß bietet unter der Linde oder vor der Kirchthüre sämmtliche Mädchen aus. Er ruft die einzelnen Mädchen des Dorfes mit Namen auf und schlägt jedes Einzelne dem Meistbietenden zu. Der Ansteigerer hat das Recht, mit dem ersteigerten Mädchen während des Frühlings und Sommers zu tanzen und bei allen Gelegenheiten als ihr Bevorzugter zu gelten. Der Schultheiß hat beim Ansteigern die Vorhand und beginnt mit seinem angesteigerten Mädchen stets den Tanz. Die Mädchen, welche bei der Versteigerung keine Liebhaber gefunden haben, bilden den „Bündel“ oder „Kummel“, und werden gewöhnlich in Bausch und Bogen von einem Burschen angesteigert, der dann bei ihnen dieselben Rechte hat, wie jeder Einzelne bei seinem Mai-Lehen. Die aus der Versteigerung zusammengebrachten Gelder werden an den Kirchweih-  
tagen oder bei sonstigen Festlichkeiten gemeinschaftlich verzehrt. Nach der Versteigerung beeilt sich jeder Bursche, seinem „Mai-Lehen“ oder seiner „Mai-Frau“ einen schönen Maian an den Giebel oder auf das Dach ihrer Wohnung zu stecken, wogegen Jene dessen Gut für den Tanz mit bunten Bändern und Blumen schmückt.

\* Die Mädchenversteigerung war, wie wir später hören werden, in der Eifel allgemein üblich, obgleich sie nicht allerwärts weder zu derselben Zeit noch unter demselben Namen stattfand.

Kommt im Laufe des Jahres ein Mädchen zum Falle und zeigt es sich, daß sie schon beim Maifeste ihr Kränzlein eingebüßt hatte, so wird die Dorflinde „geschuert“, d. h. der Rasen oder das Pflaster um dieselbe aufgebrochen und erneuert. Ueberhaupt wird beim Mai-Lehn auf's Strengste auf Ordnung und Sittlichkeit gesehen.

In Brohl, am Rhein, in Meckendorf, Abendorf u. a. D. ist das angesteigerte Mädchen nicht nur verpflichtet, ausschließlich nur mit seinem Ansteigerer zu tanzen, sondern sich auch nur mit

f. Kronm. 57.

f. Müll. 3, 320.

f. Müll. 3, 321.

ihm allerwärts zu unterhalten, und zwar so lange, bis man  
Blüthen an den dicken Bohnen im Freien sieht. Eigene Hüter  
7. 48 (Schützen) sind beauftragt, diesfallsige Uebertretungen zur Anzeige  
zu bringen, welche dann streng bestraft werden.

### Die erste Mai-Nacht.

In der ersten Mainacht zogen die jungen Leute im Orte mit  
Maizweigen, „Maten“ genannt, umher, sangen folgende Lieder und  
steckten vor die Thüren der Häuser, wo sie Eier erhalten hatten,  
einen Maten.

#### 1.

Wir kommen hier gegangen,  
Rösschen roth!

Ihr wollt uns schön empfangen,  
Rösschen roth!  
Grün ist der Walde.

Gebt uns von Subn ein Ei,  
Rösschen roth!

Wir stellen auch den Mai,  
Rösschen roth ic.

Gebt deren uns wohl vier,  
Rösschen roth!

Auf's Jahr rückehren wir,  
Rösschen roth ic.

Gebt deren uns wohl acht,  
Rösschen roth!

Das ist uns recht gemacht,  
Rösschen roth ic.

Gebt deren uns wohl zwölf,  
Rösschen roth!

Die füllen unsre Korb,  
Rösschen roth ic.

Mädchen, thu' dich eilen,  
Rösschen roth!

Sonst wir die Thür aufreissen,  
Rösschen roth ic.

(Beim Weggehen.)

Wir sagen euch schön Dank,  
Rösschen roth!  
Leb't wohl und werd't nicht krank,  
Rösschen roth zc.

(Kirchweiler u. Umgegend.)

2.

Wir kommen hier in dieser Nacht,  
Seid ihr todt oder lebt ihr noch?  
Fein Rosenblümelein,  
Singen uns die Vögel fein.

Mädchen bring' uns Eier,  
Wir stecken dir auch einen Maier,  
Fein Rosenblümelein zc.

Mädchen bring' uns deren viere,  
Auf's Jahr kommen wir wiere (wieder),  
Fein Rosenblümelein zc.

Mädchen thu' dich schiden,  
Wir thun die Thür' aufkliden,  
Fein Rosenblümelein zc.

Mädchen thu' dich tummeln,  
Wir thun die Thür' aufstrummeln,  
Fein Rosenblümelein zc.

(Beim Weggehen.)

Wir sagen dem Mädchen gute Nacht,  
Es hat uns Pühnereier bracht,  
Fein Rosenblümelein zc.

(Steiningen und Umgegend.)

3.

Hier kommen wir in dieser Nacht,  
Rosenthal voller Blümelein!  
Seid ihr todt oder lebt ihr noch?  
Rosenthal voller Blümelein,  
Saubert ist das Mägdlein!

Liegt ihr unter den Decken?

Rosenthal zc.

Wir wollen euch bald wecken,

Rosenthal zc.

Mädchen, thu' dich bald herfür,

Rosenthal zc.

Sonst holen wir die Gater mit der Thür,

Rosenthal zc.

Mädchen geht schon längst die Wand,

Rosenthal zc.

Hat die Eier in der Hand,

Rosenthal zc.

(Oberstadtfeld.)

\* In der Mainacht wurden alle Ställe mit gesegneten Sachen versehen, damit die in dieser Nacht besonders spukenden Hexen dem Viehe keinen Schaden zufügen könnten.

Auch wurde diese ganze Nacht (mitunter auch den ganzen Monat des Nachts) hindurch mit den Glocken geläutet, damit die Saaten vor Schaden bewahrt bleiben möchten.

### Der Maireihen.

An der Uhr wird an allen Sonntagen während des Maies eine „Krone“ von ausgeblasenen Eiern, Kauschgold und Blumen im Orte ausgehangen, um welche die Jugend unter Abfingung alter Reimsprüche und Lieder bis spät in die Nacht herumtanzt. Pfingsten schwebt eine hölzerne Laube als Sinnbild des heil. Geistes in der Krone. 7. 38.

Am ersten Mai wird das „Maifest“ auf dem Nikolasberge bei Spangdahlem gefeiert. Es wird Wasser (Quirinus-Wasser) gesegnet und von Denen gebraucht, welche mit dem „heiligen Mangel“ (offnen Wunden) behaftet sind.

In dem Orte Blasweiler, in der Eifel, versammeln sich am ersten Sonntage im Mai die ältern Mädchen des Ortes und diesen schließen sich die jüngern an, um in ihre Zunft aufgenommen zu werden und das Trug-Kreuz bei Prozessionen schmücken zu helfen. Die in die Zunft aufgenommenen jüngern Mädchen müssen dann eine Quantität Getränk zum Besten geben, welche gemeinschaftlich verzehrt wird. 4. 53.

## Christi Himmelfahrtstag.

An diesem Tage wurde früherhin das Bildniß des HELLANDES in der Klosterskirche zu Prüm, zur Verfinnbildlichung seiner Himmelfahrt, aufgezo-gen.

Es kamen auch an diesem Tage alle Pfarreien der weiten Umgegend mit Kreuz und Fahne und im feierlichen Zuge dorthin. Sobald sie vor der Klosterskirche anlangten, begannen sie sogleich einen Freudentanz. Hierauf wurde um das „Wendelshäuschen“, eine kleine Kapelle am westlichen Eingange der Stadt, dreimal herumgesprungen. Von da zog die Prozession nach einem auf den „Hanen“ gelegenen Brunnen, um welchen das Nämliche geschah, dann wurde dasselbe um die alte Klosterskirche wiederholt, worauf die Waller die Kirche selbst betraten und sich zu Boden warfen.

Hierauf wurde ein feierlicher Gottesdienst gehalten, an dessen Schlusse durch eine Oeffnung am Kirchengewölbe kleine Weizenbröckchen herabgeworfen und von der versammelten Menge mit Begierde aufgelesen und mit nach Hause genommen wurden. Diese uralte Prozession wurde bis zur Hälfte des 18. Jahrhunderts beibehalten, wo dieselbe (1777) durch eine Verordnung des Kurfürsten Clemens Wenceslaus untersagt wurde.

Die Prozession sollte, nach der Ansicht Bormann's (S. Beiträge zur Geschichte der Ardennen, 2. Thl., S. 221), die geistige und leibliche Befreiung der Waller, die einst im Heidenthum sich befanden und noch im 9. Jahrhunderte Sklaven waren, aber von der Abtei, welcher sie als Leibeigene gehörten, frei gelassen wurden, sinnbilden, und das Flitterbrod an die Juden, welche, aus der ägyptischen Knechtschaft befreit, in der Wüste mit Manna genährt wurden, erinnern. Für diese Deutung spricht allerdings anscheinend die Fessel, welche gleich beim Eingange der Klosterskirche an einer Seitenwand aufgehängt war und die sich noch an ihrer Stelle fand, als diese (alte) Klosterskirche abgebrochen wurde; dieselbe war aber wahrscheinlich die Fessel eines „Büßers“, der hier von ihr entledigt wurde und sie daselbst zurückließ. Daß Büßer im Mittelalter Fesseln trugen, war nichts Seltenes.

## Pfingsten.

### Das Pfingsteier-Heischen.

Auf Pfingst-Samstag in der Nacht gehen die Bursche aus Kapwintel und der Umgegend im Orte herum von Haus zu Haus mit einem Korbe, woran ein mit Bändern geschmückter Fichtenstrauß sich befindet, und sammeln Eier. Dabet singen sie:

Kommen wir in dieser Nacht,  
Fein Liebchen, fein!  
Seid ihr todt oder lebt ihr noch?  
Fein Liebchen fein!  
So singen uns die Vögelein.

Bringt uns Hühnerreier,  
Fein Liebchen fein!  
Wir thun sie in unsre Feier,  
Fein Liebchen zc.

Bringt uns deren viere,  
Fein Liebchen, fein!  
Wir thun sie in unsre (Ge-) Schirre,  
Fein Liebchen zc.

Bringt uns deren achte,  
Fein Liebchen, fein!  
Die Eier wollen wir bachen,  
Fein Liebchen zc.

Bringt uns deren zwölfte,  
Fein Liebchen, fein!  
Die füllen unsre Körwe,  
Fein Liebchen zc.

Jetzt wird etwas gewartet und regt sich Niemand, so wird fortgesungen:

Will das Mädchen nicht obstohn,  
Fein Liebchen fein!  
So woll'n wir's in die Blog drohn,  
Fein Liebchen zc.

Abermals wird ein wenig gewartet und dann fortgesungen:

Will das Mädchen sich nicht ellen,  
Fein Liebchen, fein!  
So wollen wir die Thür aufreissen,  
Fein Liebchen &c.

Wiederum wird etwas gepauset und dann fortgesungen:

Will das Mädchen sich nicht tummeln,  
Fein Liebchen, fein!  
So wollen wir die Thür auftrummeln,  
Fein Liebchen &c.

(Beim Weggehen:)

Wir sagen dem Mädchen gute Nacht,  
Fein Liebchen, fein!  
Es hat uns Eier wohl gebracht,  
Fein Liebchen &c.

Wird nichts gebracht, so werfen die Bursche ein Ei an die  
Thüre, zum Zeichen, daß in diesem Hause nichts gereicht worden ist.

Sind die Eier verzehrt, so wird von den Schalen ein Kranz  
gemacht und an der Thüre des Hauses, worin jene verzehrt wor-  
den, oder, wenn eine Kirche im Orte ist, oberhalb der Pforte  
derselben aufgehangen.

---

### Die Errichtung eines Maibaums.

In der Pfingstnacht begaben sich die Bursche des Ortes in  
den Wald und fällten daselbst eine junge, schnacke Buche. Der  
Baum wurde im Orte aufgerichtet, an dem Gipfel mit einem  
Kranze von Eierschalen, welche an einem Faden angetrethet waren,  
umgeben und mit Bändern geschmückt. So lange der Baum  
stand, wurde Abends von dem Jungvolk, das sich bei den Hän-  
den faßte und sang, um denselben getanzt; man nannte das  
um „die Kronen tanzen“. Später wurde der Baum ver-  
steigert und das sogenannte „Kronengelag“ gehalten. (Matfeld,  
Alßen und Umgegend, Neurath &c. &c.)

In Spang wurde der Maibaum in der ersten Mainacht auf  
dem Nikolausberge vor der Kirche errichtet.

## Das Frohnleichnamsfest.

### Die Feier dieses Festes in Ahrweiler.

In Ahrweiler besteht seit vielen Jahren, wie auch an andern Orten der Eifel, eine Schützengesellschaft, welche ihr Fest am Frohnleichnamstage begeht. Die Gesellschaft besitzt liegende Güter, silberne Schilder und ein Königscepter und führt eine eigene Fahne.

Am Pfingst-Montag wird der Königschuß auf dem Schützenplatze gethan und der Sieger, der zeitlige „Schützen-König“, mit Musik durch die Stadt geführt. An jedem Hause bekommt er und die ganze Gesellschaft den Ehrentrunck gereicht. Er selbst erhält ferner auf Kosten der Gesellschaft ein Ehrengeschenk im Werthe von 20 bis 25 Thalern, wogegen er beim Austritt ein silbernes Schild zu geben hat. Die Spitze des Festes aber ist der Frohnleichnamstag. Bewaffnet gehen die Schützen der Prozeffion voran, die, das Allerheiligste tragend, durch die blumengeschmückten, mit Grün bestreuten Straßen zieht. Vor dem Ahrthor und dann vor jedem der andern Thore wird die Prozeffion, nachdem der Segen ertheilt ist, von den Schützen mit einer Salve begrüßt.

Nachdem die Prozeffion zu Ende ist, begibt sich die ganze Bürgerschaft nach dem Markte, der ebenfalls mit Laubgewinden und Malen aufs Festlichste geschmückt ist. Drei Tage lang halten hier die Bürger, nach altem Brauch, ohne Unterschied der Stände, offene Tafel. Jeder Fremde ist hier ein willkommenner Gast und wird mit Herzlichkeit aufgenommen. Die ganze Stadt ist voller Jubel; Jung und Alt, Groß und Klein, Arm und Reich gibt sich ungezwungen der Freude hin, vergißt des Lebens Sorgen und Mühen. Musik, Festgeläute und Freudenschreien ertönen die drei Tage hindurch und stimmen jedes Herz zur Theilnahme an der allgemeinen Lust, die sich mit einem Tanzfeste schließt. Eine ähnliche Erscheinung wie dieses Fest in seiner herzlichen Eigenthümlichkeit mag der Fremde sonst irgendwo vergeblich suchen. (S. Das Ahrthal von Weyden, S. 128, und: Die Ahr von Gottfr. Rinkel, S. 159.)

„Am Fest des Frohnleichnam's Jesu Christi pflegt die Bürgerschaft (von Münstermaifeld) sich mit Lustbarkeit lustig zu machen, sowohl Männer, Weiber als auch Junggesellen und Jungfrauen machen sich eine Veränderung mit Tanzen.“

„Bei der städtischen Frohnleichnamsprozession, welche die Bürger und Junggesellen nach uralter Gewohnheit mit Gewehr begleiteten, trugen die Offiziere Partisanen oder Lanzen und Schärpen, welche von der linken Schulter zur rechten Seite herunterhingen. Auf ihren dreieckigen Hüten aber hatten sie rundum farbige Federn. Seit 1808 aber tragen sie in den Händen schöne Säbel, eine Schärpe um den Leib und auf den Hüten hohe Federbüsche.“

„Ist bei den Junggesellen eine Offizierstelle vacant geworden, so lassen sie auf Christi Himmelfahrtstag nach der Vesper die Trommel schlagen, begeben sich auf den Brunnenberg und verlassen allda die vacante Stelle an den Meißbietenden.“ J. Buchel, a. a. D.

\* Wenn ein Viene auf Frohnleichnamstag schwärmt, so baut er, 93. wie man sagt, eine Monstranz.

## Johannistag.

(24. Juni.)

Am Feste des heil. Johannes des Läufers war es allgemein in der Eifel gebräuchlich, Kränze auf die Dächer der Häuser zu werfen und das Stück Vieh, welches des Morgens zuletzt zur Heerde kam, am Abend, bei der Rückkunft der Heerde, bekränzt durch den Ort zu führen.

### Johanniskränze.

Am Johannistage Nachmittags wird in Rengen vom Küster eine Stunde lang mit der Glocke geläutet. Sobald das Läuten beginnt, laufen die Kinder in die Wiesen, pflücken Blumen und flechten davon Kränze, welche sie dann auf die Dächer ihrer Häuser und Gebäulichkeiten werfen. Diese Kränze bleiben so lange liegen, bis die Luft sie wegweht. Man glaubt, diese Kränze bewahrten die Häuser vor Brand und Gewitter.

In Prüm wurden Kränze an den Ecken der Straßen angebracht. Die Kinder tanzten unter denselben und sprachen die Vorbeikommenden um Geld an.

In Speicher warf man am Johannistage Kränze auf die Dächer und hing solche an den Thüren auf. Ebenfalls wurde

vor dem Orte ein Feuer angezündet und alle Jungen mußten über dasselbe springen, die nicht über dasselbe kamen, durften nicht mit Eier heischen gehen. Wo nichts gereicht wurde, trieb man einen Keil ins Schlüsselloch.

Johanniskränze wurden ebenfalls an vielen andern Orten angefertigt, z. B. in Kennfuß, Kr. Cochem, und Bontenbach, Kr. Ahenau.

In Scheidweiler nahmen die Bursche des Ortes am Johannistage ein Bäumchen, verzierten es mit Blumenkränzen und Bändern, zogen damit in die nachbarlichen Orte, heischten Eier und verzehrten dieselben bei Tanz. Das Bäumchen aber wurde im Orte zur Schau aufgestellt.

Zu Fleringen (Kr. Prüm) und in der Umgegend zogen ebenfalls die Jungen während dieser Nacht im Orte umher und heischten Eier, wobei sie dieses Lied sangen:

Wir kommen hier gegangen:

Du Rosenthal, du Blümellein!

q. 100.

Du wirft uns wohl empfangen:

Rosenthal, du Blümellein!

Ei, du sauber Mädellein!

Gebt ihr uns tüchtig Eier:

Du Rosenthal, du Blümellein!

Ihr' Kinder werden Meier:

Rosenthal, du Blümellein!

Ei, du sauber Mädellein!

Gebt uns der wohl viere:

Du Rosenthal, du Blümellein!

Bis Jahr dann kommen m'r wiere:

Rosenthal, du Blümellein!

Ei, du sauber Mädellein!

Gib du uns deren achte:

Du Rosenthal, du Blümellein!

Die Knaben dir betrachte:

Rosenthal, du Blümellein!

Ei, du sauber Mädellein!

Gebt ihr uns deren zwölfte:

Du Rosenthal, du Blümellein!

Seh't in die Eierkörfe:

Rosenthal, du Blümellein!

Ei, du sauber Mädellein!

(Beim Weggehen:)

Wir sagen dir nun gute Nacht:  
Du Rosenthal, du Blümlein!  
Du hast uns schöne Eierbracht:  
Rosenthal, du Blümlein!  
Ei, du sauber Mädlein!

Indem dieses Lied von den „Jungen“ gesungen wurde, muzizierten Einige, dasselbe begleitend, auf grünen Blättern, was sich bei der Stille der Nacht nicht übel anhörte.

### Der Krönschel- (Stachelbeeren-) Segen.

Die kleinen Kinder in Niederehe machten vorhin am Johannis- tage Kränze und Sträuße von „Johannisblumen und Jungfrauflachs“ und warfen selbe auf die Dächer. Einige Zeit hierauf, wenn die wilden Stachelbeeren zeitig waren, sammelten sich an einem Sonntag Nachmittage alle Kinder um ein altes Mütterchen, nahmen die jetzt welken Kränze und Sträuße und zogen betend aus dem Orte. Die Kränze und Sträuße wurden auf einen Haufen gelegt und angezündet, und hieruf liefen die Kinder mit den noch brennenden Sträußen an die wilden Stachelbeerenhecken und veräucherten dieselben. Dann zogen sie mit dem Mütterchen betend wieder in den Ort, knieten sich hier vor dasselbe hin und empfingen nebst dem Segen mit der Hand von demselben auch den „Jesusknüpp“, d. i. mit einem Stocke einen leichten Schlag auf die Stirne. Von nun an durften die Kinder die wilden Stachelbeerenhecken aufsuchen und von ihrer Frucht essen.

### Bekränzung des Viehes.

Am Morgen des Johannisstages hatte der Kuhhirte kaum nothwendig, mehr als einmal in's Horn zu blasen, und Alle eilten, um möglichst schnell mit ihrem Vieh an dem Versammlungsorte zu erscheinen. Denn das Mädchen, welches mit seinem Vieh zuletzt kam, wurde nicht bloß der Gegenstand des Tagesgesprächs und Gelächters, sondern mußte sich's auch gefallen lassen, während des Jahres, besonders, wenn es wieder einmal mit seinem Vieh später als die Uebrigen zur Heerde eintraf, geneckt zu werden. War darüber entschieden, welches Stück Vieh an diesem Tage am letzten zur Heerde gekommen, so gingen am Nachmittage alle Dorf-  
795.

chen in die Gegend, wo der Hirte weidete, pflückten Blumen und machten daraus ein Gewinde. Damit wurde nun die betreffende Kuh am Halse und Leibe ganz umwunden, und erhielt zudem noch einen Blumenstrauß auf den Kopf. Am Abend nun, wo die Heerde heim kehrte, wurde die geblünte Kuh hinter derselben einher geführt, beim Eintritte in das Dorf von Jung und Alt mit Gelächter und Jauchzen empfangen, während alles andre Vieh ruhig seines Weges ging, durch's ganze Dorf geführt und endlich entlassen. Dieser Gebrauch war fast allgemein.

An manchen Orten geschah dasselbe mit den Pferden.

### „Ewisch den Ewischten schlagen.“

In Birresborn und an andern Orten versammelte sich die Jugend am Nachmittage des Johannistages an einem bestimmten Orte, mit „Berten“ (Haselruthen) bewaffnet. Sie wurde hierauf in zwei Abtheilungen aufgestellt, welche dann, einen Bach oder einen Graben zwischen sich habend, gegen einander loszogen. Die Abtheilungen schlugen gegeneinander, suchten sich die Ruthen zu entwinden, und die eine war bemüht, die andere in die Flucht zu schlagen.

Diesem Kinderspiele sahen die Erwachsenen mit Ergöhen zu, und wurden nicht selten, je nachdem das Treffen seine Wendung nahm, hingerissen, sich an demselben zu betheiligen. Man nannte dies: „Ewisch den Ewischten schlagen.“

\* Wenn ein Biene am Johannistage schwärmt, so baut er, wie man sagt, einen „Reich.“ *V. Jönsson's Öknytt 1, 355.*

## M i c h a e l i.

(29. Sept.)

Am Vorabende dieses Tages zogen die Schulknaben in der Stadt Prüm herum und sammelten Materialien zu dem „Michaelsfeuer.“ Dabei sangen sie:

„Get uns eppes zur Stüer  
Für et Michälsfür;  
Get e guten Kohlen,  
Ufer Heergott wird es holen.“

Jede Gasse der Stadt zündete ihr besonderes Feuer an. Bei dem Einsammeln des Materials, welches meist aus Bohnenstroh bestand, kam es in der Regel zu einem Kampfe unter den Buben der verschiedenen Gassen, welcher nicht selten von ernster Natur wurde. Loberten die Feuer auf den Anhöhen außerhalb der Stadt auf, so zündeten die Buben alte Besen, worin sich Stäbe befanden, an, und kehrten mit denselben als Fackeln in die Stadt zurück.

---

## Allerheiligen.

(1. Nov.)

„Von jeher war der Gebrauch, zu allerheiligen Tag die Gräber der Verstorbenen mit grünem Gewächs zu zieren.“ J. Buchel, a. a. O. Allenthalben werden die Gräber, in der Regel am Tage vorher, aufgegraben, d. h. äußerlich erneuert und mit Blumen oder Laubwerk geziert.

---

## Aller Seelen.

(2. Nov.)

An diesem Tage werden die von den Angehörigen vorher erneuerten Gräber besucht und für die Ruhe der dahingeschiedenen Theuern Gebete verrichtet. Dabei werden auf die mitunter mit Blumen geschmückten Grabhügel Lichter und auch Gefäße mit geweihtem Wasser gestellt, um mit Letzterm dieselben zu besprengen.

---

## Hubertus.

(3. Nov.)

Von jeher wurde in der wildreichen Eifel das Waidmanns-  
werk wacker gepflegt und auch darin der h. Hubertus von jedem  
Waidmann andächtig verehrt. Diese Verehrung gab und gibt sich  
zur Stunde noch besonders dadurch kund, daß die Jagdfreunde  
am Gedächtnistage des Heiligen, wo die Jagd nimmer ausgesetzt  
wird, die Witterung mag günstig oder ungünstig sein, bevor sie

zur Jagd ausziehen, sich in die Kirche begeben und dort der heil. Messe beiwohnen.

Eine Jagdgesellschaft hatte einst, wie die Volks Sage berichtet, diesen frommen Brauch unterlassen und in der Nähe einer Burg zu jagen begonnen. Bald schlugen die Klüben laut, ein Schuß fiel und alle Jäger eilten, da sie den Ruf: „Getroffen, getroffen!“ vernahmen, zur Stelle. Der Schütze, welcher den Schuß gethan, rief den Herbeieilenden zu: „Heiße, juchhe! wahrlich das stattlichste Thier, was je ein Waldmann erlegt, hat meine Kugel zu Boden gestreckt. Dort im Gehölze stürzte es im schnellen Laufe.“ Alle eilten hin, Jeder möchte zuerst den gewaltigen Hirsch schauen und Zeuge seines Verendens sein. Aber, o weh! was liegt denn da? Ist es nicht? — ja, es ist in Wirklichkeit nichts anders, als eine Kuh; es ist des Burgwarts Kuh, die unglücklicher Weise im nahen Gehölze die spärlichen Gräslein suchte, welche übrig geblieben aus der herbftlichen Zeit. Das tödtliche Blei fuhr ihr durch's Herz. Mit einem Male war das Hüfthorn stumm geworden; eine Stimme aber ließ sich vernehmen:

„Waldmann! willst du ziehen  
Dinaus zur frohen Jagd,  
Darfft du die Kirch' nicht fliehen,  
Die stets Gewinn gebracht.

Am St. Hubertustage  
Ruf stets den Heiligen an;  
Dann naht dir keine Plage,  
Dem frommen Jägersmann.“

---

## M a r t i n i.

(11. Nov.)

Auch am Abende dieses Tages wurden an verschiedenen Orten auf Anhöhen Feuer angezündet, „Märtesfeuer“ genannt. Dieses geschah z. B. zu Neuerburg (Kr. Bitburg), zu Adenau und Quittelbach (Kr. Adenau), zu Uelmen u. a. D.

Zu Fleringen, Kr. Prüm und Umgegend, fand in alter Zeit folgender Gebrauch statt, den man mit dem Ausdrucke: „Der Viertestorf“ bezeichnete. Zum Zeichen der Freude, daß nun die

Kartoffel- und überhaupt jede Aernthe vorüber sei, wurden von den jungen Leuten alle alten und unbrauchbar gewordenen Körbe im Orte gesammelt, auf die nächste Anhöhe auf einen Haufen getragen und beim Anbruch der Nacht verbrannt. Der größte und beste Korb aber wurde mit Stroh und Reisig umwickelt, angezündet und so den Berg hinabrollen gelassen.

Ein brennendes Rad wurde am Abende dieses Tages von der Falkenlei, unweit Bertrich, hinabgerollt\*). Dasselbe geschah zu Münstereifel vom „Kobberge.“

In Eupen und der Umgegend zündete man am Abende dieses Tages Feuer an, welche man die „Mertesburg“ nannte. Um dieselbe wurde getanzt und zu Hause gab es als Abendessen Bret und Waffeln.

Im Schleidener Thale zündeten die jungen Leute am „Märtes-Abende“ Fackeln an, die sie auf Stangen trugen. Sie ersteigen damit die Berge, verrichten daselbst ein Gebet, und, in die Orte zurückgekehrt, findet Tanzbelustigung statt.

„Am Abend (Abend des 10. Nov.) des heiligen Bischof Martinus begehen sie (die Maifelder) eine Ergößlichkeit. Es wird ein großes Abendmahl gehalten, wobei die kalte Milch- und Weis-supp ebenfalls nicht fehlen darf. Es geschieht dies dem h. Martinus, als Zerstörer des Heidenthums zu Ehren. Sie pflegen auch vor dem Abendgastmahl großes Feuer anzuzünden. Das (Münster-) Stift hat einen Coder besessen, welcher 36 Faltblätter von Pergament enthielt, worin das Leben, die Briefe und das Gespräche des h. Bischofs Martin, die Gastmahle, Lustfeuer auf den Höhen und Bergen beschrieben sind. Der Coder ist mit römischer Schrift fast ohne Abkürzungen vollkommen deutlich geschrieben. Man schätzt das Buch älter als 6—700 Jahre. 1792 hat der Benedictiner-Mönch Thomas Kub dies Buch aus dem Archiv des Stifts in's Kloster Laach genommen, um solches nach jetziger Schreibart zu übersetzen. Als aber der französische Re-

\*) Einst, als das Rad den Berg hinabrollte, machte sich ein Bursche, welcher sich das Gesicht geschwärzt hatte, das Bergnügen, ein zuschauendes, schon erwachsenes Mädchen zu schrecken. Indem dasselbe vor ihm floh, stürzte es in der Dunkelheit über die mehrere hundert Fuß hohe schroffe Felswand der Falkenlei herab und wurde zerschmettert. Von da an hörte das Radscheiben auf.

volutionskrieg ausbrach, Stifte und Klöster aufgehoben wurden, wurde dies Buch mit den andern Klostermobilien nach Koblenz geschleppt. Jetzt soll das dortige Gymnasium das Buch haben.“

J. Buchel, a. a. D.

---

## St. Jodokus.

(12. Dezember.)

In der Pfarrei Langensfeld liegt eine Kapelle in tiefer Waldschlucht, welche dem heiligen Jodokus geweiht ist und vom Volke „St. Just“ genannt wird. Die Waller, welche zum ersten Male diese heilige Stätte besuchen, machen Kreuzchen von Holz und legen selbe an dem Fuße eines großen steinernen Kreuzes nieder, welches sich unweit der Kapelle befindet. Ueber die Bedeutung dieses Gebrauches kann ich keinen Aufschluß geben. Vielleicht wollen die meist mit Gebrechen behafteten Waller dadurch sinnbilden, daß sie ihr Kreuz zu den Füßen Dessen legen wollen, der für uns Alle das Kreuz getragen hat und mächtig ist, uns das unsrige abzunehmen oder tragen zu helfen.

---

## Kirchweihfest und Kirmes.

Jedes Dorf und Dörfchen hielt, wie auch jetzt noch, seine Kirmes. Die ersten Kirmessen des Jahres begannen mit Ostern und die letzten endeten mit Nikolaustag.

Freunde und Bekannte, welche als Kirmesgäste erscheinen, werden nach uralter Sitte von den Hausangehörigen freundlichst willkommen gehelßen. Die Kirmes dauert in der Regel zwei Tage, Sonntags und Montags; die nächsten Verwandten bleiben auch mitunter bis Dienstags.

Auf den Kirmessen findet sich stets eine Fülle von Fleischspeisen, Backwerk und Getränk. An den Nachmittagen, und besonders am Abende begibt sich das Jungvolk zur Musik und ergötzt sich am Tanze.

Vor Alters wurde Sonntags Nachmittags nach der Vesper, vor der Kirche bei der großen Linde, der Kirmestanz feierlich eröffnet

vgl. Dorf-Linde bei Gimm, S. 147ark Lindarieren.

Die Mädchenversteigerung in Gersheim, das Meiseln a. d. f. Müllau, die  
Uronligion des d. V. im J. 1860 S. 177 ff. Meiseln a. d. f. Müllau, S. 64 ff. Meiseln a. d. f. Müllau, S. 206, 2, 206.  
Prinzipal May 747/1. Aufwand Kap. 3, 390 ff. Meiseln a. d. f. Müllau, S. 240 ff.

und gemeinsam von Jung und Alt gehalten. Bei dem Tone einer einzigen Schalmel tanzten Hunderte, und zwar keinen andern Tanz, als „den Ringeltanz.“ Sobald die Sonne sich zum Untergange neigte, kamen die Alten und kündeten an, daß es Zeit sei zum Aufhören und sofort begab sich alles Volk schön und in Ordnung nach Hause. Nachts erlaubten die Hausväter ihren Angehörigen das Ausgehen in keinem Falle.

(Hertingen und Umgegend, Kr. Prüm.)

10 im O. d. R. 2. 280  
"Das Mädchenversteuern"

Die Mädchenversteigerung.

f. d. Landfart S. 308, vom R. 1810.

Ein alter und ziemlich allgemeiner Brauch der Gifel war es, einige Zeit vor der Kirmes die Mädchen des Dorfes zu versteigern. Zuerst wollen wir angeben, wie diese Versteigerung gegenwärtig noch in Helmen abgehalten wird.

Etwa 4—5 Wochen vor der Kirmes versammeln sich die Bursche des Ortes am Abend auf den Ruf der Trommel in einem Hause und versteigern die Mädchen des Ortes an den Meistbietenden. Bei dem Bieten wird am meisten und zunächst auf Tugend und Schönheit Rücksicht genommen. Die Mädchen (welche jedoch nicht zugegen sind) werden der Reihe nach vorgenommen und für die Rechttheit des Betreffenden keine Gewähr geleistet, da unterstellt wird, daß der Ansteigerer dasselbe kenne. Der Steigpreis geht in der Regel von 3, 6, 9, 12 Pfennigen bis zu ebensoviel, ja manchmal bis zu 20 Silbergroschen. Von dem Erlös wird theils an demselben Abende, theils später eine gemeinschaftliche Beche bezahlt. Zugleich werden zwei Bursche als „Hüter“ bestellt, welche darüber zu wachen haben, daß von dem Tage der Versteigerung an bis nach der Kirmes kein anderer Bursche als der Ansteigerer zu dem betreffenden Mädchen freien geht. Der Contravenient wird beim ersten Falle mit einem Silbergroschen, im Wiederholungsfalle mit zwei, dann vier u. s. f. Silbergroschen bestraft. Es darf auch kein Anderer ohne Erlaubniß des Ansteigerers das Mädchen zur Musik führen oder mit ihm tanzen. Nach der Kirmes ist dies Alles wieder erlaubt. Die Leitung und Führung des ganzen Geschäftes ist den ältesten und vernünftigsten Burschen anvertraut.

In Gersheim wurden die Mädchen des Ortes von 18 Jahren

an auf eine Liste gesetzt und zu einer bestimmten Tare bei der Versteigerung angefezt. Vier Bursche, Gensd'armen genannt, waren bestimmt, um über die Ordnung zu wachen und die Mädchen, welche keinen Liebhaber gefunden, zu der Belustigung zu führen. Diese währte drei Tage.

In Nisheim und der Umgegend (Kr. Prüm) stellen sich die Bursche am Kirmestage nach dem nachmittägigen Gottesdienste an einer Stelle auf und jedes Mädchen spengelt dem Burschen, welcher es „gesteigert“ hat, ein seidenes Halstuch an die Seite und dann geht es zum Tanze.

In Eibdt (Kr. Cochem) reinigen die Mädchen am Tage vor der Kirme die Ortsstraßen und dafür haben sie das Recht, am zweiten Kirmestage, der sog. „Kleinen Kirme“ sich die Bursche zum Tanze zu wählen und einzuladen.

Daß das Versteigern der Mädchen ein uralter Volksbrauch der Eifel sei, unterliegt keinem Zweifel, denn die Volks Sage berichtet uns darüber in Betreff des Ortes Birresborn Folgendes: In uralten Zeiten war es in Birresborn üblich, daß, nachdem die Mädchen versteigert worden waren, am Kirmestage die Bursche mit ihren angesteigerten Mädchen „um die Kirche herum“ einen Tanz hielten. Der Ortsgeistliche, welcher das für unziemlich hielt und deshalb nicht zugeben wollte, wurde durch einen Wurf an den Kopf so schwer verletzt, daß er hinsank. Der Ort verlor zur Strafe auf 300 Jahre das Recht, einen eigenen Pfarrer zu haben und wurde nach Mürtenbach eingepfarrt. —

In Eupen und der Umgegend besorgten die Bursche zur Kirme das Getränk. Sie machten unter sich Einen zum „König“, und das Mädchen, womit dieser zuerst tanzte, war „Königin“. Bei den Mädchen, die an dem Getränke mit Theil nahmen, ging ein Teller um, worauf sie Geld legten, um das Gelag mithelfen zu zahlen.

*gl. im Nid. Kirme weik krahe (1848).*

*vgl. Maikönig &  
Königin Pfuch.  
m. 18. 228  
Maikönig 147.*

### Das Vogelschießen.

Dieses ist in Eupen und der Umgegend mit der Kirme verbunden. Am Dienstag in der Kirmewoche findet das „Königsvogelschießen“ statt. Es schießen jedoch nur Solche, welche zu der Schützen-gesellschaft gehören. Unter dem Vogel, welcher sich auf einer hohen Stange befindet, ist eine Platte von Blei angebracht; wer diese herunterschießt, ist „König.“

\* Dieses Bogelschießen findet, wenngleich zu anderer Zeit, noch an manchen andern Orten der Eifel, z. B. zu Münstereifel, an der J. 41. Apr. auf dem Maifelde, wo sich „Schützenvereine“ befinden, statt, und wird stets festlich begangen.

f. 57.

### Das Begraben der Kirmes.

Mainz, Pf. wäl. T. 448.

Waren die jährlich nur einmal wiederkehrenden fröhlichen Tage der Kirmes vorüber, so wurde dieselbe „begraben.“ Die jungen Leute verfertigten einen Strohmann, nahmen eine Hacke und Schaufel, zogen an eine Stelle außerhalb des Dorfes und machten daselbst eine Grube. Der mitgebrachte Strohmann, welcher die abgelebte Kirmes sinnbildete, wurde in die Grube gelegt, demselben eine Flasche und ein Glas beigegeben und die Grube dann ausgefüllt. Hierauf kehrte das Jungvolk in den Ort zurück, während Alle laut „krischen“, natürlich zum Zeichen ihrer Trauer über die begrabene Kirmes. (Schlem, Kr. Wittburg, Bontenbach, Kr. Adenau u. a. D.)

Im folgenden Jahre wurde nun am Kirmestage die Kirmes wieder herausgeholt. In Speicher ward die Kirmes in der Weise begraben, daß die jungen Leute einen „Schinken“ auf eine Stange steckten, vor das Dorf zogen, eine Grube machten und scheinbar den Schinken darin begruben.

In Gintingen (Kr. Wittburg) und Umgegend war zur Kirmes das „Fladenklatschen“ im Brauch. Die Jungen, welche die Pferde und die Ochsen hüteten, gingen in die Nachbarsorte, zwei derselben stellten sich vor ein Haus und klatschten mit ihren Peitschen, wo dann die Leute einen Fladen gaben. Die Fladen wurden in eine Stange gesteckt und von zwei andern Duben getragen.

Am Donnerstage nach der Kirmes ritten die Bursche in der Umgegend von Eupen mit Pferden umher und sammelten die Fladen, welche sie gemeinschaftlich verzehrten.

Ueber die Kirmesfeier auf dem Maifelde schreibt J. Buchel a. a. D. also: „Zu ihren Kirchweihen pflegen sie prächtige Gastmahl zu halten und laden ihre auswärts wohnenden Freunde dazu ein. Sie thun dies der Dankbarkeit wegen, daß Gott sie zu diesem frohen Tage hat kommen lassen. Auch machen sie sich lustig mit Tanzen und Tolltrinken, wo es nicht selten große Streitigkeiten und Schlägereien gibt, welches allzeit bei der Musik auf dem

Maifelde der Gebrauch ist. Wenn sie sich nicht unter einander geschlagen haben, glauben sie, sie hätten sich nicht wohl lustig gemacht."

"Ehemals nannte man auch den Kirmestag den „Breitag“, darum, weil das Maifeld immer an diesem Tag einen „Reisbret“ in seinem Gelag auftrug."

## Verehelichungen.

### Der Heilig, Hillig oder Handstreich (Verlobung).

Wenn Zwei sich vereinbart haben, sich zu heirathen, so erhält die Braut vom Bräutigam das „Handgeld.“ Es ist dies der „Gottesheller“, den die alten Gallier, wie Materne anmerkt, zur Feier ihrer Sponsalien gemäß dem saltschen Gesetze darreichten. Dieser Heller, Solidus und Denarius genannt, war das Zeichen der Vereinbarung. (S. Winterim's Denkwürdigkeiten zc. 6. Bd. 2. Thl. S. 95.)

Der „Hillig“ fand stets Samstags Abends statt. Die Freunde und Verwandten wurden dazu eingeladen. Sie erhielten ein Abendessen, und zwar entweder in dem Hause des Bräutigams oder der Braut. Wurde nämlich im Hause dieser die Hochzeit gehalten, so fand in dem Hause Jenes der Hillig statt, und so umgekehrt. Beim Hillig wurde aufgetragen: Drei, Birnen, Bohnen, Erbsen, und darnach Gladen und Branntwein.

Stets wurde beim Hillig geschossen und nicht selten fand auch Lanz statt. Derselbe wurde die ganze Nacht hindurch gefeiert. Die Bursche des Ortes und der naheliegenden Dörter „forderten“ von den dem Hillig beiwohnenden Burschen „das Feuer“, d. h. sie schossen, und von diesen wurde dagegen geschossen. Darauf erhielten Jene von dem Bräutigam und der Braut vor der Thüre des Hauses ihren Trunk. (Gillensfeld und Umgegend.)

Hin und wieder fordern die Bursche auch so den Hilligstrunk, daß sie vor dem Hause, wo die Verlobung gefeiert wird, ein Karren- oder Wagenrad in die Höhe heben, dasselbe schnell herum drehen und ein Stück Eisen darauf halten, wodurch Geräusch erregt wird. Sie nennen das „Schleifen“ und fahren damit so lange fort, bis ihnen etwas Getränk gereicht wird. (Uelmen.)

An der Uhr und in der Umgegend holen die Bursche an demselben Abend, wo ein Brautpaar in der Kirche aufgerufen worden ist, das „Seulbier.“ Sie ziehen nach dem Hause der Braut und des Bräutigams, welche der Schultheiß in alten Reimsprüchen begrüßt, und erhalten von jenen ein Geschenk.

\* Verlobte sollen, wie man glaubt, zwischen Heilig und Hochzeit nicht mit einander auf andere Orte reisen, noch unter einem Dache wohnen, sonst steht ihnen Ungemach bevor.

Heirathet ein Bursche nicht seine frühere Geliebte, sondern ein anderes Mädchen, so stellen die Bursche Jener des Nachts einen „Strohmann“ auf das Dach, und im umgekehrten Falle erhält Jener ein „Strohmädel“. An Stelle des Strohmannes und Strohmädel tritt auch häufig das „Körben“. Man nimmt einen Korb, dem der Boden entnommen ist, und die Bursche ziehen das Mädchen, und die Mädchen den jungen Mann, dem sein Brautstück entgangen ist, durch denselben, indem sie ihm den Korb über den Kopf stecken. Endlich auch ist es üblich in dem angegebenen Falle „Kas (Spreu) zu streuen“ und zwar von dem Hause des betreffenden Burschen bis zu dem des betreffenden Mädchens.

Wenn in Eupen und der Umgegend ein Wittmann oder eine Wittfrau heirathete, so wurde vor der Thüre getrommelt oder auf einem Rade geschliffen.

### Die Einladung zur Hochzeit.

Freunde und Verwandte werden zur Hochzeit geladen. Von Seiten des Bräutigams werden seine Verwandten und Freunde, und so von Seiten der Braut die ihrigen geladen, und zwar die Jünglinge von einem Jünglinge, die Jungfrauen von einer Jungfrau, die Verheiratheten von einem Verheiratheten und zwar von dem nächsten Anverwandten des Bräutigams und der Braut. Die Einladungsformel heißt:

Braut und Bräutigam haben mich geschickt,  
Euch zur Hochzeit zu laden.  
Es wird nicht gefotten und nicht gebraten,  
Ihr müßt bis zu Mittag warten,  
Damit ihr euch könnt besser laden.

(Winkel und Umgegend.)

Zu Speicher und anderwärts spengeln die Mädchen den Burschen, welche der Hochzeit beiwohnen, Sträuße auf die Hüte und den Männern solche an die Brust, und jedes erhält dafür ein Sack Tuch.

### Der Brautschmuck.

Der Bräutigam trägt einen mit Bändern und Rauschgold gezierter Lorbeerstrauch an der Brust; die Braut hat ebenfalls einen solchen Strauch und nebstdem eine „Krone“, die „Brautkrone“ auf dem Haupte, jedoch nur in dem Falle, wenn sie sich unbescholten geführt hat. In Kyllburgweller und Umgegend waren die langherabwallenden Haare der Braut zudem gepudert.

Früherhin war es allgemein bräuchlich, daß die Braut beim Gange zur kirchlichen Trauung die Krone von dem Bilde der heil. Muttergottes in der Kirche, die „Muttergotteskrone“ erhielt. Es soll aber vorgekommen sein, daß eine nicht mehr unbescholtene Braut dieselbe getragen habe und die Krone „schwarz“ geworden sei. Von dieser Zeit an wurde daher die Muttergotteskrone nicht mehr zu diesem Zwecke verwendet.

In Neuerburg (Kr. Wittlich) wurde jedes Jahr eine der Mädchen zur „Königin“ erwählt und daselbe erhielt die Brautkrone in Verwahrung, welche alle unbescholtenen Bräute trugen.

In Sillensfeld wurde am Nachmittage des Hochzeitstages um die Bänder des Straußes des Hochzettlers von den Burschen geschossen, und um die des Straußes der Braut von den Mädchen gelaufen. Der beste Schütze von Jenen, und die schnellste Läuferin von Diesen erhielten die Bänder als Preis.

Das Hemde, welches der Bräutigam am Hochzeitstage trägt, wird von der Braut angefertigt und demselben zum Geschenke gemacht; es heißt das „Brauthemde.“

### Der elterliche Segen.

Am Morgen des Hochzeitstages, unmittelbar vor dem Gange zur Kirche, wo die Trauung stattfinden soll, wird ein weißes Tuch vor die Stubenthüre gespreitet, worauf sich der Bräutigam und die Braut, jeder Theil in dem elterlichen Hause, knien. Sie

bitten ihre Eltern um Verzeihung, sofern sie dieselben beleidigt, und empfangen von denselben, oder dem nächsten Anverwandten, wenn jene todt sind, den Segen. (Kyllburgweiler und Umgegend.)

Dieser so bedeutungsvolle, ächt patriarchalische und rührende Brauch ist noch ziemlich häufig üblich, und es wäre gewiß zu wünschen, daß derselbe nicht nur beibehalten würde, wo er noch besteht, sondern auch da, wo er nicht oder nicht mehr besteht, eingeführt würde. Hier und da wurde ein Kissen vor die Hausthüre der Brautleute gelegt, und dieselben empfangen, auf demselben knieend, den elterlichen Segen, bevor sie aus der Kirche, wo die Trauung stattgefunden, in das Haus eintraten.

### Die Brautführer und das Vorbräutchen.

Zwei Männer, die nächsten Verwandten der Brautleute, sind die Führer des Bräutigams und der Braut zur Trauung, und gehen denselben vor. Ein kleines Mädchen, mit einem Sträußlein und einer Krone geschmückt und eine Kerze in der Hand tragend, die „Brautkerze“, geht zudem der Braut vor, begleitet sie bei der Trauung zu dem Altare und von demselben zurück. Dieses Mädchen wird das „Vorbräutchen“ genannt.

1. 57.

### Der Kirchengang der Brautleute.

Die Brautleute wurden in der Regel unter Musik in die Kirche und von da in das hochzeitliche Haus zurückgeführt.

In Niederlath und der Umgegend wurden sie gewöhnlich vor der Trauung in einem andern Hause angekleidet und von da erst in das hochzeitliche Haus zurückgeführt. Musikanten nahmen sie in jenem ab und begleiteten sie in dieses. Vor erstem Hause wurde das Scherzlied gespielt:

„Gebt uns die Braut heraus  
Mit ihrem grünen Strauß.  
Sie hat gute Tag gehabt,  
Nun ist sie deren satt.  
Heut hat sie einen guten Tag,  
Darnach sie keinen mehr mag.  
Dieses Jahr noch ist sie eine schöne Braut,  
Ein anderes Jahr ist sie eine arme Haut.“

## Das Fangen.

Allgemein üblich war es, den Burschen oder das Mädchen, welches sich in ein anderes Dorf verheirathete, zu fangen. Der Bursche wurde von den Junggesellen, das Mädchen von den Jungfrauen des Ortes, wohin er oder es sich verheirathete, gefangen. Gewöhnlich stellten sich die Fangenden an der Kirchthüre auf und hielten dem zur Trauung kommenden Paare ein Band vor, wobei ein Strauß überreicht und ein „Spruch gethan“ wurde. Die gewöhnlichen derartigen Sprüche waren folgende:

### 1.

Wir haben vernommen,  
Daß Sie als Bräut'gam sind kommen.  
Da haben wir uns kurz und gut bedacht,  
Und Ihnen ein Klein Sträußlein gemacht.  
Es ist nicht von Disteln und auch nicht von Dornen,  
Ich glaub', Sie werden nicht darüber erzornen,  
Es ist nicht von Gold und nicht von Rosmaren,  
Doch wird's dem Bräutgam wohl angenehm sein.  
(Lommersdorf.)

### 2.

Hier kommen wir gegangen,  
Die Braut zu empfangen.  
Nicht mit Disteln und Dornen,  
Drum wird es sie nicht erzornen,  
Sondern mit Lorbeer und Rosmaren,  
Drum wird es angenehm sein.  
(Niederöfflingen.)

### 3.

Heut ist euer Hochzeitstag,  
Daran man ihnen ein Sträußlein verehren mag;  
Es ist nicht von Disteln und Dornen,  
Wir hoffen, er wird sie nicht erzornen.  
Sondern er ist von Lorbeer und Rosenmaren,  
Darum wird er wohl angenehm sein.  
Bivat! Bivat! (Schießen.)  
(Gillenfeld.)

4.

Wir bringen Ihnen ein Sträußlein,  
Es ist nicht von Rosenmarein,  
Kostet aber auch kein Fuder Wein,  
Wird Ihnen doch angenehm sein.

(Danksfeld.)

5.

Guten Morgen Herr Hochzeiter!

Hier kommen wir Junggesellen gegangen,  
Den Herrn Hochzeiter zu fangen.  
Wir Junggesellen sind hieher geschickt,  
Um Euch zu wünschen vieles Glück  
Und ein schönes Brautstück.

Vivat! zum ersten Feuer.

Um unsern guten Willen an Tag zu legen,  
Und dem Hochzeiter zu wünschen Glück und Segen,  
Präsentiren wir ihm dies Sträußlein,  
Hoffentlich wird es angenehm sein.

Vivat! zum zweiten Feuer.

Hier hab' ich das kleine Sträußlein.  
Es ist nicht von Disteln und Dören,  
Sie werden sich darüber nicht erzören.  
Es ist auch nicht von Rosenmarein,  
Sondern von Lorbeer und Bändern sein.  
Es wird wohl Ihnen angenehm sein.

Vivat! zum dritten und letzten Feuer.

(Deudesfeld.)

6.

Guten Morgen Jungfer Braut!

Seid uns willkommen allhier insgemein,  
Die wir dahier beisammen sein.  
Hier kommen wir gegangen,  
Die Jungfer Braut zu empfangen.  
Wir thun sie freundlich grüßen  
Von Haupt bis zu den Füßen.

Seid lustig und wohlgemuth,  
Ihr bekommt ein schönes, junges Blut.  
Seid lustig von Herzen,  
In Freude und Schmerzen,  
Dies ist eine Tugend,  
Für die Alten und Jugend.  
Heute ist euer schönster Hochzeitstag,  
An dem man euch freudig empfangen mag. —  
Jetzt sehn wir, daß sie die Jungfer Braut zur Kirche führen,  
Deshalb sollten die Musikanten ihre Geigen und Flöten rühren.  
Wir haben es vernommen,  
Daß die Jungfer Braut ist kommen;  
Sie ist aller Ehr' und Tugend voll,  
Deshalb muß sie auch wissen, warum sie den Strauß  
empfangen soll,

Dies Sträußlein ist grün und zierlich,  
Die Jungfer Braut ist brav und lehrlich.  
Sie hat bisher die Zeit in Ehr' und Lob vollendet,  
Und hat sich jetzt zu einem andern Stand gewendet,  
Darum wollen wir ein Sträußlein geben.  
Wivat! Wivat! die Jungfer Braut soll leben.  
Hier hab' ich nun das kleine Sträußlein.  
Es ist nicht von Disteln und Doren, nein,  
Es ist von Lorbeer und Bändern fein.  
Hoffentlich wird es der Jungfer Braut lieb und angenehm sein.

(Nachdem den Jünglingen ein Geschenk gereicht ist:)

Wir nehmen das Geschenk von ihrer Hand,  
Und sagen dafür einen höflichen Dank.  
Als euren wohlverdienten Lohn  
Geb' euch Gott die Himmelsthor'.  
Nun wünschen wir All' insgemein,  
Wie wir hier versammelt sein,  
Vieles Glück nach Schuldigkeit.  
Junggesellen, seid zum Schießen bereit!  
(Deubesfeld.)

### Die Rückkehr in das hochzeitliche Haus.

Nach der Trauung zögerten sowohl der Bräutigam als auch die Braut, welche am Altare knieten, mit dem Aufstehen, denn

welches von Beiden zuerst auffand, mußte späterhin in der Haushaltung am Morgen zuerst aufstehn und das Feuer anzünden.

Der Priester, welcher die Trauung verrichtet, erhält von den Brautleuten ein Sacktuch; in der Regel ein weiß leinenes.

Beim Austritte aus der Kirche wechselten die Führer der Brautleute ihre Stellen, so daß der Führer des Bräutigams Führer der Braut wurde und so umgekehrt. Dies sollte ein Sinnbild sein, daß von nun an eine Freundschaft zwischen Bräutigam und Braut und den beiderseitigen Verwandten bestehen müsse.

Vor dem hochzeitlichen Hause stellen sich alle Hochzeitsgäste auf und Jeder bringt dem neuen Ehepaar seinen Glückwunsch dar, indem er ihm zugleich die Hand reicht.

Fehlt es in dem hochzeitlichen Hause an Raum, so begeben sich die Gäste insgesammt in die Tenne der Scheune zum Tanze.

Den ersten Tanz hält der nächste Anverwandte des Bräutigams; er und die Braut tanzen allein. Es ist dies der „Brautanz“. Der Tänzer erhält von der Braut ein Sacktuch als Geschenk. Darauf tanzt der Bräutigam mit allen anwesenden Jungfrauen und die Braut mit allen anwesenden Jünglingen, und dann begibt man sich zur Mahlzeit.

Wenn das Mahl etwa zur Hälfte vorüber ist, sind die Mädchen darauf bedacht, die Schuhe der Braut, und die Jünglinge, die Schuhe des Bräutigams zu erhaschen. Gelingt dies dem einen Theile, so muß der andere Theil demselben die Schuhe ablaufen, damit der Bräutigam oder die Braut zu den nach der Mahlzeit beginnenden Tänzen mit Schuhen versehen sind. (Winkel und Umgegend.)

An vielen Orten, z. B. zu Wittlich, Speicher und anderwärts, war und ist es noch gebräuchlich, daß die auf der Hochzeit anwesenden Bursche bloß die Schuhe der Braut zu erhalten suchen; gelingt ihnen dieses, so werden die Schuhe versteigert und der Bräutigam muß, wenn er nicht am Hochzeitstage und späterhin will gesoppt werden, dieselben ansteigern. Gewöhnlich werden die Schuhe für Getränk versteigert und kosten nicht selten 10—15 Maas Wein, welchen die hochzeitliche Gesellschaft verzehrt. Die Mädchen, welche die Braut umgeben, bemühen sich, zu verhindern, daß die Brautschuhe nicht genommen werden.

Auf dem Maifeld suchen die Verheiratheten den „Brautbecher“, aus welchem die Brautleute und unverheiratheten Hochzeitsgäste trinken, zu erhaschen. Ebenfalls geben sich die Frauen Mühe, der Braut das „Brautmädchen“ abzunehmen.

In Niedertayl und der Umgegend fasten sich bei den Hochzeitstänzen Alle bei den Händen, tanzten eine Weile im Kreise herum; dann tanzten zwei sich Gegenüberstehende allein; hierauf fasten sich Alle bei den Händen und tanzten wieder im Kreise herum u. s. w. Dabei spielten die Musikanten:

Ach Vater! ihr seid alt,  
Heirathen muß ich bald.  
Hier ist sich mein Schatz,  
Der mir gefällt.  
Vater! schenket ein  
Ein Gläslein Wein;  
Schenkt mir und dem Schatze mein  
Die Gesundheit mit ein!

Ist ein Hochzeitsgast nicht zur rechten Zeit anwesend, oder entfernt er sich früher, als die Uebrigen, so wird er aufgesucht, auf eine Tragbahre gesetzt, mit einem in Wasser getauchten Strohwickel besprängt und zur Gesellschaft getragen. Das bietet natürlich reichlichen Stoff zur Erweiterung der Gesellschaft.

Die Hochzeit währt in der Regel drei bis vier Tage. Die abgehenden Gäste wurden von sämmtlichen Anwesenden bis vor den Ort unter Vortritt der Musikanten begleitet und daselbst an geeigneter Stelle ein Abschiedstänzchen gehalten. Auch kam es vor, daß die Hochzeit in ähnlicher Weise wie die Kirmes „be-  
50. graben“ würde, so zu Sehlen, Kr. Bitburg.

In den alten Stochhäusern im Kr. Prüm, Wittburg u. a. a. D. nannte man das erstgeborne Kind: „Haussohn“ oder „Haustochter“. Wurden sie verheirathet, so nannte man das: sie „einbestaden“. Alles wurde dann aufgeboten, um eine zwei-, drei- bis viertägige Hochzeit zu veranstalten. Eingeladen wurde dazu die ganze Verwandtschaft und Nachbarschaft, wozu in Kleinern Dörfern gewöhnlich die gesammte Einwohnerschaft gezählt wurde.

In dem nächsten Nachbarnhause wurde doppelt zur Hochzeit gewufen, nämlich vorab: „der nächste Knecht“, auch Vorbräuter genannt, und „die nächste Magd“, auch Vorbraut genannt. Diese gaben während der Hochzeit die Gesellschafter des Brautpaares ab. Mehrere Tage vor der Hochzeit begann das „Zusteuern zur Hochzeit“. Die Nachbarn brachten Kessel voll süßer Milch zum Fladenbaden und Breikochen, Schweineschinken ic. Die Verwandten brachten Butterwecke und allerlei andere Zusteuern. Jede Möhn

(Tante) der Brautleute mußte einen „Paar“ einbringen, d. h. zwei Lein- oder Betttücher, einen Kissenüberzug, eine Serviette und dazu gewöhnlich zwei Windeln, Schürzchen, Wickelbänder zc. Jeder Oheim der Brautleute mußte Zusteuer an Geld bringen, selten weniger als ein Kronenthaler. Ferner mußte Jeder der Hochzeitgäste vor dem Abgehen der Braut ein beliebiges Geldgeschenk in die Hand geben, „damit die jungen Leute sich auch als wagt anschaffen können.“

Der hochzeitliche Tag wurde schon früh durch Schießen angekündigt, was die ganze Hochzeit über fortwährte. Erst wurde gefrühstückt, dann fand die Trauung in der Kirche statt, hierauf wurde der „Brauttanz“, der erste Tanz mit der Braut, von dem ältesten Bruder oder Oheim der Braut, die mit der „Muttergotteskrone“ geschmückt war, gehalten, und hierauf folgte ein allgemeiner Tanz. Vorher wurde dem Tanzeröffner noch von den „Vorbräutern“ ein schönes Tuch als Geschenk auf die Weste gespengelt, dann stellten sich das Brautpaar oben an, dann folgten die Brautführer, hieran schlossen sich die nächsten Verwandten und Ältesten und hieran das junge Volk gepaart. Nun wurde wieder aufgespielt und getanzt. Unterdessen beschäftigten sich Mehre, tüchtig Weißbrod zu schneiden und auszutheilen und zugleich Branntwein zum Trunk zu reichen. Bald hieß es: „Zu Tisch, zu Tisch!“ und die Gäste begaben sich ins hochzeitliche Haus; die alten Leute in dies, die jungen in jenes Zimmer. Die Musikanten mit Schürzen umgeben trugen auf und machten ihre Poffen. Die Aufträge aber waren folgende: 1) Fleischsuppe, 2) Hirsenbret, 3) Sous (gekochtes Fleisch mit Brühe), 4) Kalbfleisch oder Hammelfleisch mit Kets, 5) grünes Rindfleisch mit verschiedenen Gemüsen, 6) getrocknetes Rindfleisch (Brustkern zc.), 7) Hasenpfeffer oder Sous), 8) grünes Schweinefleisch. Hier wurden der Bräutigam und die Braut, die man bis dahin nicht gesehen hatte, von den Gästen laut zu Tische gefordert. Die Vorbräuter holten dieselben dann ab, stellten sie der Gesellschaft höflichst vor und besorgten ihnen Plätze. Es wurde ihnen nun, als wären sie sehr hungrig, zum Spaß und Gelächter vorgesetzt und von den Gästen für sie, unter Klopfen auf den Tisch, Allerlei gefordert, was die Bedienung und Küche nicht hatten und nicht kannten. — Hierauf wurde aufgetragen 9) getrocknetes Schweinefleisch, Schinken zc., dann Allenfalls noch auf den obern Tisch 10) einige Spanferkel. Nun warfen die Musikanten rasch ihre Schürzen weg und jedem Hochzeitsgast

wurde ein „Ampart“ gespielt. Als solche wurden in der Regel verlangt: der Müller; das Kaufmännchen; das Schwarzmäuschen; Katharinschen; der Fuhrnecht; der Fassbinder; der stille Jakob; der trumme Jud u. a. beliebte Volkslieder.

Während Tisch und Wein oder Bier getrunken; nun aber kam der Nachtsch, das „Gebröds“: Gladen, schwarzer und weißer, Kranz, Torten u. u. und dazu mehre Flaschen Branntwein. Der Nachtsch aber dauerte von einer Mahlzeit bis zur andern.

Nachdem einigermaßen die Amparten vorüber waren, rief das Jungvolf: zum Tanz! zum Tanz! und rasch, die Musik voran, ging's auf's größte Zimmer oder in die Scheuer, und der Tanz währte bis zum Nachtesfen. Nach diesem kam das gesammte größere Jungvolf des Ortes und forderte den „Robersdaanz“. Es mußte demselben nun Weißbrod, Branntwein und einige Musikanten verabfolgt werden, und es zog in ein anderes Haus, wo ein gutes Tanzlokal war und machte sich froh oftmals bis zum Morgen.

Waren nun so die bestimmten Hochzeitstage zu Ende, so trat der „Prim-Musikant“ ganz unverhofft auf und schickte alle Gäste nach Haus mit dem Bemerken: es sei nun genug gegessen, getrunken, getanzt und gesprungen u., was dann zu einem allgemeinen Gelächter Anlaß gab. Sofort wurde der Abschied gespielt und Alles fiel kräftig mit Gesang ein:

Der der der und der der Abschied fällt mir schwer!  
Und die die die und die die Abreis' noch viel mehr! —  
Also fällt mir dieser Trost noch ein,  
Ich kann nicht immer an einem Orte sein,  
Mein Glück muß ich probieren,  
marschieren!!!

Hinaus, hinaus zum hohen Thorn hinaus!  
Wir haben hier gehauset im besten Saas und Braus;  
Wir wünschen euch zu guter Letzt  
Ein Anderer, der die Stell ersetzt,  
Damit seien alle Wunden

verbunden!!! \*)

\*) An andern Orten sangen die jungen Leute zum Abschied von der Hochzeit:  
Heraus, heraus  
Aus diesem Haus!  
Heraus, die Braut kreischt!

Halt! rief ein Anderer: „Soll' ä mer oofä Bän de Häus all hoi loopen, de mir gezilt han?! — D' Häus moossen verbrand gähn! Bauschen her! Alles h'raus!“ — Nun ging's, die Musik voraus, dann die Bauschenträger, hierauf die Schützen mit geladenen Pistolen und endlich das gesammte Hochzeitspersonal eine Strecke vom Orte weg, wo das Stroh aufgestellt und von den Schützen in Brand geschossen wurde. Sobald das Stroh brannte, tanzten Alle rund um's Feuer in wetteifernden Sprüngen. Alte „Dehmchen“ und „Möhnchen“, die so und so oft, um mit dem Dichter zu reden, den Frühling sich erneuern gesehen, sah man zu und nebeneinander wacker tanzen; Erstere mit geschwungenen Hüten, Letztere indem sie die Schürzzipfel mit beiden Händen gefaßt hielten — ein Zeichen der Wohlgewogenheit und innigsten Freude.

Nachdem nun Musik und Tanz eine Weile gewähret hatten, dabei Pistolentkälle fort und fort sich gefolgt und etwelche Flaschen noch geleeret waren, gings: „Gott behüt' euch; Nichts für ungut!“ — nach Hause.

In älterer Zeit machte jedoch zu guter Letzt der „Bänderlauf“ den Beschluß. Die Bänder nämlich, welche die Braut getragen, wurden wie ein Federbusch geformt und Einer aus den Hochzeitsgästen nahm sie, lief eine Strecke voraus, während das gesammte Volk in einer Querlinie sich aufstellte und auf den Ruf: „Alon's!“ auf die Bänder zulief. Wer am besten lief, war natürlich am ersten am Ziel, griff die Bänder und sie waren — sein. Dem Läufer, welcher zuletzt am Ziele anlangte, warf der Prim.-Musikant einen Birnfladen an den Rücken und der erhielt so — den Pfeffer. Die Laufbahn aber glich im Nu acurat einem Schlachtfelde; die zu viel getrunken hatten, fielen von selbst, und die weniger, wurden von Andern überlaufen zc., so daß überall welche lagen.

Kreischet sie dann,  
Was liegt mir dran;  
Sie soll sich nicht bestraat han!

Hätten wir noch Mehl genug,  
Dann hätten wir uns Pfannentuch;  
Es kann das nicht gescheh'n,  
Drum müssen wir heim geh'n.

Heraus, heraus  
Die Braut kreischt.  
Ihr und mir en Bickelschnur  
Und was dazu gehört.

In Malbergweich und der Umgegend, wo Alles Vorhergehende ebenfalls bei einer Hochzeit im Brauch war, kamen, bevor die Jungen, welche den „Nooberdaanz“ geholt hatten, auch die kleinen Knechte des Ortes, Jünglinge von 13—18 Jahren, um die „Maas zu scheren“. Sie erhielten ein ordentliches Nachtessen, bei welchem der Bräutigam und die Braut sie bedienten. Wenn am dritten Tage die Hochzeit ihr Ende hatte, nahm einer der Hochzeitsgäste ein Gebund Stroh und die hochzeitlichen Gäste zogen mit einander unter Vortritt der Musikanten auf einen nahegelegenen Pesch, wo das Stroh angezündet und um das Feuer mit ineinander geschlungenen Händen ebenfalls getanzt wurde. Dies nannte man hier: „Die Flöh verbrennen.“ Hierauf begaben sich die Hochzeitsgäste in ihre Heimath, nachdem Jedem noch Etwas von dem Hochzeitsmahle beigesteckt worden war.

Erhielten die Jünglinge des Ortes ihr „Recht“ nicht, wie sie es nannten, so übten sie allerlei Muthwillen an den Ackergeräthen der jungen Eheleute aus; es kam sogar vor, daß sie nächtlich den Wagen auf das Hausdach stellten.

Der jüngste, d. h. zuletzt verheirathete Ehemann mußte bei der ersten kirchlichen Prozeßion die Fahne tragen oder tragen lassen. Dies war ein ziemlich allgemeiner Brauch.

### Das Thierjagen.

*Zahnfeldwirth*

Lebte ein Ehepaar in fortwährendem Unfrieden und Zant, so wurde dem Manne das „Thier gejagt“. Am Abende versammelten sich die Bursche unter der Dorfllinde mit verschiedenen Instrumenten: Peitschen, Kuchenpfannen, Kuhhörnern, Ketten, Topfdeckeln u. u. und ihr Schultheiß fragte:

„Wat maad ihr Zungen he?“

Die Bursche: „Mir sagen dem . . . . et Dühr!“

Der Schultheiß: „Wat hät hä dahn gedohn?“

Die Bursche: „Hä hät sijn Frau getrag, gebessen on geschlobn.“

Hierauf ellte die ganze Versammlung vor die Wohnung des Beschuldigten, wo die Raßenmusik begann.

(Nhr und Umgegend.)

## Kindtaufen.

Der Path und die Gothe müssen den Personen, welche bei der Taufe des Kindes zugegen sind, eine Recreation, die gewöhnlich in Wein und Kaffee besteht, verabreichen lassen. Wenn die Wöchnerin wieder ausgehen kann, wird in der Regel den Nachbarnfrauen ein Kindtaufessen gegeben. Die Frau, welche zum ersten Male einem Kindtaufessen beiwohnt, bekommt ein Sträußchen und muß den andern Frauen Etwas, gewöhnlich einen Kaffee, zum Besten geben. (Quittelbach, Kr. Adenau.)

Anderswo wird die junge Frau, welche zum ersten Male diesem Essen beiwohnt, „verhänfelt“, d. h. es wird ihr die Haube vom Kopfe genommen und sie muß dieselbe durch Zahlung von Getränk einlösen. (Kyllburg.)

Der Frau des Ortes, welche nicht zur Kindtaufe mitgeht, suchen die übrigen Frauen etwas aus dem Hause zu entwenden, was sie später einlösen muß. Die Frau aber, welche zum ersten Male mit zu einer Kindtaufe geht, muß jeder der übrigen Frauen einen Weck kaufen. Das heißt man „in die Junst einführen“. (Kengen.)

Vom Maifeld schreibt Joh. Buchel: „Wenn ein neugeborenes Kind getauft wird, so pflegen Pathe und Gothe nach der h. Taufe die dabei gewesenen Weiber in's Wirthshaus zu führen, lassen ihnen eine kalte Weinsuppe mit Rosinen und Zucker anrichten. Sie essen alsdann diese Suppe so begierig, daß sie davon trunken werden; auch muß ihnen der Path und die Gothe noch daneben gezuckerten Wein wohl einschenken. Und wenn sie nunmehr betrunken sind, so fangen sie an zu „krähen“, welches denn auch wohl in den Straßen, auf dem Wege bis zu des Kindes Heimath geschieht, und wenn die Weiber nicht gekräht haben, vermehren sie nicht recht wohl Kindtauf gehalten zu haben.“

Im Kr. Prüm wurden die Weiber der ganzen Nachbarschaft zur Kindtauf gerufen und gingen mit zur Kirche. Nachher mußten ebenfalls Path und Gothe tüchtig zum Besten geben. Einige Zeit später wurde die sog. „Kannszopp“ gegeben, ein tüchtiges Mahl, wobei Pathe und Gothe und zugleich die gesammte Nachbarnweiberschaft, mitunter auch Nachbarnmänner erschienen. Es waren dies ächte Weiberfeste, wovon die Theilnehmerinnen oft später noch erzählten: „Di, wat ha m'r's doo löftig gemaacht! M'r ha gesong'n en gesprong'n, en d' Schweizermaan ob d'n

Hosen gebaanzt“. — Der „Schweizermann“, ein bei diesen Gelegenheiten und Festlichkeiten beliebtes altes Lied, wurde von Einigen 7.6.  
gesungen und dabei von den Andern getanzt; die Tänzer mußten  
die Schuhe ausziehen. 2

\* Kinder, welche nicht zunehmen wollen, werden „Fintenkindcher“ genannt. Man trägt sie nach „Finten“, d. i. zu einer Kapelle, die am Fuße des Berges liegt, worauf der Ort Bergweller erbaut ist, und daselbst wird ein Opfer an Korn gebracht, welches so viel wiegt, als das Kind, und eben so viel gibt man an die Armen.

Kinder, welche mit Ausschlag am Kopfe und im Gesichte behaftet sind, „Fräffem“ genannt, trägt man zu dem „Fräffems-Bilde“ in der Kapelle zu Allscheid und bringt ein Opfer an Korn, und zwar so viel, als das Kinderhäubchen faßt.

In Weinsheim (Kr. Prüm) wird am Feste des h. Willibrordus Wasser gesegnet und damit werden die Kinder gewaschen, welche mit Ausschlag behaftet sind.

---

## Leichenfeier.

Naht die Stunde des Scheidens von dieser Welt, so wird der Sterbende von den Seinigen nicht verlassen. Sie umstehen sein Lager, sprechen ihm zu und unterstützen ihn in jeder möglichen Weise bis zu seinem letzten Athemzuge. Der Vater und die Mutter nehmen von den vor dem Sterbebette versammelten Kindern in der Regel Abschied, ermahnen sie zu einem gottesfürchtigen Leben und zur Eintracht, und ertheilen ihnen den elterlichen Segen. Selten scheidet Einer, ohne die Umstehenden um Verzeihung zu bitten, sofern er sie beleidigt hat, und ihnen zu verzeihen, sofern er von ihnen beleidigt worden ist.

Ist der Augenblick des Sterbens gekommen, so wird dem Sterbenden ein Crucifix zum Kusse gereicht und eine brennende Kerze in die Hände gegeben oder vorgehalten. Hier und da legt man dem Sterbenden die Hand auf den Kopf; auch klingelt man mit einem Schellen, „Benediktusschelle“ („Gottschelle“, Gerbert Liturg. Aleman., Tom. 2, p. 1012), um die bösen Geister von dem Sterbenden fern zu halten.

Ist Jemand verschieden, so werden ihm Mund und Augen

zugebrückt, der entblößte Leichnam wird gewaschen, mit dem Todtenhemde bekleidet, die Hände gefalten und darin ein Kreuz und auch wohl der Rosenkranz gelegt. Kinder und Unverheirathete, welche jungfräulich gelebt, erhalten einen Kranz von Blumen um das Haupt, welcher „Todtenkranz“ genannt wird. Ein solcher Kranz wird ebenfalls auf die Bahre („Todtenbär“) gelegt. Der Leichnam wird nun auf ein besonderes Bett, gewöhnlich auf Stroh, worüber ein Leintuch ausgebreitet ist, gelegt, man sagt: „Er liegt auf dem Schoaf“, und mit einem Leintuche bedeckt, so jedoch, daß das Haupt und die gefaltene Hände entblößt bleiben.

So lange die Leiche „über der Erde steht“, versammeln sich jede Nacht die Nachbarn des Verstorbenen im Sterbehause und beten darin die Nacht hindurch, was man „Todtenwache“ halten nennt. Die Angehörigen des Verstorbenen reichen den zur Todtenwache Versammelten Brod und ein Getränk. *J. P. Wigant Luth. 243.*

Nicht selten wird von den Angehörigen des Verstorbenen unter die Armen ein Almosen, gewöhnlich Brod, ausgetheilt. Die Verwandten und Freunde, welche dem Begräbniß beiwohnen, erhalten ein Mahl, das „Leichenmahl“ genannt.

„Wenn Junggesellen oder Jungfrauen sterben, wird ihnen von den übrigen Jungfrauen ein weißes Grabtuch, mit allerhand buntfarbigen Bändern und Sträußen geziert, zurecht gemacht und ihres Gleichen tragen auch die Kerzen bei der Beerdigung. Die Eltern oder Freunde des Verstorbenen aber veranstalten für diese hülfeleistenden Junggesellen und Jungfrauen dessen „Todten-Hochzeit.“ *J. Buchel, a. a. O. Geschieht fast allenthalben.*

Die Grabstätte wurde in alten Zeiten häufig mit großen Steinen, welche so lang wie das Grab und an 2½ Fuß breit waren, worauf meist sich eine Inschrift befand, bezeichnet. Man findet solcher Steine noch auf allen alten Kirchhöfen. Es war dies eine Sitte, welche von unsern altdeutschen, noch heidnischen Vorfahren herstammte.

\* Es hat „getodbroocht!“ — sagt man, wenn in dem Hause, wo ein Kranker liegt, ein geheimnißvolles Gepolter entsteht, das den Charakter eines dumpfen Falles hat.

„In früherer Zeit war es (auf dem Markfeld) Brauch, daß die Mannspersonen beim Tode eines Anverwandten ein Jahr und sechs Wochen Trauer trugen. Zum Zeichen dieser Trauer ließ man sich am Hocke schwarze Aufschläge, schwarze Knöpfe und Knopf-

löcher machen, trug ein schwarzes Kamisol, eine schwarze Hose und um den Hut einen Flor. Ebenfalls durfte während dieser Zeit weder eine Trauer tragende Manns- noch Frauensperson zur Musik gehen, noch auch eine freudige Hochzeit oder dergl. mitmachen.“  
J. Buchel, a. a. D.

## Häusliches Leben.

Die junge Frau wird in die Haushaltung eingeführt, indem man die Feuerhahl hervorzieht, sie um dieselbe leitet und ihr den Kochlöffel anhängt. (Lammersdorf und Maifeld.)

Tritt eine Magd einen neuen Dienst an, so kommen die Bursche der Nachbarschaft, ziehen die Feuerhahl hervor und leiten sie dreimal um dieselbe. Damit ist sie installiert. Sie muß den Burschen dafür einen Trunk geben. (Nengen.) Hier und dort findet auch eine Installation der Knechte von Seite der Mädchen statt; die Knechte werden um die Geißel geleitet. Beim Abgange des Gesindes wurde ein Kuchen gebacken, der „Kreischkuchen“ genannt. (Nengen.)

Das Dienstjahr für's Gefinde beginnt an einigen Orten mit Mariä Lichtmeß, an andern mit Christtag, an andern mit Matthias-tag (24. Februar), an andern (auf'm Maifelde) am Johannistage (27. Dezember), in Eupen und der Umgegend mit Allerheiligen (1. November).

An mehreren Orten finden sog. Gefindemärkte statt, z. B. zu Neuerburg (am Stephanustage), zu Münstermaifeld (Johannistag, 27. Dezember), zu Cochem (Nikolaustag, 6. Dezember), zu Prüm, Lutzerath und Wittlich (Stephanustag), zu Wettelborn (am Feste St. Lucia, 13. Dezember) u. a. D. Die Knechte und Mägde stellen sich an einem Platze auf und die Leute, welche Gefinde brauchen, dinge sie daselbst.

Das Gefinde erhält beim Dingen ein Stück Geld, „Sandgeld“; als Lohn eine Summe Geldes und in der Regel noch bestimmte Kleidungsstücke, „Zugehör“ genannt. „Vor Zeiten gaben die Adersleute ihren Knechten als Lohn die Benutzung von Feldern, und die Schäfer dinge man um den halben Stiefel, nachgehends aber um Korn. Sieh Münstermaifelder Stadtgerichtsprotokoll von 1686.“ J. Buchel, a. a. D.

Das erste Brod, welches in den Ofen kommt, erhält ein Kreuz eingedrückt, und heißt das „Kreuzbrod“. Dasselbe wird zuletzt gegessen. Bei jedem Gebäck pflegt auch ein Bröbchen für die Armen gebacken zu werden; man nennt es das „Armlautplätzchen“. So oft ein Brod angeschnitten wird, wird stets ein Kreuz über dasselbe gemacht, damit der Segen des Herrn auf ihm ruhe. Auf den Rücken soll nie das Brod gelegt werden. Man sagt: „Wenn ein Kind im Feuer liegt, muß man erst das Brod, welches auf dem Rücken liegt, umwenden, und dann erst das Kind aus dem Feuer ziehen.“ (Hammersdorf.)

Die gewöhnliche Lebensweise war diese: Morgens als Frühstück gab es Haferbrei, Mittags Suppe und Kartoffeln, Erbsen oder Bohnen, Abends Kartoffelsuppe, auch Mus oder Rüben; von Kaffee wußte man nichts. Vor und nach dem Essen wurde nie das Gebet unterlassen. Auf dem Matfelde bestand das Frühstück in Erbsensuppe. Die Hausfrau oder Köchin kochte die Erbsen und von dem Meistertnechte wurde auf dem Tische Del und Salz zugefügt. Der Meistertnecht begann das Tischgebet und mit ihm beteten alle Dienstleute. Hierauf langte der Meistertnecht zuerst in die Schüssel und mit ihm mußten alle Tischgenossen den Löffel niederlegen. Der Hausherr und die Hausfrau aßen mit den Kindern in demselben Zimmer, jedoch an einem besondern Tische. — Am Abende begab sich der Meistertnecht zum Hausherrn, um sich bei ihm nach den am folgenden Tage zu verrichtenden Arbeiten zu erkundigen. Der Hausherr kniete am Abende in der Gesindestube auf einen Betstuhl und betete den Rosenkranz mit dem Gefinde.

Sichtlich der Kleidung galt als Grundsatz: „Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist des Landmanns beste Tracht.“ Die Kleidung für den Sommer war aus ungefärbter Leinwand, und die für den Winter aus „Türtig“ (einem selbstgemachten, halb aus Leinen und halb aus Wolle bestehenden Tuche) angefertigt. Mannspersonen trugen breitrandrige Hüte mit niederer Kuppe, Kittel, kurze Hosen, meist aus Leder, und Strümpfe, welche am Knie gerollt waren und durch Bänder gehalten wurden. Die Frauenspersonen trugen Mützen, mit Ohren, welche selbe hielten, auch hier und da Sammetkappchen, Leibchen, welche vorn zugeschnürt („zugereicht“) wurden; Röcke, welche auf den „Welsen“ (Wülsten) der Leibchen ruhten, Strümpfe von Wollentuch oder von Strickwerk, und Schuhe mit hohen Absätzen von Holz, welche

mit Leder überzogen waren. — Der Lürtig wurde bei den Kleidungsstücken der Frauenspersonen mitunter schwarz gefärbt, als Färbemittel diente der Absud von Eichenrinde, vermischt mit Kleenruß. — Auf dem Maifelde besteht die Kopftracht der Frauenspersonen in einer Haarflechtmütze mit silberner Haarnadel. Die Stelle des sog. Leibchens vertritt eine Jacke ohne Ärmel, welche vorn zugereicht wird, und eine Ueberjacke, die ebenfalls zugereicht wird. „Der Jungfrauen Tracht des Kopfes ist vor vielen Jahren her, halbmondige Mützen zu tragen, worauf entweder eine silberne oder goldene breite Spitze sich befindet. Rückwärts befindet sich darin ein Loch, wodurch das geflochtene Haar durchgestreift und über die Mütze aufgewickelt wird. Zum Halten dieses Haares wird eine silberne, platte Nadel durchgestochen. In alten Vorzeiten haben die Jungfrauen an ihren Leibchen zwei oder drei silberne Krampen getragen, um selbe damit zuzumachen.“ J. Buchel, a. a. D.

Der allgemein übliche Gruß, und schönste aller christlichen Grüsse, beim Kommen und Gehen war: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Zum Essen und bei der Darreichung eines Trunkes sprach man: „Gott gesegne!“ und bei der Vollbringung einer schwierigen Handlung oder beim Genuße einer neuen Speise oder Frucht: „Gott walt's!“ (Gott walte es!)

### Namenstags-Feier.

In frühern Zeiten wurde häufig in Münsterfels, wie J. Kaffey in seiner „Geschichte der Stadt Münsterfels u.“, S. 410, uns mittheilt, der Namenstag der dortigen Stifftsherrn und Bürger von Freunden und Bekannten gefeiert und dabei gewöhnlich gegen den Schluß gesungen:

Bivat! osen Pähr sal leyden!  
 Süd es sänge Namenstag.  
 Dá kan och noch wahl get gewen,  
 Dat der Bur ens leybe mag.  
 Drides, gang noch eimohl zappen,  
 Gang und mer! dat Fäschen dir.  
 Mir han noch get ungen der Trappen  
 Trop dem besten Kirmesbier.

Um zum Trinken aufzumuntern, wurde dann gesungen:

Müller, hast du nit zo mahlen?  
Waröm steit de Mühle still?  
Woos jo doch die Paach bezahlen,  
Mahlst du wenig oder vill.  
Wenn nicht besser mahlen thuß,  
Dich der Teufel hollen muß.

---

### Wiegenlieder.

#### 1.

Ein Pferdchen ging zur Mühlen,  
Das Pferdchen trug ein Füllen,  
Das Füllen trug ein Sädelchen,  
Schlaf, du liebes Quädelchen!

#### 2.

Annamargretchen, was thust de?  
„Ich sitze beim Feuer und huste.  
Ich kehre das Haus;  
Ich strüppe die Maus,  
Und mache dem Kindlein  
Ein Paar Händschen draus.“

#### 3.

SeiJo! Nehren!  
Am Himmel steh'n die Stärn.  
Stehn die Stärn am Himmel?  
Im Garten wächst der Himmel.  
Wächst der Himmel im Garten,  
Die Leute müssen warten;  
SeiJo! Nehren!

#### 4.

SeiJa, bombaija!  
Schließ Kindlein dein Neugelein zu!  
Die Gänschen gehn barfuß und haben kein Schuh.  
Der Schuster hat Leber, kein Leisten dazu,  
Sonst macht' er den Gänschen ein Paar Schuh.

5.

Peiſa, bombaija! -  
Werf' Kindlein das Röchlein todt;  
Es legt mir kein Eier und frißt mir mein Brod.

6.

Schlaf, Kindchen, ſchlaf!  
Dein Vater hüt't die Schaf,  
Dein Mutter hüt't die Lämmchen,  
Die tanzen um die Bäumchen.  
Die grünen und die gel (b) en,  
Die wollen mir's Kindchen ſtehlen;  
Die ſchwarzen und die weißen,  
Die woll'n mir's Kindchen beißen.  
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

7.

Schlafen, ſchlafen!  
Sagt der Wolf zu den Schafen.  
Die nicht ſchlafen ſein,  
Sind alle, alle mein.

8.

Peiſo, bombauſen!  
Im Sommer gehn wir nach Clauſen,  
Da gehn wir durch den Birkenbüſch  
Und bringen dem Kindchen viel Häſelnüß'.

9.

Peiſo, bombeißen!  
Bact dem Kind' en Eichen,  
Thut ihm Honig und Zucker dran,  
Damit das Kindchen es eſſen kann.

10.

Peiſo, bombaijo!  
Kindchen, ſchlaf!  
Dein Vater hüt't die Schaf,  
Dein Mutter hüt't die braune Kuh,  
Kindchen thu die Augen zu!  
Peiſo, bombaijo!  
Kindchen ſchlaf!

11.

Bombernidels Kläschen  
Sas beim Feuer und schlief;  
Wie fein Lederböschchen brannt,  
Ich meine, wie er lief.  
Er lief in den Keller,  
Da brannt et Böschchen heller;  
Er lief in Pastorshaus,  
Da war sein Lederböschchen aus.

12.

Rutsch das Kindchen in das Rischchen,  
Apfel, Birn' und Nüsschen,  
Zucker, Milch und Mandelkern,  
Ist das Kindchen ja so gern!

13.

Seiso pepächä!  
Ät Höhnchä hatt än Ächä.  
Ät woßt nitte war ät lägä soll.  
Da lagt ät än koffärä Käffel,  
Datt sah g ech,  
Doh lahgt ech,  
Doh tohm ät Höhnchä on peekt mech,  
Doh kresch ech,  
Doh johf ät mer ä Wäcbotterstöck,  
Doh schweeg ech.

(Kesseling an der Uhr.)

Seiso klen Knotterschähchä!  
Watt dees dä en mengäm Gääächä?  
Dou plöck merr de ädegä Blömchä  
Nett dengä klenä Klöschä.  
Dei Wattä wied dech keiwä,  
Dei Mottä wied dech schloh!  
Los mia de adejā Blömchä  
En mengäm Gääächä stoh!

und hupf du in meine  
Gäch

(Kesseling an der Uhr.)

Seiso Kinnchä, schwisch!  
Dei Mottä es om Dich (Zeich);  
Se wösch datt Röschä on fleck datt Röschä,  
Du kütt dann wiebdä bei dich.

(Kesseling an der Uhr.)

### Kindersprüche.

Die Kinder zählen sich die Finger und sprechen:

Däumchen, Bräunchen, Langemann, Dorrman, Düppchen.

Die Kinder setzen das Himmels- oder Herrgottsthierchen  
(den Marienkäfer) auf die Hand und singen:

Himmelsthierchen flieg, flieg hoch in die Luft!

Flieg in Herrgottsgärtchen!

Flieg, sonst kommen die Leut' mit den Spießen,

Und wollen mich und dich erschießen!

Herrgottschäpchen,

Fliegewäppchen,

Dein Löpschen kocht,

Dein Rindchen kreischt.

Da kommen ihrer sieben mit Spießen,

Die wollen dich erschießen.

Haf, Haf, Haf, bu!

Zählformeln beim Spiel:

Ihmchen — Dhmchen — Zuderbemi,

Abel — Dabel Domini,

Perentrath — Sonderbrat — Eriffo!

Dabel — Dabel — Domini,

Icha — Fichel — Sollen,

Den — Dabel — Dabel — Domini,

Konsta — Ferna — Welta,

Gieh — raus!

Beim Anknopfschensspiel:

Enita, Benita, Dudmanf,

Wickeln, Wackeln, Domini,

Sonderah, Wackerbrah,

Ichen, Wichen,

Sollen du,

Was Herz iss.

Obgestoppt! ich kun,

Wer sich nit verborgen hät,

De es trun!

(Abenau.)

Ein, zwei, drei,  
Nite, nate, nei;  
Nite, Nate, Pfefferkraut,  
Der Müller hatt' sein' Frau verlort,  
Die Raß', die ging sie süden,  
Der Müller saß unterm Dach,  
Er hat sich zu Barsten gelacht. (Athenau.)  
Sipp, sapp, sieben!  
Kronen in den Schieben,  
Fische in dem Bach;  
Gott gib, daß mein Weidenpfeif ausgeht!  
(Demerath.)

Ding — der — link, mein Frau ist krank.  
Ding — der — link, was fehlt ihr dann?  
Ding — der — link, ein Schöppchen Wein.  
Ding — der — link, das kann nicht sein.  
(Demerath.)

Däumling hat Döfen kauft,  
Fingerling hat beigeschafft,  
Langemann hat todt gemacht,  
Kleinsäckchen hat Würst gemacht,  
Kleintenselfchen hat sie all' geß. (Demerath.)

Däumchen klappert wie ein Bäumchen;  
Leckerpieß, lecke alles, was zu lecken ist;  
Mittelschen, Alles, was zu mitteln ist;  
Goldschmiedt, Alles, was zu schmieden ist;  
Klein, klein Beinchen! (Demerath.)

Ech weesß, hatt ech weesß,  
Bocks Moscher es en Gees;  
Ech weesß noch eppes mieh,  
Bocks Moscher es e Rieh. (Uelmen.)

Das heißt:

Ich weisß, was ich weisß,  
Bocks Mutter ist eine Geis;  
Ich weisß noch etwas mehr,  
Bocks Mutter ist ein Rieh.

\* So sagen die Kinder, wenn sie angegangen werden, Etwas zu erzählen und entweder nichts wissen oder nichts erzählen wollen. Auch sagen sie:

Es war ein Männchen,  
Das saß in einem Pfännchen,  
Es kroch heraus,  
Mein Erzählen ist aus.

(Demerath.)

Es waren drei Studenther,  
Die hatten Stuppröcker an,  
Wären die Röcker gewesen länger,  
So wär' auch gewesen das Stücker länger.

(Demerath.)

Hänschen und Grietchen  
Sassen im Bütchen,  
Hänschen sprang in den Bach,  
Grietchen that en harten Lach.

Ein Huhn und ein Hahn,  
Jetzt fängt meine Predigt an;  
Eine Kuh und ein Kalb,  
Jetzt ist meine Predigt halb;  
Eine Katz und eine Maus,  
Jetzt ist meine Predigt aus.

(Demerath.)

Auf Ostertag  
Dann rauscht der Bach,  
Dann springt mein Bas,  
Dann tanzt mein Herr,  
Dann singen all' Mädcheten ger.

(Demerath.)

Ich gehe nicht heim,  
Ich bleib' nicht hier,  
Es sitzt ein Thier  
In unserm Haus,  
Es sieht aus  
Wie dem Teufel sein Haus.

(Demerath.)

Ich saß auf einem Hügelchen  
Und stückte mir ein Stiefelchen;  
Da kam eine Kuh  
Und sah mir zu;  
Da kam ein Kalb  
Und fraß mich halb;  
Da kam eine Eul'  
Und holt' mir die Seil';  
Da kam ein Pferd,  
Das war keinen Bagen werth.

(Demerath.)

Hoch auf dem Dach  
Hat sich ein Kind halb todt gelacht;  
Es fiel herunter,  
Und machte es: Rube — de — bub.

(Demerath.)

Annamargretchen, wohin gehst du?  
Auf den Berg Holzäpfel raffen.  
Wenn mein Herrchen kömmt,  
Dann sagst du: Guten Morgen,  
Er soll für mich sorgen.  
Wenn die andern Leut zu Mittag essen,  
Dann essen wir zu Morgen;  
Wenn die andern Kinder spielen gehen,  
Muß ich bei der Wiege stehen;  
Die Wiege geht nur:  
Rube — de — bub, rube — de — bub ic.

(Demerath.)

Zub, Zub, Geissenbart!  
Fahr' mit der Geis auf den Markt.  
Wenn ich sie nicht kann verkaufen,  
Schlag' ich sie auf den Schweif  
Und laß' sie laufen.

(Demerath.)

Anna Marei!  
Spann' die Gei (ge),  
Violentraut,  
Uebermorgen wirst du eine Braut,

Dann kriegst du einen Mann,  
Der schlägt dich krumm und lahm,  
Was hast du dann?  
Einen bösen Mann.

(Demerath.)

Ihr Leutchen laßt die Küß' heraus!  
Mein Vater sitzt zu Haus,  
Meine Mutter kann nicht teuten,  
Mein Bruder kann nicht läuten,  
Tut, tut, tut.

(Demerath.)

Zung, führ' fleißig Dung!  
Mädchen, dreh' fleißig dein Mädchen,  
Dann gibt's ein langes Fädchen.

(Demerath.)

Engel, Bengel! laß mich gehn,  
Ich hab' en schönen Vogel gesehn.  
Vogel, gibt mir Eier!  
Eier geb' ich Küßchen!  
Küßchen, gibt mir Milch!  
Milch geb' ich Käßchen.  
Käßchen fängt mir Mäuschen.  
Mäuschen gibt mir Mist.  
Mist geb' ich Feld.  
Feld gibt mir Korn.  
Korn geb' ich Müller.  
Müller gibt mir Mehl.  
Mehl geb' ich Bäcker.  
Bäcker gibt mir Brod.  
Brod geb' ich Pipchen.  
Pipchen legt mir Eier.  
Eier ich verkauf.

(Demerath.)

Zählformeln beim Spiel:

Enzchen, Dänzchen, Dib — lum — bei  
Sollen wir nicht lustig sein.  
Lustig sein ist wohl gethan.  
Ein und dreißig sind ihrer da.

1, 2, 3 . . . . . 31.

(Gerolstein.)

Gehst du mit in England?  
England ist zugeschoß.  
Werf den Schlüssel über den Rhein,  
Daß der Mann es hört klingen:  
Bim, bam, bom!

(Gerolstein.)

- Gebetsprüche der Kinder.

1.

Jesus, liebes Täublein!  
Mein Herz ist ein Häuslein,  
Da sollst du wohnen drein,  
Du Jesus! ganz allein.

2.

Wenn ich Abends schlafen geh,  
Bierzehn Engel mit mir gehn:  
Zwei zu Kopf, zwei zu Fuß,  
Zwei zur Rechten,  
Zwei zur Linken,  
Zwei, die mich decken,  
Zwei, die mich wecken,  
Zwei, die mich weisen  
Zu himmlischen Paradiesen. Amen!

3.

Da steht ein Baum,  
Dahin leg' ich meinen Traum,  
Da leg' ich meine Sünd',  
Dann schlaf ich mit dem Jesuskind,  
Mit Jos. ph und Maria rein,  
Ganz sicher ein. Amen!

4.

Im Namen meines Herrn Jesu Christ,  
Der für mich am Kreuz gestorben ist,  
Leg' ich nieder mich,  
Derselbe segne mich.

Derselbe wolle mich behüten in Gefahren,  
Und vor allem Uebel mich bewahren.

Heiliger Schutzengel mein,  
Laß mich dir befohlen sein!

In Maria Herz und Jesu Wunden,  
Befehle ich mich jetzt und alle Stunden.

O Jesus, Dir leb' ich!

O Jesus, Dir sterb' ich!

O Jesus, Dein bin ich  
Todt und lebendig! Amen!

5.

Zu Jesus uns're heil'ge Frauen kam,  
Und im größten Herzeleid Abschied nahm.

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!  
Was wirst Du am Palmtag sein?“

„Am Palmtag ich sein werde  
Ein König über all' König' der Erde.“

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!  
Was wirst Du am Char Montag sein?“

„Am Char Montag ich ein Prophet sein werde,  
Dessen Wort durchbringt die ganze Erde.“

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!  
Was wirst Du am Char dienstag sein?“

„Ich werde sein vom Char dienstag an  
Ein trauriger Wandersmann.“

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!  
Was wirst Du am Char mittwoch sein?“

„Am Char mittwoch werd' ich sein ein Mann blutroth,  
Den man für dreißig Silberling verkauft zum Tod.“

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!  
Was wirst Du am Gründonnerstag sein?“

„Am Gründonnerstag werd' ich essen in dem Saal  
Mit meinen Jüngern das Osterlamm, das letzte Mahl.“

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!  
Was wirst Du am Char freitag sein?“

„Ach Mutter, ach liebe Mutter mein!  
Das Fragen das laß jetzt sein.“

„Das darf ich Dir nicht sagen;  
Doch sollst Du nicht verzagen:  
Man wird mich hoch an's Kreuze schlagen;  
Doch sollst Du nicht verzagen!“

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!  
Was wirst Du am Char samstag sein?“

„Am Char samstag, liebe Mutter mein!  
Bin ich ein Weizenkörnelein.  
Man hat es in die Erd' gelegt,  
Damit es hundertfält'ge Früchte trägt.“

„Ach Sohn, ach lieber Sohn mein!  
Was wirst Du am O fertage sein?“

„Am O fertage werd' ich aus dem Grab' erstan,  
Mein Kreuz in den Händen tran,  
Und der lieben Mutter mein,  
Erscheinen und wiedergeben sein.“

6.

Als Jesus in den Garten ging  
Und sein bitteres Leiden anfing,  
Da trauert Alles, was auf Erden was (war),  
Das Laub und auch das grüne Gras.

Da kam Maria gegangen,  
Sah ihren lieben Sohn am Kreuze hangen;  
Maria war es nicht lieb,  
Maria ihr Herz war so trüb.

Jesus sprach: Johannes, liebster Jünger mein!  
Laß Dir meine Mutter empfohlen sein!  
Johannes sprach: Herr, das will ich thun wohl,  
Will trösten sie, wie ein Kind die Mutter trösten soll.

Da nahm er Sie bei der Schneeweißen Hand,  
Und führte Sie in ein fremdes Land.

Die hohen Bäum' beugen sich,  
Die niedern Aeste neigen sich,  
Die Sonn' verlieret ihren Schein,  
Die Vögel lassen das Singen sein.

7.

Gott grüß dich, Maria!  
Gott grüß dich, Maria!  
Gott grüß dich, Maria!  
O Maria ich grüß' dich  
Drei und dreißig tausend mal!  
O Maria, ich grüß' dich  
Gleichwie der Engel dich begrüßet hat.  
Es erfreute dich in deinem Herzen,  
Es erfreuet mich in meinem Herzen,  
Daß dir der Engel Gabriel  
Den himmlischen Gruß gebracht hat:  
Ave Maria!

8.

Du heil'ge Barbara, du edle Braut!  
Mein Leib und Seel sich dir anvertraut,  
Sowohl im Leben als im Tod.  
Komm mir zur Hülf' in letzter Noth,  
Daß ich es mir bei Gott erwerbe,  
Daß ich in keiner Todslünd' sterbe.  
Wenn sich mein Seel' vom Leibe trennt,  
So nimm sie auf in deine Händ',  
Und führ' sie in den Himmel ein,  
In meinem letzten Stündelein.

---

## Kinderspiele.

### 1. Das Hüpfenspiel.

Die Kinder bestimmen eine Stelle, bis zu welcher auf einem Beine gehüpft werden soll; das Kind, welches bis dahin so hüpfet, ist Meister. Auch machen sie über einen Weg 3 — 4 Quer-

Striche, welche etwa zwei Schritte von einander entfernt sind, und als Aufgabe wird gestellt, auf einem Beine über diese Striche zu hüpfen.

## 2. Das Schützspiel.

Ein Knabe wird Schütz (Feldhüter) und hat eine Ruthe; die Andern haben Stäbe. Der Schütz stellt sich an, als ob er wegreifen wolle. Die Uebrigen nahen sich der Hecke, welche die Apfel- und Birnbäume vorstellt, die der Schütze hüten soll, sprechen: „Der Schütz wird wohl auf den Markt sein und nicht bis Abend kommen“, und schlagen mit ihren Stäben auf die Hecke. Nun kommt der Schütz und Alle laufen was sie laufen können und freuen sich, so glücklich davon gekommen zu sein. Der Schütz geht nun wieder fort und von Neuem nahen die kleinen Diebe den Bäumen.

## 3. „Brüderchen, sie düpfen mich!“

Die spielenden, vier- bis siebenjährigen Kinder legen sich sämmtlich bis auf zwei mit dem Gesichte und nebeneinander auf die Erde und halten zugleich die Augen zu. Von den dastehenden Kindern hat jedes eine Ruthe in der Hand, und indem eins derselben mit der Ruthe ein dallegendes Kind „düpft“, sagt das „gedüpfte“ zu seinem Nachbar: „Brüderchen, sie düpfen mich!“ Der Nachbar erwidert: „Wer düpft dich?“ Das gedüpfte Kind nennt nun den Namen dessen, welches es vermeintlich gedüpfert hat; trifft es die rechte Person, so muß diese sich an seine Stelle legen und es erhält dann mit der andern die Ruthe. Und so geht das Spiel fort.

## 4. „Ein Schweinchen im Acker.“

Ein Kind steckt eine Bohne unter einen Finger und hält dem mitspielenden Kinde die geschlossene Hand hin mit den Worten: „Ein Schweinchen im Acker.“ Das Zweite: „Ich habe eins dabei.“ Das Erste: „Unter welchem Stamme?“ Nun macht das Zweite einen Finger der geschlossenen Hand auf; ist eine Bohne darunter, so hat es sie gewonnen, ist aber keine darunter, so muß es eine geben.

### 5. „Hafel de Bohn.“

Ein Kind, welches in der geschlossenen Hand Bohnen hat, spricht zu dem Mitspielenden: „Hafel de Bohn.“ (Eine Handvoll Bohnen.) Dieses antwortet: „Hafel de mein.“ (Die Handvoll ist mein.) Jenes: „Wie viel sind ihrer dein?“ Rät nun dieses, wie viele Bohnen in der Hand sind, so hat es selbe gewonnen, sonst muß es deren so viele geben.

### 6. Das Bohnenspiel.

Ein Stäbchen wird in die Erde gesteckt und in einer gewissen Entfernung davon ein Strich in die Erde gemacht, welcher das „Mal“ heißt. Von dem Mal aus werfen alle Spieler der Reihe nach mit ihren Bohnen zu dem Stäbchen. Wer seine Bohne am nächsten zu dem Stäbchen geworfen, der ist „Anert“; wer seine am zweitnächsten geworfen, „Zweitert“ u. s. w. „Dritttert“, „Vierttert“ u. Der „Anert“ nimmt nun die sämtlichen Bohnen der Mitspielenden in die Hand und wirft dieselben von dem Male nach dem gesteckten Stäbchen. Alle Bohnen, welche innerhalb des Kreises fallen, den er mit der Spanne seiner Hand um das Stäbchen beschreibt, sind „sein“; mit den Bohnen aber, welche außerhalb dieses Kreises liegen, wirft der „Zweitert“ in gleicher Weise, und so geht's der Reihe nach bis keine Bohnen mehr vorhanden sind.

Ebenso spielen die Kinder mit Knöpfen, nur mit dem Unterschiede, daß der „Anert“ die Knöpfe sämtlicher Mitspielenden in der Hand schüttelt, „Henk' oben“ oder „Henk' unten“ sagt, die Knöpfe dann in die Höhe wirft und alle, welche mit der „Henke“ so da liegen, wie er gesagt hat, gewonnen hat. Die übrigen Knöpfe nimmt der „Zweitert“, und macht es ebenso, und so geht es fort, bis alle Knöpfe weg sind.

Das Bohnenspiel wird auch so gespielt. Nachdem der „Anert“, „Zweitert“ u. des Spiels bestimmt ist, legt jeder der Mitspielenden eine Bohne in einer bestimmten Entfernung vom Male hin, und zwar so, daß die Bohnen in einer graden Linie liegen. Der „Anert“ schiebt mit dem Klicker (einem Steinkügelchen) von dem Male aus zuerst nach den Bohnen. Trifft er keine Bohne, so muß der Klicker da liegen bleiben, wo er hingelaufen ist und der „Zweitert“ schiebt. Trifft jener aber eine Bohne,

so ist dieselbe fein, und er kann so lange fortschreiben, als er trifft. Sobald aber von einem Spieler keine Bohne getroffen wird, muß der Kicker liegen bleiben, und dessen Kicker von einem andern getroffen wird, der Spieler ist außer dem Spiel gesetzt, bis ein neues Spiel beginnt, und er muß dem Treffer zudem alle gewonnenen Bohnen geben.

### 7. Das Steinchenpiel.

Dieses Spiel ist bei den Mädchen allgemein beliebt, wird aber nur im Freien und sitzend, und deshalb nur in der wärmern Jahreszeit gespielt. Die spielenden Mädchen haben fünf Steinchen, welche sie von der innern Fläche der Hand aus aufwerfen und mit der äußern eine bestimmte Anzahl mal auffangen müssen, ohne daß die Steine auf die Erde fallen. Geschieht das Letztere, so ist die Reihe des Spiels an der folgenden Spielerin, und die, welche eine bestimmte Anzahl mal die Steine in die Höhe wirft und selbe mit der umgekehrten Hand auffängt, ohne daß sie ihr entfallen, ist Siegerin und erhält von jeder Mitspielerin eine Stecknadel als Gewinn.

\* Alle Spiele der Jugend, bei welchen es sich um Gewinn und Verlust handelt, sind bedenklich, und solchen, wo das nicht der Fall ist, nachzusetzen.

### 8. Das Hühnchenpiel.

Das größte und stärkste Mädchen stellt die Gluck (= Henne) vor; die Uebrigen die Hühnchen. Diese, eine Reihe bildend, halten sich an das Kleid jener nach hinten fest. Ein anderes Mädchen, welches den Raubvogel spielt, legt sich auf die Erde und gräbt mit einem Hölzchen ein Grübchen. Die Gluck mit ihren Hühnchen springt um dieses herum und fragt: „Was scharrst du da?“ „Ein Grübchen,“ ist die Antwort. „Was thust du mit dem Grübchen?“ fragt jene. Dieses: „Ich baue mir eine Kirche.“ Jene: „Was machst du mit der Kirche?“ Dieses: „Ich gehe drein und bete.“ Jene: „Was willst du mit dem beten?“ Dieses: „Daß ich in den Himmel komme.“ Jene: „Was thust du in dem Himmel?“ Dieses: „Da will ich allzeit froh sein.“ — Das daliegende Mädchen, der Raubvogel, springt nun auf, und will das letzte Hühnchen der Reihe erhaschen; die Glucke aber wehrt den Räuber ihrer Kinder mit den Händen ab,

indem sie sich immer gegen ihn hin dreht und jene sich immer hinter ihr zu halten suchen. Erhascht der Raubvogel das letzte Hühnchen, so wird das Raubvogel und das Spiel beginnt von Neuem.

### 9. Das Armsünderpiel.

Ein Kind legt sich als armer Sünder auf die Erde und faßt eine ziemlich lange Schnur an dem einen Ende, welche ein anderes Kind am entgegengesetzten Ende festhält. Dieses ist der Wächter des armen Sünders und hat als solcher eine Ruthe in der Hand. Die übrigen mitspielenden Kinder, die ebenfalls mit Ruthen versehen sind, sind darauf bedacht, den armen Sünder zu schlagen. Der Wächter aber, welcher sich jedoch nicht weiter von dem armen Sünder entfernen darf, als die Schnur reicht, ist darauf bedacht, eins jener Kinder mit der Ruthe zu erreichen, worauf dieses Kind an die Stelle des armen Sünders tritt, und das Zweite, was die Ruthe erreicht, zum Wächter wird.

### 10. Engeln und Teufeln.

Die Kinder reichen sich die Hände und bilden einen Kreis. Innerhalb und außerhalb desselben steht ein Kind; jenes spielt das Engeln, dieses das Teufeln. Diesem wird das Eindringen in den Kreis gewehrt; ist ihm dasselbe aber gelungen, so wird dem Engeln der Kreis willig geöffnet, und dem Verfolger geschlossen. Hat aber dieser jenes endlich erhascht, so treten beide ab und zwei andere Kinder an ihre Stelle.

### 11. Der Schlangentanz.

Die Kinder fassen sich in einer Reihe stehend an den Händen und das Erste bewegt sich nun bald rechts, bald links fort und die Kette muß dieser Bewegung folgen, wodurch der s. g. Schlangentanz entsteht.

### 12. Der Hohbeiner.

Ein Knabe kniet auf die Erde; ein zweiter setzt sich demselben auf die Schultern, so daß er die Beine über jenes Brust legt, ein dritter setzt sich so auf den zweiten, und sie bilden so den „Hohbeiner“.

### 13. Das Ritterspiel.

Ein Knabe setzt sich auf einen Stuhl. Ein Zweiter setzt sich diesem auf ein Knie, ein Dritter setzt sich auf ein Knie des Zweiten u. s. f. Sitzen Alle so, so rückt der Erste vom Stuhle auf die Erde und Alle fallen hin.

### 14. Das Eierkranzspiel.

Ein Mädchen setzt sich als „Hahn“ hin; die Andern fassen sich bei den Händen, tanzen im Kreise herum und singen:

Eierkranz! wat gilt der Danz?  
Enea döcken Dahler.  
Wer moß bezahlen?  
Glöckchen ob der Mauer,  
Schlägt zwölf Auer.  
Abends, wenn wir schlafen gehen,  
Morgens, wenn wir aufstehen,  
Wenn die Hühner legen,  
Wenn die Hahnen krähen:

Jetzt kräht das da sitzende Mädchen:

Kickeriki!

springt auf, faßt ein anderes Mädchen, welches nun Hahn wird, und das Spiel beginnt von Neuem. (A den a u.)

### 15. Das Königstochter-Spiel.

Ein Mädchen setzt sich als Königstochter hin und die Andern, mit den Händen sich fassend, tanzen im Kreise um dasselbe und singen:

Ding, ding, dallen — dar,  
Die Rosen, Rosen fallen dar;  
Wer sitzt auf dem weißen Thurm?

Die Königstochter antwortet:

Die Königstochter.

Die Andern:

Darf man sie auch sehen?

Die Königstochter:

Nein!

Die Andern:

Darf man auch kein Steinchen abbrechen?

Die Königstochter:

Nein!

Alle:

Ein Stein, der hatt uns nichts,  
So muß eine Jungfrau mit mir gehn.

Jetzt wird wieder im Kreise herumgetanzt und gesungen:  
Ding, ding, dallen — dar 1c. Die Königstochter springt auf,  
und das Mädchen, welches sie erhascht, muß sich an ihre Stelle  
setzen und ist Königstochter. (A d e n a u.)

### 16. Das Frau-Müllers-Spiel.

Dies ist ein Mädchenspiel. Das älteste Mädchen setzt sich  
hin und alle mitspielenden Mädchen legen einen Finger auf den  
Schooß jenes. Dasselbe zählt:

Pinkernelchen, Schluderschälchen,  
Bon — der Mosel — bis auf den Rhein,  
Wer soll Pinkernelchen sein?  
Ich oder du,  
Ober die alte Bäckers Kuh?

Marie, geh' in des Herrn Haus, Koch dem Herrn die Suppe  
mit Salz und Schmalz. Stell sie unter die Bank, daß der Vogel  
sprang — drauß!

Es saß eine Frau im Garten, sollt' auf die Feldhühner warten,  
da kam ein schnipp — schnappig Huhn, du sollst den kleinen Finger  
dann (weg) thun!

Das Mädchen auf dessen Finger das letzte Wort fällt,  
wird „Frau-Müllers.“ Es setzt sich hin, die Andern begeben  
sich weg, und Jedes wählt sich eine Benennung, z. B. Zucker,  
Kaffee, Halstuch, Haube 1c.

Nun kehren Alle zu der „Frau-Müllers“ zurück und eins  
spricht:

„Frau-Müllers! Vater und Mutter sind wiederkommen.“

Frau-Müllers:

„Was haben sie denn mitgebracht?“

Jenes:

„Zucker, Kaffee, ein Halstuch, eine Haube 1c.“

Die Frau-Müllers wählt sich unter den genannten Gegenständen einen aus, und das Mädchen, welches dadurch bezeichnet ist, wird „Frau-Müllers“ und das Spiel beginnt von Neuem.  
(Abenau.)

17.

Die Kinder (Knaben) fassen sich, im Kreise stehend, an den Händen. Zwei stehen mit verbundenen Augen innerhalb des Kreises. Der Eine muß pfeifen und der Andere, mit einem Klumpfacke in der Hand, sucht den Pfeifer zu schlagen.  
(Flußbach.)

18. „Kretchen dreh dich herum!“

Die Mädchen, welche im Kreise stehen und sich an den Händen gefaßt haben, tanzen herum und singen ein Liedchen. Beim Schlusse des Liedes, bei den Worten: „Kretchen dreh dich herum!“ stehen Alle still, und Eins im Kreise fängt an und dreht sich mehrmal tanzend herum. Hierauf tanzen wieder Alle herum und stille stehend dreht sich die zunächst im Kreise Folgende in gleicher Weise tanzend herum, und so geht das Spiel fort, bis Alle durch sind.  
(Flußbach.)

19. Das Peter- und Paulspiel.

Ein Dornzweig, welcher von unten bis oben Haken hat, wird in die Erde gesteckt. In den untersten Haken hängt jeder Mitspielende sein Hätchen. Ein Gegenstand wird auf einer Seite mit einem Zeichen versehen, und indem das erste der spielenden Kinder denselben in die Höhe wirft, sagt es: „Peter und Paul helfst mir hoch in die Luft!“ Fällt der Gegenstand mit dem Zeichen nach oben, so hängt der Spielende seinen Haken eine Sprosse höher, und fährt so lange mit dem Werfen und Höherhängen fort, als das Zeichen nach oben fällt. Fällt das Zeichen nach unten, so bleibt der Haken an seiner Stelle hängen, und ein Zweiter wirft. So geht nun das Spiel fort, bis Alle bis auf Einen ihre Haken auf der letzten Sprosse haben, d. h. im Himmel sind; der aber sein Hätchen noch nicht oben hat, ist in der Hölle und muß einer auferlegten Strafe sich unterziehen.

## 20. Himmel und Hölle.

Zwei Kinder stellen sich an eine Stelle und einander gegenüber. Sie machen es unter sich im Geheimen aus, welches von ihnen Engel und welches Teufel sein soll. Nun kommen die andern Kinder in einer Reihe heran und jedes wird der Reihe nach gefragt: „Auf welche Seite willst du treten?“ Nachdem nun so Alle auf der einen oder andern Seite stehen, wird ihnen mitgetheilt, welches die Seite des Engels, und welches die Seite des Teufels ist. Die auf der Seite des Engels Stehenden werden in den Himmel getragen; die auf der Seite des Teufels Stehenden aber in die Hölle, d. h. an einen bestimmten Ort getragen und da fallen gelassen.

## 21. Freund und Feind. ,

Die Kinder theilen sich in zwei gleich zahlreiche Abtheilungen, welche sich, in Reihe und etwa 100 Schritte von einander entfernt, gegenüber stellen. In die Mitte der beiden gegenüberstehenden Reihen wird ein Reis gesteckt. Einer aus dieser oder jener Abtheilung geht zu der andern hin, tritt vor einen beliebigen Mitspieler und läßt sich von demselben in die dargehaltene Hand schlagen; darauf schlägt er in die Hand des Anderen zurück, das ist die Herausforderung des Feindes, läuft aber in demselben Augenblicke so schnell er kann zu seiner Abtheilung zurück. Der Herausgeforderte verfolgt den Fliehenden, und erreicht er denselben, ehe er das eingesteckte Reis hinter sich hat, so ist er Gefangener und muß in die feindliche Abtheilung eintreten. Nun fordert Einer der andern Abtheilung in gleicher Weise einen gegenüberstehenden Feind heraus, und das Spiel währt so lange, bis eine der beiden Abtheilungen ganz verschwunden ist, wo dann die andere den Feind besiegt hat. Bei dem Herausfordern wählen sich die Spielenden Solche heraus, wovon sie glauben, daß sie von denselben beim Verfolgen nicht erreicht würden. Sobald ein Fliehender das eingesteckte Reis hinter sich hat, darf er nicht weiter verfolgt werden.

## 22. Das Steinbrückenspiel.

Zwei Kinder fassen sich mit den Händen und die Uebrigen, eine Reihe bildend, gehen unter den Händen jener hindurch. Jene

fragen, ehe die Reihe durchgelassen wird: „Wohin wollt ihr reisen?“ Diese: „Auf die holländische Brücke.“ Jene: „Dieselbe ist zerbrochen.“ Diese: „Wir wollen sie machen.“ Jene: „Womit?“ Diese: „Mit Eichenspännen.“ Jene: „Welches ist der Lohn?“ Diese: „Die letzte Bohn.“ Jetzt wird die Reihe durchgelassen und das letzte Kind als „Bohn“ abgetrennt. So wird nun fortgefahren, bis die ganze Reihe als „Lohn“ verschwunden ist.

### 23. Das Bockspiel.

Ein dreitästiges Stück von einem Baume wird als „Bock“ aufgestellt. In einiger Entfernung davon wird ein Mal abgemerkt, „Halbmal“ genannt, und in gleicher Entfernung wieder ein Mal. Einer der Spielenden steht als Hüter beim Bock; die Uebrigen stehen mit Stäben beim Male und werfen mit denselben der Reihe nach nach dem Bocke, um ihn umzuwerfen. Jeder, der geworfen hat, begibt sich in die Nähe seines Stabes und sucht denselben in dem Augenblicke, wo der Bockhüter den umgeworfenen Bock aufrichtet, zu erhaschen und zu dem Mal zurückzulaufen; wird der Laufende aber von dem Bockhüter erhascht, ehe er über das Halbmal hinweggekommen ist, so muß er den Bock zur Strafe hüten.

### 24. Das Hörnchenspiel.

Dieses Spiel wird ebenso wie das vorhergehende gespielt; nur wird statt des Holzes ein spitzer Stein, „Hörnchen“ genannt, aufgestellt und mit Steinen nach dem Hörnchen geworfen. Wenn alle Mitspielenden ihre Steine geworfen haben, und keiner derselben es sich zutraut, dem Hüter mit seinem Steine, ohne erhascht zu werden, zu entkommen; so kann mit diesem gehandelt werden auf „Schieb“ und „Scharr,“ d. h. glaubt Einer der Spielenden, er werde es vermögen, seinen Stein, auf dem Vorderfuße liegend, bis über das Halbmal zu werfen, so ist das eine „Schieb“; glaubt er aber, noch nöthig zu haben, dazu einmal den Stein mit dem Fuße wegzuscharren, so ist das eine „Scharr“ dazu.

### 25. Das f. g. Hauspiel.

In die Erde wird eine kesselförmige Vertiefung, der Kessel genannt, gemacht und um dieselbe werden in einem Kreise Böcher,

jedoch eins weniger als Mitspieler sind, gemacht. Alle haben Stäbe, womit jeder in einem Loch hält. Eine hölzerne Kugel oder ein runder Stein wird „Sau“ genannt. Der Älteste der Mitspielenden bringt die Sau mit seinem Stabe und will sie in den Kessel hinein haben; die Uebrigen suchen dieses mit ihren Stäben zu verhindern, indem sie die Sau damit wegschlagen. Der Sauhüter sucht dabei mit seinem Stabe in ein leeres Loch zu kommen; gelingt dies ihm, so muß der Eigenthümer desselben mit seinem Stabe in ein anderes leeres Loch kommen, sonst aber die Sau hüten. Findet sich aber schon ein Stab in einem Loch vor, worin einer der Mitspielenden fährt, so spricht er: „Herum, herum, wer kein Loch hat, ist drum.“ Nun fährt Einer in des Andern Loch und wer keins erhält, muß die Sau hüten.

## 26. Das Schlägespiel.

Die spielenden Kinder, zwölf an der Zahl, setzen sich um einen Tisch, beschreiben darauf mit Kreide einen Kreis, der durch zwölf vom Mittelpunkte auslaufende grade Linien in zwölf gleiche Theile getheilt wird. Um die Kreislinie wird 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 geschrieben, und zugleich schreibt jeder Mitspieler vor sich hin die Ziffern 1 — 12. Auf die Mitte des Kreises wird ein Messer gelegt und der Reihe nach von jedem Spieler herumgeschwungen. Bleibt die Messerspitze auf einer Ziffer stehen, so streicht der Spieler, welcher eben das Messer geschwungen hat, sich die von seinen zwölf Ziffern, worauf die Messerspitze hingewiesen hat. Bleibt aber die Messerspitze über einem Striche stehen, so darf er keine Ziffer streichen. Wer nun zuerst seine Ziffern alle zwölf ausgestrichen hat, ist Meister, und von ihm bekommt jeder der übrigen Spieler mit einem gedrehten Tuche so viele Schläge, als die Zahl seiner Ziffern zusammen beträgt.

## 27. Das Pfandspiel.

Die spielenden Kinder setzen sich in eine Reihe. Eins mit einer Ruthe stellt sich vor dieselbe, und indem es das Erste der Kinder mit der Ruthe auf den Kopf tupft, sucht es dasselbe auf alle mögliche Weise zum Lachen zu bringen. Gelingt ihm dies, so muß das Kind, welches gelacht hat, ein Pfand geben, sonst nicht. Dreimal geht es so die Reihe hinab. Die Pfänder,

in Kleidungsstücken zc. bestehend, liegen auf einem Haufen. Nun legt sich das erste Kind der Reihe, welches ein Pfand geben mußte, mit dem Gesichte auf die Erde. Es wird ein Pfand genommen und gefragt: „Wem gehört dies Pfand?“ Erräth das gefragte Kind es, so kann es aufstehen und die Reihe kommt an ein anderes. So lange muß aber Jedes liegen bleiben, bis es errathen, welchem der spielenden Kinder das Pfand gehört. So geht es fort, bis alle Pfänder weg sind.

### 28. Die Vögel fliegen.

Die Kinder sitzen um einen Tisch herum und legen den Zeigefinger auf denselben. Eins beginnt nun: „Die Schwalben fliegen,“ und Alle fahren mit dem Finger in die Höhe. So werden nun viele Vögel und inzwischen andere Thiere genannt, die nicht fliegen. Wer bei der Nennung eines solchen Thieres mit dem Vorspielenden mit der Hand in die Höhe fährt, muß ein Pfand geben. Die Pfänder werden am Ende des Spieles eingelöst.

### 29. „Schnipp, Schnapp, Seidensack zc.“

Die Kinder stehen um ein Kind herum, das sich gebeugt hat. Eins klopft auf den Rücken desselben leise und Alle singen:

Schnipp, Schnapp, Seidensack,  
Wie viel Hörner hat der Bock?

Das Kind, welches geklopft hat, hält eine beliebige Zahl Finger über dem Rücken jenes in die Höhe. Räth das gebeugte Kind diese Anzahl, so wird es durch das, was angeklopft hat, ersetzt; räth es aber die Zahl der ausgestreckten Finger nicht, so wird so fortgefahren:

Hättest du 1 (2, 3, 4 oder 5) gerathen,  
Wärest du nicht geklopft worden.  
Schnipp, Schnapp, Seidensack,  
Wie viel Hörner hat der Bock?

### 30. Das Fangspiel.

Ein Kreis wird gebildet, gewöhnlich durch Ketser, welche in die Erde gesteckt werden. In die Mitte desselben stellt sich

der „Fänger“, auf den die übrigen Spieler mit ihren Mützen und Sacktüchern schlagen und werfen. Außerhalb des Kreises darf der Fänger nicht laufen, wen er aber innerhalb desselben erhascht, der muß Fänger werden.

### 31. Das Bratenspiel.

Die Kinder stellen sich in eine Reihe und es wird in folgender Weise ermittelt, welches „zählen“ muß. Nämlich bei dem Ersten der Reihe wird angefangen und fortgehend gesprochen:

Enen-Angen, — Gicken-Angen, — Barthel, —  
Winkel, — Zinkel, — Graukopf, — Bohnenfang, —  
Neun, — Acht, — Geh, — heraus.

Welches Kind das letzte Wort trifft, das tritt heraus, stellt sich an einen bestimmten Platz (an einen Baum zc.), hält sich die Augen zu und zählt von 1 bis 50. Unterdessen verstecken sich die andern Kinder. Hierauf sucht der Zähler eins derselben und hat er eins gefunden, so spricht er: „Komm heraus!“ läuft an den Zählplatz und sagt: „Der Braten ist dir gegessen!“ Kommt das gefundene Kind oder ein anderes aber vor dem Zähler an den Zählplatz, so sagt jenes: „Der Braten ist dir gegessen!“ und der Zähler muß das Spiel wieder von Neuem beginnen, sonst aber muß das gefundene Kind dieses thun.

### 32. Der Weingarten.

Die Kinder stellen sich in einem Kreise auf und fassen sich mit den Händen. Ein Kind steht in der Mitte des Kreises und ist der Hüter des Weingartens; ein Kind außerhalb des Kreises ist der Dieb, welcher Trauben an den Weinstöcken, welche die im Kreise stehenden Kinder vorstellen, nehmen will. Der Hüter spricht: „Was machst du hier?“ Der Dieb erwidert: „Ich will mir Trauben nehmen.“ Der Hüter springt aus dem sich öffnenden Kreise und verfolgt den Dieb. Die Kinder tanzen unterdessen im Kreise herum und halten die Hände fest zusammen, wenn der Dieb in denselben herein will. Gelangt der Dieb in den Kreis, so wird dieser Feldhüter und der Feldhüter Dieb; kommt dieser aber nicht in den Kreis, so muß er vom Spiel ruhen und bekommt dazu noch drei Schläge mit dem Plumpsack. So geht dann das Spiel fort.

### 33. Das Hockspiel.

Sämmtliche spielenden Knaben stellen sich mit gekrümmtem Rücken und die Hände auf die Beine stützend in einer Reihe und etwa einen Schritt von einander entfernt, auf. Der Letzte springt nun der Reihe nach über alle seine Vorgänger hinweg, indem er sich mit den Händen auf ihren Rücken stützt und nimmt dann als der Erste der Reihe die vorige Stellung ein. Ihm folgt nun in gleicher Weise der gegenwärtige Letzte der Reihe und so geht es fort.

### 34. Das Wolfspiel.

Auf einer Wiese oder Flur wird ein Bezirk bestimmt, außerhalb dessen sich Keiner begeben darf. Ein Kind ist Wolf, die Uebrigen sind die Schafe. Der Wolf läuft den ihm gegenüberstehenden Schafen entgegen, und das, welches er erhascht, ehe es an ihm vorbei ist, wird ebenfalls Wolf. Die beiden Wölfe machen nun in gleicher Weise auf die übrigen Schafe Jagd, und so geht es fort bis nur Eins mehr übrig ist. Dieses wird dann Wolf und das Spiel fängt von Neuem an.

### 35. Das Ballenspiel.

Die Spielenden stecken ihre Stäbe in einen Kreis; in den Kreis aber wird ein Ballen von Rasen gelegt. Jeder steht bei seinem Stabe und der Jüngste der Gesellschaft nennt einen der Spielenden mit Namen. In demselben Augenblicke laufen alle weg, der Genannte aber ergreift den Ballen und sucht einen der Laufenden zu treffen; trifft er, so muß der Getroffene wieder einen Andern treffen. Wer aber nicht trifft, bekommt ein Kerb in seinen Stab, und indem wieder Alle bei ihren Stäben stehen, nennt der Letztere wieder einen Namen u. s. w. So geht es nun fort, bis eine bestimmte Anzahl von Kerben vorhanden ist. Dann stellen sich die Spielenden in zwei Reihen auf; wer nur ein Kerb hat, läuft bloß einmal zwischen den Reihen hindurch und wird beim Durchlaufen mit Müßen oder Sacktüchern geschlagen. Wer zwei Kerbe hat, muß zweimal durchlaufen u. s. w.

### 36.

Die Kinder stellen sich in einen Kreis, eins tritt in die Mitte, und geht rund um, indem es mit der rechten Hand der

Reihe nach die Brust jedes Kindes berührt und bei jedem Kinde eins der folgenden Worte spricht:

Ene — mene — Tintenfaß —

Geh — in — die — Schul — und — lern — was —

Wenn — du — was — gelernt — hast —

Dann — kommst — du — und — sagst — mir — das.

Auf welches Kind das letzte Wort: „das“, fällt, das muß sich eins der jetzt schnell auseinander laufenden Kinder fangen; das gefangene hilft ihm ein drittes fangen, und so geht es fort, bis Alle eingefangen sind. Nun beginnt das Spiel wieder von Neuem.

## Landwirthschaft.

In Speicher und in manchen andern Orten segnet der Landmann im Frühjahr seine Geißel, und auf seinen Flug macht er ein wächsernes Kreuz. In Gintingen und Umgegend geschieht dasselbe am Tage Mariä Lichtmess. Jeder Hausmann segnet zudem sein Vieh, indem er auf dasselbe einige Tropfen Wachs von einer geweihten Kerze tröpfeln läßt.

Am Palmsonntage werden Palmzweige auf die Kornäcker gesteckt. Dies geschieht in der Absicht, damit selbe vor Schaden durch Ungewitter und Thiere bewahrt bleiben möchten.

Ist beim Kornschnitt die letzte Handvoll geschnitten, so heißt es: „Wir haben den Hahn gefangen.“ Es wird dann ein Hahn von Blumen gemacht, derselbe auf eine Stange gesteckt und von den Schnittlern unter Gesang nach Hause getragen. Da erhalten sie denn eine bessere Mahlzeit, als die gewöhnliche. Der Bauer des Ortes, welcher am letzten mit dem Kornschneiden fertig wird, erhält den Spottnamen: „Wibelschiner“, und muß es sich gefallen lassen, so von Jung und Alt während des Jahres benannt zu werden. (Gintingen, Kr. Bitburg.)

„Zur Erndtezeit, da die Arbeitsleute so schwere Hitze und Arbeit auszustehen haben, müssen die Hosteute (des Maifeldes) besonders gutes und dauerhaftes Essen geben. Vor Zeiten hatte jede Heerde Schnitter ihre Musik, welche am Abend, sowohl beim Abschneiden der Früchte, als auch beim Heimgehen und zu Hause,

12.

1. Mann 14m.  
Tag an 43g.

bis man sich zum Schlafen niederlegte, spielen mußte. Sonn- und Feiertags aber während dieser Zeit, nach dem Hochamt, begaben sich die Schnitter zum Tanze. Die Wifler, welchen das Maifeld sehr angenehm war, hielten diese Zeit für ihre Kirrnes.“

(J. Buchel, a. a. D.)

In den Kornbahr wird ein „Krautwisch“ (gesegnete Kräuter) eingelegt, damit die Frucht vor Schaden gesichert, oder der Segen Gottes in ihr sei. In derselben Absicht wird auch mitunter der Kornbahr mit geweihtem Wasser besprengt.

Wenn beim Dreschen die letzte Garbe, „die Hetschelgarbe“, gedroschen ist, so erhalten die Drescher einen Schmaus.

Wenn ein Feld zwei Jahre Frucht getragen hat, so bleibt es im dritten Jahre brach liegen, d. h. es ruht. Wildland pflegt man jede 9 — 12 Jahre einmal aufzubrechen, dasselbe zwei Jahre mit Frucht zu bestellen und dann es wieder 9 — 12 Jahre liegen zu lassen. Wird Land verpachtet, so geschah und geschieht dies in der Regel gegen den dritten oder vierten Theil seines Ertrages.

Auf der Gemarkung jedes Ortes befand sich vorhin ein Gemeinde-Weidplatz, welcher mit einem Zaune oder Graben umgeben war. In denselben wurde zur Nachtzeit das Spann-Vieh zur Weide getrieben, die Pferde darin auch wohl „gespannt“, d. h. gefesselt, und daher dieser District die „Spanne“ genannt.

## Kauf und Verkauf.

Beim Kauf wird, wenn der gekaufte Gegenstand nicht sofort abgenommen und bezahlt wird, ein Stück Geld auf Abschlag gegeben, und auch ein „Wingtoff“, d. h. Weinkauf von dem Käufer oder Verkäufer ausbedungen. Der Wingtoff besteht in der Verabfolgung einer bestimmten Quantität eines Getränks, welches Käufer und Verkäufer gemeinschaftlich verzehren. Der verkaufte Gegenstand wird dem Käufer übergeben, indem der Verkäufer ihm damit „Glück wünscht.“

Auch pflegte man beim Verkauf einem Armen einen „Gottesbeller“ zu geben, damit Käufer und Verkäufer glücklich seien.

J. Buchel schreibt darüber a. a. D. so: „Man hatte vor Zeiten bei allen Käufen, sowohl beweglichen als unbeweglichen

Gutes, den „Gottesheller“ und „Verzuggeld“ zum Vorbehalt, wie auch beim beweglichen den gewöhnlichen oder vorbehaltlichen „Weinkauf.“ Diese Gottesheller bezogen vor alten Zeiten die Kirchen und Geistlichen; späterhin aber wurden sie verwandelt in einen „Armenheller.“ So pflegte man noch zu Trier'schen Zeiten beim Kauf einem armen Menschen 3 Albus zu geben, um von Gott Glück und Segen damit zu erhalten.“

## Neubauten.

Beim Bau eines neuen Hauses wurde, sobald der erste Stein gelegt war, worin sich in der Regel eine Schrift befand, welche mit dem Namen des Bauherrn und der Jahreszahl versehen war, der Bauherr und seine Frau gerufen, um mit dem Hammer den ersten Schlag darauf zu thun. Soviele Schläge sie mit dem Hammer thaten, soviele Flaschen eines beliebigen Getränkes mußten sie geben. War das Holzwerk des Daches aufgeschlagen, so wurde ein Strauß mit einem Sacktuche darauf gesetzt, und der Zimmermeister hielt vom Dache seinen Spruch. Dieser begann unter andern so: „Hier bin ich hinaufgestiegen; hätte ich ein Pferd gehabt, so wäre ich hinaufgeritten.“ Am Ende des Spruches trank der Meister aus einer Flasche, die er bei sich hatte, und warf das Glas herunter. Fuhr dasselbe entzwei, so hatte er „den Trunk verworfen“, d. h. das Recht eingebüßt, für sich und seine Arbeitsleute Getränke von dem Bauherrn zu verlangen.

Bevor das neue Haus bezogen wurde, ward es vom Geistlichen eingesegnet. Hierauf wurden die Freunde und Nachbarn zusammengerufen und ihnen ein Trunk mit Essen gereicht.

Wird ein neuer Brunnen gegraben, so kommt in denselben, sobald er vollendet ist, Salz; man glaubt dadurch halte sich das Wasser besser und sei gesünder.

## Gemeindeleben.

An der Spitze der Gemeinde stand der „Scholtes“ (Schulze), welcher in Verbindung mit den Schöffen die örtlichen Angelegenheiten leitete und besorgte.

Die Abgaben, welche jährlich zu entrichten waren, bestanden zum größern Theile in Naturalien, dem Zehnten von Früchten und jungem Vieh, und in etwas Geld „Simpeln.“

Die Verfertigerungen aller Art nahmen an manchen Orten die Schulreife oder Gerichtschöffen vor; auch fertigten selbe Testamente und Inventarien an. Ein Testament kostete, nach dem Niederöfflinger Gerichtsbuche, 12 Albus, ein Inventarium 24—28 Albus.

In den Gemeinden befanden sich Pranger, welche man „Halbseisen“ und auch „Käts“ nannte. Die Eisen waren meist an Bäumen, die im Orte standen, oder an Säulen und Mauern befestigt. An diesen Prangern wurden Solche ausgestellt, welche kleine Diebstähle begangen und darüber ertappt worden waren. Hatten sie einige Stunden am Pranger unter dem Hohne des Volkes gestanden, so ließ man sie laufen. J. Buchel beschreibt a. a. D. den Pranger zu Münstermaifeld also: „Es war eine einen Meter hohe Mauer aufgeführt, die einen runden Raum von drei Meter im Durchschnitt umschloß. In der Mitte dieses Raumes lag ein Mühlstein, auf dem eine zehn Meter hohe Säule von Lavastein mit drei schweren Eisenstangen befestigt war. An dieser Säule waren drei Halbseisen angebracht. Auf dieser Stelle wurden die Verbrecher dritter Klasse bestraft. Am 2. April 1798 ließ der Stadtbürgermeister Anton Sieborn diesen Pranger abbrechen und an dessen Stätte einen Freiheitsbaum setzen.“ In manchen Orten befand sich nebst dem Pranger ein „Trillhaus“, worin die Verbrecher (Diebe) zweiter Klasse gestraft wurden. Es war dies ein kleiner, enger Bau, worin die Verbrecher gesteckt und zur Qual herumgedreht wurden. Daher findet sich noch heute in der Volkssprache der Ausdruck „trillsen“, was gleichbedeutend ist mit quälen. Der J. Buchel berichtet a. a. D. über das Trillhaus zu Münstermaifeld also: „Wegen der vielen kleinen Diebereien war vor Zeiten immer auf öffentlichem Markt ein Trillhaus, worin die Verbrecher zweiter Klasse gestraft wurden. Da das alte Trillhaus zerfallen war, wurde 1724 ein neues aufgebaut, welches der Stadt 12 Rthlr. 14 Alb. kostete.“

Am ersten Mai wurde die Glocke geläutet und hierauf um die Gemarkung gegangen. Man sah besonders darauf, daß Kinder mitgingen, damit dieselben die Gemarkung kennen lernten. Nicht selten machte man sie in eigentümlicher Weise auf die Marksteine aufmerksam und ihnen dieselben unvergeßlich, indem man sie auf

dieselben unsanft niederließ. Dieser Gang wurde „der Begang“ genannt.

Beim Herannahen eines Gewitters wurden in den Pfarr- und Filial-Orten die Glocken geläutet.

Der gemeine Mann glaubte, es gäbe f. g. Wettermacher, böse Menschen („blis Böd“) und Geister, welche an den entstehenden Donnerwettern theilhaftig wären, dieselben müßten aber, wenn man die Glocken, besonders die auf den Namen des hl. Johannes und Donatus geweihten, läutete, fliehen und dann zertheilt sich das Unwetter, so daß es keinen Schaden anrichte.

Ein Mann aus B. in der Eifel erzählte hierauf bezüglich Folgendes: „Eines Tages stand ich bei einem schweren Gewitter auf unserer Hausthüre. Die Glocken fingen an zu läuten, jedoch diesmal gar zu spät; da hörte ich in der Luft deutlich rufen: „„Mehr herüber! über's Dorf!““ Entgegen rief es: „„Ich kann nicht mehr! der große Hund (die große Glocke) bellt!““ Da gab's ein schrecklich Lurniren und Jagen in der Luft; ich dachte, diesmal kriegen sie (die Wettermacher) Streit unter sich. Mit einem Male kam aus dem Wetter herab ein Mann in unsern Mistpfuhl gefallen, den ich aber gar nicht kannte. Er raffte sich auf und sagte: „„Das ist wohl ein schrecklich Wetter!““ Ja, entgegnete ich, wenn ganze Männer fallen, ist es gewiß schrecklich.“

War unter den Schweinen einer Gemeinde eine Seuche ausgebrochen, so wurde ein gefallenes Thier verbrannt und die noch gesunde Heerde an diese Stelle getrieben, damit sie die vom Feuer übrig gebliebenen Knochen und Asche, worin Hafer eingestreut war, fressen und vor der Seuche bewahrt bleiben sollte.

Beim Eintritt einer Sonnenfinsterniß wurden die Viehheerden von den Weiden nach Hause getrieben und die Ortsbrunnen zugedeckt, weil man glaubte, es falle bei einer solchen Finsterniß Gift vom Himmel.

An vielen Orten war es bräuchlich, daß die Mädchen zu einer gewissen Zeit die Ortsbrunnen reinigten. Nachdem dies geschehen war, zogen sie unter Gesang im Orte umher, sammelten Eier, Speck u., verzehrten hierauf das Gesammelte gemeinschaftlich und erlustigten sich durch Tanz.

Die Mädchen von Niederehe singen, wenn sie nach der Reinigung der Brunnen durch den Ort ziehen, dieses Lied:

Die Mädchen haben den Pfütz gefegt,  
 Feierabends-Mägglein.  
 Da fließt gereinigtes Wasser her,  
 Feierabends-Mägglein.  
 q. 71. Rosen das sind Blümelein;  
 Sind wir nicht Mädchen brav und fein?  
 Gebt uns nur einen Schinken,  
 Feierabends-Mägglein.  
 Wir wollen ihn vertrinken,  
 Feierabends-Mägglein u.  
 Gebt uns nur eine Bratwurst,  
 Feierabends-Mägglein;  
 Die stillt den Hunger und macht Durst,  
 Feierabends-Mägglein u.

In den Ortschaften des Maifeldes reinigen die Mägde im Frühjahr oder Sommer die Ortsbrunnen. Darauf sammeln sie in den Häusern Eier, Speck und Anderes, veranstalten am folgenden Sonntage Tanzmusik, wozu sie ihre Bursche unter Begleitung der Musik abnehmen, und verzehren zugleich mit ihnen das Gesammelte. Das Volk nennt dieses Fest spottweise „das Muckenfest.“

Die Schule begann mit Martini und endete am Samstag vor Palmsonntag. Der Seelsorger examinierte und stellte den Lehrer an. Derselbe hatte im Orte den Wandeltisch und erhielt 5—12 Thlr. an Lohn. In den Christenlehrunterricht mußten alle Ledige bis zum 26. Jahre kommen; die, welche nicht erschienen, wurden in eine Strafe von einem „Dreier“ genommen.

Das während des Winters zur Heizung des Schullocal's erforderliche Holz brachten täglich die einzelnen Schüler herbei. Dies veranlaßte, wie uns Jak. Kappes, Geschichte der Stadt Münstereifel, S. 206 mittheilt, daß daselbst, weil das von den Schülern mitgebrachte Holz zum Anzünden nicht geeignet war, von der Schuljugend, mit ihrem Feldherrn an der Spitze, im Herbste eine Ginstererndte veranstaltet wurde. Zu diesem Zwecke hatte denn auch der Magister (Rütsch) folgende Verse componirt, welche nach einer einfachen Melodie unterwegs gesungen wurden:

O wieh, o wieh, o Winter!  
 Wir müssen tragen Ginster  
 Nach Münster in's Collegium,  
 Ach wär der Winter herum!

An manchen Orten befanden sich Mühlen, auf welchen die in einem bestimmten Bezirke Wohnenden mahlen lassen mußten; diese Mühlen hießen „Bannmühlen.“ Ueber die Bannmühle im Gerichte von Gyllensfeld enthält das Weisthum von 1561 folgende Bestimmung: „Auf der Bannmühle mit Namen Holzmühle, da sollen alle Diejenigen auf mahlen, welche Weid und Wasser im Gericht gebrauchen, sofern die Herren Bögte einen Müller darstellen, der den Leuten gleichthue, und so Einer darge stellt ihnen nicht gleichthäte, mögten sich die Nachbarn fortan behelfen nach ihrer Nothdurft, so lange, bis solcher Mangel gebessert würde.“

In den Ortshaf ten, wo sich Gerichtsschöffen befanden, wurden jährlich in der Regel zweimal Gerichtssitzungen, unter Vorsiß des betreffenden Bogts, gehalten, wobei über Wald- und Feldfrevel und dergleichen geringere Frevel abgeurtheilt wurde. Diese Sitzungen wurden „Geding und Gericht“ genannt und fanden unter freiem Himmel oder in einem eigens dazu bestimmten Gebäude, „Dinghaus“ genannt, Statt.

Ueber das „Dinghaus“ zu Gyllensfeld enthält das dortige Weisthum von 1561 folgende Bestimmung: „Das Dinghaus soll stehen auf vier Steilen und soll haben zwei „gefallen“ (offene) Thüren und zwei gefallen Fenster, die sollen dienen auf Stod und Steilen, darin sollen sitzen die vierzehn Schöffen des Gerichts“ zc.

An verschiedenen Orten befanden sich endlich auch „Freihöfe“, Stätten, wo die Missethäter, welche solche erreicht hatten, von der weltlichen Obrigkeit nicht ergriffen werden durften. J. Buchel berichtet a. a. O. über den Freihof zu Münstermaifeld also: „Neben dem heiligen Kreuz (welches bei der St. Michaels-Kapelle in Münstermaifeld stand) hat ein großer Stuhl von Lava stein gestanden, wo vor alter Zeit der Send gehalten worden ist. Wenn ein Missethäter sich auf diesen Stein setzen konnte, so durfte das weltliche Gericht ihn nicht ergreifen, sondern er war in der geistlichen Freiheit.“ In dem Gyllensfelder Weisthum von 1561 befindet sich über den dortigen Freihof folgende Bestimmung: „Wenn Zwei in Gezänk kämen, daß einer den Andern zum Tod brächte, und der Todtschläger auf den Hof käme, soll man ihm den Hof „freien“ drei Tage und sechs Wochen, und wenn die Zeit um wäre, und derselbe nicht weiter gehalten werden wollte, sollen die Herrn (des Hofes) ihn geleiten eine Bannmeile Weg's, wohin daß er begehrt und die Herrn von St. Florin und die

Bögte solches Geleite thun. Kommt er so davon, so haben beide Herrn wohlgethan und der Schöffen hilft ihm sein Glück loben, und kommt Derselbige wiederum auf den Hof, so soll er wiederum gefreiet sein in allermaßen wie zuvor."

\* In das Einzelne des kaum Berührten können wir hier nicht näher eingehen, da eine tiefere Erörterung desselben nicht im Zwecke der Schrift liegt und zudem uns die hierzu erforderlichen Quellen abgehen.

### Sprünge oder Streiche.

In der Gifel gibt es zwei Dertter, welche durch ihre „Sprünge“ oder „Streiche“ bei Jung und Alt zu Ruf gekommen sind. Dasselbe ist der Fall mit einem an der Gränge der Gifel und an der Mosel gelegenen Städtchen. Da das Volk überall an der Erzählung dieser Streiche sich erheitert und der Volkswitz in denselben die Thorheiten geißelt, welche hier und dort in der Gemeindeverwaltung begangen worden sind (welche Thorheiten auch heute noch eben keine Seltenheit sein dürfen); so mögen einige derselben hier kurz angeführt werden.

#### 1.

### „Ein Loch und eine Thür drein.“

Die W. . . er hatten eine neue Kirche erbaut, als selbe aber fertig da stand, fand sich, daß keine Thüre zum Ein- und Ausgehen daran vorhanden war. Alle befanden sich in der größten Verlegenheit, und nachdem der Gemeinderath lange berathen hatte, was da zu thun sei, aber mit der Sache nicht ins Reine kommen konnte, beschloß derselbe, ein Rathsmitglied an die Landesobrigkeit abzuschicken, um von ihr Rath einzuholen. Der Abgesandte erhielt von derselben auf seinen Vortrag den Bescheid: „Ein Loch und eine Thür drein!“ Indem derselbe hierauf freudig nach Hause eilte, wiederholte er unterwegs, besorgt um die Treue seines Gedächtnisses, fort und fort: „Ein Loch und eine Thür drein!“ Als derselbe aber bei W. angelangt über ein Bächlein setzte, sprach er: „Fupp über!“ und wiederholte fort und fort: „Fupp über!“ Bei seiner Ankunft versammelte sich sofort der Gemeinderath und alle übrigen Einwohner, begierig, den eingeholten Rath zu vernehmen. Als der Abgesandte aber mittheilte, er habe zum Bescheid erhalten: „Fupp über!“ wußte Niemand, wie man sich damit aus der Verlegenheit helfen könne, und der Gemeinderath

kam nach einer vierstündigen Sitzung auf den Einfall, es sei möglich, daß der Abgesandte unterwegs den rechten Bescheid verloren habe. Da Letzterer zugestand, daß dies möglich und wahrscheinlich geschehen sei, als er über den Bach in der Nähe des Ortes gesprungen, begab sich Alt und Jung mit Hacken und Schaufeln versehen an diese Stelle, um den verlorenen Bescheid aufzufuchen. Da derselbe aber nicht im Wasser zu finden war, grub man unter demselben nach, und siehe, kaum war ein Loch gegraben, da rief der Abgesandte: Nun haben wir es! „Ein Loch und eine Thür drein!“ Und alle kehrten voll Freude nach W. zurück. Der Gemeinderath aber ließ sofort ein Loch in die Kirchenmauer brechen und eine Thür darein machen, und Alle freuten sich, daß die Sache so glücklich zu Ende gebracht worden war.

2.

„Jongen deit, deit! Jongen deit! ät göt dar.  
An d' Hån gespaut on gedäut, ät mächt söch.“

Die Kirche zu W. war für die Gemeinde zu klein, deshalb versammelten sich die Schöffenräthe und berathschlagten, wie man selbe am wohlfeilsten und schnellsten erweitern könnte. Ein hochweises Mitglied des Rathes machte den Vorschlag, man sollte die Einwohner der Gemeinde ins Innere der Kirche führen, an die Seitenmauern stellen und selbe durch Drücken (Delhen) ausrücken lassen; so müsse die Kirche nothwendig nach Belieben erweitert werden können. Der Vorschlag fand allgemein Beifall und das Werk schien dem Rathe um so leichter und sicherer ausführbar, wenn noch rings um die Kirche Leintücher mit Erbsen bestreut gelegt würden. Es kostet, sagte man, nur einen Ruck, und die Seitenmauern stehen auf den Erbsen, und dann geht es mit der größten Leichtigkeit. Hierauf säumte man nicht mehr, Hand an's Werk zu legen. Als bald war die Kirche rings mit Tüchern und Erbsen umlegt. Hierauf führte der Ortsvorsteher die Gemeinde in dieselbe und hieß sie kräftig an's Werk gehen. Eine Weile darnach begab derselbe sich hinaus, um zu sehen, wie weit die Mauern bereits hinausgerückt seien. Da kam ein Fremder, welcher sich über das zu vollführende Werk erkundigte, und nachdem er darüber Aufschluß erhalten, äußerte er, dasselbe werde sonder Zweifel

gelingen. Der Ortsvorsteher begab sich hierauf wieder in die Kirche zurück und sprach zur Aufmunterung:

„Jongen deit, deit! Jongen deit! ät göt dar.  
An d' Hån gespaut on Gebäut, ät mächt söch.“

Unterdessen nahm der Fremde die Tücher mit den Erbsen auf und mit sich fort. Als nun nach einer Weile der Ortsvorsteher wieder herauskam, um zu sehen, wie weit das Werk vorangeschritten sei, und keine Tücher und Erbsen mehr erblickte, zweifelte er nicht mehr daran, daß die Seitenmauern bereits darauf ständen und das Werk nun vollbracht sei, und voll Freude rief er die Gemeinde heraus, und Alle sprachen frohlockend: „Ät hot söch gemagd, Jongen, ät hot söch gemagd.“ Und fortan war die Kirche hinreichend räumlich und Alt und Jung damit zufrieden.

3.

Die W. bringen die Gemeindefasse in Sicherheit. In der Gemeindefasse von W. befand sich eine ansehnliche Summe Geldes. Der Schöffenrath beschloß deshalb, hinsichtlich der Sicherheit desselben Vorkehrung zu treffen. Nachdem verschiedene hierauf bezügliche Vorschläge gemacht worden waren, einigte man sich dahin, das vorhandene Geld sollte in einen Beutel gethan und derselbe an den Gipfel der im Dorfe befindlichen hohen Linde gehangen werden. Ein im Orte vorfindlicher Mann, welcher im Klettern geschickt war, wurde ausersehen, um den Beutel mit dem Gelde an die sichere Stelle zu bringen und entledigte sich seines Auftrages im Angesichte der Ortschöffen und der ganzen Gemeinde. Nach einiger Zeit, als man des Geldes zur Bestreitung von Gemeindeausgaben bedurfte, ließ man denselben Mann hinaufsteigen und den Beutel herabnehmen; aber wie wurden Alle überrascht, als sie statt des Geldes Ruhtoth im Beutel fanden. Alle stimmten darin überein, daß sie den Verlust des Geldes gern verschmerzen wollten, wenn sie nur begreifen könnten, wie es einer Kuh möglich gewesen, auf den Baum zu kommen und dies Schelmensstück anzurichten.

4.

Die W... er lassen sich Eselseier ausbrüten.

Der Esel war bis dahin ein in W. gänzlich unbekanntes Thier. Da man aber schon oft seine Nützlichkeit und guten

*von einem Lichte als Platanen im Wäldchen f. Sonntag Bilden mit d. J. 17, 37.*

Eigenschaften, insbesondere seine Genügsamkeit und Gutmüthigkeit hatte rühmen hören, war daselbst bei Allen der Wunsch rege geworden, in den Besitz eines solchen Thieres zu kommen. Als daher eines Tages sich ein Fremder in W. einfand und den Leuten zusagte, er wolle Eselstier bringen und selbe ausbrüten, wenn man ihm eine angemessene Belohnung zusichere und ihm während der Zeit seines Geschäftes nichts an Speise und Trank abgehen lasse, war man des Handels schnell einig. Gar bald darnach erschien der Fremde und brachte große „Kummeln“ (Kunkelrüben) mit; dieselben waren in W. noch nicht bekannt, und diese gab er für „Eselstier“ aus. Der Fremde sagte, er müsse, um diese Eier auszubrüten, ein einsames und, da eben die Hundstage im Gange seien, ebenfalls schattiges Plätzchen, und mindestens acht Wochen Zeit haben. Zudem müsse er auch dreimal des Tages reichlich mit Speise und Trank versehen und durchaus sonst von Niemand in seiner Arbeit gestört werden. Die W. . . er fanden Alles das in der Ordnung und sehr vernünftig; der Fremde aber setzte sich mit den Eiern unfern des Ortes hinter eine laubige Hecke in's weiche Gras und erhielt täglich Speise und Trank vollauf. Die Leute konnten kaum das Ende der Brütezeit abwarten. Als diese Zeit um war, sandten sie an den Fremden Abgeordnete, um Erkundigung über den glücklichen Verlauf der Brütung einzuziehen, und diese kehrten zurück mit der frohen Kunde, daß am morgigen Tage in aller Frühe wenigstens ein Ei ausgegangen sein würde. Alles machte sich auf die Beine, um das eben dem Ei entschlüpfte Thierchen zu sehen. Als aber die Gemeinde dem Fremden sich nahte, sprang er hinter der Hecke auf, ließ einen Hasen, den er gefangen gehalten, laufen, und rief, indem er selbem nachsief, zu: „Kennst du denn deinen Vater nicht mehr?“ Die Leute aber meinten, der junge Esel treibe mit dem Manne nur Kurzweil und beide würden sicher bald zu aller Fremde zurückkehren.

5.

Wie die W. . . er ihre Pappeln scheren.

Die W. . . er hatten viele Pappeln um einen Weiber herum stehen, welche jährlich von der Gemeinde geschoren wurden. Als die Bäume nun wieder geschoren werden sollten, kamen sie überein, daß Einige auf einen Baum steigen sollten, von welchen der Erste sich an den Gipfel des Baumes hänge, der Zweite

aber an den Ersten und so weiter, bis daß sich der biegsame Baum zur Erde beuge, wo dann die Uebrigen ihn bequem scheren konnten. Als nun mehre so hingen, sprach der Erste: „Halt ein wenig fest, ich muß mal in die Hände speien“ — und plumps lagen Alle unten.

6.

„Daß! daß! Vordermann daß!  
De Stier läßt eweil noh'm Gras.“

Die D. . . er hatten einen Gemeindebacofen erbaut und denselben wie herkömmlich mit Rasen bedeckt. Als sich nun im Frühjahr der Rasen durch üppigen Grasswuchs auszeichnete, berathschlagte der Schöffenrath, wie man diese Gemeindefiese derart benutzen möge, daß Jeder den ihm daran zukommenden Antheil erhielt. Nachdem verschiedene Vorschläge als unausführbar abgelehnt worden waren, fand der Vorschlag: den Gemeindestier den Bacofen abgrasen zu lassen, — allgemeine Zustimmung. Am selben Tage noch wurde der Stier zu dem Bacofen geführt; man erkannte aber sogleich, daß das Thier ohne kräftige Nachhülfe nicht zu dem Grase gelangen könne. Allein, da war guter Rath nicht theuer. Dem Thiere wurde ein Strick um den Hals geworfen, und indem Einige sich auf den Bacofen schlangen und es an dem Stricke heraufzogen, hoben Andere es nach. Als der Stier nun so seinem Fraße bereits nahe gebracht war und wegen des zugeschnürten Halses die Zunge lang herausstreckte, riefen die Untenstehenden dem obenstehenden Vordermann zu:

„Daß (zieh)! daß! Vordermann daß!  
De Stier läßt eweil noh'm Gras.“

Aber dem Thiere, welches bereits den Geist aufgegeben hatte, war das Beden verlegen.

7.

„Bonz önnen, Bonz uowen,  
Bonz hat d' Kopp verloren!“

Die D. . . er hatten eine Mühle gebaut und auch bereits den Mühlstein im Orte. Sie wußten aber nicht, wie sie den Stein zur Mühle bringen sollten, da dieselbe in einem tiefen Thale lag und der Weg dahin abschüssig und unfahrbar war. Ein Mann des Ortes mit Namen Bonz machte bei der allge-

meinen Rathlosigkeit den Vorschlag, man sollte ihm den Stein, der ja von selbst den Berg hinab laufen werde und nur eines Deckers bedürfe, anvertrauen, er werde ihn schon an Ort und Stelle bringen. Alle stimmten ein, daß sich die Sache so am Besten mache, und wie der Stein aufgerichtet war, steckte Bonz Kopf und Hals in das Loch, welches sich in der Mitte desselben befand, und ließ den Stein in Bewegung setzen. Kaum aber war dies geschehen, da machte der Stein mit dem Bonz so gewaltige Sprünge, daß Bonz den Kopf verlor. Nun schlugen Alle die Hände überm Kopf zusammen und riefen:

„Bonz önnen, Bonz uowen,  
Bonz hat d' Kopp verloren!“

8.

„Dä Schwös aß besser as dat Flösch.“

Ein Hase, verwundet und von Hunden verfolgt, verirrete sich in den Ort D. Sogleich war Jung und Alt auf den Beinen, um ihn zu fangen. Allein das Thier entkam glücklich, obgleich es sich gezwungen sah, seinen Weg durch ein kleines stehendes Wasser im Orte zu nehmen. Das Entrinnen des Hasen verschmerzte man aber auch leicht, indem man ja des Schweißes nicht verlustig ging. Die Weiber des Ortes eilten sogleich zu dem stehenden Wasser und schöpften davon in ihre Geschirre, indem sie sprachen:

„Dä Schwös aß besser as dat Flösch.“

9.

Die C . . . er kelttern eine Biege.

Zur Zeit, wo die Trauben bereits ihre Reife erlangt hatten, war ehte Ziege in die C . . . er Weinberge eingebrochen und hatte ehne gute Portion Trauben verzehrt. Der Weinberghüter aber hatte die Rächerin darüber ertappt und sie gefangen dem städtischen Schöffengericht vorgeführt. Dieses sann nun lange hin und her, wie das lüsterne Thier exemplarisch zu bestrafen und zugleich dem Eigenthümer des Weinberges zu dem ihm gestohlenen Traubensaft wieder zu verhelfen sei. Da verfiel ein Mitglied des Gerichtes auf den klugen Gedanken: man müsse das Thier kelttern; und das geschah denn auch.

10.

**Die C . . . er begraben einen Maulwurf zur Strafe lebendig.**

In den C . . . er Wiesen hatten die Maulwürfe seit einiger Zeit wacker gewühlt. Die Sache wurde dem Stadtrathe berichtet und derselbe setzte sogleich eine ansehnliche Belohnung für Jeden aus, welcher ihm einen Maulwurf lebendig auslieferte. Nicht lange stand es an, und ein lebendiger Maulwurf wurde eingehändigt. Der Stadtrath berathschlugte hierauf, wie man den Wühler, welcher so viel Unheil in den Wiesen angerichtet, zur Abschreckung aller übrigen bestrafen möge. Ein weises Rathsmittglied schlug vor, man möge ein Loch in die Erde machen und den Maulwurf darin lebendig begraben. Alle Rathsherrn stimmten dem bei, und sofort ward diese Strafe an dem Verbrecher vollzogen.

11.

**Die C . . . er versenken ihre Glocken.**

Als der Feind sich der Stadt C. näherte, gerieth der Stadtrath und die Einwohnerschaft in Besorgniß, derselbe möchte sich die Glocken der Stadt aneignen. Man sann daher auf Mittel, dieselben in Sicherheit zu bringen. Ein Rathsmittglied schlug vor, man sollte die Glocken in den vorbeifließenden Fluß versenken. Der Vorschlag fand Beifall, jedoch erhob Jemand das Bedenken, ob man denn auch später beim Herausziehen der Glocken die Stelle wieder finden würde, an welcher man sie versenkt hätte. Dies Bedenken besetzte jedoch ein Zweiter, indem er bemerkte, um dieser Gefahr vorzubeugen, reiche es hin, wenn man in das Schiff, aus welchem man die Glocken versenke, ein Kerb über die Stelle mache, an welcher man die Glocken versenkt habe. Der Vorschlag wurde von Allen als trefflich anerkannt, und nachdem man die Glocken aus einem Schiffe tief in den Fluß versenkt, machte man ein Kerb in's Schiff und fuhr freudig an's Land.



# Lieder.



## Geistliche Lieder.

### 1.

Wann ich Morgens früh aufsteh'  
Und zu meiner Arbeit geh',  
Bitt ich Gott um seinen Segen,  
Daß er wolle mich umpflegen,  
Und bewahren vor der Sünd',  
Die mich in's Verderben bringt.

Wann ich bin im grünen Feld  
Unterm blauen Himmelszelt,  
Laß ich meine Stimm' erklingen  
Und mit allen Vöglein thu ich singen:  
Lobt und preisset meinen Gott,  
Der mir hilft aus aller Noth.

Wann ich bin im Ackerbau,  
Mit Sinn und Herz zum Himmel schau:  
So viel Blättlein in den Wäldern,  
So viel Blümlein auf den Feldern,  
So viel Zungen wünsch' ich mir,  
Lob zu singen, Jesu! dir.

Wann ich in der Arbeit bin,  
Liegt mir stets in meinem Sinn,  
All Gedenken, Thun und Lassen,  
Auf dem Feld und auf den Straßen,  
Soll, o Gott, dir allein,  
Als mein Opfer geschenkt sein.

Wann ich ess' zu Mittag,  
Heimlich selbst zu mir sag:  
Diese Speis will ich genießen,  
Und dich lieben Jesus grüßen,  
Sagen dir viel Lob und Dank  
Für erhalt'ne Speis und Trank.

Wann das Essen ist vorbei,  
Ich vor keiner Arbeit scheu.  
Wenn ich dabei muß viel leiden,  
Denk ich an die Himmelsfreuden,  
Die mir Gott so treu verspricht,  
Wenn mein' Arbeit ich mit Fleiß verricht'.

Wann heiß brennt die Sonnenhitze  
Und dazu der Himmel blüht,  
Denk ich an die armen Seelen,  
Die das Feuer hart thut quälen,  
Und sprich: Gib ihnen die ewige Ruh,  
O Gott! und das ewige Licht dazu.

2.

\* Dieses und das folgende Lied wurden Abends von den Spinnrinnen und den Anwesenden in den Spinnstuben gesungen:

Einige: Vater unser, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie,  
So singen wir Alle Kyrie, Kyrie eleison!

Einige: Geheiligt werde dein Name, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie u.

Einige: Zukomme uns dein Reich, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie u.

Einige: Dein Will' gescheh', o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie u.

Einige: Im Himmel wie auf Erden, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie u.

Einige: Unser tägliches Brod gib uns heute, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie u.

Einige: Und vergib uns uns're Schulden, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie u.

Einige: Als auch wir vergeben unsern Schuldigern, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie u.

Einige: Und führe uns nicht in Versuchung, o Domine!

Alle: So singen wir Alle Kyrie u.

**Einige:** Sondern erlös uns von dem Nebel, o Domine  
**Alle:** So singen wir alle Kyrie zc.

3.

Domine, mein Herr und Gott!  
Sag, was ist das Erste?  
Das Erst' ist Gott der Herre,  
Der da lebt, der da schwebt  
Im Himmel wie auf Erden.

Domine, mein Herr und Gott!  
Sag, was ist das Zweite?  
Zwei steinerne Tafeln.  
Das Erst' ist Gott der Herre,  
Der da lebt, der da schwebt  
Im Himmel wie auf Erden.

Domine, mein Herr und Gott!  
Sag, was ist das Dritte?  
Drei Patriarchen, zwei steinerne Tafeln.  
Das Erst' war Gott der Herre,  
Der da lebt, der da schwebt  
Im Himmel wie auf Erden.

Domine, mein Herr und Gott!  
Sag, was ist das Vierte?  
Vier Evangelisten, drei Patriarchen,  
Zwei steinerne Tafeln.  
Das Erste war Gott der Herre,  
Der da lebt, der da schwebt  
Im Himmel wie auf Erden.

Domine, mein Herr und Gott!  
Sag, was ist das Fünfte?  
Fünf Wunden Christi, vier Evangelisten,  
Drei Patriarchen, zwei steinerne Tafeln.  
Das Erst' war Gott der Herre,  
Der da lebt, der da schwebt,  
Im Himmel wie auf Erden.

Domine, mein Herr und Gott!  
Sag, was ist das Sechste?  
Sechs steinerne Krüg mit Wein,  
Schenkt der Herr zu Kana ein,  
Zu Kana in Galiläa.

Domine, mein Herr und Gott!  
Sag, was ist das Siebente?  
Sieben Sakramente,  
Sechs steinerne Krüg mit Wein,  
Schenkt der Herr zu Kana ein,  
Zu Kana in Galiläa.

Domine, mein Herr und Gott!  
Sag, was ist das Achte?  
Acht Seligkeiten,  
Sieben Sakramente,  
Sechs steinerne Krüg mit Wein,  
Schenkt der Herr zu Kana ein,  
Zu Kana in Galiläa.

Domine, mein Herr und Gott!  
Sag was ist das Neunte?  
Neun Chör der Engel,  
Acht Seligkeiten,  
Sieben Sakramente,  
Sechs steinerne Krüg mit Wein,  
Schenkt der Herr zu Kana ein,  
Zu Kana in Galiläa.

Domine, mein Herr und Gott!  
Sag was ist das Zehnte?  
Zehn Gebote Gottes,  
Neun Chör der Engel,  
Acht Seligkeiten,  
Sieben Sakramente,  
Sechs steinerne Krüg mit Wein,  
Schenkt der Herr zu Kana ein,  
Zu Kana in Galiläa.

Domine, mein Herr und Gott!  
Sag was ist das Erste!  
Elftausend Martyrer,  
Zehn Gebote Gottes,  
Neun Chör der Engel,  
Acht Seligkeiten,  
Sieben Sakramente,  
Sechs steinerne Krüg mit Wein,  
Schenkt der Herr zu Kana ein,  
Zu Kana in Galiläa.

Domine, mein Herr und Gott!  
Sag was ist das Zwölfte?  
Zwölf Apostel Christi,  
Elf tausend Martyrer,  
Zehn Gebote Gottes,  
Neun Chör der Engel,  
Acht Seligkeiten,  
Sieben Sakramente,  
Sechs steinerne Krüg mit Wein,  
Schenkt der Herr zu Kana ein,  
Zu Kana in Galiläa.

4.

Als Jesus in den Garten ging,  
Zwölf Jünger mit ihm gingen.

Nun wachet, ihr Jünger! allzugleich,  
Die Juden kommen und suchen euch.

Da schliefen dem Herrn Jesus seine Jünger ein,  
Der liebe Herr Jesus stund ganz allein.

Da kamen die blinden Juden gegangen daher  
Mit Spießen, Stangen und scharfem Gewehr.

Sie stachen dem lieben Jesus in die linke Seit,  
Das rothe Blut sprizet weit und breit.

Verzeiht, verzeiht! Herr Jesu Christ,  
Ein blinder Jud' es gewesen ist.

Sie führten den Herrn Jesus in Pilatus Haus,  
Und zogen dem Herrn Jesus seine Kleider aus.

Sie zogen ihm an ein purpurnes Kleid,  
Damit sich der Herr Jesus zum Tod bereit.

Sie führten den Herrn Jesus einen hohen Berg hinauf,  
Das schwere Kreuz, das luden sie seinen Schultern auf.

Als der Herr Jesus sein Kreuz getran,  
Da ward er an das Kreuz geschlan.

Sie schlugen ihm drei Nägel durch Händ' und Füß',  
Daß sich Maria ihr Herz im Schmerz zerriß.

„Was hat sich mein Sohn euch Leids gethan,  
Daß ihr ihn habt an's Kreuz geschlan?“

„Euer Sohn hat uns nichts Leids gethan,  
Sein vergoffenes Blut, das müssen wir han.““

„Sein vergoffenes Blut, das krieget ihr nicht,  
So lang als am Himmel der Sonne Licht.“

5.

minim. Volkstänze 1.  
1, 202 ff.

St. Joseph nahm den Esel sein,  
Er setzt' darauf die Jungfrau rein;  
Den Zaum holt' er in seine Hand  
Und flohe zum Aegyptenland.

Was fanden sie am Wege stahn?  
Ein Feigenbaum;  
Er hatte wohl getrahn,  
Er trug der Edlen.

2. Die Feigen waren schön und groß,  
Maria pflückt [davon] in ihren Schooß.  
„Maria laß die Feigen stahn,  
Wir haben noch vier Meilen weit zu gahn.“  
Sie fuhren dann vertraulich fort,  
Bis in den Abend spat,  
Und als Maria kam in einen Ort,  
Wohl um die Herberg bat.

3. „Frau Birthin laßt uns ein,  
Die Mutter mit dem Kindelein!  
Nehmt auf uns alsobahl  
Wir wollen liegen in dem Stall.  
Wohl liegen in dem Stall  
In Gottes Ehren. = 5, 6, 7, 6.  
Dint ist die allerkälte Nacht, = 5, 7  
Es friert uns sehren.“

4. St. Joseph trat in den Stall hinein,  
Er schott das Stroh also rein,  
Und macht daraus ein Bettelein,  
Es gab sich für die Jungfrau rein.  
Er macht' das Bettchen also fein,  
Es gab sie Wunder.  
St. Joseph war ein alter Mann,  
Er legt' sich sunder.

m. 17. 1, 206 f.

5. Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,  
Frau Birthin in dem Schlaf erwacht:  
„Ihr Armen in dem Stall kommt herein,  
Ich hab gemacht ein Feuerlein:  
Ein Feuerchen also klein  
In Gottes Ehren.  
Dint ist die allerkälte Nacht, = 3, 7  
Es friert sehren.“

6. Frau Birthin stand vom Sessel auf  
Und seht' Maria mit dem Kindelein drauf;  
Sie schaute ihr ins Aug' mit Freud:  
„Ihr seht fürwahr kein Bettlersleut.  
Scheint mir eine Jungfrau rein,  
Seh's am Gesichtchen.  
Tragt fürwahr das Jesuskindelein  
In eurem Schößchen.“

die schenung mit augen.  
107. 3, 375/.

7. Frau Birthin holt das Pfännchen von der Wand  
Mit ihrer schneeweißen Hand,  
Sie kocht' ein Breichen für das Kindelein,  
Ein Breichen so weiß und also rein. \*)

\*) Maria sah ein Pfännchen,  
Und das war klein.  
Da legt sie Milch und Butter rein,  
Und kocht dem Kind ein Pögelchen  
u. s. w.

So weiß und also rein  
In Gottes Ehren, 1. 117.  
Für das liebe Kindelein,  
Für [Jesus] unsern Herren.

6.

Maria ging in einen Garten  
Und wollt' drei Röslein brechen.

Die Erste war eine weiße, Alleluja!  
Ein himmelweißes Röslein:  
Heilig ist Maria, Maria!

Die Zweite war eine rothe, Alleluja!  
Ein blutroths Röslein:  
Heilig ist Maria, Maria!

Die Dritte war eine blaue, Alleluja!  
Ein himmelblaues Röslein:  
Heilig ist Maria, Maria!

Die Erste war Gott der Vater, Alleluja!  
Der uns All' erschaffen hat:  
Heilig ist Maria, Maria!

Die Zweite war Gott der Sohn, Alleluja!  
Der uns All' erlöset hat:  
Heilig ist Maria, Maria!

Die Dritte war Gott der h. Geist, Alleluja!  
Der uns All' geheiligt hat:  
Heilig ist Maria, Maria!

Das ist die heiligste Dreifaltigkeit, Alleluja.  
Von nun an bis in Ewigkeit:  
Heilig ist Maria, Maria.

7.

Maria sollt' zur Schule gehn,  
Die ganze Welt sollt' sie durchgeh'n.

Als Maria kam wohl auf die Heub,  
Da hielt ein Schäfer auf der Weid,

„Schäfer sag' mir kurz und gut,  
Ob dieser Weg nach Rom hinführen thut?“

Maria ging nun weiter mehr und mehr,  
Bis daß sie kam an's Meer.

Da sah sie einen Schiffmann stahn,  
Zu dem that sie sogleich hingahn.

„Ach Schiffmann, schiff mich über's Meer,  
Ich will dir geben die himmlische Zehr.“

„Ich schiff dich nicht über's Meer, fein Jungferlein,  
Wenn du nicht willst' meine Ehe sein.“

„Biel lieber als ich will deine Ehe sein,  
Will baden ich durch's tiefe Meer allein.“

Maria schürzt' ihr Röcklein in die Höh'  
Und that wohl baden durch die tiefe See.

Als Maria auf die Mitte kam ins Meer,  
Da sank das Wasser überall mehr und mehr.

Maria kniet' auf einen Marmorstein,  
Und zu läuten fängen an drei Glöcklein.

Das erste läutet zu Gottes Ehr',  
Das zweit' für ihre fromme Seel,  
Das dritt': Gott hilft Maria aus aller Noth.

Als Maria trat aus dem Meer heraus,  
Da kniet sie nieder vor Gottes Haus.

Sie betet mit lauter Stimme zu Gott,  
Sie betet zu Dem, der hilft aus aller Noth.

Sie betet nicht für sich allein,  
Sie betet für die Christen insgemein.

8.

Maria ist sich geritten heraus;  
Sie ritt vor einer Frauwirthin Haus.

Sie hielt sich wohl um die Herberg' an;  
Sie thaten ihr All' sie versan.

Sie versagten ihr Feuer, sie versagten ihr Holz;  
Ach Gott, wie feindlich die Leute und stolz.

Sie weisten Maria in einen Stall fürwahr,  
Da sich weder Thüre noch Dach auf war.

Maria, sie war sich der Herberg so froh;  
Sie legte das liebe Kindlein in's Stroh.

Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,  
Maria an ihr Kindlein dacht'.

Maria ging auf die Thüre stahn,  
Sie sah groß Wasser kommen gahn.

Wohl in dem Wasser, da war sich ein Fisch,  
Der war sich bereit auf Jesu Tisch.

Der Fisch, der ist sich Concelebrant;  
Er wird sich in allen Gottes Messen genannt.

*q. Germ. 13, 400.*

Wird er nicht in allen Gottes Messen genannt,  
So entstehen sich Erdbeben wohl in dem Land.

So bebet die Erd, so reißen die Stein;  
Maria ist sich eine Jungfrau rein.

9.

Was kann schöner sein auf Erden,  
Was schöner unter'm Himmel sein,  
Als eine Mutter-Gottes Wörden,  
Die bleibet eine Jungfrau rein,  
Wie Maria ist gewesen,  
Die Gott selbst hat auserlesen,  
Daß sie sollt' en Mutter sein  
Und bleiben eine Jungfrau rein.

Wie der Thau auf Blumen in der Nacht,  
Also bist Du über sie gekommen,  
Paßt zur Mutter sie gemacht  
Und die Jungferschaft ihr nicht genommen.  
Gnädig wollest Du uns beistehen,  
Laß kein Lohn von uns abgehen,  
O Maria! verlaß uns nicht,  
Wann dein Sohn das Urtheil spricht.

10.

Maria zu lieben,  
Ist allzeit mein Sinn,  
Ich hab' mich verschrieben,  
Ihr Diener ich bin.  
Mein Herz, o Maria! brennt ewig zu Dir,  
Vor Liebe und Freude, du himmlische Zier.

Maria zu lieben,  
Ich allzeit gebent,  
Mein Herz, o Maria!  
Aufs neu' ich Dir schenk'.  
O sei du mein Schirm, o Maria so rein,  
O sei meine Mutter, dein Kind will ich sein!

Maria zu lieben  
Mit Herz und Mund,  
Das ist mein Bestreben  
All Tag' und all' Stund'.  
O hilf mir ausmerzen jed' Makel und Sünd',  
Dass du mich von Herzen kannst nennen dein Kind.

Maria zu lieben,  
Ist allzeit mein Lust;  
Hätt' tausend der Herzen  
Ich in meiner Brust,  
Sie schlugen all' tausend in freudigem Chor  
Zu dir, o Maria, o Mutter empor.

Maria zu lieben,  
Das ist mein Begehrt;  
Ihr Treue zu üben,  
Mein' Freud und mein' Ehr.  
Ihre Huld zu erwerben,  
Der schönste Gewinn,  
Im Leben und Sterben,  
Ist allzeit mein Sinn.

11.

Gott hat sich dem Jakob zwölf Söhne gegeben,  
Sie führten all' Zwölfe ein brüderlich Leben,  
Von Jugend auf, wie es war jüdischer Brauch;  
Joseph der kleinste der Buben auch.

Sie waren all' Zwölfe in Sammet gekleid't,  
Und hüteten ihre Schafe auf grüner Weid.  
In Sammet gekleidet, das war ja nicht genug,  
Der Joseph ein Röcklein von Blümelein trug.

Sie gingen all' Zwölfe spazieren in den Wald  
Und fanden daselbst einen Brunnen, der alt;  
Der Brunnen war tief, unten war er klar.  
Sie stießen den Joseph darein fürwahr.

Es begab sich wohl um die nämliche Zeit,  
Da waren all' Straßen voll Kaufmannsleut'.  
So machen's die Leut', so macht es die Welt:  
Sie verkauften den Joseph für geringes Geld.

Es gingen der Brüder nur Elfe nach Haus;  
Den Vater, den fanden sie da zu Haus.  
Der Vater war alt, er fragte gar bald,  
Wo sich sein kleiner Joseph aufhalt'.

Sie gaben dem Vater en kurzen Bescheid:  
Dein Joseph ist überkommen ein großes Leid,  
Die wilden Thiere zerrissen ihn dir,  
Zum Zeichen siehe sein Röcklein hier.

12.

Es ritten heraus drei Herrn,  
Die stritten um eine Eh;  
Sie besuchten die heil'ge Katharina,  
Die schönste Jungfrau, die war.

„Katharinchen, lieb Katharinchen!  
Willst du mich nehmen zur Eh?  
Zur Braut will ich dich machen,  
Im Lande zur Kaiserin.“

„Thu's nicht, heidnischer König!  
Thu' es nicht, thu' es nicht.  
Von Gott, meinem himmlischen Vater,  
Von ihm abscheide ich nicht.“

Der heidnische König,  
Der faste einen grimmligen Jorn,  
Er warf die heil'ge Katharina  
Wohl in einen tiefen Thurm.

Da lag die heil'ge Katharina  
Wohl in dem Thurm acht Tag,  
Wo sie weder Essen noch Trinken,  
Noch Sonn', noch Mond ansah.

Als nun der heidnische König  
Den tiefen Thurm aufschloß,  
Da saß die heil'ge Katharina  
Noth, wie eine Nos.

„Katharinchen, Lieb Katharinchen!  
Wer hat dich denn ernährt,  
Daß dich die Würm' und Thierchen  
Nicht haben verzehrt?“

„Die Würm', die Thierchen,  
Die haben mich nicht verzehrt,  
Mein Gott, mein himmlischer Vater,  
Der hat sie von mir gewehrt.“

Der heidnische König,  
Der schickte gleich Boten in's Land,  
Damit die vier und vierzig Meister  
Gleich kämen und seien zur Hand.

Wohl unter den Meistern,  
Da war sich ein alter Mann,  
Der zeigte der heiligen Katharina  
Ihr bitteres Leiden an.

„Katharinchen, Lieb Katharinchen!  
Hier machen wir ein Rad  
Von Spießen und Scharmeessern,  
Drauf werdet ihr gesat.“

Als nun St. Katharina  
Das hohe Rad ansah,  
Rief sie zu Gott ihrem Vater,  
Und höret, was geschah:

Es kamen dunkle Wolken,  
Ein Donnerwetter an,  
Das erschlug Rad und Meister,  
Bis auf den alten Mann.

\* Preisgefäng auf den heiligen Severus, Patron des Stiffts  
und der Stadt Mayfeld.

O heiliger Severus,  
Getreuer Seelenhirt!  
Zu dir ich billig kehre,  
Ein Schäflein, so verirrt,  
Und sich in Wüsteneien  
Der Sünd gehalten auf,  
Doch nun bewegt von Reuen  
Will ändern seinen Lauf.

Du hast ja wieder geben  
Durch Zählen und Gebet  
Dein Lieb' und geistlich Leben,  
Und aus der Höl' errett  
Den Sünder, so verstorben,  
Eh' Du gekommen bist;  
Auch Andern Heil erworben,  
D'rum Hoffnung für mich ist.

Dein Arbeit ist zu preisen,  
Die du verrichtet hast;  
Du thatst Bedürf'te speisen  
Und lindern ihre Last.  
Uns gleiche Nöthe quälen  
Dem Leib, der Seele nach,  
D'rum dir wir uns empfehlen,  
Zu steuern unsrer Nag.

Auf Gott war stets gerichtet  
Dein fromm und keusches Herz,  
Drum' blieb' in dir zernichtet  
All' Wollust-Freud' und Schertz.  
Die Welt muß' unterliegen  
Mit eitler Ehren Pracht;  
Du thatest auch besiegen  
Die ganze Höllemacht.

Dein Seel', vom Leib geschieden,  
Nahm Gott zum Himmel auf,  
Wo er in Freud' und Frieden  
Bekrönt deinen Lauf.

Dein Leib, nachgehends erhoben,  
Auf Münster abgeführt,  
Ward, Gott und dich zu loben,  
Mit Banderwerk geziert.

Wer blind, taub, lahm gewesen,  
Auch sonst befallen war,  
Auf deine Fürbitt ist genesen;  
Errett aus all Gefahr.

Den Himmel hast geschlossen,  
Wann er im Gießen war,  
Mit Regen auch begossen  
Der Früchte dürre Schaar.

Du stühest uns're Pforten,  
Und schaffest Sicherheit;  
Wir hier und aller Orten  
Zum Dienst dir stehn bereit.  
Viel Gnaden wir genießen  
Durch deiner Fürbitt Kraft,  
D'rum legt sich dir zu Füßen  
Stift, Rath und Bürgerschaft.

14.

In Ungarnland, zu Großwardeln,  
Was neulich da geschehen soll sein,  
Will ich jegunder zeigen an,  
Merkt auf mit Fleiß, ihr Frau und Mann!

Der Commandant in selb'ger Stadt  
Ein Lächterlein erzogen hat,  
Theresia ihr Nam' thät sein,  
Gottesfürchtig, züchtig, keusch und rein.

Sie war von ihrer Jugend an  
Der Andacht also zugethan,  
Mit Beten und Singen lobt' sie allezeit  
Die heiligste Dreifaltigkeit.

Sobald sie kommen zum Verstand,  
Ihr keusches Herz vor Liebe brannzt;  
Auf Jesus war ihr Thun gericht,  
Zu seiner Braut sie sich verpflichtet.

Sie war sehr schön von Weibsgestalt,  
Ihres Gleichen fund man nicht bald;  
Ein Kavaller, jung, reich und schön,  
Hat sich die Jungfrau anseh'n.

Er hielt an um das Töchterlein,  
Der Vater gab den Willen drein;  
Die Mutter zu der Tochter spricht:  
„Mein Kind, ach diesen doch lasse nicht!“

Die Tochter fing zu weinen an:  
„Ich hab' ja schon einen Bräutigam,  
Dem ich hab versprochen ganz  
Zu tragen meinen Jungfrau'krauz.“

Der Vater sprach: „Das kann nicht sein,  
Mein Kind, ach bild dir das nicht ein!  
Wo willst du bleiben mit der Zeit?  
Sehr alt sind wir schon alle Beid'.“

Vor meinem End' ich wissen wollt'  
Wo du auch einmal bleiben sollst;  
Darum, mein Kind, ich rathe dir,  
Nimm dir zur Eh' den Kavaller!“

Der Kavaller auch wieder kam,  
Man stellte bald die Hochzeit an,  
Jetzt war schon alles zubereit —  
Die Braut war voller Traurigkeit.

Sie ging in ihren Garten früh,  
Sie fiel da nieder auf die Knie,  
Und rief von ganzem Herzen an  
Jesus, ihr'n liebsten Bräutigam.

Da kam ein schöner Jüngling dar,  
Sein Angesicht war hell und klar,  
Sein Kleid mit Gold ganz ausgestickt,  
Die Jungfrau sehr vor ihm erschrickt.

Er grüßt die Jungfrau wunderschön,  
Die gottesfürchtig thut vor ihm steh'n,  
Schamhaftig schlug die Augen nieder,  
Und grüßt bescheiden Jesus wieder.

Die Jungfrau Jesum bald erkennt,  
Ihr keusches Herz vor Liebe brannt,  
Bergaß vor Freud' all' Traurigkeit,  
Und dacht' nicht mehr an ihre Hochzeit.

Der Jüngling dann zu reden anfing,  
Verehrt ihr einen gold'nen Ring:  
„Schau da, meine Braut, zum Liebespfand  
Trag' diesen Ring an deiner Hand.“

Die Jungfrau da schöne Rosen brach:  
„Mein Bräutigam“, zu Jesu sprach,  
„Hiermit seist Du von mir verehrt,  
Mein Herz ewig sonst kein'n begehrt!“

Er nahm die Jungfrau bei der Hand  
Und führt' sie aus ihrem Vaterland,  
In seines Vaters Garten schön,  
Darinnen viel der Blumen steh'n.

Die Jungfrau hier mit Freud' und Lust  
Viel herrlich' Früchten hat gekost,  
Kein Mensch sich nicht einbilden kann,  
Was da für edle Früchten stahn —!

Sie hört' da Musik und Gesang,  
Die Zeit und Weil' wurd' ihr nicht lang,  
Die silberhellen Bächelein,  
Die floßen da so klar und rein.

Jesum sprach dann zu seiner Braut:  
„Mein Garten habt ihr nun beschaut,  
Ich will euch geben das Geleit  
In euer Land, es ist nun Zeit!“

Die Jungfrau schieb mit Traurigkeit,  
Ran vor die Stadt in kurzer Zeit,  
Die Wächter hielten sie bald an —  
Sie sprach: „Laßt mich zum Vater geh'n!“

„Wer ist dein Vater?“ man sie fragt,  
„Der Commandant!“ sie frei ausagt,  
Der andere Wächter aber spricht:  
„Der Commandant hat kein Kind nicht!“

An ihrer Kleidung man erkennt,  
Daß sie fein müßt' von hohem Stand,  
Ein Wächter sie geführt hat  
Gleich vor die Rathsherrn in der Stadt.

Die Jungfrau sprach und blieb dabei,  
Der Commandant ihr Vater sei!  
Und sei ja erst vor zweien Stund  
Hinausgegangen da jetztund!

Die Herrn nahm dies Wunder sehr,  
Man fragt: wo sie gewesen wär'?  
Ihr's Vaters Nam', Stand und Geschlecht,  
Alldas muß' sie erklären recht.

Da sucht' man auf die alte Schrift,  
Unter and'rer man auch diese trifft,  
Daß sich ein' Braut verloren hat  
Zu Großwardein in dieser Stadt.

Der Jahrzahl man alsbald nachschlägt,  
Die hundertzwanzig Jahr beträgt,  
Die Jungfrau war noch schön und klar,  
Als hätte sie erst fünfzehn Jahr. —

Da nun die Herrn wohl erkannt,  
Daß solches Werk von Gottes Hand —  
Trug man der Jungfrau auf ein Speiß',  
Im Augenblick ward sie schneeweiß.

Sie sprach: „Nichts Leiblich's ich begeh'r.“  
Sie bat: „Bringt mir en Priester her,  
Daß ich empfang vor meinem End'  
Das höchste Gut im Sakrament.“

Sobald nun solches war geschehen,  
Und sie von hinnen sollte gehen,  
Wurd' ihr ohn all Weh und Schmerz  
Gebrochen sanft ihr reines Herz.

Und ist entschlafen ruhig, still.  
Merk wohl mein Christ, das sei dein Will,  
Wenn du einst willst selig sein,  
So lebe züchtig, keusch und rein.

15.

Da droben, da droben vor der himmlischen Thür,  
Da sitzt ein arm' Seelchen so traurig dafür.

*frö Lindg. 170. ant  
Amtraupf. 107. g.*

Arm Seelchen, arm' Seelchen, warum sitzt du hier?  
Wenn ich dich anschau, warum weinst du mir?

Ach soll ich nicht weinen, o gütiger Gott,  
Ich hab' es übertreten das zehnte Gebot.

*frö Lindg. 169.*

Hast du es übertreten das zehnte Gebot,  
So fall auf deine Kniecher und bete zu Gott.

Zu Gott bete mit allem Fleiß,  
So werden dir all' deine Kleider schneeweiß.

Bet' immer, bet' ewig, bet' alle Zeit,  
Gott wird dir schenken die himmlische Freud.

Die himmlische Freud' ist eine wunderschöne Stadt,  
Die nimmer und ewig kein Ende mehr hat.

Im Himmel, im Himmel sind der Freuden so viel, *frö Lindg. 168.*  
Da sitzen die Engel und halten ihr Spiel. *frö*

Sie singen, sie klingen, sie loben den Herrn,  
Der Himmel und Erde erschaffen hat. *frö*

16.

Wach' auf, mein Seel! du hast noch Zeit,  
Verscherze nicht die Seligkeit!

Sei fleißig in der Jugend schon,  
Denk' an Gottes Richtertron!

Wie kann der Mensch denn Sünder sein,  
Wenn er gedenket an der Hölle Pein?

Ich ging mal zu em Kirchhof ein,  
Auf einem Grab, da sah ich einen Schein.

Das war die arme Seel fürwahr,  
Die aus ihm schied vor acht Jahr.

Sie ließ sich nieder auf das Grab  
Und rief mit heller Stimm hinab:

„Steh auf mein Leib, verantwort' dich,  
Jetzt bin ich hier, verklage dich.“

„Wer ist da draußen, der mein begehrt?  
Wer thut mich rufen aus der Erd?“

„Das ist die arme Seel fürwahr,  
Die aus dir schied vor acht Jahr.“

„Wenn andre Leut' sich in der Kirche fanden,  
So hast du vor dem Spiegel standen.“

„Zum Beten warst du viel zu faul,  
Bedrossen war dein gottlos Maul.“

„D'rum geb' ich dir die Schuld allein,  
Dass ich muß leiden so große Pein.“

„Allwann der Himmel Papier nur wär,  
Und jedes Sternlein ein Schreiber wär.“

„Sie könnten nicht beschreiben zumal,  
Was ich muß leiden für Pein und Qual.“

17.

Der Tod wird keinen verschonen;  
Der Tod verfolget Scepter und Kronen.

Die Eichen verfallen wie Stäuben,  
Die Rosen verwelken wie Rauten.

Der Leib, von der Erde genommen,  
Geht hin, woher er gekommen.

Auch dich wird der Tod abfordern;  
Auch du wirst im Grabe vermodern.

Heut' war die Reihe an mir;  
Morgen ist die Reihe an dir.

Jetzt thut mich die Erde bedecken,  
Bis die Posaunen mich wecken.

Ich erwarte das letzte Gericht,  
Und verhoffe das ewige Licht.

Was weinet ihr Freunde und Brüder,  
Wir sehen einander bald wieder.

Um Eins nur bitte ich euch:  
Betet, ach betet für mich!

18.

Zur Fasten, da kommt sich das Frühjahr heran,  
Ein jeglicher Bauer einen Pflug soll han;  
All' Rüstung dazu, all' Rüstung allwie,  
Gott Vater befehlt er sein Arbeit und Müß'.

Er adert von oben und unten mit Macht,  
Bis daß er den Samen in's Erdreich gebracht.  
Streu immer auf's Land, streu immer auf's Land,  
Den Segen gibt Gottes allmächtige Hand.

Da kommen die Vögel häufig in Kästen  
Und freu'n sich all' an des Bauermanns Früchten,  
Früh Morgens, Mittags und Abends spat,  
Daß er den Acker gebauet schon hat.

Wir wissen, wer oberster Bauersmann ist,  
Das ist sich unser lieber Herr Jesus Christ.  
So ist es ja Recht, so ist es ja Recht;  
Wir Brüder und Schwestern sind all' sein Knecht.

Das sei dir gesungen, Herr Jesu Christ,  
Der Du der oberste Bauersmann bist.  
Zu Lob und Ehr, zu Lob und Ehr;  
Gott segne den Ackerbau länger und mehr!

19.

Freu dich geliebtes Hirtenleben!  
Es kommt der getreue Schäfersmann.  
Er will sich auf die Hald begeben,  
Wo Treu und Keuschheit wohl gethan.

Wohl in den treu'n und keuschen Auen  
Will er sein Schäfershüttlein bauen:  
Ihr Schäflein, unbeschwert,  
Laufst all zu seiner Herd'.

Die Schäflein fragten mit Verlangen:  
Wo wohnet denn der getreue Hirt,  
Und wie heißt er denn mit Namen,  
Dem ein so großes Lob gebührt?

Eine Stimme that gleich vom Himmel klingen,  
Und alle Engel in den Wolken fingen:  
Johann wird er genannt;  
Er wohnt im Böhmerland.

Sein' Schäfershütte that er bauen  
Zu Prag im Domstift bei St. Bett.  
Ihr Schäfslein lauset alle mit Vertrauen,  
Dort find't ihr allzeit Trost und Freud.

Dort könnt ihr euren Hunger stillen  
Und euer Herz mit Himmelsthu erfüllen.  
Dort findet ihr die schönste Weib'  
Auf grüner, grüner Hab.

20.

\* Dieses Lied wurde bei Hochzeiten als Glückwunsch gesungen  
oder gesprochen.

Hört, was ich euch erklär'!  
Wo kommt der Ehstand her?  
Merkt auf mit Fleiß!  
Er ist von keinem Menschen erdicht,  
Gott selbst hat ihn eingerichtet  
Im Paradies.

Wie Gott den Adam erschaffen hatt',  
Er machte, daß er schlafen that;  
That ihm nicht weh.  
Er nahm en Ripp aus Adams Leib  
Und macht' daraus dem Adam en Weib;  
Sept's in die Höh.

Gott nimmt den Ehstand hoch in Acht,  
Weil Er zu Rana hat gemacht  
Aus Wasser Wein.  
Die Eh, die ist en ew'ge Pficht,  
Was man sich vorm Altar verspricht,  
Gehalten muß es sein.

Die Eh ist eine harte Buß,  
Weil man so vieles Leiden muß;  
Im Kreuz so viel.

Man muß sich als ergeben drein,  
Muß willig und geduldig sein,  
So lang Gott will:

Die Eh ist ein festes Band,  
Weil sie muß durch Priesters Hand  
Gebunden sein.

Es soll sich Keiner wagen dran,  
Der dieses Band auflösen kann;  
Der Tod allein.

Sankt Paulus spricht den Ehstand gut  
Den Leuten, denen er's sagen thut,  
Sagen thut.

Berricht zuerst noch ein Gebet,  
Daß ihr den Ehstand recht antret  
Und halten thut.

Ich gratulir' euch heut', ihr Hochzeitleut!  
Ich wünsch euch Glück zu jeder Zeit  
In diesem Leben.

Die ew'ge Freud und Seligkeit,  
Die woll' nach dieser Lebenszeit  
Auch Gott euch geben!

21.

\* Das folgende Lied enthält nach dem Volksglauben den Abschied  
des Pater Martin von Cochem von der Welt bei seinem Eintritt in's  
Kloster.

Gute Nacht du Welt, gute Nacht,  
Dein Wohlthät' ich nichts achte,  
Will deiner nimmer mehr,  
Will sterben dir ab,  
Will werden Kapuziner,  
Verbleiben bis in's Grab.

Gute Nacht, ihr weltlichen Freuden,  
Jetzt geh' ich in das Leiden;  
Mit Jesus, meinem Herrn,  
In Hitze und Kälte zu sitzen,  
Den blut'gen Schweiß zu schwitzen;  
Will Alles leiden gern.

Gute Nacht, ihr Pferdchen und Schlitten,  
Ich hab' euch oft geritten,  
Gefahren auch dazu;  
Jetzt hab' ich weder Schimmel noch Rappen,  
Und muß herumher trappen  
Und trag' nur halbe Schuh.

Gute Nacht, ihr Büchsen und Flinten,  
Ich kann euch nicht mehr finden,  
Ich hab' es weder Pulver noch Schrot;  
Mein Seufzer und Gebetlein  
Sind jetzt mein Ranklein,  
Die schid' ich hinauf zu Gott.

Gute Nacht, ihr Harfen und Geien, grigow  
Ich muß euch lassen leien,  
Muß spielen ein ander Spiel;  
Mit Schäffel- und Zeller-Reiben,  
Muß ich die Zeit vertreiben;  
Im Garten auch gib't Arbeit viel.

Gute Nacht, ihr Würfel und Karten,  
Dürft meiner nicht mehr warten,  
Bin eurer jetzt satt;  
Jetzt lerne ich andere Noten,  
Man schlägt mit Geißel voll Knoten,  
Auf den Rücken mich hart.

Gute Nacht, ihr schönen Jungfrauen,  
Darf euch nicht mehr anschauen,  
Ich hab' es ein ander Schatz,  
Den will ich allzeit lieben,  
Es wird mich kein Leid betrüben,  
Bis man mich trägt in's Grab.

Gute Nacht, ihr Schwester und Brüder,  
Ich hinterlasse euch zeitliche Güter,  
Theil't ihr sie, wie ihr woll't.  
Ich verlange auch nichts zu erben;  
In der Seligkeit zu sterben,  
Das lieb' ich mehr als Gold.

Gute Nacht, ihr Schwäger und Bekannte,  
Ihr Freunde und Verwandte,  
Ihr Better insgemein;  
Das Blättlein thut sich wenden,  
Die Freundschaft thut sich enden,  
Es muß geschieden sein.

Gute Nacht, herzlichster Vater,  
Jetzt kommt der Hochzeilager;  
Christus gibt mir eine Braut,  
Mit der will ich mich vermählen,  
Es kann mir gar nicht fehlen;  
In's Kloster bin ich vertraut.

Gute Nacht, herzlichste Mutter,  
Es hat ein End' mein Butter,  
Es hat ein End' mein Lust,  
Darf nicht mehr vor mich sorgen,  
Weber zahlen noch etwas borgen,  
In's Kloster gehe ich mit Lust.

Vom Volke in der Eifel wurden ferner unter andern als beliebte  
geistliche Lieder gesungen:

1. Es singen drei Jünger einen süßen Gesang,

Sie singen, daß es oben im Himmel erklang.

Es singen drei Jünger einen süßen Gesang,  
Sie singen, daß es oben im Himmel erklang.

2.

Es sollte sich ein Jäger gut jagen,  
Er sagte zum Himmelssthron.

3.

Maria wollte wandern,  
Wollt' alle Länder ausgehn.

4.

Die heil'ge Dilia war blind geboren,  
Ihr Vater, das war sich ein Mann voll Borey.

5.  
Ich wünsch' euch en guten Abend,  
Dazu en guten Tag!  
Es saß Maria Magdalena,  
Wohl auf des Herrn Jesus Grab ac.

6.

Wir genießen die himmlischen Freuden,  
D'rum thut uns das irdische verleidn.

7.

Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,  
Hat Gewalt vom höchsten Gott ac.

8.

Alles ist vergänglich, was wir sehen,  
Alles währt nur kurze Zeit ac.

9.

Zufriedenheit ist mein Vergnügen,  
Das And're laß ich Alles liegen ac.

Das 1, 2, 3, 4, 6 und 7 dieser bloß angeführten Lieder findet man vollständig bei R. Simrod: „Die deutschen Volkslieder.“

### Weltliche Lieder.

1.

In Frankenland ist eine schöne Stadt,  
Darin ein Reicher gewohnt hat;  
Er war so reich an Güter.

Es wohnt' en Wittfrau neben dran,  
Der geforben wär ihr Mann,  
Die hat sechs kleine Kinder.

Die Frau, die nahm en Kessel in die Hand,  
Sie trug dem Reichen den als Unterpfand;  
Er sollt' ihr Korn lassen.

„Du Frau, scher' dich aus meinem Haus,  
Ich will dich küssen mit Füßen heraus!  
Kein Korn will ich dir lassen.“

„Der sich meines Korn will han,  
Der rothen Füße muß er han,  
Die Thaler müssen klinken!“

Der Herr, der hat en braven Knecht,  
Er dient' dem Herrn in Treu', wie recht;  
Das will ihm Gott belohnen.

„O Herr, laßt ihr en Sester Korn,  
Er soll an meinem Dohr abgeh'n;  
Ich will ihr ihn sechen tragen.“

Der Knecht' ging wohl vor das Haus,  
Er stoß den Fensterläden heraus —  
Groß Uebel sahe er drinnen.

Da lagen sechs Kinder, die waren todt —  
Die lagen wohl in ihrem Blute roth —  
Die Mutter hat sich erhängen.

Der Knecht, der lief geschwind nach Haus,  
Er rief den ganzen Hof heraus,  
Erzählte seinem Herrn dasselbe.

„Dann Knecht sattl' mir mein bestes Pferd,  
Der Weg, der ist sich Reitens werth,  
Das Wunder will ich schauen.“

Wie er wohl kam auf die Haide,  
Da that sich auf die Erde weit —  
Er ist mit seinem Kopf versunken.

Wie er drei Tag begraben war,  
Da ward er wieder offenbar,  
Und Wunder wollte er erzählen.

„Daß Niemand sterben durch Hungersnoth;  
Hier muß ich brennen in der Höllengluth  
Bis zu den ew'gen Zeiten.“

Es sollte ein Kind zur Schule geh'n,  
Ein Kind von sieben Jahren.  
Da kam es längst Rosenbaumgarten,  
Wo viele Kaninchen in waren.

Es spannte seinen Bogen auf  
Und wollt' die Kaninchen erschiesen.  
Das würden die Herrn von Groben gewahr,  
Sie ließen das Kind einschließen.

Das wurde dem Kind seine Mutter gewahr,  
Sie schmierte sogleich ihre Schuh',  
Sie schmierte ihre Stiefel,  
Und eilte darauf ihrem Kinde zu.

„Ach Herren, ach liebste Herren mein!  
Ach schenkt meinem Kindlein das Leben,  
Ich hab' sieben Söhne so fein,  
Die will ich euch all' dafür geben.“

Dein' Söhne, die Sieben wollen wir nicht,  
Die sind ja so fein und bleiben am Leben;  
Es kann ja nicht anders, nicht anders sein,  
Dein Kindlein, das müssen dem Hecker wir geben.

Das Kind wohl auf der Leiter war,  
Wohl auf der ersten Sprosse,  
Da steht es die Mutter Gottes an,  
Sie sollt' es nicht verlassen!

Das Kind wohl auf der Leiter war,  
Wohl auf der dritten Sprosse,  
Da sah es weit und fern,  
Und seiner Brüder diese ruhen:

„Ach Brüder, ach liebste Brüder mein!  
Gebt eurem Ross die Sporen,  
Wenn zwölf die Glocke schlägt,  
Dann wird mein Leib geschoren.“

Es flogen drei Tauben über's Salgenhaus,  
Man meinte, es wären drei Tauben;  
Es waren der himmlischen Engel drei:  
„Ach Kindlein, wie müssen dich rauben!“

Es flogen drei Raben über's Grafenhaus,  
Man meinte es wären drei Raben;  
Es waren der höllischen Teufel drei:  
„Ach Herren, wie müssen euch haben!“

3.

Ein Pilgermädchen, jung und schön,  
Ging auf ein Kloster zu;  
Sie zog das Glöckchen an dem Thor,  
Der Bruder Graurock trat hervor,  
Halb barfuß ohne Schuh.

Liger

Sie sprach: Gelobt sei Jesus Christ!  
In Ewigkeit! sprach er.  
Gar wunderseltzam ihm geschah,  
Als er sein's Gesicht sah;  
Da schlug sein Herz noch mehr.

Die Pilgerin mit leiser Stimm,  
Boll holder Schüchternheit:  
Eh'würd'ger Herr, meldet mir,  
Wohnt nicht mein Herzgeliebter hier,  
In Klosters Einsamkeit?

„Kind Gottes, wie soll kennlich mir,  
Dein Herzgeliebter sein?“  
„Ach, an dem groben, hárnen Rod,  
An Geißel, Gürtel, Weibensrod,  
Die seinen Leib kastein.“

„Noch mehr an Wuchs und Angesicht,  
Wie Morgenroth im Mai;  
Am gold'nen Lockenpaar,  
Am himmelblauen Augenpaar,  
So freundlich, lieb und treu.“

„Kind Gottes, schon längst dahin,  
Längst todt ist er und tief verscharrt,  
Das Gräschen säuselt drüber her,  
Ein Stein von Marmor drückt ihn schwer,  
Längst todt und tief verscharrt.“

„O weh, o weh, so bist du hin!  
Bist todt und tief verscharrt!  
So brich, o Herz, die Schuld war dein,  
Und wärst du hart wie Marmorstein,  
Wärst dennoch nicht zu hart.“

„Geduld, Kind Gottes! weine nicht,  
Und seufze nicht so sehr;  
Bergebener Gram zerschlägt das Herz,  
Das Angesicht verlöschet von Schmerz,  
D'rum weine nicht so sehr!“

„Ach nein, Ehrwürdiger! ach nein,  
Verdamme nicht mein Leid;  
Denn meines Herzens Lust war er,  
So lebt und liebt kein Jüngling mehr  
Auf Erden weit und breit.“

„Wer weiß trotz deiner Treu und Huld  
Hätt' ihn sein Loos gereut,  
Dein Geliebter war ein junges Blut,  
Und junges Blut hat Wankelmuth  
Wie die Aprilzeit.“

„Ach nein, Ehrwürdiger, ach nein,  
Gib meinem Gram kein Ziel:  
Und bitt' ich nur den lieben Mann,  
Was nur ein Mädchen bitten kann,  
Und bitt' ich auch zu viel.“

„Kind Gottes! härm' so dich nicht,  
Und denk', wie Männer sind,  
Den meisten fehlt's an Liebe in der Brust,  
Sie suchen, bald heiß, bald kalt, nur Lust,  
Und ohne Lust entziehen sie geschwul.“

„Ach nein, Ehrwürdiger, ach nein,  
Sprich dieses Wort nicht mehr!  
Mein Trauter war so lieb und hold,  
Und immer, ach, so treu wie Gold  
Und aller Falschheit leer.“

„Ach, ist es wahr, daß ihn das Grab  
In dunklem Schooße hält,  
So sag' ich meiner Heimath ab  
Und setze meinen Pilgerstab  
Fort durch die weite Welt.“

„Erst aber will ich hin zur Gruft,  
Da will ich niederknie'n;  
Da soll von Seufzer, Hauch und Ruf,  
Von meiner tausend Jähren Guf  
Das Gräschen frisch erblüh'n.“

„„Beglückt durch mich, beglückt durch dich,  
Beglückt durch dich, durch dich,  
Keines Liebchen schau mir in's Gesicht,  
Kennst du den Bruder Grauroth nicht;  
Dein Geliebter ja bin ich!““

„„Aus hoffnungsloser Liebe Schmerz  
Kehrt um ich das Gewand.  
Bald hätt' in Klostersinsamkeit  
Mein Leben und mein Herzeleid  
Ein hoher Schwur gebannt.““

„„Doch Gott sei Dank! mein Probejahr'  
Sind noch nicht ganz herum.  
Keines Liebchen, du hast wahr bekannt,  
Und gäbest mir wohl gern die Hand,  
Nun lehr' ich wieder um.““

4.

Ein Ritter ging spazieren  
Wohl auf die grüne Waid,  
Da begegnet' ihm eine Schöne, ja Schöne,  
In einem schneeweißen Kleid'.

„Margänchen, lieb' Margänchen,  
Den Rath, den geb' ich dir;  
Laß du das Kloster fahren, ja fahren,  
Und geh' mit mir zum Bier.“

„Warum denn zum Bier  
Und nicht zum kühlen Wein?“  
„Das thu' ich um die Liebe, ja Liebe,  
Daß du mir treu sollst sein.“

„Ich frag' nach keiner Liebe,  
Ich frag' nach keiner Tren';  
In's Kloster will ich gehen, ja gehen,  
Eine Nonne will ich sein!“

„Willst du ins Kloster gehen,  
Wohl in die enge Klau',  
So will ich das Kloster anstecken,  
Verbrennen das Gotteshaus!“

Das Mädchen zu der Kirche ging,  
Wohl an den Hochaltar,  
Sie that nichts mehr als beten,  
Wohl um ein frohes Jahr.

Der Ketter zu dem Knechte sprach:  
„Satt'l' mir und dir ein Pferd,  
Ich hab' en Weg zu reiten,  
Der Weg ist Reitens werth!“

Als sie an's Kloster kamen,  
Wohl an die Klosterthür',  
Da fragt' er nach der Jüngsten,  
Die in dem Kloster hier.

Die Jüngste kam gegangen  
Mit ihrem schwarzen Kleid';  
Ihr Härlein abgeschnitten,  
Zur Nonn' war sie bereit.

Als der Ketter das Nonnchen sah,  
Da dreht' er sich herum,  
Daß ihm sein Herz im Leibe —  
In tausend Stücke sprang.

Die Nonn' war barmherzig,  
Sie gräbt dem Reiter ein Grab:  
„Da lieg', du Lieb und saule,  
Bis auf den jüngsten Tag!“

5.

Es flog ein Täublein wohl über den Rhein,  
Im Winter kam es wiederum heim.

Ein Knabe nahm's mit schneeweisser Hand;  
Wir zwei, wir fahren in's Sommerland.

Im Sommerland vor Goldschmiedshaus,  
Da rief er den Meister heraus.

Ach Goldschmied, Meister Goldschmied mein,  
Schmied meinem Täubchen ein Ringelein!

Ein Ringlein wohl in die linke Hand,  
Wir beide fahren in das Niederland.

Im Niederland ist auch ein Birrthshaus,  
Da schenken sie den Wein mit Schaalen aus.

Mit Schaalen heraus in's klare Glas,  
Trink aus, mein Täubchen! was schadet dir das.

Es schadet mir nichts, es schmeckt mir so gut,  
Es schadet nur dem, der's bezahlen thut.

Der es bezahlen thut, der bin ja ich;  
Ich wünsche kein feineres Täubchen als dich.

6.

Es ritten drei Bursche durch Rosenthal  
Nach Amsterdam vor die Pforten,  
Und als vor die Pforten sie kamen,  
Da nahm sie der Pförtner gefangen, gefangen.

Die Tochter zu dem Vater sprach:

Ach schenke, Vater! ihnen das Leben.

Es sind sich ja drei Burscher so jung

Und haben noch frische Gemüther, Gemüther.

Der Vater zur Tochter sprach:  
Die Bitte kann ich dir nicht gewähren,  
Wir müssen sie hängen an's Galgenholz,  
Zu Amsterdam vor die Pforten, die Pforten.

Die Tochter ließ backen drei Gerstenbrod',  
Darinnen drei Feilen versteckt.  
Sie warf die Brod' den Gefang'nen in den Thurm  
Und sprach: Ihr Gefangenen schweiget, ja schweiget.

Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,  
Der Jüngste begann zu feilen;  
Er feilte das Eisen durch und durch,  
Dazu die dicken Mauern, ja Mauern.

Und als die Bursche erbrochen den Thurm,  
Da kamen herfür sie Alle,  
Und fanden ein Jeder ein tapferes Ross,  
D'rauf sollten sie reiten, ja reiten.

Die Tochter die Schürze vom Tische abband  
Und wand den Rossen sie um die Hufe,  
Damit die Eisen nicht klappern soll'n  
Und Niemand sollt' sie hören, ja hören.

Und als sie kamen auf Grün-Haid,  
Perum der Jüngste sich drehte:  
„Nun sei dir Lob und Dank gesagt,  
Ein' Jungfrau sollst du bleiben, ja bleiben.“

7.

Es sollt' ein Fuhrnecht fahr'n,  
Sechs Rösscher spannt er an,  
Er hat so lang gefahren,  
Fahren, fahren, edel gefahren,  
Bis nach Straßburg in die Stadt.

Und wie er nach Straßburg inne kam,  
Wohl vor das hohe Haus,  
Da lag ein waderes Mädelein,  
Mädelein, Mädelein, ein schönes Mädelein,  
Und schaute zu dem Fenster raus.

Der Fuhrknecht bot en guten Tag,  
Und that sein Hüttlein ab:  
Guten Tag, du wackeres Mädelein,  
Mädelein, Mädelein, du schönes Mädelein,  
Und gleich sein Auge Wasser gab.

Der Fuhrknecht trat zum Haus herein,  
Und fragt sich nach dem besten Wein.  
Wo ist das Mädchen? Zappen,  
Zappen, zappen, edi! ja zappen  
Drei Schoppen von dem besten Wein.

Dann zog er aus seiner Tasch  
Drei Pistolen, die waren roth,  
Die nehm du wackeres Mädelein,  
Mädelein, Mädelein, du schönes Mädelein,  
Und kauf dir einen Rock so roth.

Dann zog er aus seinem Fingerlein!  
Von Gold ein Ringlein;  
Den nehm du wackeres Mädelein,  
Mädelein, Mädelein, du schönes Mädelein,  
Das soll einst dein Trauring sein.

Was soll ich mit dem Ringlein thun,  
Das ich nicht tragen mag?  
Meine Mutter möcht' mich fragen,  
Fragen, fragen, edi! ja fragen,  
Wo ich ihn erhalten hätt'.

Ja soll dann deine Mutter fragen,  
Wo du das Ringlein erhalten hätt'ft,  
Dann sag', du hätt'ft 's gefunden,  
Funden, funden, edi! ja gefunden  
In dem Gras, im gelben Klee.

Ach, soll ich mein Mutter belügen!  
Das ständ' mir übel an,  
Biel lieber will ich sagen,  
Sagen, sagen, edi! sagen,  
Der Fuhrknecht will mich han.

8.

\* Dieses Lied entstand wahrscheinlich in der Zeit des 30jährigen Krieges.

Merket auf, ihr Christenleut!  
Was ich sing' zu dieser Zeit  
Vom Bauernstand.  
Gar wohlbekannt,  
Was die Bauern müssen leiden  
Jetzt in den betrübten Zeiten,  
Dennoch sind sie sehr veracht,  
Einem Hund schier gleich geacht.

Alle Menschen in dem Land  
Kommen her vom Bauernstand.  
Jeder mit Fleiß  
Merk' den Beweis:  
Wie von Adam ist zu lesen,  
Er der erste Bauer ist gewesen,  
So Eva auch ein' Bäurin war,  
Von ihr sind wir Alle gar.

Jeder denke also fein,  
Daß wir Alle insgemein  
Dem Bauernstand  
Gar naß' verwandt.  
Wer die Sach' thut recht betrachten,  
Wird die Bauern nicht verachten,  
Auch alle Menschen in dem Land  
Nähren sich vom Bauernstand.

Jeder denk wie schön es steht,  
Wenn der Bauer zu Acker geht  
Zur Frühlingszeit  
Im Felde weilt,  
Seinen Saamen thut aussäen,  
Daß man schneiden kann und mähen,  
Daß man durch die Winterszeit  
Nahrung hat für Vieh und Leut'.

*Willingst. 1487 m.*

Wer baut Korn und Weizen an,  
Düffel, Hirsen, daß man dann  
Der Früchten gut  
Mehr brauchen thut.  
Erbsen, Linsen, Habern, Gersten  
Baut der Bauersmann am meisten,  
Daß so manches Land und Stadt  
Von ihm seine Nahrung hat.

Wenn der ed'le Fried' im Land, 748.  
Kann sich nähren jeder Stand  
Im ganzen Land  
Von's Bauern Hand.

Wenn sie thun im Sommer säen,  
Felder voller Früchten stehen,  
Vieh und Schäflein auf der Weid,  
Da ist lauter Lust und Freud'.

Nützlich ist der Bauernstand,  
Bauern winnen allerhand,  
Gut Frucht' und Wein,  
Was mehr thut sein,  
Rüben, Kraut und grüne Waaren,  
Thun damit in die Städte fahren,  
Von den Bauern jeder Mann  
Um sein Geld was kaufen kann.

Kinder, Kälber, Schaf und Schwein,  
Die zum Schlachten tüchtig sein,  
Man haben kann  
Vom Bauersmann.

Gäns und Enten, Hühner, Tauben,  
Jeder wird mir's sicher glauben,  
Ja die beste Küchen Speis  
Zieh'n die Bauern auf mit Fleiß.

Wer will alles zeigen an,  
Was der gute Bauersmann  
Dem ganzen Land  
Schafft zu der Hand?

Allerlei der guten Gaben,  
Was wir Menschen müssen haben,  
Gibt uns Gott durch Bauernhand,  
Wenn es anders Fried' im Land. 147

Aber wo ein Krieg entsteht.

Alles drunter und drüber geht;

Wie allbereit

Zu dieser Zeit,

Da man hört an allen Orten  
Rauben, plündern, brennen, morden,  
Daß der Bauer muß von Haus,  
Da ist Elend überaus.

Wenn die Häuser stehen öd'

Und kein Pflug im Acker geht,

Das Feld umher

Von Früchten leer.

Und das Vieh hinweggetrieben,  
Daß kein Stück ist übrig blieben,  
Daß der arme Bauersmann  
Selbst kein Brod mehr haben kann.

Wo die Stadt genommen ein

Und die Feind darinnen sein,

Und man schon hat

Allen Vorrath

In den Häusern aufgezehret,  
Und man Klagen und Sagen höret:  
Ach wenn Bauern führten ein,  
Könnten wir einkaufen sein.

Man hört der Exempel g'nug,

Wo im Land nicht fährt der Pflug,

Das Feld liegt öd'

Und unbesät,

Und die Bauern thun verderben,  
Ach da müssen Hungers sterben  
Oftmals Kinder, Weib und Mann,  
Weil der Bauer nicht hausen kann.

Ja auf Erden lebt kein Mann,  
Der mit Wahrheit sprechen kann,  
Daß nicht im Land  
Ein jeder Stand

Sich von Bauern muß ernähren.  
Ach wie manchem großen Herrn  
Stünd sein' Kist und Kasten leer,  
Wenn der Bauersmann nicht wär.

*H. Zschokke. 556 H.*

Darum Mancher, der aus Pracht  
Stets die Bauern so veracht  
Auf dieser Erd,

Der ist nichts werth.  
Allen Bauern ich zu Ehren,  
Ihre Tugend zu vermehren  
Habe dieses Lied gemacht,  
Dem zu Troß, der sie veracht.

Gott erhalt' die Bauersleut'  
Nur in Frieden Jederzeit,  
So hat's kein' Noth  
Um's liebe Brod;

Weiter mög' Gott ihnen geben  
Gesunden Leib und langes Leben  
Bis wir aus dem Kreuz und Leid,  
Kommen zu der Seligkeit.

Bittet Gott um seine Gnad',  
Daß uns künftig Krieg nicht schad;  
Wie jetzt geschehn,  
Mit großen Weh'n!

Lasset uns die Sünde meiden  
Und dadurch die Höl' bestreiten,  
Zu dem Himmel gehen ein,  
Wo wir Alle uns erfreuen.

9.

(Zimmermannslied.)

Mein Handwerk fällt mir schwer,  
D'rum lieb' ich es noch viel mehr.  
In meines Herzens Brust,  
Da spür' ich nichts als Lust.

Im Sommer in dem Wald,  
Wo meine Axt schallt,  
Des Meisters Beil thut klingen  
Die Nachtigall thut singen.  
In meines Herzens Brust,  
Da spür' ich nichts als Lust.

Wir zieh'n die Schnur heraus,  
Nach rechtem Handwerksbrauch,  
Den Zirkel zum Abstechen,  
Das Zollmaß zum Abmessen  
Der Länge und der Breite,  
Die Höh' ist auch dabei.

Wo kommen Kirchen her?  
Die Schlösser noch viel mehr?  
Schiffbrücken über den Flüssen,  
Die wir aufschlagen müssen?  
Zu Wasser und zu Land  
Hält unser Handwerk Stand.

Kein Kaiser, König oder Fürst,  
Er mag sein, wer er ist,  
Kann Schlosser und Schreiner meiden  
Bei Kriegs- oder Friedenszeiten;  
Kein Graf, kein Edelmann,  
Der unser entbehren kann.

10.

Es kam en Maus gegangen  
Aus allen Mäusen herbei,  
Und nahm das Korn gefangen  
Und biß es mitten entzwei!  
Die Maus, das Korn —  
Alles ist verlorn.

Es kam en Raß gegangen  
Aus allen Ragen herbei,  
Und nahm die Maus gefangen  
Und biß sie mitten entzwei!  
Die Raß, die Maus, die Maus, das Korn,  
Alles ist verlorn.

Es kam ein Hund gegangen  
Aus allen Hunden herbei,  
Und nahm die Raß gefangen  
Und biß sie mitten entzwei!  
Der Hund, die Raß u. das Korn,  
Alles ist verlorn.

Es kam ein Wolf gegangen,  
Aus allen Wölfen herbei,  
Und nahm den Hund gefangen  
Und biß ihn mitten entzwei!  
Der Wolf, der Hund u. das Korn,  
Alles ist verlorn.

Es kam ein Tiger gegangen  
Aus allen Tigern herbei,  
Und nahm den Wolf gefangen  
Und biß ihn mitten entzwei!  
Der Tiger, der Wolf u. das Korn,  
Alles ist verlorn.

11.

Ufl. 565.

Ich hielt einmal zur Winterszeit  
Mit meinen Schafen auf grüner Heide.

Da kam ein Wolf gegangen  
Und nahm sich eine Gans gefangen.

Er packt sich das Gänschen wohl bei Haut,  
Ach Gänschen, du bist mir en schöne Braut.

Hier Gänschen, hier müssen wir steh'n,  
Hier tanzen, eh' du zum Tode mußt geh'n.

Das Gänschen rupft sich ein Federlein aus  
Und macht sich dem Wolf ein Pfeifelein draus.

Hier Wolf, hier müssen wir steh'n,  
Hier tanzen, ehe zum Tod ich muß geh'n.

Das Gänschen blies nun wohl in die Pfeif;  
Der Wolf, der tanzt, daß ihm fludert der Schweiß.

Er tanzte gar lustig umher,  
Als wenn's wohl in der Kastnacht wär.

Ufl. 566.

Das Gänschen, das war dem Wolf entflohen;  
Nun schau du Wolf, wie bist du betrogen.

„Nun trau ich nie mehr einer Gans,  
Ich hätt' sie denn in meinem Panz.“

12.

Es sollt' ein Schäfer weiden fahren,  
Dirlandei zum Zeitvertreib,  
Wohl über einen Seifen:

Tataratata.

Er konnt die Schaf nicht überführen,  
Dirlandei zum Zeitvertreib,

Er mußte dreimal pfeifen:

Tataratata.

Blümelein, juchhe!

Wie er die Schaf wohl über hatt', Dirlandei zc.  
Da kam sein Herr und zählt die Schaf, Tata zc.  
Schäfer, wo ist das schwarze Schaf, Dirlandei zc.  
Das die schwere Schelle hat? Tata zc.

Blümelein, juchhe!

Der Wolf, der hat's gefressen, Dirlandei zc.

Ich hab' dabei gefessen, Tata zc.

Ich hab' dabei gefessen, Dirlandei zc.

Blümelein, juchhe!

Der Schäfer hatt' en Kittel an, Dirlandei zc.

Dreihundert Ellen waren d'ran, Tata zc.

Der den Kittel schneiden soll, Dirlandei zc.

Drei stählerne Scheeren muß er haben, Tata zc.

Blümelein, juchhe!

Der den Kittel nähen soll, Dirlandei zc.

Dreihundert Nähadeln muß er haben, Tata zc.

Der den Kittel waschen soll, Dirlandei zc.

Dreihundert Jungfern muß er haben, Tata zc.

Blümelein, juchhe!

4. Wflant 700.

Der den Kittel schwenken soll, Dirlandei 2c.  
Rhein und Mosel muß er haben, Tata 2c.

Der den Kittel bläuen soll, Dirlandei 2c.  
Drei eiserne Bläuel muß er haben, Tata 2c.

Blümelein, juchhe!

Der den Kittel aufhängen soll, Dirlandei 2c.  
Drei Meilen Blanken muß er haben, Tata 2c.

Der den Kittel trocknen soll, Dirlandei 2c.  
Drei heiße Sommer muß er haben. Tata 2c.

Blümelein, juchhe!

13.

Trauet keinem Schneider nicht,  
Tralla, tralla, tralla!  
Denn sie sind darauf abgerichtet,  
Tralla, tralla, tralla!  
Fleß und Faden und alles Zeug,  
Tralla, tralla!  
Stehlen sie zu Hofen euch,  
Tralla, tralla!

Die Weber sind auch solche Gesellen 2c.,  
Sind gewohnt das Garn zu stehlen 2c.;  
Sie lesen das beste Garn heraus 2c.  
Und werfen den Klügel nach der Maus 2c.

Wenn du in die Mühl' willst fahren 2c.,  
Spann die Pferd wohl in den Karren 2c.;  
Stiehlt der Müller das beste Mehl 2c.  
Und schwöret doch bei seiner Seel 2c.

Der Bäcker, der ist weiß und bleich 2c.,  
Mit der Hand macht er den Teig 2c.;  
Den Diebstahl kennt er wohl 2c.,  
Macht große Brod und mitten hohl 2c.

Die Metzger kaufen wohlfeil ein 2c.  
Ochsen, Kälber, Rinder, Schwein 2c.;  
Verschwören sich beim Teufel hoch 2c.,  
Sie möchten's nicht und kaufen's doch 2c.

Wenn du auf den Jahrmarkt läufft 2c.,  
Und dem Schuster Schuh abkäufft 2c.,  
So hat der Dieb dich angeführt 2c.,  
Und das Loch mit Pech verschmiert 2c.

Der Wagner thut viel Löcher bohren 2c.,  
Kommt ihm alles an die Ohren 2c.;  
Damit er nicht das Holz gestohlen 2c.,  
Geht er in den Wald ein andres holen 2c.

Schmied und Schlosser brauchet man im Land 2c.,  
Sie nehmen den Hammer wohl in die Hand 2c.;  
Man soll sie all in Gold einfassen 2c.,  
Wenn sie thäten das Stehlen lassen 2c.

Zimmerleut' find im Sommer stolz 2c.,  
Bauen Häuser aus dem Holz 2c.;  
Aber im Winter, aus Hungersnoth 2c.,  
Ist ihnen nicht zu hart das Brod 2c.

Der Maurer in dem Taglohn schafft 2c.,  
Der so wenig Arbeit macht 2c.;  
Er will nichts als beständig saufen 2c.,  
Sollt er gleich auch barfuß laufen 2c.

Jetzt kommt der Glas'ner heran 2c.,  
Der ist doch ein ehrlicher Mann 2c.;  
Wenn er geht zur Thür hinaus 2c.,  
Fallen Einem schon die Scheiben raus 2c.

Müller, Fuhrleut', Wirth und Bäcker 2c.  
Sind gute Käufer und feine Schmecker 2c.;  
Die Gerber und die Jägerleut' 2c.  
Verkaufen die Hirsch und auch die Häut' 2c.

Die Musikanten und die Singer 2c.,  
Die saufen wie die Bürstenbinder 2c.;  
Sie saufen aus dem großen Faß 2c.,  
Darum klingt so hart der Bass 2c.

14.

\* Dieses Lied war benannt: „Der wüste Mann“.

Habe ich dann rothe Haar,  
Darum habe ich noch kein' Gefahr,  
Mancher steckt in schönen Haaren,  
Auch dabei in viel Gefahren;  
Habe ich dann rothe Haar, rothe Haar,  
Darum habe ich noch kein' Gefahr.

Hab' ich dann ein scheeles Aug,  
Doch mich nicht zu blöden brauch,  
Mancher hat zwei Aagen \*),  
Muß sie aber niederschlagen;  
Hab' ich dann ein scheeles Aug, scheeles Aug,  
Doch mich nicht zu blöden brauch.

Hab' ich dann ein' stumpfe Nas',  
Bin ich doch ein schlauer Haf',  
Kann ich besser Teller ledern,  
Bleib nicht mit der Nase stecken;  
Hab' ich dann ein' stumpfe Nas' stumpfe Nas',  
Bin ich doch ein schlauer Haf'.

Hab' ich dann kein Zahn im Maul,  
Bin doch nicht zum Essen faul;  
Mancher hat das Maul voll Schinken,  
Wünscht zu beißen, muß viel trinken;  
Hab' ich dann kein Zahn im Maul, Zahn im Maul,  
Bin doch nicht zum Essen faul.

Hab' ich dann ein' lahme Hand,  
Fehl't's mir doch nicht an Verstand;  
Mancher hat zwei gute Hände,  
Ist ein Faulig doch am Ende;  
Hab' ich dann ein' lahme Hand, lahme Hand,  
Fehl't's mir doch nicht an Verstand.

---

\*) Aagen statt Augen; Luxemburger Ausdruck.

Hab' ich dann en krummen Fuß,  
Weiß ich, daß ich hinken muß;  
Mancher hat die Beine flacker,  
Ist bei Arbeit gar nicht wacker;  
Hab' ich dann en krummen Fuß, krummen Fuß,  
Weiß ich, daß ich hüpfen muß.

Hab' ich dann en Buckel hinten,  
Brauch ich nicht des Churfürst Flinten;  
Mancher muß den Ranzen tragen  
Und mit Kummer immer jagen;  
Hab' ich dann en Buckel hinten, Buckel hinten,  
Brauch ich nicht des Churfürst Flinten.

15.

\* Von einem Manne, der unter dem Pantoffel seiner Frau gehen mußte, sang man:

„Ich armer Mann, was fang ich an  
Mit meinem bösen Weibchen?!  
Geh' Weib, du willst ja sein der Mann,  
Hast mir mein' Hosen genommen.“

„Du Lauspack, du Lauspack!  
Was machst du mir für Flaufen!  
Geschwind zieh mir mein' Hosen aus,  
Ich will dich lehren mausen!“

„Halt ein, mein gnäd'ges Weib!  
Ich bitte dich vor Allem,  
Verschon' mir meinen jungen Leib,  
Möcht' schier in Dohnmacht fallen!“

„So sei es dann und bleib dabei,  
Für diesmal will ich dir es schenken!  
Du hast zur Straf den Stock zu küssen,  
Daran sollst du gedenken!“

(Veränderung des Verses und der Melodie.)

Der Mann mal aus dem Wirthshaus kam,  
Die Frau stund auf der Thür,

Sie sprang ihm in den Bart  
 Und zog ihn also hart,  
 Daß ihm die blutige Thrän  
 Die Backen herunter kam.

„Nun sage mir, du gottlos Weib!  
 Was hab' ich dir dann Leids gethan?  
 Nehm' nur mein Strümpf' und Schuh',  
 Mein' Hosen und mein Wams dazu,  
 Und geh' nur hin, verkaufe sie;  
 Und schlag' mich nicht mehr so.“

16.

\* Dieses Lied führte den Namen: „Das Kauschermännchen“.

On ofer Scheuer ob dem Haserstrüh,  
 Doh sond öch just en Nischen on d'r Hüß.

Dat Nischen schlog öch on e Pännchen  
 Un bot et mingem Kauschermännchen.

De Frau, de sollt nau ob de Kiermes gohn,  
 Dat klo Mänchen wollt och met er gohn.

Doh nen! Doh nen! derhem doh moßt d' bleiwen,  
 De Schoof, de Köh un och de Kälwer treitwen.

I ja! i ja! wat soll öch dahn nau äßen?  
 Dat wüß öch jo lo bal vergäßen.

Kuck! hanner ofem Feuer ohn d'r Wand,  
 Doh stohn zwei großer Döppen ohnig Schmand.

De Dönn, daron darfft dau m'r nummen gohn,  
 De Döck, de loß m'r, sohn öch, nummen stohn.

Wie nau de Frau quom von der Kiermes dort,  
 Do wor de Dönn alt met der Döcken fort.

De Frau, de holt söch stracks en Steden,  
 Und ließ dat klo Mänchen brav dron ledten.

Dat klo Mänchen dot derbönd viel Schrei,  
 Et lief an't Nopershaus: Mord hei! mord hei!

Noper Jannes! hört, wat öch öch sohn,  
 Ring Frau, de hot mech bal dud geschlohn.

Jann's soht, d'ming, de hott et och gedohn,  
Mord hei! se hot mech half dud geschlohn.

Nau wölle mier Zwieng zesammen stohn,  
Und wöll'n se zo d'r Erde schlohn.

17.

Ich bin meines Vaters allerbestes Kind,  
Ich arbeite gar langsam und esse geschwind;  
Geh Abends früh schlafen,  
Steh Morgens spät auf  
Und treibe meinem Vater sein Gütchen brav drauf.

Mein Vater hat mich einst zur Kirmes geladen,  
Er hat mir gewiesen die Kuchen und Fladen;  
Er hat mir gewiesen bald dieses, bald das,  
Er hat mir gewiesen das Bierentranksaß.

Pog tausend, Pestelenz, da bin ich meines Mantels vergessen!  
Der Mantel, der ist sich so wohl gemessen;  
Er ist sich so hübsch, er ist sich so fein —  
Er riecht sich so garstig nach dem Branntwein.

Sag Schneider! willst du mir die Posen nicht flicken?  
Ich will dir die Scheere am Abende schicken;  
Flick du mir sie hübsch, flic du mir sie fein,  
Ich will dir auch geben den Geißbock mein.

Der Geißbock läuft um den Schneider wohl her,  
Als ob sich der Schneider sein Vetter wohl wär.  
Der Schneider wollt nichts von der Vettertschaft wissen  
Und hat dem Bock in das Maul geschmissen.

Das hat sich verdroffen den Bock so sehr,  
Er hat sich gestoßen den Schneider darter (=nieder);  
Der Schneider, der griff in seinen leinenen Kittel  
Und warf dem Spielmann en Bagen in die Fidel:  
„Ach Spielmann, spiel du mir einen Tanz,  
Der Bock zerstößt mich ja sonst noch ganz.“

18.

Schuster, Schreiber, Wagener,  
Wie reimt man die zusammen?  
Der Schuster schneid't das Leder;  
Der Schreiber führt die Feder,  
Der Wag'ner macht die Räder,  
So reimt man die zusammen.

Mantel, Klüppel, Prediger,  
Wie reimt man die zusammen?  
Der Mantel hat viel Falten,  
Den Klüppel muß man spalten,  
Der Pred'ger muß Predigt halten;  
So reimt man die zusammen.

Juden, Zigeuner, Teufel,  
Wie reimt man die zusammen?  
Die Juden thun betrügen,  
Die Zigeuner können lügen,  
Der Teufel wird sie kriegen;  
So reimt man die zusammen.

19.

„Merk' auf fein Jungferlein!  
Ich geb' ein Räthsel dir;  
Du sollst mein' Ehe sein,  
Wenn du es lösest mir.  
So sag' mir: Welcher König ist ohne Land?  
Und sag' mir: Welches Wasser ist ohne Sand?“

„Ach schönster junger Herr,  
Gerne thät ich euch kund,  
Wenn's nicht so schwierig wär,  
Des Räthsels wahren Grund.  
Der König in der Kart' ist ohne Land;  
Das Wasser in dem Aug' ist ohne Sand.“

„Merk' auf, fein Jungferlein zc.  
So sag' mir: Welcher Wald ist ohne Laub?  
Und sag' mir: Welcher Weg ist ohne Staub?“

„Ach schönster junger Herr! ic.  
Der Tannenwald ist ohne Laub,  
Der Weg zum Himmel ohne Staub.“

„Merk' auf, fein Jungferlein! ic.  
So sag' mir: Welcher Bettelmann ist ohne Laus?  
Und sag' mir: Welches Haus ist ohne Maus?“

„Ach schönster junger Herr! ic.  
Ein abgemalter Bettelmann ist ohne Laus,  
Ein Schneckenhaus ist ohne Maus.“

„Merk' auf, fein Jungferlein! ic.  
So sag' mir: Welches Feuer ist ohne Spiz?  
Und sag' mir: Welcher Degen ist ohne Spiz?“

„Ach schönster junger Herr! ic.  
Ein ausgelöschtes Feuer ist ohne Spiz,  
Ein abgedroch'ner Degen ist ohne Spiz?“

„Merk' auf, fein Jungferlein! ic.  
So sag' mir: Welcher Thurm ist ohne Spiz?  
Und sag' mir: Welche Jungfrau ist ohne Wisz?“

„Ach schönster junger Herr! ic.  
Der Babilon'sche Thurm ist ohne Spiz,  
Die Jungfrau in der Wieg' ist ohne Wisz.“

20.

(Auswanderungslied aus der Gegenwart.)

Jetzt ist die Zeit und Stunde da, Baladrila!  
Wir ziehen nach Amerika, Baladrila!

Der Wagen steht schon vor der Thür, Baladrila!  
Mit Weib und Kindern ziehen wir, Baladrila!

In Deutschland ist so große Noth, Baladrila!  
Sie haben Mangel am lieben Brod, Baladrila!

Wir fürchten keine Wasserfahrt, Baladrila!  
Der liebe Gott uns ja bewahrt, Baladrila!

Ihr Brüder singt Victoria, Baladrila!  
Wir seh'n schon in Amerika, Baladrila!

Vom Volke in der Eifel wurden ferner unter andern als beliebte  
„weltliche Lieder“ gesungen:

1.

In Frankreich ist eine schöne Stadt,  
Darin ein Junker gewohnt hat zc.

2.

Es sollt' ein Müller früh aufstehn,  
Wohl in den Wald spazieren gehn zc.

3.

Ihr jungen Leut! nun stehet still,  
Und höret, was ich singen will zc.

4.

Es thut mich nichts mehr erfreuen,  
Als wenn sich der Sommer ankommt zc.

5.

Es war einmal ein feiner Knab' zc.

6.

Ich stund auf hohem Berge  
Und schaut in's Thal hinein zc.

7.

Eine Linde stund an jenem Grund,  
War oben breit, war unten rund zc.

8.

Es wohnt' ein Markgraf an dem Rhein,  
Er hatt' drei stolze Töchterlein zc.

9.

Es stehn zwei Sterne am Himmel,  
Die leuchten herunter so schön zc.

10.

Nach dem Winter kommt der Sommer,  
Nach dem Sommer ein heller Mond zc.

11.

Auf dem Berg' da sitzt ein Vogel,  
Wär' es eine Nachtigall zc.

12.

Nun adieu! und ich muß fort,  
Ich muß dich meiden zc.

13.

Was gibst du mir zur guten Nacht,  
Jetzt reis' ich in die Fremde zc.

14.

Am Sonntag, am Sonntag in aller Früh zc.

15.

Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus, Adel zc.

16.

Es sollt' eine feine Magd früh aufstehn,  
Drei Stunden vor dem Tage zc.

17.

Wer kann es mir verdenken,  
Daß ich so traurig bin zc.

18.

Ach Mutter! ach Mutter! wie hungert es mich,  
Gib mir Brod, sonst sterbe ich! zc.

19.

Ach Bruder, ich bin geschossen!  
Die Kugel hat mich getroffen zc.

20.

Als Birlala ein kleiner Knabe war,  
Fuhr er den Rhein hinab zc.

21.

Wer so ein faules Weiblein hat,  
Ist der nicht übel dran? zc.

22.

Der Schnee lag hoch und es war kalt,  
Da fuhr der Girret in den Wald zc.

23.

Alles was auf Erden schwebt,  
Kommt von einer Taube her zc.

24.

Der Eßhand thut mich kränken,  
Wenn ich daran gedenken zc.

25.

Ich bin kein Freund von Traurigkeit,  
Ich bin nicht gern alleine zc.

26.

Ber ein reicher Bauer will sein,  
Muß nicht so gerne trinken den Wein zc.

27.

Nimm das Gläslein in die Hand,  
Biv la Compagnia! zc.

28.

Nur herein! nur herein!  
Hier ist guter Wein zc.

Man findet diese bloß angeführten Lieder, das 3., 10., 13., 19. und 20. ausgenommen, vollständig, wenngleich in etwas verschiedener Lesart, in der Schrift: „Die deutschen Volkslieder. Gesammelt von Karl Simrock. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Heinrich Ludwig Brömer 1851.“





# Sprüchwörter.



## I. Religiöses.

1.

Mit Gott fangt eure Sachen an,  
Dann wird es guten Fortgang han.

2.

Halt Gott vor Augen und sein Wort,  
Dann geht es dir wohl hier und dort.

3.

Wer willig gibt den Armen,  
Des wird sich Gott erbarmen.

4.

Wer zum Himmel ist erkoren,  
Den stehen täglich Disteln und Dornen (Dornen).

5.

Jammer, Kreuz, Elend, Angst und Noth  
Ist aller Christen täglich Brod.

6.

Im Unglück hab' lieben Muth;  
Trau' auf Gott, es wird besser als man hoffen thut.

7.

Zu dir Herr Jesu, Gottes Sohn,  
Steht meines Herzens Freud' und Wonn'!  
Meine Ruh', mein Trost, mein Muth  
Ist Herr Christ dein theures Blut.

8.

Sorgt und sorgt nicht zu viel,  
Es geschieht doch, was Gott haben will.

9.

Das Christenherz wie auf Rosen geht  
Wenn er unter dem Kreuze steht.

10.

Verzage nicht im Kreuze dein,  
Nach dem Regen folget Sonnenschein.

11.

O mein Christ, hier leid und meth,  
Bald kommt darauf die gute Zeit.

12.

Vielleicht kommt Er über Nacht,  
Der aller Noth ein Ende macht.

13.

Kirchengehn versäümet nicht,  
Und Almosgeben armet nicht.

14.

Betet rein, schätzt euch klein,  
Und laßt euch Gott befohlen sein.

15.

Was Gott will erquickten,  
Kann Niemand ersticken.

---

## II. Witterung.

1.

Wenn der Baum lang seine Blätter behält,  
Gibt es viel' und große Kält'.

2.

Nach der Allerheiligen Messe sind wir des Winters gewiß;  
wenn er dann nicht kommen mag, dauert es nur bis  
Martinitag.

3.

Wenn auf Martini Nebel sind,  
Wird der Winter gelind.

4.

Andreas (30. Nov.) hell und klar,  
Bringt ein gutes Jahr.

5.

Dezember kalt mit Schnee,  
Gibt Korn auf jeder Höp'.

6.

Wenn der Advent viel Duft uns send't,  
Viel Obst den Bäumen er spend't.

7.

Der Wolf hat noch keinen Winter gefressen.

8.

Bis die Höhlen dreimal mit Schnee gefüllet sind,  
Weht immer noch der Winterwind.

9.

Wenn es nicht wintert, so sommert es nicht.

10.

Ein grüner Christtag, ein weißer Ostertag.

11.

Wie sich die Bitterung vom Christtag bis h. Dreikönig verhält,  
So ist das ganze Jahr bestellt.

12.

Wenn das Christkind ist geboren,  
Haben Rüben und Mohren  
Allen Geschmack verloren.

13.

Im Januar viel Regen,  
Bringt den Saaten keinen Segen.

14.

Ist auf St. Vinzenz (22. Januar) Sonnenschein,  
So gibt es viel und guten Wein.

15.

Maria Lichtmess (2. Februar) hell und klar,  
Zeigt noch viel Schnee fürwahr.

16.

Sieht der Bär auf Lichtmess seinen Schatten, so kriecht er  
wieder auf vierzig Tage in die Höhle.

17.

Ist Lichtmess ein Dunkler, wird der Bauer ein Junker.

18.

Lichtmeß im Schnee, Palmtag im Klee.

19.

Segnet man die Kerzen im Schnee,  
Weibet man die Palmen im Klee.

20.

So lang' die Lerchen vor Lichtmeß singen,  
So lang' sie darnach sich nicht auffschwingen.

21.

Wenn im Februar die Mücken tanzen auf dem Mist,  
So verschließ' dein Futter in die Kist.

22.

Nach Lichtmeß ist es Aushalt,  
Es sei warm oder kalt;  
Nun werden die Tage lang,  
Und der Fuß bekommt seinen Gang.

23.

Wo der Wind am Schöffsonntag (1. Sonntag in der Fasten)  
her weht, da pflegt er sich den ganzen Vorsommer durch  
zu halten.

24.

St. Mattheis (24. Febr.) macht oder bricht das Eis.

25.

Helm-Boch, Schelm-Boch, —  
Char-Boch, Schaar-Boch.

26.

Wenn es regnet auf Palmtag,  
Dann säet man den Flachß an den Bach.

27.

Regnet es auf Ostertag eine Thürän',  
Dann wird das Korn bis in die Sichel vergehn.

28.

Wenn auf Ostertag die Sonn' hell scheint,  
Der Bauer bei seinem Korn auf dem Speicher weint,  
Ist Ostertag ähnlich der Nacht,  
Er in die Häuste lacht.

*St. Mattheis weint für  
kint' us kint', so  
mag' us sint.*

29.

Der Landmann haßt, wenn es donnert über dem dürren Aft.

30.

So viel Thau im März — so viel Frost im Mai.

31.

März-Staub bringt Gras und Laub.

32.

Es führt St. Gertraud die Kuh zum Kraut, die Bienen zum Flug und die Pferd zum Zug.

33.

St. Gertrud (17. März) bekommen die Bienen den Flug, die Pferde den Zug und den Schafen hängt man die Krippe auf.

34.

Gehen die Kühe St. Getrudis nicht im Klee,  
So gehen sie noch im Schnee.

35.

Im März spart der Koch die Kerz.

36.

Es ist kein April so gut,  
Er beschneit dem Schäfer den Hut.

37.

Apriller — Viehfüller.

38.

Trockner April ist nicht des Landmanns Will'.

39.

Wenn St. Bingen (5. April) schwenkt den Hut,  
Dann geräth der Hafer gut.

40.

Am 15. April der Kukuk singen soll,  
Und müßt' er singen aus einem Baum, der hochl.

41.

St. Georgi Pferd (24. April) tritt den Hafer in die Erd'.

42.

So lang' die Frösch vor Markus (26. April) schreien,  
So lang' sie darnach stille seien.

43.

Ein kühler Mai und naß dabei,  
Gibt viel und Gutes Heu.

44.

Wer will Wiesen haben ohne Heu,  
Der muß wässern im März und Mai.

45.

Maibluth thut selten gut.

46.

Mairegenchen komm herab, fall' auf mich, dann wachse ich.  
(Kinderspruch.)

47.

Wenn die Blumen welken am Frohnleichnamstag, so das  
Gras bei der Feuerndte.

48.

Ist der Brachmonat (Juni) warm und naß,  
Füllet sich die-Scheune und das Faß.

49.

Regnet es auf Medardustag (8. Juni), so regnet es vierzig  
Tage nach.

50.

Vor Johanni-Tag (24. Juni), man Gerst und Hafer nicht  
loben mag.

51.

Wenn der Kukul nach Johanni singt,  
Einen nassen Herbst er uns bringt.

52.

Wenn die Kornhalme in der Blüthe find,  
So ist gut für sie der Wind.

53.

Regnet es auf St. Margareth (20. Juli),  
Die Ruß schlecht geräth. (Sie wird wurmfichig.)

54.

Ist es in der ersten Augustwoche heiß,  
So bleibt der Winter lange weiß.

55.

Was der August nicht kocht, kann der September nicht braten.

56.

St. Laurenz (10. August) bringt eine Pelle oder Spreng.

57.

Wie St. Bartholomäus (24. August) sich verhält,  
So ist der ganze Herbst bestellt.

58.

Wenn St. Aegidius (1. Sept.) bläst in's Horn,  
Heißt es: Bauer säe dein Korn!

59.

Wenn die Eißler den Hafer rupfen,  
Effen die Moselaner Weinsuppen.

60.

St. Martinus \*) kommt zu Pferd — und macht den Bauer  
allerd (rührig).

61.

Schaltjahr — Kaltjahr.

62.

Regnet's Sonntags über das Messbuch,  
So hat man die ganze Woch' genug.

---

\*) Auf Martini (11. Nov.) fallen in der Regel die Zahlstermine.

63.

Freitags wunderbar — Samstags absunderlich.

64.

Es ist kein Samstag so trüb, die Sonn' scheint der Mutter  
Gottes zu lieb.

65.

Wenn die Sonne Steipen stellt, *Mücken (Mückenjagen)*  
Regen bald vom Himmel fällt.

66.

Wenn das Meerschiff seine Spitz nach Mittag kehrt, so  
folgt bald Regen.

67.

Fenster naß — die Wolken laß;  
Fenster trocken, die Wolken locken.

68.

Wenn die Mücken heute tanzen und spielen,  
Sie das morgige gute Wetter fühlen.

69.

Wenn die Schnecke ein grünes Blatt mitführt,  
Es gewiß gutes Wetter wird;  
Beladet sie sich mit Grund,  
Thut sie starken Regen kund.

70.

Kräht der Hahn auf der Mist,  
Das Wetter im Wechsel ist.

71.

Abends roth, ist Morgens gut,  
Morgens roth, thut selten gut.

---

### III. Landwirthschaft.

1.

Klein und wacker, bau deinen Acker;  
Groß und faul, schändet den Gaul.

2.

Im März nimmt der Landmann den Pflug beim Sterz.

3.

Das Korn einger<sup>n</sup>st<sup>n</sup> (eingesiebt), den Hafer eingekneten.

4. W. 29.

Wer im Heumonat nicht gabelt,  
Im Kornschnitt' nicht zabelt,  
Im Herbst nicht früh aufsteht,  
Mag seh'n, wie es ihm im Winter geht.

5.

Wer zuerst mähet, mähet für ein Kind,  
Wer zuerst Korn schneidet, schneidet für ein Kind.  
(Dieses Sprüchwort hat nur Geltung für die Diebe.)

6.

Es ist besser, daß vom Hafer die Rinder springen,  
Als daß vom Hafer die Vögel singen.

7.

St. Benedikt macht die Mähren dick.

8.

Auf St. Gall (16. October) bleibt die Kuh im Stall.

9.

Noos macht den Acker los', Laub macht ihn taub, Stroh  
macht ihn froh.

10.

Schnee-Furr (Furche), Gedeih-Furr, Gefroren-Furr, Ver-  
loren-Furr.

11.

Wenn auf Markus (26. April) eine Kräh sich ins Korn  
verbirgt, auf Maitag ein Wolf darin liegt: die Last des  
Korns die Scheuer biegt.

12.

Ein Mai-Biene — kein Biene.

13.

Wer will Bohnen essen — darf den März nicht vergessen.

14.

Ist die Frucht voll Durt (Unkrautpflanze), so kommt der Landmann zu kurt (kurz); voll Rath (Kornblume), ist ihm nichts gebat (genüßt).

15.

Sind die Wiesen im Winter schön sonder Gleichen,  
Im März werden sie dem Wolfe gleichen.

16.

Wenn der Bauer sich nicht bückt, so adert er nicht gut.

17.

Wenn die Spinn' den Boden bespannt,  
Kommt der Bauer mit dem Sameß gerannt.

18.

Brachmonats (Juni) Brach und August Rohr,  
Gibt das beste Korn im Flor (Flur).

19.

Wer seine Schaf scheret vor Servaz (13. Mai),  
Dem ist die Woll' lieber als das Schaf.

20.

Die jungen Hühner legen die Eier und die alten Kühe geben  
die Milch.

21.

Wenn die Sensen anfangen zu klinken,  
Fangen die Küß' an zu minken. (Sie ermangeln der Milch.)

22.

Verlieren die Hähnen im Herbst die Federn zuerst am  
Schwanz, so braucht der Bauer mit der Kornsaat nicht  
zu eilen, verlieren sie dieselben aber zuerst am Halse, so  
hat er mit dem Säen keine Zeit zu verlieren.

23.

Was der genagelte Schuh hereinbringt, das trägt er auch  
wieder hinaus.

24.

Wenn man die Bohnen um zwölf Uhr setzt, so gibt es  
deren viele.

25.

Wer vor Lichtmess (mit den Schafen) in die Haserkoppel  
fährt, ist seines Viehes nicht werth.

---

#### IV. Hauswirthschaft.

1.

Ist (beim Heirathen) der Knecht jung, die Magd alt,  
Gibt es einen kleinen Haushalt.  
Ist die Magd jung, der Knecht alt,  
Gibt es einen schweren Haushalt.

2.

Wer will verderben und weiß nicht wie,  
Der kaufe alte Häuser und baue sie.

3.

Wer das Holz zu Spänen hackt,  
Das Brod zu Pläßen backt,  
Das Fleisch zu Würsten hackt,  
Der kommt leicht zum Bettelsack.

4.

Wer liebt den Wohlgeschmack,  
Kommt an den Bettelsack.

5.

Es ist keine Frau so faul und krank,  
Sie liefert St. Martin einen Strang.

6.

Auf Hörensagen — soll der Mann die Frau nicht schlagen.

7.

Ein leerer Schrank — bringt Streit und Zanck.

8.

Mit Vielem hält man Haus, — mit Wenig kommt man aus.

9.

Die Weiber haben lange Röck, aber einen kurzen Verstand.

10.

Wenn Drei an einem Tische sitzen, findet auch der Vierte Platz.

11.

Spei-Kinder — Gedeih-Kinder. *Luz.*

12.

Wie die Frau, so die Magd; wie der Herr, so der Knecht;  
wie die Eltern, so die Kinder.

13.

Der Apfel fällt nicht weit vom Baum, es sei denn, daß  
derselbe an einem Nag (Abhang) steht.

14.

Drei Dinge thun nichts, ohne geschlagen zu werden: die  
Glocke, der Esel und ein fauler Knecht.

15.

Wer beim Schneider den Zwirn kauft, beim Bäcker das  
Korn, beim Schmied die Kohlen, der geht mit seiner  
Kaufmannschaft verloren.

16.

Die Kage lernt nicht eher mausen, bis sie Junge hat.

17.

Eine böse Frau ist das Fegfeuer auf dieser Welt.

18.

Je lieber das Kind, desto schärfer die Ruth.

19.

Eine alte Mutter im Haus ist ein Zaun darum.

20.

Zur Haushaltung gehören vier Pfennige: ein Zehr-, ein Ehr-, ein Noth- und ein Wehrpfennig.

21.

Wo Kälberrädlchen in einem Hause sind, da kann es nicht vorangehen.

22.

Bartholomies (aus) (24. Aug.) verbietet Butter und Kees (Käse).  
(Es gibt dann kein Bieruhrbrod mehr).

23.

Wer will miteffen, muß mit dreschen.

24.

Ein junger Mann muß viermal verderben, ehe er haushalten lernt.

25.

Ein dreitägiger Gast — ist eine Last.

26.

Ungeladene Gäste setzt man hinter die Thür.

27.

Gast du einen Gast, so gib ihm was du hast; ist er ein Mann von Ehr', so verlangt er nicht mehr.

28.

Wenn die Frau nicht haust,  
Die Raß nicht maust,  
Der Hund nicht billt (bellt),  
Dann ist Alles verspielt.

29. Nr. 4.

Wer im Heumonat nicht gabelt,  
Im Kornschnitt nicht zabelt,  
Der geht im Winter mit dem Strohseil  
Und fragt: „Habt ihr Stroh und Heu feil?“

12\*

30.

Eine fette Kühe gibt ein mageres Testament.

31.

Wer ein Körnchen nicht achtet, bekommt nie ein Simmer.

32.

Wer einen Halm nicht aufhebt, kriegt nie eine Bäufche (ein Gebund Stroh).

33.

Zucker, Honig und Mandelkern  
Essen die kleinen Kinder gern.

34.

Eine Mutter kann eher neun Kinder, als neun Kinder  
Eine Mutter ernähren.

35.

Die Brautthränen müssen gekriechen werden; die Braut, die sie  
nicht vor der Hochzeit kriecht, muß sie darnach kriechen.

36.

Ein Huhn kratzt mehr vom Hauf, als zehn darauf. (Die  
verschwenberische Hausfrau).

37.

Gutsmäcke gibt Bettelstücke. *Lsg. g. n. y. m. k. e. p. n. m. a. s. i. L. n. M. e. y. d. i. k. e. n.*

38.

Wer den Fasel frist,  
Der die Ehr vergist.

39.

\* Das folgende Sprüchwort stammt aus der Zeit, wo die Kar-  
toffel noch nicht einheimisch war. Jetzt sagt man noch häufig statt  
des Grußes: „Guten Abend“ — Habt ihr das Mus (Abendessen)  
kriegt?“

Morgens Brei  
Und nichts dabei;

Mittags Zopp (Supp)  
Und damit ob (auf);  
Abends Noß (Nus)  
Und ein kahler Foß (Fuß).

40.

Ein kleines Haus voll ist besser als ein großes höhl (leer).

41.

An er klöner Höip löst däck 'n got Dei.

42.

As nömmen bas Streit am Hous — do wärdt d' Sögen  
Gottes ob d'r Thür ömm.

43.

Subal as d' Wörth selwer drönkt, höst d'n Hond him d'n  
Zaapen.

---

## V. Lebensregeln.

1.

Junges Blut — spar dein Gut, im Alter kommt's dir gut.

2.

Es ist besser einen Mund zu viel gegessen, als ein Wort zu  
viel gesprochen.

3.

Man muß sich strecken — nach der Decken.

4.

Wem ich nicht gefall' im Schmuß,  
Dem gefall' ich auch nicht im Puß.

5.

Man soll sich nicht austhun, bevor man schlafen geht.

6.

Zur rechten Zeit halt Rath,  
Denn nach der That  
Kommt er zu spat.

7.

Alte sollte man ehren,  
Jungen soll man wehren,  
Weise soll man fragen,  
Die Narren ertragen.

8.

Biel verthun und wenig werben,  
Ist der Weg zum Verderben.

9.

Wer die Haut will behalten ganz,  
Der stör' den Bauer nicht bei Spiel und Tanz.

10.

Was der Bauer nicht kennt, das soll er nicht essen.

11.

Lieber Land und Leut verloren,  
Als einen falschen Eid geschworen.

12.

Wirf nicht weg die alten Kleider  
Bis du neue hast vom Schneider.

13.

Junge Leute sollen bei den Alten  
Die Ohren aufthun und die Mäuler halten.

---

## VI. Verschiedene Lebenserfahrungen.

1.

Man kann kein Kalb loben, ehe es ein Jahr alt ist.

2.

Aus einem kleinen Quell kann man auch seinen Durst stillen.

3.

Der guten Freunde in der Noth — gehen zehn auf ein Loth.

4.

Kenntniß und Kunst essen Niemand Brod ab.

5.

Es ist keine Herde so klein, es stecken räubige Schafe darein.

6.

Viel Köpff' viel Sinn', viel Hasen viel Sprüng'.

7.

Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.

8.

Wer gerne tanzt, dem ist leicht fideln.

9.

Paß schlägt sich, Paß verträgt sich.

10.

Auf den ersten Streich — fällt keine Eich.

11.

Es ist kein Brunnen so tief, er läßt sich ausschöpfen.

12.

Es ist besser halb gefeiert, als ganz gefeiert.

13.

Der Bauer gleicht der Weid; er schlägt um so mehr aus, je mehr man ihn beschneid't.

14.

Wo der Zaun am niedrigsten ist, springt man am ersten drüber.

15.

Wenn der Dreck Mist wird, will er gefahren sein.

16.

Speck und Schwart — sind von einer Art.

17.

Wär der Wolf hinten so stark als für (vorn),  
Er trüg' dem Bauer das Pferd von der Thür.

18.

Die Kuh hat vier Beine und vertritt sich doch.

19.

Es gibt kein größeres Bed, als das man sich selbst anthut.

20.

Wenn's dem Esel zu wohl ist, geht er auf's Eis tanzen.

21.

Ber nicht will folgen den Seinen, muß essen mit Ander-Leut's Schweinen.

22.

Das sind gefährliche Ragen, die vorne lecken und hinten kragen.

23.

Eine Gans fliegt über den Rhein, eine Gans kommt wieder heim.

24.

Besser ein halbes Ei, als eine leere Schaal.

25.

Fischer und Jäger — sind leerer Säcke Träger.

26.

Zu viele Hund' sind der Hasen Tod.

27.

Ein Vogel in der Hand ist besser, als zehn auf dem Dache.

28.

Besser ein Stück Brod in der Tasche, als eine Feder auf dem Hut.

29.

Die sich meinen — werfen sich mit Steinen.

30.

Der Krug geht so lang zur Tränk' — bis er bricht Hals oder Pent'.

31.

Der Krug geht so lang zum Bach — bis er bricht Hals oder Krag.

32.

Wenn man den Vogel in der Hand hat, heißt es die Finger zu gehalten.

33.

Rothe Haar und Erlenholz, die wachsen auf keinem guten Boden.

34.

Wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über.

35.

Frauegunst und Aprilwetter sind veränderlich.

36.

Herrengunst und Bogelfang klingen zwar schön, aber dauern nicht lang.

37.

Mit großen Herren ist nicht gut Kirschchen essen, sie werfen Einen mit den Steinen.

38.

Ist man aus aller Noth, dann kommt der Tod.

39.

Der Wolf raubt auch die gezeichneten Schafe.

40.

Wer nicht wagt, wer nicht winn't,  
Und wer nicht sucht, der nichts find't.

41.

Wer Kiesel säet, Stoppeln mähet, im Sacke kauft und sich mit  
Thoren rauff, der begehet Ding, die thöricht sind.

42.

Mächtige Hand, schönes Gewand und leicht gewonnen Gut —  
machen großen Uebermuth.

43.

Ein faules Ei — verdirbt den ganzen Brei.

44.

Wer das Glück hat — der führt die Braut heim.

45.

Wer den Schaden hat — hat des Spottes nicht Mangel.

46.

Eine blinde Sau findet auch manchmal eine Eichel.

47.

Auch ein Esel kann sich reich erben.

48.

Wenn die Raß auf der Reise ist — tanzen die Mäuf' auf  
Tischen und Bänken.

49.

Wo man nichts verloren hat, da soll man nichts suchen.

50.

Wer nicht kommt zur rechten Zeit — erhält was übrig bleibt.

51.

Wer zuerst beim Weihwasser ist, segnet sich damit.

52.

Es ist besser demüthig geritten, als stolz zu Fuß gegangen.

53.

Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß.

54.

Wer vom Feuer bleibt zu weit, der friert zur Winterszeit; wer  
gar zu nahe tritt, wird verbrannt, im Mittel ist der beste Stand.

55.

Wenn der Karren im Dreck liegt,  
Findet man den guten Weg ohne Licht.

56.

Einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul.

57.

Man findet nicht an jedem Tage eine Wurst in einer Hundekau.

58.

Wie man in den Wald schreit, so schallt es daraus wieder.

59.

Es kommt selten ein Unglück allein.

60.

Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen.

61.

Wer viele Hoffmänner hat, wird alt.

62.

Kommt man dem Hund über den Hals, so kommt man ihm auch über den Schwanz.

63.

Borgen — macht Sorgen.

64.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

65.

Je gelehrter, desto verkehrter.

66.

Es gibt mehr Ketten als rasende Hunde.

67.

Hat der Schinder das Pferd, so mag er auch den Zaum nehmen.

68.

Besser eine Mücke gefangen, als müßig gegangen.

69.

Der Rätber ist schlimmer, als der Thäter.

70.

Besser eine Mücke auf der Supp, als gar kein Fett.

71.

Viele Kinder, viele Vater unser.

72.

Der Hirten Noth, der Schafe Lob.

73.

Mancher will den Halm fischen, und läßt die Bausch schwimmen.

74.

Mancher sucht einen Pfennig und verbrennt darüber drei Fichter.

75.

Ber die Tochter haben will, muß die Mutter freien.

76.

Zwei harte Stein mahlen selten rein.

77.

Ein eigener Heerd ist Goldes werth.

78.

Der Hunger treibt den Fuchs aus der Höhl'.

79.

Wenn Heu und Stroh beisammen kommen, so entsteht leicht Brand.

80.

Wenn das Schaf gestohlen ist, sagt der Schäfer, der Wolf hat es gethan.

81.

Man sagt keiner Kuh „Bläs“, wenn sie keinen hat.

82.

Wenn die Maus satt ist, so ist das Korn bitter.

83.

Es soll keiner fliegen wollen, ehe ihm die Federn gewachsen sind.

84.

Ber die Augen nicht aufstun will, der muß den Beutel aufstun.

85.

Was ein Dörnchen werden will, spitzt sich in der Jugend.

86.

Päntchen wie stinkst du, aber Geldchen wie klingst du; so sagen die Gerber.

87.

Wer einkauft, hat hundert Augen nöthig; wer verkauft, hat mit einem genug.

88.

Es fliegt kein Täubchen über ein Dorf, es muß ein Federchen lassen.

89.

Eine Krähe beißt der andern kein Auge aus.

90.

Kurz und dick hat kein Geschick; lang und schmal steht allzeit wohl.

*Lsg., zw. lang und schlank ist Ekelamgang, kurz und dick ist Brauungenthick, j. m. 195.*

Wenig Fett gibt magere Suppen.

92.

Der Fluch hat seinen Sinn; wo er ausgeht, geht er wieder hin.

93.

Gut gehoben ist halb getragen; und gut gebunden ist halb gefahren.

94.

Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

95.

Schlaue Füchse werden auch gefangen.

96.

Wer Kürbaum sucht, findet Faulbaum.

(So sagt man von Solchen, welche bei der Auswahl eines Ehegatten sehr wählerisch sind).

97.

Kleine Kinder, kleines Leid; große Kinder, großes Leid.

98. \*)

Sind die Kinder klein, so treten sie der Mutter auf den Schooß, sind die Kinder groß, so treten sie der Mutter auf das Herz.

99.

Reich wird man nicht vom Arbeiten allein,  
Sonst müßte der Esel reicher als der Müller sein.

*\*) Lsg.: Klein hängen sie einem an der Kehre und groß am Herze.*

100.

Auch der Wald hat Augen und Ohren.

101.

Wenn man Federn rupfen will, so muß man sich ein Vögelchen suchen, welches deren aufhat.

102.

Wer schwarz ist geboren,  
An dem ist alles Waschen verloren.

103.

Es mag Einer gegen einen heißen Ofen blasen. (Gegen die Uebermacht läßt sich nichts ausrichten).

104.

Wie man einen Esel mehr bitt, wie er härter tritt.

105.

Man kann einen Esel an den Bach führen, ihn aber nicht zwingen, zu saufen.

106.

Es geht so viel in einen Quack, wie in einen Sack.  
(Ein kleiner Mensch verzehrt so viel, wie ein großer).

107.

Wer nicht ißt, der arbeitet auch nicht.

108.

Eine tägliche Tröps (Tropfen) schlägt ein Loch in den Boden.

109.

Ein Spieler ist dem andern sein Säckelträger.

110.

Schmieds Pferd und Schusters Weiber gehen meistens barfuß.

111.

Pfleg den Alten bis der Junge flüch (flügge) ist.

112.

So groß und so klein ist keine Thür,  
Es steht ein Kreuz dafür (davor).

113.

Wer sich mischet unter die Kleien, wird gefressen von den Säuen.

114.

Gott beschert die Kuh, gibt aber nicht das Seil dazu.

115.

Vögel von einerlei Federn fliegen gern zusammen.

116.

Wer Eier haben will, muß der Henne Gackern ertragen.

117.

Man wirft nicht mit Eiern nach Spazern.

118.

Mancher verfäet seinen Hafer, ehe er zum Acker kommt.

119.

Wolf und Fuchs haben ungleiche Stimme, aber gleichen Sinn.

120.

Besser ein Ei im Frieden, als einen Ochsen im Krieg. Friede düngt den Acker.

121.

Der Esel trägt das Korn zur Mühle und bekommt die Spreu.

122.

Besser: ein Wenig hab' ich, als: ein Viel hätt' ich!

123.

Eine Katze mit Handschuhen fängt keine Maus.

124.

Wer will Honig lecken, muß leiden, daß die Bienen ihn stechen (stechen).

125.

Je mehr man hat, je mehr man mag.

126.

Es ist kein Löffchen so klein, es paßt ein Deckelchen darauf.

127.

Eine hungrige Maus beißt am ärgsten.

128.

Kleine Löffchen laufen leicht über.

129.

Man muß nicht hopp! sagen, ehe man über den Bach ist.

130.

Ber zwei Hasen will, erhält oft keinen.

131.

Manches Huhn gackert, und legt doch nicht.

132.

Mancher Frosch muß Schildwach stehen und quacken,  
Und kriegt doch keinen neuen Sack.

133.

Man lernt die Leut' kennen nicht,  
Bis man mit ihnen zu thun kriegt.

134.

Die Hunde, die so arg bellen, sind noch lange nicht die schlimmsten.

135.

Stillwässer — Grundfresser.

136.

Was man spart für den Mund,  
Frißt die Kage oder der Hund.

137.

Ber die Spengel (Stechnadel) nicht achtet, kommt nicht zur  
Nähnadel.

138.

Jeder ist ein Narr — in seinen Sack.

139.

Ber nicht gern hat, daß ihm die Hände kalt werden, muß sie  
zu Häusten machen.

140.

Das Hemd ist mir näher als der Rock.  
(Jeder ist sich selbst der Nächste).

141.

Wagen und Advokaten wollen geschmiert sein, sonst geht es nicht.

142.

Wenn Mancher wüßte, wer Mancher wär',  
So gäbe Mancher Manchem oft mehr Ehr'.

143.

Wer Wölfe fangen will, muß einen Wolf mitnehmen.

144.

Die in der Kirch' die größten Kreuze machen, sind nicht allzeit  
die Frömmsten.

145.

Wenn die Birnen zeitig sind, muß man sie schütteln.

146.

Wenn der Brei versalzen ist, dann ist guter Rath theuer.

147.

Während sich der Esel bedenkt, kann der Müller sich auch heirathen.

148.

Die Schnecke kommt sowohl zum Jahr, als auch der Hase.

149.

Wer nicht ist, der taugt nicht, d. h. arbeitet nicht.

150.

Jeder bleibe bei seinem Fach,  
Dann fällt auch kein Schneider vom Dach.

151.

Zehn Schneider wiegen hundert Pfund,  
So sie das nicht wiegen, sind sie nicht gesund.

152.

Je mehr man den Roth rührt, desto mehr stinkt er.

153.

Kleine Kessel haben große Ohren.

154.

Wer sich mit Lumpen niederlegt, der steht auch mit Lumpen auf.

155.

Niemand weiß, von welcher Stärke Ochsen und der Weiber Hoffart sind.

156.

Drei Jäger, drei Fischer und drei Vogelfänger  
Bermögen nicht zu ernähren einen Müßiggänger.

157.

Es sind nicht alle Köche, die lange Messer tragen.

158.

Lüderliche Vögel bauen auch lüderliche Nester.

159.

Man soll sich nicht mitten in die Stube, nicht hinter die Thüre,  
nicht in die Treppe setzen, man mag spinnen oder (Garn) winden.

160.

Viel' Händ' machen geschwind ein End'.

161.

Wenn der Bauer nicht muß, regt er weder Hand noch Fuß.

162.

„Dann wollen wir!“ sagt der Bauer, wenn er muß.

163.

Alte Fuhrleut' sind gute Wegweiser.

164.

Wer kein' Gedanken hat, muß Wein' haben.

165.

Wer langsam geht, kommt auch hin.

166.

„Zummelbich“ hat die Bein' zerbrochen und „Langsam“ geht als  
noch einher.

167.

Rom ist nicht in einem Tage gebaut worden.

168.

So lang der Fuhrmann nicht umgeworfen hat, versteht er das  
Fahren nicht.

169.

Ein Narr macht deren mehre.

170.

Wo nichts ist, da hat der Kaiser das Recht verloren.

171.

Die gute Waare lobt sich selbst.

172.

Eine Hand wäscht die andere.

173.

Besser ist ein Dötterchen an der Hand,  
Als ein Doktor im fernen Land.

174.

Zuviel zerreißt den Sack.

175.

Gebrechliche Räder geh'n oft am längsten.

176.

Besser einen Lappen auf dem Kleid als ein Loch darin.

177.

Eine Schwalb' macht noch keinen Sommer.

178.

Jeder fehr' vor seiner Thür.

179.

Wer sich die Nas' abschneidet, verschämt sich das Gesicht. (Wer  
die Seinigen verachtet, verachtet sich selbst).

180.

Die Leut' begegnen sich, nicht aber die Berge.

181.

Man muß wissen Wen man treibt, wenn man einen Esel vor sich hat.

182.

\* Die Mädchen haben den Gebrauch, den Burschen Ostereier zu geben. Hierüber besteht das Sprüchwort:

Zwei als eine Schand,  
Drei als eine Erkenntlichkeit,  
Vier als ein Staat,  
Fünf als eine Freitath,  
Sechs gibt — eine Heirath.

183.

Guter Muth ist halbes Zehrgeld.

184.

Wo der Haf' gehegt ist, da bleibt er gern.

185.

Wer sich vor dem Feuer hütet, verbrennt sich nicht.

186.

Ein gebrannter Hund scheut das Feuer.

187.

Was der Eine nicht mag, ist dem Andern eine gute Sach.

188.

Es ist besser einem Schneider zuzucken, als einem Holzhauer.

189.

Die sich meinen, werfen sich bei den Leuten mit Steinen.

190.

Narren und Kinder sagen die Wahrheit.

191.

Besser ein warmer Rauch, als ein kalter Nebel.

192.

Wie die Alten sungen, so pfeifen die Jungen.

193.

Wer will Spagen fänken (fangen),  
Darf nicht drein werfen mit Spränkeln (Stangen).

194.

Auf Efelsfleisch gehört Efelsbrühe.

195.

Groß und lang, *1. zw. 90.*  
Du fauler Strang;  
Klein und wacker  
Baut den Acker.

\* So sagt man von großen und kleinen Personen zu Gunsten  
der Letztern.

196.

Eines frommen Müllers Hut  
Ist zum Teufelaustreiben gut.

197.

Wenn man Kindern den Willen thut, so weinen sie nicht.

198.

Kinder Berg gibt Kinder Garn.

199.

Eine hungrige Katze mauset nicht.

200.

Betrunkenen und Narren — müssen weichen Wagen und Karren.

201.

Reicht man dem Kinde den Finger, will es die ganze Hand.

202.

Man kennt den Vogel an den Federn.

203.

Nichts ist gut für die Augen.

204.

Den Stein, welchen man nicht heben kann, muß man liegen lassen.

205.

Die Leute vor uns sind auch keine Narren gewesen.

206.

Besser einen Arm, als den Hals gebrochen.

207.

Neue Besen kehren gut.

208.

Wo Menschen sind, gibt es Fehler.

209.

Mit Fragen vermagt man nichts.

210.

Gut Ding will Zeit und Weile haben.

211.

Das Handwerk neidet.

212.

Ein Keil treibt den andern.

213.

Kunst ist kein Brod ab.

214.

Neuer Arzt, neuer Kirchhof.

215.

Am Riemen lernen die Hunde Leder kauen.

216.

Versehen ist auch verspielt.

217.

Jeder fühlt am besten, wo ihn der Schuh drückt.

218.

Wo Birnen an den Bäumen hängen,  
Da finden sich auch Stangen.

219.

Wo Birnen sind, da sind auch Klüppel.

220.

Mitgegangen, mitgefangen, mitgehungen.

221.

So schlecht wie der Stöbler ist auch der Fehler.

222.

Gib' es keine Fehler, so gib' es keine Fehler.

223.

Er hat ein Stöcklein hören läuten,  
Weiß aber nicht, was es soll bedeuten.

224.

Besser ist es einsam stehen,  
Als mit Bösen fröhlich gehen.

225.

Ein fauler Apfel machet schnell,  
Daß gleichfalls faul wird sein Gefell.

226.

Ein böser Gefelle führt in die Hölle.

227.

Sünd' und Schand treibt Manche aus dem Land.

228.

Die Lumpen hängen an einem Klumpen.

229.

Womit man fällt, damit muß man aufstehen.

230.

Dorn und Disteln stechen sehr,  
Falsche Zungen noch vielmehr.

231.

Wölst d' matt dä grußen: Donnem sechen — da mach nommen  
datste et Böön obkräp.

232.

Von der Long ob d' Jong, dat söng de häst: Bäck, äwel f wäden  
am mösten verfolgt.

233.

All Däng hatt en Manier — äwel d'tt Mätspröden en Schlubber.

234.

Was früh reif, wird nicht steif (dauerhaft).

235.

Die Ruth macht die Kinder gut.

236.

Schnell im Laufen, langsam im Kaufen.

237.

Voller Mund sagt des Herzens Grund.

238.

Wer will wissen, wer er sei,  
Der frage seiner Nachbarn zwei oder drei;  
Wenn die Drei es ihm vertragen,  
Der Vierte wird's ihm wohl sagen.

239.

Hundert Jahre unrecht, wird nie eine Stunde recht.

240.

Der geht nicht irre, wer auf bösem Weg umkehrt.

241.

Bald ist geendet, was oft lange schändet.

242.

Jed' Ding will haben Rath vor der That.

243.

Besser arm in Ehren, als reich in Schande.

244.

Den Vogel erkennt man am Gesang,  
Und den Topf an dem Klang.

245.

Es ist kein Scheermesser, das härter schiert,  
Als wenn ein Bettler zum Herren wird.

246.

Auf ein hölzernes Geschirr gehört ein hölzerner Deckel.

247.

Wie das Garn, so das Tuch.  
Wie die Zucht, so die Frucht.  
Wie der Vogel, so das Ei.

248.

Es ist keiner so stark, man findet einen Stärkern.

249.

Gut verloren, unverdorben;  
Muth verloren, halb verdorben;  
Ehr' verloren, ganz verdorben.

250.

Der Teufel läßt allzeit Gestank zurück.

251.

Es spielen sich eber Zehn arm, als Einer reich.

252.

Es ertrinken mehr im Wein, als im Wasser.

253.

Wer sich selbst kigelt, lacht wann er will.

254.

Setzt man das Licht zu hoch, so löscht es der Wind,  
Setzt man es zu nieder, so bläst es aus das Kind.

255.

Wie viel Mehl der haben sollt',  
Der alle Mäuser verkleben wollt'!

256.

Ein daheim erzogen Kind  
Ist bei den Leuten wie ein Kind.

257.

Eine böse Zunge ist das schärfste Schwert,  
Sie läßt weder Mann noch Frau unversehr.

258.

Faule Leut' hören am liebsten das Feuerabend-Geläut'.

259.

Wo man die Lage freichelt, da ist sie gern.

260.

Mit den Nachbarn hebt man die Scheuern auf.

261.

Leihen macht Freundschaft,  
Wiederfordern Feindschaft.

262.

Zu viel' Freud wird Leid.

263.

Mit Schwätzen verredet man sich nicht.

264.

An Worten und grobem Luch geht viel ein.



# Räthsel.



1. Wo hat Adam die erste Ruthe geschnitten?
2. Es kommt ein Fäßchen aus Holland, das hat weder Reif noch Band?
3. Was ist das beste am Kalbskopf?
4. Was ist das beste beim Salat?
5. Wie viele Stiche gehören zu einem gut und gehörig genähten Schuhe?
6. Warum läuft der Hase über den Berg?
7. Auf welche Seite fällt der geschossene Hase?
8. Wann ist die Kuh am dicksten?
9. Wann hat das Huhn die meisten Federn?
10. Wie lang ist der Hundsrücken?
11. Warum wirft der Schmied den Lehm in das Feuer?
12. Wie viel Reife hat ein gut gebundenes Faß nothwendig?
13. Es wird kleiner, wenn man dazu thut, und es wird größer, wenn man davon thut.
14. Wenn man es sieht, so läßt man es liegen, wenn man es nicht sieht, so rafft man es auf.
15. Man wirft es weiß auf das Dach und es kommt gelb herunter.
16. Wie kann man mit Kreide schwarz und mit Tinte weiß schreiben?
17. Wann geht 100 von 99 auf?
18. Wie kann man Izaak mit Einem Buchstaben schreiben?
19. Fleisch ist es nicht; vom Fleisch ist es geboren, es hat weder Nas' noch Ohren; man schneidet ihm den Kopf ab, gibt ihm dann zu trinken und läßt es spazieren gehen — dann kann es vor Fürsten und Herren bestehen. —
20. Wo ist der erste Nagel hingeschlagen worden?
21. Was für Köpfe sind am meisten in der Kirche?
22. Was ist Morgens allzeit vor dem Küster in der Kirche?
23. Was ist am unnöthigsten in der Kirche?
24. Was geht und steht allzeit auf dem Kopf?
25. Was ist zwischen Berg und Thal?
26. Es hat 28 Zähne und kann doch nicht beißen?
27. Was hat neun Häute und beißt alle Leute?
28. Es geht Etwas den ganzen Tag und kommt doch nicht von der Stelle?
29. Wie kann man mit 4 Buchstaben spitzes Hölzchen schreiben?

30. Wie kann man mit 3 Buchstaben kalt und hart Wasser schreiben?
31. Wer hat eine Zunge von Eisen?
32. Wer ist ein Eisensfresser?
33. Wer spricht alle Sprachen, ohne auch nur eine gelernt zu haben?
34. Welche Bärte wachsen nicht?
35. Wer hat viele Zähne und kann doch nicht beißen?
36. Welcher König kann fliegen?
37. Vorne Fleisch, hinten Fleisch, in der Mitte ein Pfug?
38. Warum regnet es niemals zwei Tage hintereinander?
39. Warum fressen die weißen Schafe mehr als die schwarzen?
40. Welcher Ring ist nicht rund?
41. Wann kann man Wasser in einem Siebe tragen?
42. Welches Licht brennt länger, ein Talglicht oder ein Wachlicht?
43. Warum hängt der Dieb am Galgen?
44. Welcher Vogel hat zwei Beine, aber weder Flügel, noch Federn, noch Schnabel?
45. Wie weit kann man nur in den Wald hinein gehen?
46. Welche Augen sehen nicht?
47. Welches ist das stärkste Getränk in der Welt?
48. Welches ist das schwerste Holz?
49. Wo wird Stroh gedroschen?
50. Wie können 10 Personen 10 Eier theilen, so daß jeder ein Ei bekommt und doch noch ein Ei in der Schüssel bleibt?
51. Welches Thier ist am stärksten?
52. Welche Kuh gibt keine Milch?
53. Welches Gemach wird von Niemand geliebt?
54. Wann schmecken kleine Äpfel und Birnen am besten?
55. Wer wird nach seinem Tode erst roth?
56. Warum ist der Tod der wohlfeilste Arzt?
57. Welche Scheren kann kein Scherenschleifer schleifen?
58. Welche Zeit benutzt der Faule am fleißigsten?
59. Wohin geht das Kind, wenn es sechs Jahre alt ist?
60. Acht Füße trugen den Leichnam eines Verstorbenen zum Grabe, die Füße, die ihn aber getragen haben, gingen nicht mit. Wie ging das zu?
61. Welcher Unterschied ist zwischen 2 mal 2 und einer Gurke?
62. Was ist wärmer als ein Pelz?

63. Es hat keine Füße und geht doch auf und ab, und beißt sich immer tiefer ein, bis es sich durchgebissen hat?

64. Als Blume riecht es fein, als Krankheit macht es große Pein, was soll das sein?

65. Auf drei Füßen steh' ich, mit vier Füßen geh' ich, Del statt Wasser sauf' ich. Steh' ich, so verstumm' ich, geh' ich, so brumm' ich; ehe man es denkt, hat sich mein Knecht erhenkt.

66. Es redet ohne Zunge; schreit ohne Lunge; nimmt Theil an Freud' und Schmerz, und hat doch kein Herz?

67. Ich bin bald groß, bald klein, habe einen runden Bauch und bin überall im Gebrauch. Man hängt mich auf in's Feuer, mauert mich auch gar ein, und bin ich alt, läßt man mir den Bauch flicken, sonst fall ich in Stücke.

68. In einem Garten stehen 32 weiße Pfahl in 2 Reihen. In dem Garten da regnet es nicht und schneit es nicht, und auch wächst darin kein Gras und Kraut, und doch ist es immer naß. Was mag das für ein Garten sein?

69. Ich bin ein König nach dem mit Kugeln wird geschossen.

70. Bin oben spitz und unten breit, durch und durch voll Süßigkeit; weiß am Leibe, blay am Kleide und aller Näscher Freude?

71. Zwei Große und zwei Kleine sieht man laufen auf allen Straßen. Laufen die Großen auch noch so sehr, die Kleinen kommen doch immer eher.

72. Es ist ein rundes Haus, das hat viel Kämmerlein und in jedem liegen Körnelein.

73. Wohin du gehst, begleitet' ich dich, viel treuer als der Hund, doch nur beim Sonnenlichte zeig' ich mich.

74. Wer ist es, der nie von innen sieht sein Haus, obgleich er nie kommt daraus?

75. Wer es macht, der will es nicht; wer es trägt, behält es nicht; wer es kauft, gebraucht es nicht, und wer es hat, der weiß es nicht.

76. Wer es macht, der sagt es nicht; wer es nimmt, der kennt es nicht; wer es kennt, der nimmt es nicht.

77. Ohne Füße eil' ich Tag und Nacht fort in schnellem Lauf, und komme doch nicht aus meinem Bette.

78. Es muß ein Mann Tag und Nacht auf Wache stehn, er hat keine Füße, und muß doch geh'n, er hat keine Hände, und muß doch schlagen; wer kann mir dieses Räthsel sagen?

79. Ich wachse aus der Erde Grund und kleide Jedermann, den Kaiser und den König und auch den Bettelmann.

80. Es ist ein Stamm, und an dem Stamm da sind zwei Aeste, und an den Aesten zehn Zweiglein, und das Schönste und das Beste in der Welt ist bloß die Frucht der Zweiglein und der Aeste.

81. Gott sieht es nie, der Kaiser selten, der Landmann aber alle Tage.

82. Es sind zwei Fenster, die man trägt, wovon sich jedes selbst bewegt. Man guckt durch sie nicht in das Haus; doch desto mehr guckt man heraus.

83. Welcher Nagel wird zum ersten in die Schuh geschlagen?

84. Es hat 28 Beine und geht doch auf dem Rücken heim?

85. Es geht durch den Bach und macht sich nicht naß.

86. Es sind unser viel Tausend Brüder; in der Jugend kleiden wir uns grün; im Alter gelb; wenn wir unsre Häupter seitens, so ist dies ein Zeichen, daß gar bald eine große Schlacht geliefert wird.

87. Es ist nicht dicker als eine Faust und doch ziehen's zehn Pferde nicht den Berg hinauf.

88. Töpfschen, Töpfschen auf der Bank, Töpfschen, Töpfschen unter der Bank; es ist kein Meister in Holland, der das Töpfschen flicken kann.

89. Warum thut der Hahn die Augen zu, wenn er kräht?

90. Im Tage ist es wie ein goldener Knauf, des Nachts wie ein Maulwurfschäuf.

91. Wer's sieht, für den ist's nicht bestellt; wer's braucht, bezahlt dafür kein Geld; wer's muß füllen, thut's nicht mit Willen.

92. Welches Thier hat unten 3 Stempel und hinten 1 Brett?

93. Welches ist der beste Spiegel?

94. Was denkt der Küster beim Läuten und was macht er?

95. Wer ist nicht geboren und doch gestorben?

96. Wer ist geboren und nicht gestorben?

97. Es ist wie ein Garten und ist doch kein Garten; es ist wie ein Haus und ist doch kein Haus.

98. Es kommen drei Tauben um den Kirchturm herum schnaufen, die eine will es wäre Tag, die andere will es wäre Nacht, und der dritten ist es gleichviel, ob's Nacht oder Tag ist.

99. Es laufen vier Jungfrauen um einen Stock, und es erhascht doch keine die andere.

100. Es sind zwei Eimer am Himmel, die tauchen in's Meer, geht der eine hinunter, so kommt der andere herauf.

101. Ich will es nicht für die ganze Welt, und hätt' ich's, so wär's mir nicht feil für alles Geld.

102. Grün Holz krumm gebogen, Fleisch dadurch gezogen, sich, sach, sich, sach, dann geht es nach.

103. Wie viele Nägel sind in einem jeden Schuh?

104. Ich sage dir den Namen: Rath, wie hieß Kaiser Karls Hund?

105. Wie ist der erste Floh über den Rhein gekommen?

106. Du hang ich, du fall ich; da kamen vier borstige Bein' und trugen du hang heim.

107. Es sind viele Gefellen in einem Ställchen und ein Blattfuß dabei?

108. Es ist etwas lauter Loch und hält doch?

109. Worum hat der Mann den Bart?

110. Es ist nur so dick wie ein Katzenkopf und hebt doch ein halbes Malter Mehl auf.

111. Es sitzt auf einem Stöckchen, hat an ein rothes Röckchen und das Bäuchlein voll Stein?

112. „Krumm und grad, wo willst du hin?“ „Was liegt dir geschorener Kopf denn da dran?“ „Mein Kopf ist mir nicht mehr geschoren, als dir der Hintere zugefrozen.“

113. Wie viel Nägel trägt Jeder in Schuh und Stiefel, die er nicht hat brauchen zu bezahlen?

114. Welches sind die freiesten Leute?

115. Es sind zwei Brüder; der Erste wascht sich einmal, der Zweite immerfort, und doch ist jener weißer als dieser?

116. Es ist nicht und wird nicht; siehe aber in die Hand, so siehst du es. Wer weiß, was es ist?

117. Wo kommen alle Sädte zusammen?

118. Im Tage wie die Sonne und des Nachts wie ein Maulwurfsbügel; was ist es?

119. Es brennt rund um ein Haus und brennt doch kein Loch daraus; was ist das?

120. Rund, rund Ringelchen, ich trete dich auf dein Büngelchen, rupfe Haar aus, dir aus dem Kopf heraus?

121. Im Tage wie eine Leiter, in der Nacht wie eine Schlange?

122. Es steht an der Wand und brennt Tag und Nacht und brennt doch kein Haus ab?

123. Grün, gelb und jämmerlich, hätt ich dich, so nähm' ich dich, könnt' ich dich bedenken, so wollt' ich dir gern' eine Maß Wein schenken?

124. Ein krummer Vater, eine hohle Mutter und drei schnacke Töchter?

125. Zu Köln im Dom, da steht eine rothe Blohm (Blume), wer die will hon (haben), muß erst durchs Weißland gohn (gehen)?

126. Auf welcher Seite haben die Schafe die meiste Wolle?

127. Wie viele Flöhe gehen auf ein Loth?

128. Ich bleibe dunkel auch wenn's helle ist; bin am wärmsten, wenn's am kältesten ist, und bin am kältesten, wenn's am wärmsten ist?

129. Ich mache hart, ich mache weich; ich mache arm, ich mache reich; man hat mich gern, doch nicht allzunah; zunah wird Alles von mir aufgezehrt, und Alles stirbt, wo man mich ganz entbehrt?

130. Judettjaak hat Mai getragen; Judettjaak trägt keinen mehr. Judettjaak trägt jetzt Leib und Seele. Was ist das?

131. Was geht in den Wald und steht hinter sich?

132. Wer ist einmal geboren und zweimal gestorben?

133. Wer ist geboren worden und nicht gestorben?

134. Welches Thier trinkt das kostbarste Getränk?

135. Wer hat auf seiner Mutter Holz gehauen?

136. Wo hat Adam den Böffel genommen?

137. Wie kann man es machen, daß Einem die Mäuse das Korn nicht fressen?

138. Wie bringt man aus 2 Todten einen Lebendigen hervor?

139. Welcher Heilige steht in der Kirche auf der rechten Seite?

140. Wie weit ist es bis an den Himmel?

141. Sind mehr Steine oder mehr Fische im Wasser?

142. Wie viele Wege gehen von hier nach Erter?

143. In welchen Häusern ist weder Tisch, noch Stuhl, noch Bank?

144. Welcher Kopf hat kein Gehirn?

145. Wann thun dem Hasen die Zähne weh?

146. Wem kann man seine Geheimnisse am besten anvertrauen?

147. Wie kann man Fleisch erhalten, daß es von einem Jahr bis in's andere gut bleibt?

148. Was ist inwendig hohl und auswendig voll Bücher?

149. Iram, Iaram, Böffelstiel, wie schreibt man das mit 3 Buchstaben?

150. Warum trägt man die Fahne in das Feld?

151. Der Eine hat den Beutel, der Andere hat das Geld; womit hältst du es?

152. Ihrer vier gehn, ihrer vier stehn, vier Dippedapper, ein Padsack dabei, was ist das?

153. Ein Junge ging unter einem Birnbaum hindurch, er warf mit einem Stock darein; es fielen aber keine Birnen herab und es blieben auch keine hängen?

154. Es reisten zwei Väter und zwei Söhne über Feld und fanden 3 Äpfel, sie theilten diese und ein Jeder erhielt einen ganzen?

155. Hat man ihn, so ist es einem unangenehm, hat man ihn nicht, so ist es einem auch nicht angenehm?

156. In meinem ersten Jahre trag ich blaue Blumen; in meinem zweiten Jahre werde ich blau geschlagen; in meinem dritten Jahre tragen mich Könige und Fürsten.

157. Es ist ein Stäbchen, rund, dick und glatt; das Stäbchen hat ein feurig Mützchen auf; das Mützchen verzehrt das Stäbchen mit Haut und Haar.

158. Wie kann ein Wolf eine Windmühle forttragen?

159. Wie tragen sieben Hämmer die Schwänze?

160. Welcher Steine sind am meisten im Bache?

161. Was kann nicht gemessen werden?

162. Was ist das Beste am Backofen?

163. Hoch auf sich' ich; hoch auf schweb' ich; wenn ich herab komme, so fresse ich sechs Ochsen auf.

164. Vorn wie ein Schneidbankstopp; in der Mitte wie ein Kummelfaß; hinten wie eine Flachshaffel.

165. Es hängt an der Wand und hat den Hintern verbrannt.

166. Es spinnst häufig und erhält doch keinen Faden.

167. Kricke — die — kraus, hinter dem Haus; wie die Sonne mehr scheint, wie es mehr macht kricke — die — kraus hinter dem Haus.

168. Was ist in dem Haus, was täglich viele Schläge thut, ohne Jemand weh zu thun.

169. Welches ist die beste Eigenschaft des Huhn's?

170. Wann ist der Priester am stärksten?

171. Welcher Weg ist der kürzeste?

172. Was erhält der Jäger immer, wenn er schießt?

173. Was für Holz ist am meisten im Walde.

174. Was ist am unartigsten auch in der Gesellschaft großer Herren.

175. Es sind 25 Soldaten, die marschiren stets in Reihen, kochen sich nichts und braten sich nichts, essen nicht und trinken nicht, schlafen nicht und wachen nicht.

176. Was ist am Tage voll und in der Nacht hohl?

177. Es hat 24 Nasen und braucht doch keine zu schneuzen.

178. Warum sieht der Wolf hinter sich, wenn er läuft?

179. Es hängt zwischen vier Mauern und ruft alle Bauern.

180. Es ist ein Hund und doch kein Hund.

181. Es ist wie ein Haus und doch kein Haus; wie ein Garten und doch kein Garten, wie ein Tisch und doch kein Tisch.

182. Wenn man es in's Wasser thut, so brennt es; thut man es in's Feuer, so brennt es nicht.

183. Es frist seinen Darm und trinkt sein Blut.

184. Ein Mann schickt Wein über den Rhein; der Wein ist aber weder in einem Faß, noch in einem Geschirre?

### Auflösung der Räthsel.

1. Auf seiner Mutter, d. i. der Erde.

2. Das Ei.

3. Das Kalb.

4. Ein weiter Mund.

5. Keiner.

6. Weil durch den Berg kein Loch gebohrt ist, durch welches er laufen kann.

7. Auf die äußere.

8. Wenn sie sich am Sterz leckt.

9. Wenn der Hahn auf demselben sitzt.

10. Vom Kopf bis zu dem Schweif.

11. Weil er fürchtet, wenn er ihn darin legte, die Finger zu verbrennen.

12. Keinen.

13. Das Loch im Kleide.

14. Eine Nuß, worin ein Loch ist.

15. Ein Ei.

16. Wenn man mit Kreide: schwarz, und mit Tinte: weiß schreibt.

17. Wenn man 99 an den obern Thürpfosten und darunter an die Thüre 100 schreibt und die Thüre aufmacht.

18. Wenn man ein J auf einen Sack schreibt.
19. Die Feder.
20. Auf den Kopf.
21. Schuhnagelköpf.
22. Der Bart vom Schlüssel.
23. Das Dach auf dem Predigtstuhl.
24. Der Schuhnagel.
25. Die Luft.
26. Die Egge.
27. Die Zwiebel.
28. Die Uhr.
29. Dorn.
30. Eis.
31. Die Wage.
32. Der Koft.
33. Der Wiederhall.
34. Die Schlüsselbärte.
35. Der Kamm.
36. Der Zaunkönig.
37. Der Landmann, wenn er am Pflug fährt.
38. Weil immer eine Nacht dazwischen ist.
39. Weil es mehr weiße als schwarze gibt.
40. Der Haring.
41. Wenn das Wasser gefroren ist.
42. Rein's von beiden, denn jedes brennt sich kürzer.
43. Weil der Strich zu kurz ist.
44. Der Spafsvogel.
45. Bis zur Mitte, dann geht man wieder heraus.
46. Die Hühneraugen.
47. Das Wasser; denn es trägt Schiffe und treibt Mühlen.
48. Der Bettelstab.
49. Nirgends, Getreide überall.
50. Wenn die letzte die Schlüssel mit dem Ei nimmt und dasselbe so lange darin liegen läßt, als es ihr gefällt.
51. Die Schnecke; denn sie trägt ihr Haus.
52. Die Blindkuh.
53. Das Ungemach.
54. Wenn die großen alle fort sind.
55. Der Krebs.
56. Er kommt nur einmal.

57. Krebscheren.
58. Die Essenszeit.
59. In das siebente Jahr.
60. Die Füße des Verstorbenen gingen nicht mit, sondern wurden getragen.
61. Zwei mal zwei ist vier, das ist ausgemacht; die Gurke aber wird eingemacht.
62. Zwei Pelze.
63. Die Säge.
64. Die Rose.
65. Das Spinnrad.
66. Die Glocke.
67. Der Kessel.
68. Der Mund mit den 32 Zähnen.
69. Der Regalkönig.
70. Der Zuckerhut.
71. Die vier Wagenräder.
72. Der Mohnkopf.
73. Der Schatten.
74. Die Schnecke.
75. Der Todtensarg.
76. Falsches Geld.
77. Der Bach.
78. Die Uhr.
79. Der Flachs.
80. Die Arme und Finger.
81. Seinesgleichen.
82. Die Augen.
83. Der Zweite.
84. Die Egge.
85. Die Sonne, d. h. ihr Bild.
86. Die Halme des Kornfeldes.
87. Das Garnnäuel.
88. Die Eierschale.
89. Weil er seine Sach auswendig kann.
90. Das Feuer auf dem Herde.
91. Der Todtensarg.
92. Die Kaze auf'm breitstempligen Stuhle.
93. Das Gewissen.
94. Er denkt aufzuhören und macht krumme Finger.

95. Adam.
96. Elias.
97. Kirchhof, Kirche.
98. Mond, Sonne, Wind, die drei Tauben sind.
99. Die vier Stäbe der Garnwinde.
100. Sonne und Mond.
101. Ein greiser Kopf.
102. Die Handwanne.
103. Fünf, die Nägel der Zehen.
104. Rath.
105. Roth.
106. Die Eichel und das Schwein.
107. Die Brode im Backofen und das platte Schoff.
108. Die Kette.
109. Um das Kinn.
110. Der Sauerteig.
111. Die Bottel an der Hede (Hagebutte.)
112. Der Weidenstrauch und Bach im Winter.
113. Zehn. Die Nägel an den Zehen.
114. Die Doktoren, wenn sie Jemand um's Leben gebracht haben, werden sie dafür bezahlt.
115. Die Mühlräder.
116. Die Finger der Hand, welche nicht gleich lang werden.
117. In der Nacht.
118. Das Feuer auf dem Herde.
119. Die Brenneffel.
120. Das Spinnrad.
121. Der Reihriemen an den Kleidungsstücken.
122. Die Brenneffel.
123. Der Regenbogen.
124. Der Kochtopf.
125. Das Ei.
126. Auf der auswendigen.
127. Keine.
128. Der Keller.
129. Das Feuer.
130. Die Wiege mit dem Kinde.
131. Die Art auf den Schultern des Holzhauers.
132. Lazarus.
133. Enoch.

134. Der Floh.
135. Adam.
136. Beim Stiel.
137. Wenn man es ihnen schenkt, so fressen sie das übrige.
138. Wenn man Feuer schlägt.
139. Keiner steht auf der Seite, sondern jeder auf den Füßen.
140. So weit, als von da herab ist.
141. Mehr Fische; die Steine sind unter dem Wasser.
142. Keiner, denn man muß selbst gehen.
143. In den Schneckenhäusern.
144. Der Nagelkopf.
145. Wenn der Hund ihn im Maule hat.
146. Einem Lügner, denn dem glaubt Niemand.
147. Wenn man am Vorabend des neuen Jahres schlachtet.
148. Der Fingerhut.
149. Wenn man schreibt: Das.
150. Weil sie nicht gehen kann.
151. Mit den Händen.
152. Der Wagen mit Pferd und Fuhrmann.
153. Es hingen zwei Birnen am Baum; eine Birne fiel, und eine blieb hängen.
154. Ein Vater, dessen Sohn und dessen Sohn.
155. Hunger.
156. Flachs.
157. Die Kerze.
158. Wenn man sie verbrennt und ihm die Asche aufladet.
159. Ungleich.
160. Der nassen.
161. Der Wind.
162. Daß er das Brod nicht frist.
163. Der Hahn auf dem Kirchturm.
164. Ein Pferd.
165. Die Kuchenpfanne.
166. Die Kaze.
167. Ein Wienenstock.
168. Die Uhr.
169. Daß es die Eier legt; würde es sie werfen, so gingen sie alle verloren.
170. Am h. Charfreitag, da hebt er unsern Herr-Gott mit einer Hand auf.

171. Der geradeste.
172. Eine leere Flinte.
173. Rundes.
174. Die Fliege; sie setzt sich nach Belieben Einem auf die Nase.
175. Die Buchstaben des Alphabets.
176. Der Schuh.
177. Die Feuerhohl.
178. Weil er hinten keine Augen hat.
179. Die Glocke.
180. Die Hündin.
181. Die Kirche, der Kirchhof, der Altar.
182. Kaff.
183. Die Lampe.
184. Er schickt Trauben.





## Idiotikon.

J. v. J. Hoffmann o. S. in Korr. Münchener 6, 11 ff.



## U.

**Uanen**, die, Absätze beim Brechen der Bast-  
 pflanzen.  
**Uabred**, die, Nebereinkunft.  
**abarten**, mit Jemand Etwas heimlich ver-  
 abreden.  
**abrassen** Jemand, ausschimpfen.  
**abseus**, besonders.  
**abständig**, ohnmächtig.  
**absteinen**, abgränzen mit Marksteinen.  
**abschnauzen**, kurz und unwillig Jemand  
 einen Bescheid geben.  
**achter**, nach.  
**achtereins**, übrigens.  
**Achtergeschirr**, das, Acker- oder Hinterge-  
 schirr der Pferde.  
**Aber**, die, Quelle.  
**Acher**, Eichert, der, das Eichhörnchen.  
**Achtel**, das, der achte Theil eines Malters.  
**Aelchen**, das, Großvater.  
**Aepel**, die, Eidechse.  
**Aeper**, die, das Augenlieb.  
**Aer**, der, die Aernte.  
**ärden** sich, sich ärgern, sich betragen.  
**ärbig**, guten Fortgang haben, gut gedenken.  
**äwel**, 1) aber, 2) Fragewort: ist es so?  
**äwell**, jetzt.  
**Afront**, der, Schimpf.  
**afrontlich**, schimpflich.  
**Ahlen**, Ohlen, Ehlen, der, Ecken, Winkel.  
**Ahnert**, der, 1) der Erste beim Spiel, 2)  
 die Stelle, wo ein Feld anfängt.  
**Ä** und auch **Au**, die, das Mutterthaf.  
**Älamm**, das Mutterlamm.  
**als**, schon.  
**allemal**, jedenfall.  
**aüererst**, jetzt eben, so eben.  
**alleweil**, jetzt.

**alert**, munter, rüdrig.  
**Alfanzerei**, die, unwahres und nichtsfagen-  
 des Gerede, Albernheit.  
**Alfoben**, der, das Schlafgemach.  
**Altfader** und **Altmuder** (hier und da), Groß-  
 vater und Großmutter.  
**Ambrä**, die, Beköstigung, Mühe. Jemand  
 viel **Ä** machen.  
**Ames**, die, Amelse.  
**Amer**, die Großmutter.  
**Andulgen**, die, diee Bürst.  
**Angericht**, das, Gericht.  
**Anricht**, die, eine Oeffnung in der Wand,  
 wodurch die Speisen aus der Küche in  
 die Stube gereicht werden.  
**Anwekt**, die, Anwand beim Felde.  
**antwelken**, stoßen mit einem Felde auf ein  
 anderes.  
**Anwels**, der Ambo.  
**Anzüger** (Anzieher), ein junges Pferd  
 was man an's Ziehen gewöhnt.  
**apart**, besonders.  
**artlich**, neidlich.  
**arg**, 1) sehr, 2) schlimm.  
**Äspel**, die, Äspce.  
**Äßseite**, die, Abseite, die nördlich gelegene  
 Seite.  
**Ättestat**, das, Zeugniß.  
**Au**, die, ein gewöhnlicher Flurname.  
**Auffuhr**, die, das Betragen.  
**Auf-** (Ob-)sah, der Vorsatz, Vorbedacht.  
**ausethun**, 1) nachlassen, 2) sich nicht aus-  
 thun, ehe man schlafen geht = sein Ver-  
 mögen nicht vor der Zeit weggeben.  
**ausklugen**, sich von Etwas auf geheime  
 und listige Weise Kenntniß verschaffen.

## B.

**Baacht**, der, Lager der Schweine.  
**Baar**, der, das Lager des Getreides im  
 Stroh in der Scheune. *1. Zaltin Plan*  
**babbeln**, schwätzen. *8 a/.*

**Babbeler**, der, der Schwächer.  
**Bachsterchen**, das, die Bachstelze.  
**baljäschen**, lärmend streiten.  
**Bann**, der, die, Bemerkung.

bauchen, laugen.  
 Baumpicker, der, Specht.  
 baußen, außwendig.  
 Barg, der, ein verkümmertes männliches Schwein.  
 Barß, die und der, der Riß.  
 bahig, auffahrend, widersehllich.  
 Bändel, der, die Binde, das Bindzeug.  
 bändig, stark, kräftig, rasenbändig, sehr stark.  
 Bär, die Bahre.  
 Bäufch, die, ein Gebund Stroh.  
 bedient, zuträglich.  
 bedacht, beklissen.  
 beddwen, bezwingen.  
 bedunzlich, sehr bewegt, um Jemand zu gefallen.  
 besorft, 1) durchaus, 2) pünktlich.  
 Begang, der, Umgang um die Gemarkung.  
 Begängniß, das, die Reichenfeier.  
 beifen, das Beglaufen des Viehs bei großer Hitze und dem Stiche der Insekten.  
 Beißel, der, Keil. *sehen beßel*.  
 beköppen (beköppen), begreifen.  
 belangen Jemand, ihn verklagen.  
 belöwen, das, Belieben. Was belöwt?  
 Was beliebt?  
 Bell, die, eine kugelfartige, kleine Schelle.  
 Bellroß, die, der Rothlauf im Gesichte.  
 beluchsen, hintergehen.  
 benaut sein, sich der Ohnmacht nahe fühlen.  
 berepsen, entgelten, bereuen.  
 Bericht, der, das Selbstbewußtsein. Er hat keinen Bericht mehr — er ist bewußtlos.  
 berichtlich sein, bei Besinnung sein.  
 Besemen, die, Binsen.  
 Bescheid, der, die Antwort.  
 Bescheid wissen, wissen, wie sich eine Sache verhält.  
 bescheiden Jemand, 1) ihm antworten, 2) ihn vor sich rufen lassen.  
 Bescheid Jemand thun, ihm zutrinken.  
 beschieden Jemand, Jemand durch eine amtliche Person zur Leistung einer Forderung auffordern.  
 beschummeln, übervorthellen.  
 bestoben, bestatten, verheirathen.  
 beteit, klein.  
 betröwt, betrübt.  
 bewachsen, das Kind ist bewachsen. Man bezeichnet damit ein bestimmtes Unwohlsein desselben.

Biele, die, kleine wilde Straume.  
 Bill, Sibilla.  
 billen, bellen.  
 Bilsam und Bitterfalsam, der, Bermuth.  
 Bieß, das, ein Stück Rindvieh.  
 biegen, fliden.  
 Bittfahrten, Wallfahrten und Wohlfahrten, das.  
 blaffern, belfern, viel bellen.  
 Blog, die, der Psuhl.  
 bluten für Etwas, einer Sache wegen viel ausstehen.  
 Blutzieher, die, Bluteigel.  
 Bocksen, die, Hosen.  
 Boof, der Bube.  
 Bofert, der, der Verkleibete, die Maske.  
 Boll, die, ein rundes Trinkgeschirr.  
 Böchel, der, das Butterfaß.  
 Bödel, der, Beutel.  
 Bödeltschneider, der Taschendieb.  
 Böller, die, das Zahnfleisch.  
 Bong önnen, Bong öwen, kopsunter, kopsüber.  
 bossig, wunderbar, seltsam.  
 Boffen, der, Streich.  
 bosselen, Etwas zum Zeitvertreib anfertigen.  
 Boh und Buds, die, Hufe.  
 Braß, der, Schutt.  
 Brasseler, der, ein Mensch, welcher in der Rede das R besonders hören läßt.  
 Bramel, die, Brombeere.  
 Drei, den Drei essen, frühstücken.  
 breien, dem Vieh das Futter durch Ausguss von warmem Wasser anfertigen, den Drei machen.  
 Breisel, das, der Drei fürs Vieh.  
 Brehlen, das, Herabfallen des Obstes von den Bäumen und der Frucht überhaupt aus ihrer Hülse.  
 bricken, bröckeln.  
 Briesem, der, Brosame.  
 brimsen (bremen) Jemand, ihn in die Enge treiben.  
 Broch und Bruch, der, Sumpf.  
 brochen, ein dumpfes Getöse; es todtbrocht.  
 bröfen und breuten, quälen.  
 Brofklappen, der, die Weste.  
 brooten, eigensinnig sich stellen.  
 brootig, eigensinnig.  
 Broh, zum Broh werfen, Obst, Geld zc. zum Raffern werfen.

bruchfällig sich geben, sich schuldig bekennen.  
 Brühling, der, ein einjähriges Schwein.  
 Brühl, der, eine häufig vorkommende Benennung von Wiesen.  
 Bubsturz, der, Eigensinn.  
 bubsturzig, eigensinnig.  
 Bucht, die, der Widerstand.

bucklen, auf dem Rücken Etwas tragen.  
 Butsch, die, Ziege.  
 büchten, 1) zielen, 2) drohen.  
 bünnen u. bödemem, den Fußboden befeilen.  
 Büschhai und Klopphaai, die, der hölzerne Schläger beim Aufreißen des Holzes.  
 Büßchen, das, Küßchen; Buß, der, Fuß.

C.

Calsfalter, der, Schmeißler, Schwärmer.  
 Cändel und Cännel, der, die Dachrinne.  
 Cartell halten, Wort halten.  
 cärmjen, kläglich thun, sich kränklich zeigen und ächzen.  
 Claus, die, der Mühlenteich.

clausen, den Mühlenteich durch Verschluss des Abflusses ansüllen.  
 Conduiten, die, Sitten.  
Curb, die, krumm gebogene Handhabe beim Drehen, Kurbe und Kurvel.

D.

26. dasen, ziehen, sich dasen, sich ziehen, d. h. sich eisen.  
 däbigen sich, gegen einander eifrig reden.  
 dängelen, die Glocken, schnell mit dem Schläger anschlagen.  
 Dellt, die, die Niederung; das Thälchen.  
 Deel, der Theil.  
 Deefem und Deifem, der, Sauerteig.  
 deihen, drücken.  
 deien, gedeien; es deit nicht, es gedeiht nicht.  
 derläßt, neulich, jüngst.  
 derachter, hernach.  
 derbind, unterdessen.  
 derbinnen, darinnen.  
 deuerlich, bedauernswerth, armselig.  
 did, daa, häufig.  
 diäht, nahe.  
 Dischel, der, das Thürgeßpann.  
 Dill, der, die Diele, das Brett.  
 dingelen, verstopfen etwas da thun, wo man nichts zu thun hat.  
 Dohn, die Dehnung. Eine Dohn lang, so lang, als die ausgestreckten Arme reichen.  
 Dolk, der, schwarzer Rauch.  
 Dollen, der, die Dolbe, der Baumgipfel.  
 Dopp, der, Kreisel.  
 Dort und Durt, der, die Treßpe.

dölken, es dölkt, es steigt schwarzer Rauch auf.  
 drauf sich, sich ausstrecken, besonders beim Gähnen.  
 Draach, der, das Alpdrücken.  
 Drees, der, Sauerbrunnen.  
 drei, trocken.  
 dreien, trockenen.  
 dreibeuteln Jemand, ihn quälen.  
 dreuen, drohen.  
 dreußen, excrementren. *gratth. Mart. Drieten S. 260.*  
 Dreuß, der, das Excrement.  
 Drieß, der, ein Stück Wildband.  
 Dros, der, trüber Bodensatz von Flüssigkeiten.  
 drüwer, darüber.  
 Duffak, der, und Mannhaus, die Emporkirche.  
 dudern, das Geräusch des Feuers im Ofen.  
 dugen, taugen.  
 dugelich, tauglich.  
 duß, sttfam, eingezogen.  
 dummern, ein dumpfes Geräusch.  
 düppen Jemand, ihn pufsen oder tupfen.  
 Dufel, der, Raufch.  
 buselig, betäubt.  
 Dämpel und Kämpel, der, ein tiefer Pfuhl.  
 dürränglen (thüränglen), in die Enge treiben, quälen.

Ebenpart, das, Ebenbild, Seitenstück.  
 ebes, links.  
 ebbes (hier und da), etwas.  
 Eck, der, die Buchacker.  
 Edbes, die, Eidechse.  
 Esalt, der, Einfalt.  
 ehnd, einerlei.  
 eis, einmal.  
 erkowern sich, sich erholen, es erwinnen,  
 wieder zu Kräften kommen.  
 eiei, hier.  
 elo, elurt, dort.  
 emer, unvermischt.  
 endelich, behende.  
 engbrüstig, kurzathmig; sinnbildlich ge-  
 wissenhaft.

E.

entlich, gewiß und endlich, fürwahr.  
 Enkel, der, Knöchel am Fuß.  
 erachten, wahrnehmen.  
 Erbel, die, Erdbeere.  
 erböwen, bewältigen.  
 erfähren, erschrecken.  
 ergangen werden, ertappt werden.  
 erlichten sich, vom Himmel, sich erhehlen,  
 erheitern.  
 Erlöw, der, die Erlaubniß.  
 erriescht, eben.  
 Esserig, der, Estricht.  
 esu ? so ?  
 esubal, sobald.

fahren, wagen.  
 Fahrwöschchen, die, vom Feuer aufsteigende  
 Blätter.  
 fahrlos und feiloh, nachlässig.  
 Fahrscht und Fohsigt, die, Fastnacht.  
 Falg, die, die Felge.  
 fampfen, nicht auf einer Rede bleiben.  
 Fänge, die, ein Stück Zündschwamm.  
 Fängholz, Zündholz.  
 Faß, das, die Flechse.  
 Faxsen, die, Späße, Poffen.  
 fautelen, betrügerisch spielen.  
 Fegg, die, Reinigung beim Thiere.  
 fegen, reinigen.  
 fel, ziemlich.  
 feien, pflastern.  
 Feier, die, der Ftiß.  
 ferm, fest.  
 fetiren, zu Gast laden und schmeicheln.  
 fet, Ekel habend.  
 fing, fein, schön.  
 fincklich, von Pferden, welche leicht aus-  
 schlagen.  
 Finnen, die, Pusteln im Speck bei  
 Schweinen.  
 Finten, die, listige Erfindungen.  
 Fintenkinder, Kinder, welche mager sind  
 und nicht zunehmen.  
 fispeln, sanft um Etwas fahren.  
 flacker, wacker.  
 flackern, flimmern.

F.

flaien, die Wolle rollen, um sie zum Faden  
 zu spinnen. Flai, die, Wolle.  
 Flamäsch, die, Bierathen am Kopfe.  
 flagen sich, sich schnell fortbewegen.  
 flattiren, schmeicheln.  
 flätschig, weichlich.  
 flehl und flechl, der Dreschkegel.  
 fleß, vielleicht.  
 flumm, die, das Bändersträußchen an der  
 Haube.  
 flupp und flapp, die, der Schlag.  
 fluppes, Schläge.  
 fluppen und flappen, schlagen.  
 floß, das, ein Bäcklein.  
 flöten, pfeifen.  
 flubern, flattern.  
 flubberig, flatterhaft.  
 fluth, fluthen, die, Flügel.  
 fracken sich, sich ringen.  
 Frai, die, auch Fraichen, die Großmutter.  
 Fraisem, der, Kopfausschlag bei Kindern.  
 fraiglich, schrecklich.  
 freb, zöhe.  
 Frelat, die, Frelung.  
 freilich, ja, gewiß.  
 freckeln und frecken, etwas Geheimtes zu  
 erforschen suchen.  
 frigen, Ruthen in die Fächer einer Wand  
 stecken. Frigruthen.  
 fröden, fühlen.  
 Fuchtel, die, Ruthe.

Fußen, die, Manier.  
 Futich, die, Schimpfwort für unordent-  
 liche Mädchen.  
 fummern Jemand, ihn tüchtig schlagen.  
 Furr, die Furche.  
 fußen, schnell gehen. *f. npl. fussen.*

Fußfäßchen, das, ein Helligenhäuschen.  
 fuselen, es fuselt, es fällt ein wenig Regen.  
 Fuster, das, Fenster.  
 fuster, Fenster.  
 Fürtel, der, die Gabel am Wagen und  
 Flügel.

G.

ganga, gäng, alsbald. *ingumb.*  
 Gaden, der, Gatte.  
 gapfen, nach Luft schnappen.  
 Gatter, die, die Vorberthür.  
 gaten, passen.  
 gätlich, passend.  
 Gebünn, das, die Decke eines Zimmers.  
 gebicht, 1) genau, 2) im Treffen gewandt.  
 Gebings, das, Gethun.  
 gebuhcht, kräftig, rüstig.  
 geheien, quälen.  
 Scheuchniß, das, Beruhigung und Schutz  
 in der Gefahr. So in der Nebenart:  
 Scheuchniß suchen.  
 geilen, Jemand ausgeilen, ihn verhöhnen.  
 gellen, kaufen.  
 Gellert, der, das Goldhähnchen.  
 Gelind, mit Gelind, mit Gelegenheit.  
 Geiß, die, ein verschnittenes Mutterschwein.  
 gelsen, ein Schwein verschneiden.  
 gelott, lederhaft.  
 Gelöw, das, Blätterwerk von Rüben.  
 gelt? nichtwahr?  
 Genann, der, Namensdokter.  
 Gemömmel, leises Gerede, Gerücht.  
 geracht, getrossen, gerathen.  
 gerast, rüstig.  
 Wert, die, Ruthe.  
 getwörben, zurecht kommen.  
 Gervann, die, Binnung.  
 Gezeits, das, Jahrgebächtniß.  
 Gifler, der, das Lachmaul.  
 gissen, viel lachen.  
 gietwen, gähnen.

Giehren, der, ein spitzauslaufendes Fesb.  
 Girret, Gerhard.  
 Gieß, die, die Stelle, wo das Wasser in  
 der Küche abgegossen wird.  
 glatt, durchaus.  
 glitschen, ausgleiten.  
 Gluck, die, Henne.  
 glusen, unter der Asche glühen.  
 Glust, die, Gluth.  
 Gosel und Goschel, die, beide Hände voll.  
 gößen, golden.  
 granglen, unzufrieden thun. *gohesener 96.*  
 gräulen, fürchten.  
 Grapp, die, eine Hand voll.  
 Grau, der Grind.  
 grauen sich, fragen.  
 Graff, der, Griff.  
 Grelf, der, die Mistgabel.  
 greihen, weit mit den Beinen auseinander-  
 gehen. *hind. groan gathij 12<sup>l</sup>.*  
 greinen und greischen, weinen.  
 Griesel, der Schauder.  
 grieselen, schaudern.  
 Griemen, der, ein Stückerl gebratenen  
 Speckes.  
 Grimmel, der, das Bröcklein.  
 grimmseln, zerbröckeln.  
 grommeln, murren.  
 gropig, schwach.  
 grupig, klein.  
 grünzig, gern grunzen.  
 Gusch, der, Schwung; Etwas im Gusch  
 haben.  
 güßen, quillen; es gütet, es quillt.

H.

habbelen, sich auf den Füßen schwer und  
 unsicher fortbewegen.  
 Hach, der, der Hauch.  
 hachen, hauchen.  
 Hafel, die, Handvoll.

haft, schwer; es thut ihm haft, es hält  
 ihm schwer, etwas zu vollbringen.  
 halgen, bei großer Ermüdung schnell den  
 Athem ziehen.  
 hallig, trocken im Halse.

Galter, die, die Gallter.  
 Gamen, der, 1) das Kummel, 2) das Fischgarn.  
 Handreich, der, das Eheversprechen.  
 Handgeld, das, das Geld, welches bei einem Kauf zc. gegeben wird.  
 Harfen, der, Schornstein. 7.  
 hart, 1) nahe, 2) stark.  
 Hartstock, der, der stählerne Pfahl zum Sensenschärfen.  
 hassabiren, wagen.  
 hasseliren, Lärm machen aus Unzufriedenheit.  
 hausten und hopfen, das Heu auf Haufen setzen.  
 Hautil und Hautwil, das, die Haide, welche sich an Karren befindet, um selbe zu stützen.  
 hädelen sich, auch sich schiden, sich betragen.  
 Häbelsch, das, Haibeforn.  
 häßt, hätte.  
 Hämelthier, auch Hämelmauschen, das, Heimchen.  
 hänseln Jemand, ihn unter allerlei lächerlichen Ceremonien in eine Genossenschaft oder Zunft aufnehmen.  
 Häß, die, der hintere Theil am Fuße.  
 häsch und härsch, herrlich.  
 Häster, ein junger Waldbaum überhaupt und nicht bloß eine Buche.  
 Heet, das, Haupt.  
 Heibegeld, ein, übertrieben viel Geld.  
 Heilthum, das, Heiligthum, Reliquien von Heiligen.  
 Heija, die, Wiege.  
 Heischer, der, Bettler.  
 heischen, 1) betteln, 2) befehlen.  
 heitwel, seit.

ibrigen, wiederlauern.  
 ibriges und iberes, jebedes.  
 Inself, das, das Anschlitt, der Talg.  
 Irroisch, der, das Irlicht.  
 ihen, ähen.  
 Isd, die, das Fruchtlager in der Höhe in einer Scheune.

Kabbiä, der, das Kopfüber.  
 kabbeln sich, Wortwechsel haben.  
 Rachel, die, der Eiszapfen.

hell, hart; es geht ihm hell (hart) auf.  
 hemsen, hüsteln.  
 Hentf, die, der Hentel.  
 Herichen, das, der Großvater.  
 Herzkränkt, die, hitziges Fieber.  
 hes, heiser.  
 Heuspringer, der, die Heuschrecke.  
 Heup, die, der Korb, besonders der Bienenkorb.  
 hickeln, den Boden mit der Haide auflodern.  
 Hüllig, Heilig, der, das Eheversprechen.  
 Verhülligen sich, Eheverlobung halten.  
 Hülligstab, ein Stab mit 7 Krümmungen.  
 him, ihm.  
 Hirz und Hirsch, der Hirschkläfer.  
 Hof, die, der Hohlweg.  
 Hohl und Feuerhohl, die, der Galter.  
 Hormisch, die, Hornisse.  
 hoß, haßig.  
 hönt und hint, diese Nacht.  
 Höpperling, der, Frosch.  
 Hötisch und Muß, die, Kröte.  
 hötven, müssen. Das hätt' er auch nicht thun hötven.  
 Hühnerthier, das, der Warber.  
 Hühnervogel, der, Habicht.  
 Hüll, die, Höhle, auch der Hohlweg.  
 Hurt, die, 1) der Hühnerflü, 2) die Stangen eines Flachsch-Kostes.  
 Hutwai, die, der Habicht.  
 Hüwel, der, Hügel. Ist ein Hügel künstlich angelegt, so wird er auch Tommen und Tümelchen (tumulus) genannt.  
 Hüd'sel, das, der Untersatz bei Bienenkörben.  
 Hüntel, das, das junge Hühnchen.

### J.

Jäh hunger, der, Heißhunger.  
 jet, etwas.  
 Juffer, die Jungfrau, das Fräulein.  
 Juicht, die, ein Treiben und Lustigmachen.  
 juftement, so eben.

### K.

kallen, sprechen.  
 Kalmäuser, der, Duckmäuser.  
 Karnüßeln, mit der Faust schlagen od. stoßen.

karjüsch, herrlich, vornehm.  
 Kasten, der, ein Hausen von Fruchtgarben.  
 Kau, die, Lagerstelle.  
 kaudern, unverständlich für Andere reden.  
 kälfen, häufig husten und Speichel auswerfen.  
 Kätk, die, ein oben ganz enger Korb, das Halbeisen.  
 keimen sich, ähzen.  
 Keit, Keitchen, das, ein Bißchen; kei kide Keitchen = durchaus nichts.  
 keiven, schelten.  
 Keuf, die, Luze.  
 Kell, die, Basserrinne.  
 kesseln sich, sich janken.  
 kichern, halblaut lachen.  
 Kickschen, ein, ein Binziges.  
 Kintel, die, herabhängender Nasenschleim.  
 kippen ab, abhauen.  
 Kivik, auch Bivik, der Ribig.  
 Kirperig, der, der Kirchhof.  
 Kirspel, das, Kirchspiel.  
 Kiesel, der, Hagel.  
 Kiesel, hagelen.  
 Kiewel, der, die Rinnsabe.  
 klammer, rar, selten.  
 klemmen, stehlen.  
 Klemmbrett, das, Streichbrett.  
 Klink und Schlink, die, Thürschwalle.  
 Klught, die, die Feuerzange.  
 Kios, Nikolaus.  
 Klunsch, die, Schautel.  
 klunschen sich, sich schaukeln.

knatern, halblaut schmähen.  
 knutschen, zusammenbrücken.  
 knuselen, Etwas schlecht zusammenmachen, zusammennähnen.  
 Kob, der, Kabe.  
 Loren, kosten, schmecken.  
 Lott, böß.  
 Koh, der, Husten, Katarrh.  
 köllen, Jemand zum Besten haben, ihn ärgern, betrügen.  
 Kölpen, der, Schläger am Dreschflegel.  
 köpisch, eigensinnig.  
 Körterschen, das, Gläschen.  
 Krautstöber, der, Mörser. *Kreiselmutter 67.*  
 Krellen, die, Korallen.  
 Kresch, die, Kleien.  
 Kriachelen, die, Stachelbeeren. *Krönchel 42.*  
 Kriqe, die, gute Geistes-Anlagen. Kriq im Kopf haben.  
 Kropen, der, Galen.  
 Krödschen, das, Kräutchen.  
 krötschen, Fett schmelzen.  
 Krummes (Krummesser?), das, eine kleine Sichel. Das Krümchen, Messer zum Gras schneiden. Er weiß, wo das Krümchen in der Heu liegt.  
 kuh, kommen; quom, lam; kut! kommt!  
 Kummersthaft, die, Besorgniß. *Kümpel f. 223 f.*  
 Kurst, die, Kruste.  
 Kurres, das, die Facke.  
 kutschen sich, sich zusammenkauern.  
 Kutsch, die, das Bettchen der Kinder.

L.

Laf, die, 1) die Lump (Ofenlaf), 2) der Wafel.  
 Langfer, der, das Langsheit an einem Wagen.  
 lai, matt.  
 Lai, die, der Fels. *z. S. 46 f.*  
 lagen, hergeben.  
 lauerig, unaufgelegt, schläferig.  
 laustern, lauschen.  
 lauter, nur.  
 Lauer, der, Werber.  
 lätschig, lothig.  
 Leib, das, die fallende Sucht.  
 leidständig, abständig von einem Vorhaben.

lennen Etwas, es länden.  
 Leich, die, ein Gefirn.  
 Lett, der, Schlamm.  
 Licht, das, jung, alt L., der Mond.  
 lichten, es licht, es blizt.  
 Limerid, die, Zwickelchen, das, Zwickelchen, das, die Lerche.  
 Iotig, lauwarm.  
 losledig, unverheirathet.  
 Löp, die, Weibut.  
 löpern, einen Weibhüter stellen.  
 Loh, die, Lohc.  
 Lohne und Wuhne, die, das ins Eis gehauene Loch.  
 Lunen, der, die Lünse, der Rabnagel.

lunnen und lonnen, Obst, was an den  
Bäumen hängen bleib, sich nehmen.  
luz, lose, verschlagen.  
lunzen, etwas schlummern.

lüberlich, leicht; das ist lüberlich (leicht)  
zu vollführen.  
lüstig, leichtsinnig.

**M.**

Maben, der, Schwaben beim Mähen.  
mahlezig, abständig.  
maien, maien gehen, minnen oder freien  
gehen.  
Maian, der, Maizweig.  
Maihengst, der, Hirschläser.  
Maikätzchen, das, Haselkätzchen.  
maken, empfindsam thun.  
Makel, die, ein empfindsamer Mensch.  
malig, empfindsam.  
Manne, die, ein Tragkorb.  
mans, stark, gewachsen sein.  
manfen Jemand, ihn bezwingen.  
Maar, das, Alpbrücken.  
Marbaune, die, Breiselbeere.  
Marmel, der, Marmor.  
Markt, der, Markt.  
marken, marken, mit Jemand lange um  
Etwas handeln, um es unter dem Preise  
zu erhalten.  
mas, von einer Kuh, welche während eines  
Jahres kein Kalb gebracht hat.  
matfen, weiche Sachen zusammenstam-  
pfen.  
Maufsch, die, das Besteck für's Obst, das  
mit es mürbe werde. *f. Kuzn 2, 205.*  
Mährenträger, der, ein Mensch, welcher sich

damit abgibt, Andern Erdbichtetes und  
Unwahres zu hinterbringen.  
Memm, die, 1) Brustwarze, 2) Mutter.  
Meed, das, Moos.  
Merl, die, Amsel.  
mindädig, sehr thätig, wacker.  
minken, ermangeln. Es fängt an bei ihm  
zu minken. 176.  
Miteffer, schwarze Punkte in der Haut,  
welche sich wie Maben hervordrücken  
lassen.  
mog, verwandt.  
Moll und Müll, die, mürbe Erde.  
Molstret, der, Maulwurf.  
Momper, der, Wormländer.  
mory und murk, augenblicklich.  
mozen, sich verdrücklich stellen.  
mozig, verdrücklich, unzufrieden.  
Möhn, die, Ruhme.  
mömelen, leise und gerüchtwaise von Et-  
was reden.  
Mösch, die, der Sperling.  
Musel, der, Mundvoll.  
Muhl, die, Mühle.  
Muoder, die, Mutter.  
Muf, das, Abendessen.  
Mustermehl, das, Senfmehl.

*Maule*

**N.**

Näl, Nägel.  
näilig, mager, klein.  
nau und genau, larg.  
Naupen, die, Raunen, Gedanken.  
näuerlich, kaum.

neuschierig, neugierig.  
nietlich, empfindsam, leicht reizbar.  
nistern, nisteln und nosfern, Etwas heim-  
lich treiben.  
nummen, nur.

**O.**

Ofer, der, Opfer.  
ofern, opfern.  
Offelster, das, auch Steier und Jaß, die  
Oberhölzer in der Scheune.  
ögen, aus den Augen sehen.  
Ohm, der, das in Säulniß übergegangene  
Blut des Körpers.  
ohniggestern, borgestern.

Ollig, der, Del.  
opperen, bei Werkleuten den Handlanger  
abgeben.  
Opperer, der, Handlanger.  
Oh, das, Aas.  
Oellig, die Zwiebel.  
öserlich, ohntwohl zum ohnmächtig werden.

**P.**

Parnein, das, Gift.  
 parneinig, giftig.  
 Part, der, Part machen, Theil nehmen  
 miteinander an Etwas.  
 Passluhn, die, Feindschaft.  
 pauern, lauern.  
 Pesch, der, ein eingezäuntes Grassüß.  
 Pserbthier, das, der Rogstäfer.  
 Pies, der, das Mal, drei Pies (Male) läuten.  
 Pibbel, der, Kloben.  
 pibdeln, bröckeln.  
 Pichel, der, die Pichelhaue, eine spitze me-  
 tallene Haue.  
 piktren, sich beleidigt fühlen.  
 Pif, die, der Spieß.  
 pitemen, Leinwand zupfen.  
 Pitern, der, gezupfte Faden.  
 Pitt, Peter.  
 pitschen und pötschen, kneifen.  
 Pisset, die, das Blutgefäß.  
 Plaf, der, Kopfgrind.  
 plafen, quadralbern.

Pläter, der, Quadfalber.  
 plappern, plaudern.  
 plätten, mit Steinplatten belegen.  
 Plättel, der, die Platte, ein flacher Teller.  
 Plätsch, die, der Schlag und auch der  
 Schlägel in dem Worte Mißplätsch.  
 plätschen, schlagen.  
 Plätschen, das, ein Bröckchen oder kleiner  
 Kuchen.  
 Plönnner, der, ein kleiner Pad.  
 Puddel, der, Pfuhl.  
 Pusfuß, der, Puffschwamm.  
 Puhhan, der, Pfau.  
 püsten, der Ton, welchen nasses Holz im  
 Feuer von sich gibt.  
 Puten, die, die Fingerspitzen, Pfoten bei  
 Thieren. Puten bekommen, Schläge auf  
 die Fingerspitzen erhalten. Die Puten  
 verbrennen, übel anlaufen.  
 Putwai, die, das Pflaster.  
 putwaien, pflastern.

**Q.**

Quad, der, ein sehr kleiner Mensch zc.  
 quadig, winzig.  
 Quant, der, ein eigener Mensch.  
 Queng, die, Enge, in die Q. kommen.  
 quengen sich, sich zwingen, pressen.

quiken, ein Thier tödten durch Stechen.  
 quitt, los, lebig.  
 quitschen, quetschen.  
 quot, unwillig, aufgebracht.

**R.**

Rachel, der, Röthel.  
 rachelen, röcheln.  
 raderschällig, hinschällig.  
 ramuren, Rärm machen.  
 Ranken, der, ein R. Brod, ein großes Stüd.  
 rankig, sehr mager.  
 rappen, reiben.  
 Rappeisen, das, Reibeisen.  
 Rasen, die, Wienrasen, Honigwabern.  
 Rat, der, die Kornblume.  
 rathhälterisch, sparsam.  
 Rauen, das, die Reue.  
 Raupenschiffer, der, Schmetterling.  
 Raute, die, Fensterscheibe.  
 räben, sieben.  
 Rän, der, Regen.  
 reden, 1) reichen, 2) strecken.

Rad, die, das Fruchtlager in der Höhe der  
 Scheune.  
 Rader, der, das Getreideseib. 1. 175.  
 Reg und Remmel, der, Abhang.  
 Reil, der, Riegel.  
 reilen, riegelen.  
 Reipert, der, Hosensack.  
 Remmel, der, 1) Abhang, 2) wider Stod.  
 Repsen, das, Aufstoßen.  
 Restermenter, die, Zurüstungen.  
 ret, fertig.  
 Rickes, Heinrich.  
 Riebel, der, Röthel.  
 rieselen, rütteln.  
 riechen, Flachsbörrern.  
 Rich, die, das Lager der Waszpflanzen im  
 Freien.

ringeln an Etwas, das Geheimnißvolle zu erforschen suchen.  
 riß, verloren.  
 Risse, die, Ritze.  
 Rod, das, Wildland, was zur Saat bereitet ist.  
 rollen sich, sich wälzen und ringen.  
 roppen sich, sich rauen.  
 roppig, klein.

ruchten, Jemand besuchen gehen, um sich zu unterhalten; zur Rucht gehen, zur Abendunterhaltung geben.  
 Rüs, der, die Rüste auf Bunden.  
 Rummel, die, Runkelrübe.  
 rummeln, buttern.  
 rühlich, aufrührlich, von der Frucht, welche sich wegen ihrer großen Trockenheit nicht gut laden läßt.

S.

sagt, sanft, sachte.  
 Sanikel, der, eine Theepflanze.  
 Sattig, Samstag.  
 Sägt, das, Messer am Flug, das Sech.  
 Schabellen, das, Fußdankchen.  
 Schalhölzer, die Hölzer zwischen den Balken.  
 schamper, übermäßig.  
 Scharbock, der, Scorbut.  
 schätzen, meinen, glauben.  
 Schauer, die, Regenschauer.  
 Schaufeld, das, der angeschauelte Straßensehricht.  
 Schaut, die, das Brett am Wasserrad, worauf das Wasser fällt.  
 Schaaf, das, der Schrank.  
 Schaam, die, Schabe für Kappes.  
 schawen, abschaben. Kappes schawen, abschaben.  
 Schär, die, der Ueberrest im Topfe.  
 Scheller, der, Drücker an der Thüre.  
 schichtig, schlau.  
 schier, heute; schier Abend, heute A.  
 Schienglen, die, Binsen.  
 schillfen, spielen.  
 Schirbel, das, die Scherbe.  
 Schierling, der, ein zweijähriges Pferd.  
 schirren, an-, auf-, aus; An- und Ausziehen des Pferdegeschirres.  
 schlagen, es schlägt 1) vom Wetter, 2) von der Arbeit. Es schlägt ihm, die Arbeit geht ihm von Statten.  
 schlappig, nachlässig in der Kleidung.  
 schlieh, von den Zähnen, stumpf.  
 Schliehen, die, Schlehen.  
 schlumpen, Wolle schlumpen, auftragen.  
 Schlupp, der, Schlud.  
 schluppen, schlucken mit Geräusch.  
 Schmalz und Schmilz, die, metallene Spitze am Stabe.

schmählen, schmähnen.  
 schmeidig, schlank.  
 Schmid, die, Weißel.  
 schmubelig, schwül, vom Wetter, schmutzig. *Schnecke 38.*  
 Schnader, die, der immer redende Mund.  
 Schnate, die, Schnurre.  
 Schnaife, die, ein durch den Wald gehauer Gang.  
 Schnau, der, das Gelüsten. Den Schnau auf Etwas haben.  
 Schnaupbuch, das, Halstuch.  
 schnäppen, die Zweige von Bäumen abhauen.  
 Schnäle, die, Schneede.  
 schnipp-, schnappig, leichtfertig; schnipp-, schnappige Lieber, leicht-, unanständig L.  
 Schnur, die, Schwiegergöchter.  
 Schnut, die, Schnauze.  
 Schnöppel, der, Schnitz.  
 schnöplen, schniglen.  
 Schmeer, das, die Schmiere.  
 Schoof und Schaaf, der, ein Gebund Stroh.  
 Auf dem Schoof liegen, auf dem Todtenbette liegen.  
 Schottel, die, Schüssel.  
 schotteln sich (sich schüsseln), behende aufwarten, dienen, zur Hand sein, sich fügen.  
 Schöpper (schöpfen) und Schäpper, der, Köffel.  
 schöckig, rasch, schnell.  
 schrafen, auschreiten, große Schritte machen.  
 Schram, der, Strich.  
 schrämen, Striche machen.  
 schroh, böse.  
 Schroot, das, Schrotmehl, das grobe Mehl.  
 Schrone, die, Hautriss in der Hand vom Arbelten, die Schrunde.

schübbeln, schieben, fortwälzen.  
 schudrig, frostig.  
 Schöpp, die, Schüppe, Schaufel.  
 Schurb, die, das Wind- und Lichtloch in einem Gebäude; von Schurf, das Aufgetrahte, im Bergbau: die Grube.  
 schuhen, rasch von Statten gehen.  
 Schüh, das, Brett zum Verschluß des Wasserlaufes.  
 Schothuhn, das, ein Huhn ohne Schwefel.  
 Schwabbel, der, eine mit Flüssigkeit gefüllte Stelle, welche beweglich ist.  
 schwabbelig, beweglich.  
 Schwären, der, die Eiterbeule, das Blutgeschwür, auch Schlieren genannt.  
 Schwedel (Wedel = Büschel), der, Weichwasserquast.  
 Schwierigkeit, die, schwere Noth.  
 Schwiagisch, die, Schwägerin.  
 schwimmelig, schwindelig.  
 schwingen, die äußere Haut von Bastpflanzen abschlagen.  
 Selkante, die, die linke Seite.  
 Seie, die, das Sieb für flüssige Dinge.  
 seien, Flüssigkeiten sieben.  
 Seifen, der, eine sumpfige Stelle.  
 seiloch, fahrlässig.  
 Seitert, Flurname.  
 semplen, säumen.  
 Sibel, der, Sessel.  
 Siebenbaum, der, Sebenbaum.  
 Sempel, der, eine alte Münze.  
 Simmer, das, Fruchtmaaß.  
 sittig, gelassen, langsam, sanft.  
 Spafel, die, Fessel.  
 spafelen, fesseln.  
 Spauk, die, Speichel.  
 spaugen, spucken, speien.  
 Speiß, die, Kunkelrüben und Kohlraben.  
 Speiß, die, der Mergel und Berdruß.  
 Spinn, die, Muttermilch.  
 Spinnchen, das, die Spende für Speisen.  
 Spirkel, Horung, der, Februar.  
 spittig, gelähmt an den Beinen.

Sprenkel, der, Knebel.  
 Spreng, die, einige Tropfen Wasser oder Regen.  
 sprengen, begießen.  
 sprinklich, gesiekt.  
 Spronzelen, die, Sommersprossen.  
 sprud, spröde.  
 Stamper, kräftig.  
 städig, statlich.  
 Stäfen, Stephan.  
 Stämpel, der, Fuß am Stuhle und Tische.  
 Stärenschnauz, die, der Sternschnuppen.  
 Steier, die, das Fruchtlager in der Höhe der Scheune.  
 Steif, die, Stärke.  
 steifen, 1) härten, 2) zum Beharren anreizen.  
 Steipen, der, die Stühe. 174.  
 steipen, stähen.  
 stemmen, das Wasser, stauen.  
 Stirk, die, Stärke, ein zweijähriges Kuhlalt.  
 stoßen, 1) das Feuer mehr entzünden, 2) Jemand aufreizen.  
 Stöpp, der Staub; auf den St., augenblicklich.  
 storren, miteinander sprechen.  
 strak, gleich.  
 strangen, sich mühsam durcharbeiten.  
 straweln, mit den Beinen sich anstrengend bemühen.  
 Streckeisen, das, Bügeleisen.  
 streng, 1) schnell, 2) hart.  
 Streusel, das, die Streu.  
 strungen, großsprechen, prahlen.  
 Stüpp, der, ein Hund mit abgefürztem Schweife.  
 Stüwel, der, die Schafspferche, die Hürde.  
 Süllen, die, fließender Speichel.  
 süllen, den Speichel fließen lassen, sich befüdeln.  
 Süster, die, Schwester.  
 süden, sieben.  
 Suddbrennen, das, Sodbrennen.  
 Sur, der, ein sumpfiges Wiesenstück.

**S.**

Tafen, der, die Räumlichkeit, welche sich in der Stubenwand unmittelbar hinter dem Feuerherde der Küche befindet und durch denselben erwärmt wird.

Tappert, der, ein unwissender, einfältiger Mensch.  
 tällen, hin und her schwanken.  
 tällig, schwach auf den Beinen.

tafen und tofen, auch topen, tafsen um  
 fich her im Finftern.  
 tautlen, tändeln.  
 termen, gränzen.  
 Term, der, die Gränze.  
 Theiß, Matthias.  
 theren, 1) ordnen Etwas, 2) fich zurichten,  
 befchmutzen, 3) fich verfehen mit Etwas.  
 tollgen, stolpern.  
 totkeln, flottern.  
 Todtenvogel, der, die Aelfter.  
 touschen, Jemand durch Anstoßen zum  
 Schweigen bringen. Bertouschen Etwas,  
 es verheimlichen.  
 Tön, die, feltfame, wunderliche Dinge,  
 Streiche.  
 Tracht, die, 1) Kleidung, 2) die Jungen  
 im Mutterleibe des Thieres.  
 tractiren, Jemand übel zurichten, miß-  
 handeln.  
 Traufel, die, Kelle.  
 Frau, die, ein Bohr.  
 Traut, Gertrud.  
 travalgan, mit großer Anstrengung arbeiten.  
 Treff, die, ein zufälliges Treffen; z. B.:  
 Das war auch eine Treff.

Treiß, die, das Eingeweide.  
 Treuring, der, Trauring.  
 Treulich, das, Treulich.  
 tribeliren, plagen.  
 triftig, stark.  
 trijafen, auch dreschen, durchhauen.  
 Trill, die, Scheibe.  
 Trilling (Trilling), Dreilling; ein dreifäßiges  
 Getreide.  
 Trilleß, der, Triller.  
 trilsen Jemand, ihn quälen.  
 Trindel, der Wirbel.  
 Truf und Truf, der, trübe Flüssigkeit.  
 Tromm, die, Trommel, auch ein Fischgarn.  
 Tröpfchen, das, ein Gläschen Brantwein.  
 Tröpf, die, der Tropfe.  
 tröpfen, tröpfeln.  
 Truf, der, Torf.  
 Truft und Trift, die, 1) die Viehtrift, 2)  
 ein starker Trieb im Wasser oder beim  
 Vieh.  
 trummen Etwas, Etwas in der Mitte durch-  
 hauen.  
 Tun, Anton.  
 turteln und turkeln, taumeln.  
 turkelig, täumelig.  
*h. ty 68.*

U.

uchten und ruchten, zu Abend Jemand be-  
 suchen, um sich mit ihm zu unterhalten.  
 überrenzig, überflüßig.  
 uñnen, ahnen. Auch: eine Vorbedeutung  
 haben; es steht mir vor; es hat ihm  
 vorgestanden.  
 Ul und Aul, die, ein Topf mit zweitem  
 Halse.  
 unärbig, ungezogen, ungebeihlich.  
 uneracht, 1) unerwartet, 2) ungeachtet, trotz.  
 unbändig, über die Maßen.  
 Unducht, die, Untugend.  
 Ungenannt, das, Geschwulst an den Klauen.  
 Unger, die, Mittagdruh des Viehes.  
 ungeren, Mittagdruh mit dem Vieh halten.  
 ungerathen, über die Maßen. Ungerathen  
 viel Geld.

ungeracht, ungerade; geracht oder unge-  
 racht? = gerade oder ungerade?  
 ungerühiglich, unruhig, stets rühig.  
 ungemächlich, besorgt.  
 ungesent (ungefegnet), unwillig, böß.  
 unpaß, 1) unwohl, 2) ungelegen.  
 Unruh, die, das Pendel an der Uhr.  
 Umlauf und Wurm, der, die Eitergeschwulst  
 eines Fingers.  
 umthan sein, befangen, betwüßlos.  
 urbar und urbietig, erbötig.  
 Urteil, das, Urtheil.  
 Urzel, die, der Ueberrest.  
 Ustern, Ostern.  
 Uß, der, Spott.  
 ußen, spotten, necken.  
 uvern, erutvern, übrig lassen, erübrigen.

V.

verbabbelt, verwirrt.  
 verbellan, die Hand verbellan, verrenten.  
 verbädigen, vertheidigen.

verfangen sich, vom Bleh, sich verstopfen  
 beim Fressen oder Saufen.  
 verfricklen sich, sich verstricken.

vergangen, 1) jüngst, 2) versündigt.  
 veroborn Etwas, E. verarbeiten.  
 verkahnen, verschmächten.  
 verknaufen Etwas, bemerken.  
 Verlöw, der, die Erlaubniß. Mit Verlöw  
 zu reden.  
 vermümpfen, Etwas, es in der Rede ver-  
 heimlichen, nicht enthüllen.  
 verpaßt, im hohen Grade eigensinnig.

verschotern, von Hühnern, sich verlaufen.  
 verspilgen, vermissen.  
 verspichenen, verspännen, Kinder entwöhnen.  
 vertwerfen, von Thieren, todte Jungen zur  
 Welt bringen.  
 Verzeuchniß, daß, die Verzeihung.  
 Vock, das Frauenkleid, aus Wolle und  
 Linnen.  
 Vollement, daß, Fundament.

W.

Wag, das, eine tiefe Stelle im Wasser.  
 wagen sich, sich schaukeln.  
 Wall, die, Walze.  
 wallen, walzen.  
 walten, segnen; Gott walt's!  
 wanschaffen, ausgelassen und unüberlegt  
 in der Rede.  
 Wanschaffenheit, Leichtsinngigkeit, Ungebun-  
 denheit.  
 wan, locker, ungebunden, so von Fässern,  
 Bütteln und Bagen, an welchen die Reife  
 durch Trockenheit locker geworden sind.  
 was, war.  
 wähsig, vom Brod, welches nicht locker und  
 ausgebacken ist.  
 wäbelen, träumen.  
 währig, wahrlich.  
 Wäisch, die, das Fruchtlager in der Scheune  
 auf der Erde.  
 wärtes, werktags.  
 wäthig, verkehrt, ausgelassen.  
 Wackelder, der, Wachholder.  
 Wehr, die, Thätigkeit. Früh und spät in  
 der Wehr sein.  
 Weiß, die, der Zeiger beim Lesen der Kinder.  
 Werbel, die, auch Spassel, Fußstessel für  
 Pferde.  
 Werrich und Werrk, das, Berg.  
 wibbelich, sehr beweglich.  
 wiebelen, wimmeln.  
 Wich, der, Schutz gegen Regen und Wind.  
 Wichtchen, das, eine kleine Person.  
 wibeln und wuddeln, sich liegend hin und  
 her bewegen.  
 wiberburstig (borstig), widersehllich.  
 Wiberbucht, die, der Gegendruck.  
 Wiberpart, der, Gegner.

Wied, die, Bindzeug von Holz.  
 wieben, Etwas, es drehen; sich wieben, sich  
 hin und her wenden.  
 Widdenhof, der, Witthum.  
 Wiedbuhn, das, Wehethun. Er hat Wied-  
 buhn genug.  
 Wief, die, der Docht.  
 Wietem und Wetem, der, Schneehaufen.  
 wietemen, den Schnee auf Haufen jagen.  
 Wilsfang, der, ein ungezähmter Mensch.  
 Wilmuth, der, Ruthwille.  
 Wimbeltrepp, die Wimbeltreppe.  
 Windelbohr, das, Windeb.  
 Winglef, der, Weinkauf, d. h. der Wein,  
 welcher beim Kauf und Verkauf gegeben  
 wird vom Käufer oder Verkäufer.  
 winsch, schief.  
 Wintergrün, das, Sinngrün, der Ephew.  
 Wisch, der, Krautwisch, ein Gebund Stroh  
 oder Kräuter.  
 Wodesheer, das, Wotansheer. Es ist ein  
 Heer von geisterartigen, unheimlichen  
 Wesen, welche durch die Luft hinziehen  
 und dabei ein aus den verschiedenartigsten  
 Stimmen zusammengesetztes Getöse von  
 sich geben. Das Heer hat die Vorbedeu-  
 tung von Krieg u. drangsalsvollen Zeiten.  
 wolferhig, sehr begierig.  
 Wuobeswoor, ein, ein ungeheuerlicher  
 Mensch, ein Mensch von außerordent-  
 licher Unruhe und Wildheit.  
 Wurf, der, 1) der Sensenstiel, 2) die Jun-  
 gen, welche ein Schwein, ein Hund zc.  
 gebracht hat.  
 wuseflig, sehr beweglich.  
 Wupp, der, im Wupp, im Ru.  
 wuppptig, urplötzlich.

3.

Zabaun, der, Zapfen. *Zabain 175.*  
Zwal, die, ein abgestumpfter Zweig.  
zwoalig, mit abgestumpften Zweigen versehen.  
Zären, das Starrhaus.  
zaffern, reizen einen Hund.  
zauen, schnell machen; zau dich! eile dich!  
zissen, aufstehen.  
zänder und sinter, seit.  
Zing, die Waschbütte.  
zipen, trlesen.  
Zip, die, die Spitze an der Brunnenröhre, woraus das Wasser trieft.

Zirrtwer, der, ein Büttschen.  
zissen, schwelgen heißen.  
Zih, der, Blich, Bezeichnung für große Schnelligkeit.  
Zotter, der, ein Hautausschlag beim Vieh.  
Zuth, die, der Mund eines Gefäßes zum Abguss der Flüssigkeit.  
züden, 1) zagen, 2) Etwas, z. B. die Augenlider schnell bewegen.  
Zwisch (Zwitsch), der, ein zweifädiges Gewebe.  
zwirkweln, drehen, kreiseln, quälen.

Zing 107.

---

**Stanford University Library**  
Stanford, California

**In order that others may use this book,  
please return it as soon as possible, but  
not later than the date due.**



natig. Lang 36.

Das <sup>1-</sup> Buch ist 120.

Lieber Freund!

Meine besten Wünsche zum neuen Jahre! Den schweren Verlust, den du im alten erlitten, kann es dir natürlich nicht ersetzen, möge es dir aber Jugendzeit und Arbeitslust schenken und dich an deine Kinder zur Freude erleben lassen!

Erdlich habe ich in diesen Tagen deinen so lange behaltene interessantesten Collezionenband durchgesehen und schicke ihn dir anbei mit bestem Danke zurück. Als ich S. 46 die "Excerpte aus Wolfs Zeitschrift

